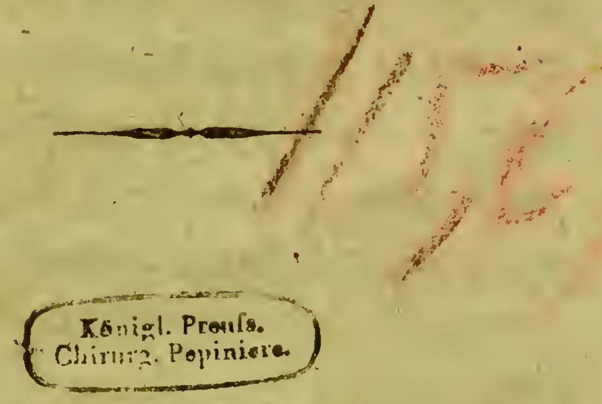




Versuch
einer
Arzneymittellehre
nach
den Verwandschaften
der
wirkenden Bestandtheile.

Von

A. I. G. C. Batsch.



Iena
in der academischen Buchhandlung.
1790.

Blos in der Voraussetzung, dass meine vorigen, über die Natur entworfnen Schriften zur ersten Anleitung brauchbar, und wegen Wahl und Stellung ihres Innhaltes zu einer zweckmässigen Vorbereitung nicht ungeschickt seyn dürften, hab ich den practischen Theil jener Vorstellungen, der die Anwendung für das cörperliche und gesellige Leben schildert, nicht übergehen wollen. Vielleicht hab ich mich in jener Voraussetzung geirrt,

 und

und denn muss man mich, vielleicht auch meine Leser, bedauern; aber so billig, hoffe ich, wird man seyn, und eine völlige Ueberzeugung nicht von mir verlangen, da ich von jeher bey meinen Arbeiten zuerst von dem Gedanken, nutzbar zu seyn, ausgieng.

Sowol beym öconomischen, als beym arzneyischen Gebrauche der Naturcörper eröffnen sich neue Aussichten, wenn man das zusammenhängende System von den Gebrauchsarten selbst, und noch mehr, wenn man es von ihren Grundbestimmungen und ersten bemerkbaren Ursachen herleitet. Alle übrige mannigfaltige Verbindungen sind Folgen dieser allgemeinen Gründe. In meinen vorigen Schriften muste ich die natürlichen Verwandschaften der Naturcörper zur Haupteintheilung anwenden, und nur nebenher suchte ich sie durch die Geschichte der Wirkungen angenehm zu machen; hier aber, wo die Kenntniss

niss der letztern der Zweck ist, muss ich diesen nach den eignen Grundlagen des Gegenstandes zu erreichen suchen. In der vorliegenden Schilderung des arzneyischen Gebrauches der Naturcörper hab ich also nur gelegentlich der natürlichen Verwandschaften gedacht, wenn sie sich eben darboten, und wie es oft geschieht, mit den Kräften in Zusammenhang waren; ausserdem hab ich alle mannigfaltige Erscheinungen auf die letzten wirkenden Hauptstoffe zurückgebracht, ohne mich aus dem Felde sinnlicher Gegenstände in das zu verliehren, wo man blos angenommene Wesen in der Cörperwelt wirken lässt. Ich hoffe, dass alles Allgemeine, was ich hier gesagt habe, wirklich mit den Thatsachen übereinstimmen soll, von denen ich es nahm.

Nach den auffallendern Wirkungen mocht ich die Arzneymittel nicht bestimmen, und ordnen, weil diese nur bedingte Folgen ge-

 wisser

wisser wirkender Hauptstoffe sind, und, so nothwendig ihre Kenntnis wegen der Anzeigen ist, doch nichts weniger thun, als die Wissenschaft auf ihre einfachen und nächsten Gründe zurückbringen. Ihres Nutzens wegen hab ich sie in dem Register bemerkt, wo man brechenmachende, abführende, schweiss- und harntreibende, schmerzstillende Mittel und dergleichen, nach der Erfahrung, angeführt finden wird. Die eigentlichen Classen, welche ich zur Haupteintheilung brauche, gründen sich auf die Wirkung der Arzneymittel, die sie gegen Muskeln als reitzend oder zusammenziehend, gegen die Nerven als erhitzend, besänftigend, oder betäubend, gegen die Säfte als fäulnisswidrig und verbessernd, nährend, verdünnend, und einhüllend, gegen die festen Theile als anfressend, gegen parasitische Thiere tödtend, und gegen die zu starke Wärme als kühlend zeigen. Alles Uebrige ist Folge derselben; und diese

Haupt-

Hauptwirkungen sind mit gewissen, durch die Sinne zu erkennenden Stoffen verbunden, welche ich zur Bestimmung meiner Classen brauchte.

Bey einer solchen Grösse, als die Natur besitzt, bey einer so vielfachen Verkettung ihrer Hauptgesetze, die doch einzig und allein die letzten Folgen hervorbringen, wird es uns eben so sehr zur Pflicht, jenen aufs eifrigste nachzuforschen, als die Schwierigkeiten, die uns die letztern in den Weg legen, zu erkennen. Beydes hab ich hier zu thun gesucht, und ich freue mich zum wenigsten über die Hoffnung, die mir dieser unvollkommne Versuch gemacht hat, vielleicht bey fortgesetzten Combinationen der gleichwirkenden Natur einige offnere Blicke abzugewinnen.

Die öconomische Benutzung der drey Naturreiche werde ich nach einem ähnlichen, jedoch

doch für seinen Gegenstand schicklich modificirten Plane nachfolgen lassen, und so meine Elementarschriften für Naturgeschichte beschliessen. Da die gegenwärtige mit den vorigen zusammenhängt, so habe ich auf meine Botanik, Naturgeschichte, Naturlehre, und Chemie zum Nachschlagen verwiesen. Die jetzt gebräuchlichsten Arzneymittel hab ich mit einem Sternchen im Text, die officinellen Benennungen aber mit einem Sternchen in den Noten bezeichnet.

Classen der Arzneymittel.

I. Säuern a).

II. Alcalien b).

III. Mittelsalze c).

IV. Schärfen d).

V. Zusammenziehende Mittel e).

VI. Süssigkeiten f).

VII. Schleime g).

VIII. Fettigkeiten h).

IX. Einsaugende Mittel i).

X. Geistige Mittel k).

XI. Verdünnende Mittel l).

XII. Physicalische Mittel m).

a) Acida. b) Alcalia. c) Neutra. d) Acria. e) Adstringentia. f) Dulcia. g) Mucilaginosa. h) Pinguia. i) Absorbentia. k) Volatilia. l) Tenuantia. m) Physica.

Erstes Capitel.

Erste Classe.

Säuern.

§. 1.

Kennzeichen der Säuern.

Sie haben den eignen sauern *Geschmack*, färben die wässrige bis zur Bläue verdünnte *Auflösung des Lackmus* roth, *brausen* in flüssiger Gestalt mit Pottasche und Kreide auf, und bringen die Seifenauflösung nebst der Milch zum *Gerinnen.* Eine Menge andrer Kennzeichen und Eigenschaften gehören für die Scheidekunst.

§. 2.

Wirkungen der Säuern.

1) In ihrer stärksten Concentration fressen sie organische Theile an und sind *ätzend.* Auch noch gemildert zeigen sie oft eine reitzende Eigenschaft, die verschiedne gröbere und feinere Ausleerungen hervorbringt. 2) Sie *kühlen* die Hitze vom starken Umtriebe des Bluts. 3) Sie *widerstehen der fauligen Auflösung* der Säfte. Alle diese Wirkungen entstehen aus der starken Verwandschaft, welche die Säuern zu dem Brennbaren zeigen, aus dem der gröste Theil des Körpers und seiner Nahrungsmittel besteht. 4) Die Häute und Muskelfasern werden von ihnen *zusammengezogen*, und dichter; die Höhlen mit muskulösen und häutigen Wänden werden verengert. 5) Mit brennbaren

ren Theilen verbunden, werden die Säuern flüchtiger, *durchdringender*, so gar von der Natur der wohlriechenden Düfte, und für die Nerven *ermunternd.* 6) Sie *mäſsigen die Bitterkeiten.* 7) Eben so *widerſtehen* sie *den betäubenden Pflanzengiften.* 8) Nicht weniger *den alcaliſchen freſſenden Schärfen.* 9) Durch das *Gerinnen des fibröſen Theiles im Blute* wirken sie auch zur Verstopfung verletzter Blutgefässe. 10) Einige vegetabilische *Schärfen* werden *durch ſie erhöht,* wie die rettigartige, einige, wie die milchenden, werden *durch ſie gemildert.* 11) Durch das Brausen mit Pottasche und ähnlichen Substanzen treiben stärkere Säuren eine schwächere, aber doch im Körper wirksame, oder die *Luftſäure* aus.

§. 3.

Krankheiten, die ihren Gebrauch erfordern.

1) *Gallige Krankheiten,* vorzüglich um die Galle im Darmkanal selbst zu verändern, und unschädlich zu machen. 2) *Entzündliche.* Selbst gelindere Wallungen werden durch Säuern besänftigt. 3) *Faulige Krankheiten,* als Fieber, oder als örtliche Zufälle. Der Brand, der Schaarbock, selbst manche Geschwüre, und die im Magen verdorbnen Materien, nebst dem davon entstandnen Brechen, können hier bemerkt werden. 4) *Blutflüſſe*, wo sie das Blut gerinnen machen, die Gefässe zusammenziehen, und die Wallung mindern. 5) *Ohnmachten, Krämpfe* und *Schwäche,* wegen der ermunternden geistigen Eigenschaft, die einige Säuern haben, oder erhalten können. 6) *Hautkrankheiten*, wo sie unter den eben ange-

zeigten Umständen auf den Schweiss wirken. 7) *Drüsenverstopfungen*, wegen der gelinde reitzenden, auflösenden Kraft, so wie auch 8) *Wassersucht* und *Stein*, wo sie auf die Absonderung des Urines wirken. 9) *Aeussere Verhärtungen*, die einer Zertheilung oder Wegbeitzung bedürfen.

§. 4.

Gegenanzeigen ihres Gebrauchs.

Die Säuern werden Nachtheil bringen

1) In Körpern, welche schon *zu viel Säure* ausarbeiten. 2) Bey *Reitzbaren*, die auch wohl insbesondre Säure nicht vertragen können. 3) *Sogleich nach dem Zorn* und seinen krampfhaften Bewegungen. 4) Bey *beklemmter Brust*, und 5) wenn *üble Materien*, die wegzuschaffen sind, durch Säuern nicht sowohl verbessert, als vielmehr *zurückgehalten werden können.* Die beyden letztern Fälle sind besonders bey den starkreitzenden und zusammenziehenden Säuern zu beobachten.

§. 5.

Art ihrer Anwendung.

Man giebt die Säuern

1) *Für sich;* die stärkern, wenn sie nicht äusserlich ätzen sollen, welches selten der Fall ist, mit einer gehörigen Menge Wassers verdünnt, zum innern Gebrauch. 2) *Mit Weingeist* und *starkriechenden Wesen,* innerlich und äusserlich, um zu stärken und zu ermuntern. Die frischen vegetabilischen Säfte weichen in

dieser

dieser Eigenschaft auch von denen länger gestandenen ab. 3) Am *flüchtigsten* und ermunterndsten sind die innigen Verbindungen gewisser Säuern mit Brennbarem, die wir aber schicklicher bey den geistigen Mitteln betrachten. 4) Mit *balsamischen Körpern* vermischt, unterstützen die Säuern ihre fäulnisswidrige Kraft; *hitzige Arzneymittel* werden durch Beytritt der Säuern gemildert. 5) Mit *Süssigkeiten.* Diese vortreffliche Mischung erhält die Vortheile des einen und des andern Bestandtheils, aber die Nachtheile von beyden werden in ihr aufgehoben. Die Süssigkeit bleibt schlüpfrigmachend, einwickelnd und angenehm, ohne zu erschlaffen, die Säure thut ihre Wirkungen, ohne Reitz und Unannehmlichkeit. 6) Mit Alcalien, Erden und Metallen versetzt, hört die Säure auf, als eine solche zu wirken; die Mischung wird zum Mittelsalze, das eine neue eigne Wirkung zeigt, oder die Kräfte des andern Körpers besitzt. Einige Säuern, wie die Vitriolsäure, Citronen- und Weinsteinsäure, machen sogar mit der Kalkerde einen für die Säfte des menschlichen Körpers unauflöslichen steinartigen Selenit. 7) Eben so *ungeschickt* ist es, Säuern mit Körpern zu mischen, die dadurch zersetzt werden, und also nicht mehr nach ihrer vorigen Beschaffenheit, der Absicht nach wirken können. Dahin gehören die Verbindungen der Säuern mit Seifen, mit dem Kalkwasser, und andern alcalischen Auflösungen, ferner mit Saamenmilchen, Schleimen, und der Milch selbst, wenn man nicht eben die Molken ausscheiden gedenkt. Manche blaue Tinctu-

 ren

ren werden von Säuern roth. 8) Das saure Mittel, das man giebt, muss *keine giftigen Metalltheile* bey seiner Bereitung und Aufbewahrung an sich genommen haben. Der Salmiackgeist entdeckt das verborgne Kupfer durch das entstehende Blau, das polirte Eisen durch die auf seiner Oberfläche bemerkbare Röthe. Das Bley verräth sich durch den süsslichherben Geschmack, auch zum Theil durch Fällung mit Salzsäure oder Schwefelleber, wo es im ersten Fall ein weisses, im letztern ein schwarzes Pulver giebt.

Zweytes Capitel.

Arten der arzneyischen Säuern.

§. 6.

Anzeige derselben.

Sie sind ihren Hauptverschiedenheiten nach

I. *Mineralsäuern:* 1. Vitriolsäure, 2. Salpetersäure, 3. Salzsäure, 4. Arsenik, 5. Sedativsäure.

II. *Gegohrne Säuern:* 6. Essig.

III. *Uebersäuerte vegetabilische Mittelsalze:* 7. Gereinigter Weinstein, 8. Sauerkleesalz.

IV. *Saure Fruchtsäfte:* 9. Citronensaft, 10. Berberissaft, 11. Iohannisbeersaft, 12. Aepfelsaft, 13. Quittensaft, 14. Granatäpfelsaft, 15. Himbeerenarten, 16. Rosenfrüchte, 17. saure Kirschen, 18. Heidelbeeren, 19. Tamarinden.

V. *Ei-*

V. *Eine thierische Säure:* 20. Magensaft.
VI. *Eine allgemeine Säure:* 21. Luftsäure.

§. 7.

Mineralsäuern.

Wenn sie auch, in Rücksicht der Salpetersäure, diesen Nahmen nicht vollkommen verdienen, so kommen sie doch untereinander in mehrern Stücken überein, sie haben die Annehmlichkeit der Gewächssäuern nicht, leiden weniger eine gute Verbindung mit balsamischen Stoffen, weichen merklich von der Luftsäure ab, und sind bey starker natürlicher und künstlicher Concentration ätzend.

Ihrer *Stärke* nach ist die Arseniksäure die fürchterlichste, die im Borax aber die schwächste. Die anwendbarste unter allen ist die Säure des Vitriols. Zuerst wollen wir die drey flüssigen, hierauf die zwey festen betrachten.

Die Vitriol, Salz, und Salpetersäure kommen hier, ihre festen Verbindungen weggerechnet, nur als flüssige tropfbare Körper in Betrachtung. Luftförmig und fest werden sie als Säuern nicht gebraucht.

1. *Vitriolsäure.* a) *

Sie wird theils aus dem Vitriol, theils aus dem Schwefel erhalten. Wenn der erstere in einer Retorte bey heftigem Feuer behandelt wird, so geht das saure Wesen zuerst mit dem Was-

a) Acidum Vitrioli Chemie §. 106. 256. I. 271. Naturl. §. 28-30.

ser des Vitriols als *Vitriolphlegma* b) über, das nach und nach immer saurer, und zu *Vitriolgeiste* c) wird. Auf diese wässrigen Flüssigkeiten, und nach ihrer Wegnahme, folgt eine öhlförmige ätzende Säure, das *Vitriolöhl* d), das durch Kohlen, Spähne u. d. zuffälliger weise braun oder schwarz wird. Durch starkes Kochen, mit oder ohne Salpetergeist, kann diese Farbe nebst dem Brennbaren vertrieben werden. Aus dem Schwefel wird die Vitriolsäure durch Verpuffung mit Salpeter geschieden, und so entsteht im grossen das *englische Vitriolöhl*, im kleinen aber wurde so der *Spiesglanzclyssus* e) in einer Retortenanstalt bereitet, indem man satt des Schwefels den geschwefelten Spiesglanz, oder das rohe Spiesglas nahm.

Das braune Vitriolöhl dampft, und ist flüchtiger, als das klare; verbrennt man Schwefel für sich, eben wie bey dem englischen Vitriolöhl, in einem Behältniss mit feuchten Wänden, so fliesst eine schwache flüchtige Vitriolsäure, oder der *Schwefelgeist* f) zusammen. Durch Zusatz einiger Tropfen brennbaren Oehls zum Vitriolöhl, und durch nachherige Destillation erhält man dasselbe.

Zum Aetzen wird das Vitriolöhl nicht gebraucht, und innerlich giebt man es mit einer viermal schwerern Menge von Wasser zum wenigsten, oder den Umständen nach mit mehrerm *verdünnt*. Das Vitriolöhl wird nach

und

b) Phlegma Vitrioli.
c) Spiritus Vitrioli acidus. *
d) Oleum Vitrioli. *
e) Clyssus antimonii.
f) Spiritus Sulphuris. *

und nach in das Wasser getröpfelt, damit die Erhitzung nicht zu plötzlich vor sich gehe. Aehnliche Mittel sind das Phlegma und der Geist.

Versetzt wird die Vitriolsäure: 1. mit *gröbern Brennbarem*, im Schwefelgeist, 2. mit dem *Brennbaren des Weingeistes*. Diese Verbindung gehört nach der Destillation nicht hierher, sondern zu den geistigen Mitteln. Aber vor derselben ist sie nach dem Verhältniss verschieden. Sie wird überhaupt *saures Elixier* g) genennt; *Dippel* nahm zu dem seinigen sechs Theile, *Schulze* vier, *Rabel* zwey, *Haller* aber nur einen Theil Weingeist zu einem Theile des Vitriolöhls, welches behutsam in den Weingeist getröpfelt wird. Einige setzen noch Gewürze zu. Hallers Mixtur ohne fremde Beymischung hat mehr von der Natur der Säure, als die übrigen, und muss hier bemerkt werden. In der Wirkung ist sie dem Schwefelgeist ähnlich, aber ihre Annehmlichkeit ist grösser. 3. Auch mit *starken balsamischen fäulnisswidrigen* Mitteln, 4. mit *süssen Dingen*, besonders mit dem Himbeer- oder Iohannisbeerensyrup, wird die Vitriolsäure verbunden, um sie annehmlicher zu machen. Mit dem Phlegma werden verschiedne *gefärbte Pflanzentincturen* h) bereitet. Pflanzensäuern schicken sich nicht gut zur Verbindung mit Vitriolsäure, welche sie ganz verändert.

Die ungefähre *Gabe* ist ein Scrupel Vitriolöhl in vier Loth Wasser, oder ein Theelöffel der verdünnten Säure in einigen Lothen. In

 hohen

g) Elixir acidum. *

h) Tinctura aquilegiae, bellidis, rosarum, papaveris.

hohen Graden der Fäulniss wird die Gabe öfter wiederhohlt, oder verstärkt. Von Hallers Elixir kommen zehn bis zwanzig Tropfen in ein Glas Wasser.

Die *Wirkungen* der reinen Vitriolsäure sind 1. *ätzend*, 2. *fäulnisswidrig*, 3. *Galle tilgend*, 4. *kühlend*, 5. *zusammenziehend*.

Die beyden durch Brennbares flüchtiger und durchdringend gewordnen Vitriolsäuern im Schwefelgeiste und sauern Elixir sind überdem noch *krampfstillend* und etwas *erhitzend*.

Die Krankheiten, bey denen Vitriolsäure angewendet wurde: 1. *Entzündungsfieber*, 2. *Gallenfieber*, 3. *faulige* und *bösartige* Fieber, ansteckende Blattern, Pest, brandige Bräune, wo sie als das stärkste antiseptische Mittel wirkt; 4. *Stein* und *Gicht*, 5. *kalte Fieber*, 6. *Blutflüsse* und *Bluthusten*; innerlich und äusserlich, auch bey andern *Flüssen* von Schwäche, nicht aber in dem Fall, wenn nöthige oder nöthig gewordne Blutflüsse sich blos versetzt haben, und anderswo erscheinen; 7. *wäßriger Krebs* am Munde, 8. *Krätze* und andre *Hautkrankheiten*, wo ausser der reinen Vitriolsäure auch der Schwefelgeist oder das Hallerische Elixir, und 9. *Nervenzufälle*, wo das leztere nur gebraucht wurde.

Beym Gebrauch der Vitriolsäure muss das *Athemhohlen frey*, die *ersten Wege* aber müssen *gereinigt* seyn.

Der *Alaun* (§. 55.) wirkt meist wegen der Vitriolsäure, die *geschwefelten Salze* (§. 51.) haben nur eine geringe Nebenwirkung von dem anhängenden Schwefelgeist. Den erstern betrachten wir eben so unter den zusammenzie-

hènden

henden Mitteln, wie die salpetersauern, Metallsalze unter den Schärfen der Metalle.

2. *Salpetersäure* i).

Sie wird, wie die Salzsäure aus dem Kochsalze, aus ihrem Mittelsalze, dem Salpeter, durch Hülfe der Vitriolsäure getrieben. Erhält sie blos von dem Wasser des Vitriolöhls die Flüssigkeit, so ist sie äusserst stark, ätzend, und *rauchender Salpetergeist* k), mit Wasser versetzt, liefert sie den *gemeinen sauern Salpetergeist* l).

Da die Salpetersäure, unter den übrigen, die gröste Neigung zum Brennbaren besizt, so würde sie zum *Aetzmittel* am geschicktesten seyn: sie ist es auch wirklich, nur nicht in der unbequemen *flüssigen Form*, in der man sie zuweilen gegen *Warzen*, *Knochenfäule*, und Schmerzen vom *angefressnen Zahne*, gebraucht hat, aber besser wird sie angewendet, wenn sie *mit Metallen zu festen Massen* verbunden ist (§. 48.).

Der ehemals vorgeschlagne *übersäuerte Salpeter* m) enthielt ausser der mittelsalzartigen Mischung noch freye Säure.

Die *übrigen Verbindungen* der Salpetersäure mit Weingeist zu versüsster Salpetersäure, und mit Bernsteinöhl zu künstlichem Moschus *gehören nicht hierher*. Eine andre alte Mischung des Salpetergeistes mit gewürzhaften Essenzen

i) Acidum Nitri. Chemie §. 108. 256. III. Naturl. §. 31 - 35.

k) Spiritus nitri fumans. *

l) Spiritus Nitri acidus. *

m) Nitrum nitratum.

zen n) wirkt auch am wenigsten wegen der Säure.

3. *Salzsäure* o).

Auch diese ist für sich p) nur selten angewendet worden; *innerlich*, zu wenigen Tropfen, mit vielem Wasser verdünnt, als ein kühlendes, urintreibendes, galletilgendes, und reitzendes Mittel, das aber bey Brustbeschwerden und Vereyterung der Nieren schädlich wird. *Aeusserlich* ist sie verdünnt, mit Honig oder Weingeist vermischt, bey der brandigen Bräune, und beym Wasserkrebs am Munde aufgepinselt worden.

Die Verbindung der Salzsäure mit Weingeist gehört nicht hierher; ihre caustischen Verbindungen mit Metallen, als die Spiesglanzbutter, der Sublimat und Präcipitat des Quecksilbers, (§. 48. 49.) kommen bey den Metallen vor.

4. *Arsenik* q).

Der gewöhnliche *weisse Arsenik* r), der gelegentlich beym Rösten verschiedner Erze in den Giftfängen durch Sublimation erhalten wird, und unter dem Namen des Rattenpulvers als ein heftiges Gift bekannt ist, verfliegt auf heissen Körpern mit einem weissen Knoblauchsdampfe, und kann, von seinem Brennbaren befreyt,

n) Spiritus nitri anticolicus.

o) Acidum Salis. Chem. §. 107. 256. II. Naturl. §. 50-53.

p) Spiritus Salis acidus. *

q) Arsenicum. Chem. §. 112. 272. Naturl. Cap. XV.

r) Arsenicum album. *

befreyt, als ein feuerbeständiger saurer Körper, als *Arsenikkalk*, oder *Arsenikſäure* s) dargestellt werden. Setzt man aber noch mehr Brennbares zum weissen Arsenik, so entsteht ein spiegelndglänzender Körper, ein Salzmetall, das keine Erde, sondern eine Säure zum Grunde hat, und *Arsenikkönig* t) genennt wird.

Unter diesen ist der leztre mit Brennbaren gesättigte Körper unwirksam auf die Substanzen des thierischen Leibes, der weisse, schon mehr entbrennbarte Arsenik, ist ein heftiges, die ganz davon befreyte Arseniksäure aber ein noch fürchterlicheres Gift. Diese Säure ist es also eigentlich, welche durch Anziehung des Brennbaren der thierischen Maschine, zum ätzenden Gifte wird: sie wirkt der Art nach, wie die vorigen, lässt sie aber in der Stärke weit hinter sich zurück. Schon sehr geringe Gaben zerstören das Leben.

Selbst beym äusserlichen Gebrauche des Arseniks haben sich traurige Erfolge gezeigt; innerlich erregt schon *ein halber Gran* des weissen Arseniks Durst, Uebligkeit, Magenschmerz, Lähmung und *Auszehrung;* aber *zwey Grane* sind nach Entzündungen, heftigen Krämpfen und Ausleerungen, die ihr gewaltiger Reitz verursacht, wenn sie unvermischt verschluckt werden, tödlich.

Der *Schwefel* ist in der Natur *oft mit Arſenik verbunden*, merklich in den natürlichen und künstlichen Körpern, dem gelben *Operment*, und dem rothen *Rauſchgelb.* Aber der reiner scheinende Schwefel, und der Zinnober, die beyde

s) Calx, Acidum Arsenici.
t) Regulus Arsenici.

de im Arzneygebrauch vorkommen, sind zuweilen mit einem Arsenikantheil von Natur vergiftet. Durch heisses Wasser kann der freyere in ihnen schädliche Arsenik gesondert werden.

Die besten *phlogistischen Mittel*, die man noch *dem Arsenik entgegengesezt* hat, sind Schwefelleber, Fettigkeiten, und vorzüglich die Seife. Auch schleimige und alcalische Dinge schränken seine Wirkung ein. Mit Fett verschluckt, wirkt er zehnmahl gelinder, als unvermischt.

Innerlich hat man den Arsenik *gegen Wechselfieber und Krebsgeschwüre* gebraucht, so, dass nur ein sehr kleines Theilchen eines Granes auf einmal, mit einwickelnden Flüssigkeiten in den Körper gebracht wurde. So wurden zwey Grane Arsenik mit einem Quentchen Zucker in zwey Pfunden destillirten Wassers aufgelöst, und davon gegen den Krebs anfangs alle Morgen ein Esslöffel mit Milch genommen. *Aeusserlich* wurde die blosse Auflösung angewendet. Die *Krätze* wurde auch durch den äusserlichen Gebrauch des Arseniks, aber mit übelm Erfolg vertrieben. Auf Krebsgeschwüre legte man auch *Scheibchen von Operment;* den warzigen Krebs hat man mit dem sonderbaren *Bernardschen Pulver*, das aus Arsenik, der Asche alter Schuhe, Zinnober und Drachenblut besteht, in ein gutartiges Geschwür verändert. Mit Digestivsalbe vermischt, ist der Arsenik bey *trocknen Rissen der Hände und Füsse* gebraucht worden.

Die ähnliche Wirkung des fressenden Arseniks, und einiger beitzenden Pflanzenschärfen,

fen, in der *Phytolacca* (§. 15. 45.) und der *Zahnwurz* (§. 16. 45.), fällt sehr in die Augen.

5. *Sedativsäure* u).

Wenn zu der Boraxauflösung so lange eine andre Säure getröpfelt wird, bis keine Grünfärbung des Veilchensyrups mehr von der Auflösung erfolgt, und also das Alcali des Borax von der neuen Säure ganz aufgenommen worden, so fällt die eigne Säure des Borax aus der erkaltenden Mischung wie silberweisse salzartige Blättchen zu Boden.

Man gab diese salzförmige Säure zu drey Granen bis zum Scrupel als ein *krampfstillendes Mittel* in mehrern Fällen, wo die Nerven litten, und es erhält daher, wie auch von seinem Erfinder, den Namen des *schmerzstillenden Salzes*, und des hombergschen Sedativsalzes.

Aber es besitzt diese Säure keine flüchtigen Theile, die gewöhnlich krampfstillende Mittel zu enthalten pflegen, es ist ferner in chemischen Verhältnissen in feuchter Auflösung eine der schwächsten Säuern, und seine arzneyischen Kräfte werden sehr bezweifelt.

§. 8.

Gegohrne Säuern.

6. *Essig* v). *

Die vegetabilischen Körper, besonders die süsslichen, sind zu *Gährungen* geneigt, die gemeini-

u) Acidum Sedativum, Acidum Boracis, Sal Sedativum Hombergi. Chem. §. 111. 255. XXXVII. Naturl. §. 68.

v) Acetum. Chem. §. 109. 261. 9.) Naturl. Cap. XXI.

meiniglich im Anfange berauschend, hierauf, seltener sogleich, *von säuerlicher Beschaffenheit* sind. Auch diese letztere kann noch verändert werden, und in die stinkende faule Gährung übergehen, welche den thierischen Körpern so gewöhnlich ist. Im Thierreich giebt es weniger freye Säuern und saure Gährungen. Die Säuern beyder Reiche, die durch brandige oder andre Destillation abgeschieden werden, gehören zu den geistigen Mitteln.

Die bekannteste gegohrne Säure ist der *Essig*, den man aus süsslichen, süsslichschleimigen, oder säuerlichen Fruchtsäften erhält, wie auch aus dem süsslich schleimigen Absud der Gerste im Biere. Ie mehr Schleim der Saft enthält, um so unreiner und unkräftiger ist der Essig, der daraus entsteht.

Iener *rohe Essig* hat einen eignen angenehmen Geruch, und flüchtige hitzende Theile; er besitzt noch Schleim, und ist zu fernerer Gährung und Verderbniss geneigt. Durch Frost, wo man einen grossen Theil Wässrigkeit frieren lässt und wegnimmt, auch durch ein viertelstündiges Sieden, worauf er in wohlverstopften Gefässen verwahrt wird, kann man ihn, wenn es lange Reisen erfoderten, mehrere Haltbarkeit geben.

Durch *Destillation* wird er zwar bey weitem nicht von seinem vielen Wasser, aber doch von den schleimigen und erhitzenden Theilen befreyt, so dass er nun eine reinere Säure vorstellt w). Seine endliche stärkste Zusammendrängung, die nicht durch blosse Destillation

w) Acetum destillatum * Chem. §. 256. IV.

lation zu bewirken ist; werden wir bey den salzigen Geistern betrachten.

Bey einer nicht genug vorsichtigen Aufbewahrung kann der rohe und destillirte Essig *Metalltheile* enthalten (§. 5. 8.), die ihn vergiften. *Betrügerisch* wird der rohe Essig *verstärkt*, mit *Vitriolsäure*, welches weniger von Folgen wäre, oder mit *scharfen Gewächstheilen*, als spanischem Pfeffer, Kellerhals u. s. w. die nicht überall zuträglich sind.

Der Essig ist eigentlich, wie die Chemie beweist x), der Grundstoff aller folgenden organischen Säuern, gereinigt, unterscheidet er sich von den Fruchtsäften, durch die mindere Gährungsfähigkeit, und überhaupt durch ein mehr geistiges Wesen; er ist angenehmer als die Mineralsäuern, und vermischt sich besser mit riechbaren und kräftigen Substanzen. Durch seine Flüchtigkeit verbreitet er die guten Eigenschaften einer Säure besser in dem Körper.

Innerlich ist die *Gabe* des Essigs ein Quentchen bis zur Unze, bey der Manie steigt man wohl bis zu vier Unzen. Immer giebt man ihn vermischt. Als Getränk kann er noch mehr verdünnt werden. Aeusserlich wendet man ihn im Clystier, in Umschlägen, und im feuchten Dampfe an.

Seine *Wirkungen* sind 1. *fäulniswidrig*, 2. *galletilgend*, 3. *kühlend*; er ist 4. *narcotischen Giften zuwider*, 5. *zusammenziehend*, sowohl im Dampf als Umschlag, vorzüglich des destillirten, 6. *harn-*

x) Chem. §. 109. Naturl. §. 153.

6. *harntreibend*, 7. *schweißstreibend*, also 8. *reitzend* und treibend überhaupt, und 9. *ermunternd*. Die schweisstreibende Eigenschaft ist besonders im rohen mehr flüchtigen, wegen beygemischter weingeistiger und brennbarer Theile. Citronensäure und Weinstein haben diese Nebenwirkung nicht.

Die *Krankheiten*, in denen Essig gebraucht wurde:

1. *faulige, ansteckende*. Hier dient der Essig schon als ein Vorbauungsmittel, und seine von heissen Steinen, nicht von Eisenplatten, aufsteigenden Dünste verbessern die verdorbene Luft. Man giebt den Essig innerlich, und als Clystier, auch äusserlich auf faule Geschwüre. Bey Wassersucht, die sich zur Fäulniss neigte. Hier wirkte er zugleich harntreibend. Der *Scorbut* wird durch ihn gehemmt, und Armeen ist er unentbehrlich. 2. *Gallenkrankheiten*. 3. *Entzündliche Fieber*. Als Trank und Clystier. 4. *Wirkungen betäubender Gifte. Uebermaaſs des Opiums*. 5. *Blutflüsse*. Als Umschlag auf den verletzten Ort, oder in seiner Nähe, als Gurgelwasser, als Dampf. 6. *Ohnmachten*. Auf die Schläfe gestrichen, oder gerochen. Allein, oder in Verbindung mit starkriechenden Dingen, 7. *Tollheit* und *Wasserscheu*. Innerlich in starken Gaben. Bey erstern Uebel wurde er mit dem Aufguss des Iohanneskrautes gebraucht. 8. *Schlagfluſs, hartnäckige Verstopfungen, Erstickung*. Als Clystier durch Reitz. 9. *Zurückbleibende Monatszeit, zurückgetretne Blattern*. Als treibend. 10. *Verschleimung der Brust, Frostbeulen, Quetschungen mit unterlaufenem Blut*. Zertheilend, als Umschlag und heisser

heisser Dampf. 11. *Würmer.* Als scharf und zusammenziehend. 12. *Schwielen.* Aeusserlich erweichend.

Der Essig wird mit vielen Mitteln versetzt, wobey er oder diese mehr oder weniger Veränderung erleiden. Als

1. *mit ſtarkriechenden* oder *balſamiſchen Gewächſen.* Hier wird entweder blos die ermunternde, oder zugleich die fäulnisswidrige Kraft des Essigs vortrefflich unterstützt, und zugleich das erhitzende der andern Mittel gemildert. So entsteht der *Nelkeneſſig* y), *Hollunderessig* z), *Mayblumeneſſig* a), mit blos riechbaren Theilen; der *Rauteneſſig* b) und *Lavendeleſſig* c) mit einzelnen balsamischen Gewächsen, und die *Peſteſſige* d) nebst dem *wohlriechenden* e) mit mehrern Arten derselben. Auch der *Campheressig* f) gehört zu dieser Abtheilung. 2. *Mit der Schärfe lilienartiger Zwiebeln*, der Squille, der Zeitlose u. s. w. Er ist ihr bestes Auflösungsmittel, welches sie auch zu der schicklichen Verbindung mit Süssigkeiten vorbereitet. 3. Mit *ſcharfen Harzen* oder *Gummiharzen;* deren heftige Wirkung dadurch gemildert wird, 4. mit den *knoblauchsartigen Gummiharzen*, oder eigentlichen Klebern. Sie werden von ihm aufgelöst und gereinigt. 5. Mit *Metallen*, als

 Eisen,

y) Acetum Tunicae. *
z) Acetum Sambuci. *
a) Acetum Liliorum convallium.
b) Acetum Rutae. *
c) Acetum Lavandulae. *
d) Acetum prophylacticum, bezoardicum, Aqua prophylactica. *
e) Acetum odoratum. *
f) Acetum camphoratum. *

Eisen, Bley, Kupfer. Hier wirken die Metalle nach ihrer Art. 6. Mit *zusammenziehenden Gewächsen*, deren Kraft durch die seinige noch verstärkt wird. 7. Mit *Süssigkeiten*, und 8. mit *Oehlen* und *Fettigkeiten*. Bey beyden wird die Wirkung der Säure nur gemildert, der Vortheil der Beymischung behalten, aber ihr Nachtheil eingeschränkt. Die leztre Verbindung ist minder gewöhnlich, als die erstere. Daher der Himbeeressig g) und jede andre beliebige Mischung dieser Art. 9. Mit *Alcalien*. Hier entweicht die Luftsäure, worauf Mittelsalze entstehen, die eine eigne Wirkungsart haben. 10. Mit *Erden*, auf eine zwecklose Art, 11. mit *Mittelsalzen*, zur Unterstützung und Leitung ihrer Kraft, und 12. mit verdünnenden Tränken.

Einige Essige, als der *Roseneſſig* h), *Mohneſſig* i), *Klatſchroſeneſſig* k), haben wenig vor dem gemeinen voraus. Sie werden durch Aufguss aus den Blumen bereitet.

Das *saure Kraut*, welches durch eine saure Gährung aus Kohlarten zubereitet wird, und sich auf die Entbindung der ursprünglichen Essigsäure gründet, gehört auch zu der Abtheilung des Essigs; seine vortrefflichen *antiscorbutiſchen Wirkungen* sind durch berühmte Seefahrten ausser Zweifel gesetzt worden.

§. 9.

g) Acetum Rubi idaei. *
h) Acetum Rosarum. *
i) Acetum Papaveris. *
k) Acetum Papaveris erratici. *

§. 9.

Uebersäuerte vegetabilische Mittelsalze.

Wenn die Säfte der Gewächse ausser einer Menge vom Gewächsalcali noch so viel Säure besitzen, dass nicht nur das Alcali dadurch gesättigt werden kann, sondern dass auch diese Mischung von einem Antheil freyer Säure einen merklich sauern Geschmack bekommt, so ist das aus ihr erhaltene Salz, des Alcali's ohngeachtet, seiner Wirkung nach zu den Säuern zu rechnen. Kräfte der Mittelsalze äussert es aber zugleich. Man kennt nur zwey Arten, das beym Verlauf der Weingährung, und das aus frischen sauern Säften erhaltene.

7. *Gereinigter Weinstein.* *

Der rohe Weinstein, der, am meisten wenn er roth ist, noch brennbare und erdige Theile enthält, liefert dieses Salz bey seiner Auskochung. Das Salzhäutchen, was sich bey der Einsiedung auf der Oberfläche der Flüssigkeit ansetzt, heist eigentlich *Weinsteinrahm* l), was sich in der Flüssigkeit selbst crystallisirt, macht die *Weinsteincrystallen* m) aus. Beyde sind einerley. Der gereinigte Weinstein ist schwer im Wasser aufzulösen, und 1 Theil desselben erfordert auf 80 Theile kochendes Wasser.

Weit auflöslicher und saurer ist das Salz, das man aus dem gereinigten Weinstein unter dem Namen der *Weinsteinsäure* n) abscheidet,

l) Cremor Tartari. *
m) Crystalli Tartari. * Chem. §. 255. V. Naturl. §. 152.
n) Acidum Tartari.

det, indem man zu einer kochenden Auflösung des gereinigten Weinsteins so lange Portionen von Kreide zuträgt, bis kein Brausen mehr entsteht, und die freye Säure des Weinsteins ganz in dem Bodensatz der Kreide befindlich ist, aus welchem sie auf ähnliche Art durch verdünnte Vitriolsäure geschieden, und aus der übrigen Flüssigkeit zu Crystallen gebracht wird. Dass sie Vitriolsäure enthalte, und noch eines Zusatzes der weinsteinsauern Kreide bedürfe, zeigt die Fällung mit Bleyessig, wenn der Niederschlag nicht, wie bey der reinen Weinsteinsäure, ganz von Salpetersäure aufgelöst wird. Die erste Flüssigkeit nach der Sättigung der Kreide mit Weinsteinsäure enthält den tartarisirten Weinstein.

Man *giebt* den gereinigten Weinstein zu einer Drachme bis zur Unze, aber bey schwachen Personen immer in warmen Wasser aufgelöst, und, um ihn auflöslicher zu machen, mit Süssigkeiten versetzt. Durch Zusatz von Borax wird er zwar auflöslicher, aber zu einem Mittelsalze, in dem seine Eigenheit aufhört. Im Pulver ist er beschwerend.

Die *Verbindungen:* 1. mit abführenden Mitteln, wegen kühlender und auflösender Kraft, 2. mit Syrupen und Süssigkeiten überhaupt, mit Pflaumenmuus, in Tränken, 3. mit balsamischen und bittern Dingen, 4. mit Molken, 5. mit Metallen, durch welche die Verbindung wirkt, 6. mit Alcalien in einigen auflöslichen Mittelsalzen, oder zur Austreibung der Luftsäure. In diesem Fall ist die Weinsteinsäure wirksamer, als der gereinigte Weinstein.

Wirkungen:

Wirkungen: 1. kühlend, 2. Galle und 3. Fäulniss tilgend, auch die im Magen verdorbnen Säfte und Materien verbessernd; 4. urintreibend, 5. gelinde abführend, 6. auflösend.

Krankheiten: 1. faulige, 2. gallige, 3. entzündliche; 4. Soodbrennen, 5. Wassersucht, 6. Stein, 7. Gicht, 8. Podagra, 9. Manie und Hypochondrie, 10. Wechselfieber, 11. Verstopfung der Gekrösdrüsen, 12. Bauchflüsse und rothe Ruhr.

8. *Sauerkleesalz* o).

Es wird aus dem ausgepressten sauern Safte mehrerer Arten aus den Pflanzengattungen des *Ampfers* p) und des *Sauerklee's* q) erhalten, wenn derselbe eingedickt, und zur Crystallisation hingestellt wird.

Da man aber nur eine geringe Menge Salz aus dem Safte gewinnt, aus dem Safte der Sauerkleearten etwa $\frac{1}{24}$, aus dem der Ampferarten aber gar nur $\frac{1}{400}$ seines Gewichts, so wird dieses Product sehr kostbar, und Verfälschungen ausgesetzt. Besonders verkauft man an seiner Stelle einen vitriolisirten Weinstein, der aber mit Vitriolsäure übersäuert ist. Man entdekt ihn, wie die Vitriolsäure in der Weinsteinsäure, auch dadurch, dass er auf einem glühenden Körper keinen stechenden Dampf von sich giebt, und kein blosses, mit Säuern brausendes Alcali zurücklässt.

 Das

o) Sal acetosellae. * Chem. §. 255. VI.

p) *Rumex* Scutatus, Acetosa, Acetosella. §. 569. n. 701. 703. 704. Bot.

q) Oxalis Acetosella, corniculata, cernua. Bot. §. 414. n. 172. 173.

Das Sauerkleesalz ist bis zum Scrupel gebraucht worden. Die Säure, die in ihm liegt, ist in der Modification von der Weinsteinsäure verschieden, und die Zuckersäure. Seine Kräfte sind wie im gereinigten Weinstein, aber nicht vorzüglicher, daher kann es entbehrt werden. Es ist eben so schweranflöslich, und seine Säure würde sich mit sehr wenigem Vortheil scheiden lassen.

Die *Pflanzen* hingegen, aus denen es bereitet wird, sind schicklichere Arzneymittel. Ihre Säure nähert sich in der *Annehmlichkeit* der Citronen- und Weinsteinsäure, die Sauerkleearten sind angenehmer als die Ampferarten, und unter diesen ist es der *französische* r). Der Saft hat die Wirkungen des gereinigten Weinsteins, und ist überdem im *Schaarbock* erprobt worden, wo man auch die Gewächse äusserlich angewandt hat. Es können diese Kräuter als *Salat* und als *Gemüse* gespeist werden. Den eingedickten Saft, oder das in Butter gelegte Kraut vom Sauerampfer hat man *auf Seereisen* mitgenommen. Ein *Extract* dürfte bey der Abdampfung zu viel gelitten haben, das *abgezogne Wasser* ist eine unnütze Bereitung, schicklicher sind der *Syrup* und die *Conserve*. Der *wässrige* und der *Molkenaufguss* dieser Kräuter kann zum Getränke dienen. Sonderbar ist es, dass die gequetschten oder gekauten Blätter vom Sauerampfer, aber nicht der Saft, die *Schärfe der Ranunkelarten* tilgten, wenn sie noch keine Anfressung verursacht hatte. Die Blätter eines verwandten Gewächses, der *Rha-*

pontik

r) R. Scutatus L.

pontik s), sind ebenfalls sauer, kühlend, und antiscorbutisch.

§. 10.

Saure Fruchtsäfte.

Sie haben, wie die gegohrnen Säuern, die sauern Pflanzensäfte, und ihre Salze, das *angenehme* ermunternde, das den mineralischen Säuern fehlt. Theils nach den Arten, theils nach den Abänderungen der Früchte ist die Stärke und Beymischung der Säure verschieden. Einige sind vorzüglich schön, stark und rein; andre haben eine *Schärfe*, andre eine *Herbigkeit*, welches bey gewissen Umständen vortheilhaft, bey andern schädlich seyn kann. Die Beymischung einer *Süſſigkeit* ist noch am willkommensten. Weder die eigentlich herben, noch die süssen oder wässrigen Obstarten gehören hierher, sondern unter andre Classen. Der Genuss des frischen Obstes ist wegen des Wässrigen und der *Neigung zur Gährung* den Kranken weniger zuträglich, besser ist der nach der Pressung abgeklärte, der abgekochte Saft, das Muus, und das Eingemachte mit Zucker. Einige haben die *ermunternde Wirkung* im beträchtlichen Grade. Ueberhaupt können sie nicht sowohl als Arzneymittel, sondern als *diätetiſche* angewendet werden, um nach ihrer besondern Art die Heilung zu unterstützen.

 9. *Citro-*

s) Rheum Rhaponticum L. Bot. §. 569. n. 693.

9. *Citronen- und Pomeranzensaft* t). *

Dieser *Saft* ist unter den übrigen am reinsten und sauersten, und, zumahl *frisch*, noch mehr als der Essig, angenehm und ermunternd, auch weniger erhitzend. Den letztern hat man ihm deswegen vorgezogen, weil er, annoch ungegohren, leichter *in Gährung geräth*, welches man, besonders für Seereisen, auf verschiedne Art zu verhüthen gesucht hat. So hat man ihm *durch Frost* seine Wässrigkeit entzogen; wobey aber zu merken ist, dass man nicht den frischgepressten Saft, der leicht durchaus frieren würde, sondern den etwas gestandnen, ferner diesen in einer Kälte von 23-27 Graden nach Fahrenheit frieren lasse, und das entstehende Eis so lange auf die Seite bringe, bis etwa $\frac{1}{8}$ des nunmehr concentrirten Saftes übrig ist. Durch *Abdampfen* zu einem Muus verliehrt er auch die Neigung zum Gähren, aber, wenn es nicht in einem Marienbade geschieht, gehen angenehme Theile verlohren. Durch Beymischung der *Vitriolsäure* oder des *Franzbrandweins* wird die Gährung zwar abgewendet, aber der Saft ist in seinem Wesen verändert worden, so wie in seiner Annehmlichkeit, wenn man ihn durch *aufgegofsnes Oehl* zu verwahren gesucht hat. In warmen Ländern wird durch die Hitze der Sonne aus dem Safte ein *trocknes Citronensalz* erhalten, das bey uns nicht zum Vorschein kommt, an dessen Stelle wir aber auf eine ähnliche Art, wie beym Weinstein, die *Citronensäure* bereiten könnten, wovon man aus 1 Theile Saft etwa

t) Succus Citri et Aurantiorum.

etwa $\frac{1}{15}$ erhält. Allemahl, wenn der Saft gepresst wird, muss sowohl die äussere, als die innere *Schaale* sorgfältig vom saftigen Fleische *gesondert werden.* Das Fleisch lässt sich *eingemacht* aufbewahren.

Der *Pomeranzensaft* ist auch wohl zugleich bitterlich und magenstärkend. Der von den *Apfelsinen*, einer Abänderung der Pomeranzen, ist mehr süsslich. Säurer als von den gewöhnlichen Citronen, die auch bitterliche und süssliche Abänderungen haben, ist der *Limoniensaft*, von einer den Pomeranzen verwandten Abänderung der Citronen, am säuersten aber von einer verwandten Gattung, der *Limonelle* u).

Man braucht den *sauern Saft* dieser Früchte *für sich* mit Wasser verdünnt, mit *Essig* und *kühlenden Salzen*, mit *Süssigkeiten*, in *Fleischbrühen*, deren Neigung zur Fäulniss dadurch gemindert wird, *mit Oehl*, *mit Molken*, und, bey kalten Fiebern, *mit Caffee.* Die Verbindung mit erdigen Mitteln ist unschicklich und giebt einen Selenit. Die *Limonade*, der *Punsch* und der *Bischof* sind ermunternde Getränke, die nach den Umständen gewählt werden können, die erste ist mehr kühlend, der zweyte mehr erhitzend, der dritte mehr stärkend.

Die *Wirkung* dieser sauern Fruchtsäfte ist kühlend, galle- und fäulnistilgend, harntreibend, antiscorbutisch, analeptisch, und narcotischen Giften zuwider.

Die *Krankheiten*, bey denen man sie anwendete, waren: 1. entzündliche, gallige, faulige Fieber, 2. Schaarbock, 3. Erbrechen, 4. Stein,

u) Limonia acidissima L.

Stein, 5. Wirkungen betäubender Gifte, 6. Wechselfieber, 7. hysterisches Herzklopfen.

10. *Berberisſaft.* v).

Er ist noch ausser der Säure mit einer Schärfe und Herbigkeit versehen. In der Säure nähert er sich unter allen in unserm nördlichen Clima vorkommenden Fruchtsäuern dem angenehmen Citronensafte am meisten, in der Schärfe wird er den Tamarinden ähnlich; er behält sie selbst nach Abscheidung seiner Säure, die der im Weinsteine ähnlich ist. Mit Eisenvitriol wird er dunkler. Ausser den kühlenden, reitzenden, und fäulniswidrigen Kräften besitzt er auch stärkende, er ist daher nicht nur in entzündlichen, galligen und fauligen Fiebern, im Schaarbock, oder im Stein, sondern auch bey bösartigen Fiebern mit galligen Ruhren, und bey andern Bauchflüssen wegen des Zusammenziehenden gebraucht worden. Noch ausser dem Safte, dem Muus und Syrup, hat man auch *Zuckerkügelchen* w) von ihnen. Die rohen, eingemachten, und nach dem Trocknen gekochten Früchte dienen zur Speise. Die unreifen sind saurer, nach einem Nachtfroste werden die reifen angenehmer. Man kann den Saft lange erhalten, mit $\frac{1}{12}$ von Citronensaft eingedickt, giebt er ein schönes saures Salz. Man versetzt ihn in Tränken mit Süssigkeit, Manna, Tamarinden, Weinstein und Mittelsalzen.

11. *Io-*

v) Succus Berberum. Berberis vulgaris L. Bot. §. 505. n, 473.

w) Rotulae Berberum.

11. *Iohannisbeersaft* x).

Auch hier ist eine Schärfe, aber ohne Herbigkeit, bey der Säure. Die rothen sind saurer als die weissen, die wilden mehr, als die in den Gärten. Die durch Cultur sehr mild und süssgewordnen gehören eben so wenig hierher, als die starkriechenden schwarzen Iohannisbeeren, und die wässrigen Stachelbeeren. Die Schärfe der Iohannisbeeren verbietet ihren Gebrauch bey Reitzbaren, und macht eine Versetzung mit Zucker nöthig, wie bey den Rosenfrüchten. Ihr gallernder Saft, ihr Muus, und ihr Syrup sind im Gebrauch, mit letzterm wird die Vitriolsäure angenehm gemacht, wenn man ihn mit $\frac{1}{8}$ derselben versetzt. Die unreifen Beeren zeigten sich, nebst den gequetschten Blättern des Sauerampfs, als das wirksamste Mittel gegen die Schärfe der Ranunkelarten: Die Wirkungen des Saftes lassen sich aus dem allgemeinen einsehen.

12. *Aepfelsaft* y).

Neben der Säure enthält er Herbes, zuweilen in hohem Grade, und man hat ihn deswegen bey Bauchflüssen angewendet. Gegen Asthma und Lungenverstopfungen ist der Saft und Absud empfohlen worden. Der Aepfelbrey und die Marmelade können zur Speise dienen. Die Säure zeigt sich bey einer Eisentinctur. Wenn das Apfelfleisch gebraten, mit Campher und Saffran vermischt, auf die Augen gelegt wird, wirkt es mehr vermittelnd. Mit Fett hat

x) Succus Ribium. Ribes rubrum L. Bot. §. 376. n. 29.

y) Succus pomorum. Pyrus Malus L. Bot. §. 376. n. 16.

hat man das Aepfelfleisch bis zur Aufzehrung der Wässrigkeit zu einer *Lippenpomade* z) gekocht, ja auch zum innern Gebrauch gebratne Aepfel, in welche Wachs gerieben war, nehmen lassen. Mit Pontak werden Aepfel äusserlich auf die schmerzhafte goldne Ader gelegt. Die Borsdorferäpfel und die Winteräpfel werden vor den übrigen zum Arzneygebrauch gewählt.

13. *Quittensaft* a).

Hier ist das Herbe noch bemerkbarer, und, welches sonderbar ist, mehr in der frischen Frucht, als in der getrockneten, da andre herbe Früchte durchs Trocknen noch herber zu werden pflegen. Sie sind überhaupt nicht roh, sondern erst gekocht zu geniessen, wodurch sie aber, wenn es stark geschieht, ihren angenehmen Geruch verliehren. Man macht sie mit Zucker ein, und hat ausser dem Safte, der das Eisen auflösen kann, das Muus, den Syrup, und das Quittenbrod. Die Birnquitte, und zwar die portugiesische, ist besser als die Apfelquitte. Wegen der Herbigkeit sind die Quitten bey *Bauchflüssen* und *zu starken Erbrechen*, bey *Schlaffheit des Zapfens* und in der *schleimigen Bräune* gebraucht worden.

14. *Granatäpfelsaft* b).

Der Saft dieser ausländischen Früchte ist nach ihren Abänderungen, wie bey unsern Obstarten

z) Pomata labiorum Rosenstein.

a) Succus Cydoniorum. Pyrus Cydonia L. Bot. §. 376. n. 18.

b) Punica Granatum L. Bot. §. 376. n. 15.

ten verschieden. Darnach sind seine Kräfte zu beurtheilen. Der eingedickte Saft und der Syrup c) werden zu uns gebracht.

15. *Saft der Himbeerarten.*

Er nähert sich, wegen des Wässrigen und Süssen mehr den verdünnenden Mitteln, ist aber zugleich mit einer weinartigen, ermunternden Säure versehen.

Am stärksten ist das bey den *eigentlichen Himbeeren* d), die aber wegen ihrer schleimigen Mischung, der Geneigtheit zum Gähren, den Würmern und Steinen, die sie enthalten, frisch keine zuträgliche Speise für Kranke sind. Besser ist das Muus, und der Syrup e), der ein gewöhnliches Mittel ist, den Vitriolgeist annehmlich zu machen.

Die Beeren vom *nordischen Himbeerstrauch* f) werden durchs Trocknen etwas zusammenziehend. Eingemacht, und als Syrup werden sie in Schaarbock, Faulfiebern, und Ausschlagsfiebern gebraucht, gegen die Ruhr wirken sie wohl am ersten getrocknet.

Die Beeren vom *Maulbeerstrauch* g) sind unreif sauer, alsdenn aber mehr wässrig. Man hat sie gegen Schwindsucht, Blutspeyen und Schaarbock mit Nutzen gebraucht.

16. *Ro-*

c) Syrupus Granatorum. *
d) Rubus idaeus L. Bot. §. 382. n. 39.
e) Syrupus Rubi ideaei. *
f) Baccae norlandicae. Rubus arcticus L. Bot. §. 382. n. 43.
g) Rubus Chamaemorus L. Bot. §. 382. n. 44.

16. *Rosenfrüchte* h).

Zwey Arten liefern sie, vorzüglich die *Hundsrose* i), wo sie Hahn- oder Hagebutten, und die *Apfelrose* der Gärten k), wo sie Rosenäpfel genennt werden. Die letztern sind grösser, aber minder kräftig.

In dem Fleische der Rosenfrüchte ist die Säure mit einer *reitzenden Schärfe* verbunden, fast noch mehr als in den Iohannisbeeren, daher sie als Speise und Arzney beynahe immer mit Süssigkeiten genossen werden, weil sie sonst zu reitzend seyn würden. Ihre *Säure* macht die Milch gerinnen, und wird durch's Trocknen verstärkt. Man speist sie roh, getrocknet und gekocht, auch eingemacht und als Salat, man bereitet von ihnen ein Muus, und eine Conserve l).

In der Schaale liegt eine *Herbigkeit*, die ihnen eine stopfende Kraft verleiht, und beym Durchrühren etwas vom Fleische gesondert wird; die steifen *Borsten*, welche den Steinen, Saamen, oder wahren Früchten anhängen, müssen sorgfältig auf die Seite gebracht werden, indem ihr Reitz Husten, Erbrechen, und beschwerliches Iucken im After verursachen kann.

Ausser den allgemeinen Wirkungen zeigen die Rosenfrüchte, wohl wegen der Schärfe eine *harntreibende*, und, warm genossen, eine *schweisstreibende Kraft*. So können sie gegen den

h) Fructus Cynosbati. *
i) Rosa canina L. Rosa sylvestris * Botan. §. 382. n. 55.
k) Rosa villosa L. Botan. §. 382. n. 54.
l) Conserva fructus Cynosbati. *

den *Stein* gebraucht werden. Beym *Mutterblutflufs* waren sie wirksam.

17. *Saurer Kirfchenfaft.*

Weder die süssen, noch die wässrigen Arten, noch die Mittel aus zerstossnen Kirschen gehören hierher, sondern die *fäuerlich herben Abänderungen* dieser Früchte, die frisch, getrocknet, eingemacht, als Saft, als Muus m), als Syrup n), bereitet, mit Essig, Citronensaft, Sagu, verdünnenden Tränken, aber nicht mit Molken und Milch versetzt, gebraucht werden.

Vom Safte enthalten 24 Theile 1 Theil *Zuckerfäure.* Sie wirken wie andre *Verbindungen der Säure und des Herben*, wegen des letztern auch anhaltend und stärkend. Daher brauchte man sie bey *Durchfällen* und Ruhren, wegen der Säure bey *fauligen*, *galligen*, *entzündlichen Krankheiten.* Bey *Melancholie* und *Manie* wirkten sie wohl nur bedingungsweis, und als zugleich verdünnende Mittel nebenbey.

18. *Saft der Heidelbeerarten.*

Die *Säure* ist in ihnen mit *Herbigkeit und Schärfe* verbunden, aber in verschiednem Verhältniss.

So sind die eigentlichen *Heidelbeeren* o) mehr wässrig, und gährend, frisch in Menge genossen machen sie, wie ähnliche Obstarten, Durchfälle. Die *Rinde hat mehr Herbes*, welches beym Trocknen verstärkt wird. Sowohl wegen

m) Roob cerasorum acidorum. *

n) Syrupus Cerasorum. *

o) Vaccinium Myrtillus L. Bot. §. 623. n. 952. Myrtillus. *

gen der Herbigkeit, als wegen der Farbe werden *Weine* mit ihnen angemacht, aber um die Farbe zu erhalten, wird *Alaun zugesetzt*, der nicht durchaus zuträglich ist. Die Auflösung der Schwererde in Essig verräth die Gegenwart der Vitriolsäure in diesen Weinen durch einen Niederschlag p).

Die *Preisselbeere* q) sind säurer und schärfer, haltbarer und zuträglicher, als die vorigen, leichter zu bekommen und zu geniessen, als die folgenden. Man speist sie nur mit Wasser aufgegossen, oder etwas muusartig eingebraten, mit Zuthat von Zucker und Gewürzen.

Die *Moosbeeren* r) sind so scharf, dass man kupfriges Silber mit ihnen weiss sieden kann. Erst durch den Frost werden sie milder und geniesbar. Man trinkt ihren *Aufguss*, macht einen *Sauerhonig* s) aus ihnen, und kocht sie, so wie die andern Arten, zu einem *Muuse*, das in Wasser zu Tränken aufgelöst wird, oder zu einem *Syrup*.

Besonders sind diese Früchte gegen den *Schaarbock* gebraucht worden, auch wegen der zusammenziehenden Kraft, bey *Bauchflüssen*.

19. *Tamarindenmark* t). *

Die *Tamarindenhülsen* sind in Süssigkeit und Säure nach den *Abänderungen* verschieden, auch nach der *Herkunft* u). Die ostindischen sind länger,

p) Naturl. §. 86. b. 95. a. d.
q) V. Vitis idaea L. Bot. §. 623. n. 954. Vitis idaea. *
r) V. Oxycoccos L. Bot. §. 623. n. 955. Oxycoccos. *
s) Mel oxycocci. *
t) Pulpa Tamarindorum. *
u) Tamarindus indica L. Botan. §. 475. n. 580.

länger, und haben ein häufigeres, trockneres, und dunkleres Mark, mit den westindischen verhält es sich umgekehrt. Das *zuerst ausgepreſste Mark* ist mit Saamen und Zasern vermengt, von denen es durch Auflösung gereinigt, und hierauf wieder eingedickt wird. In America werden die *rohen Früchte* als eine laxirende Speise gebraucht, auch werden sie eingemacht. Das in Indien zubereitete Mark wird schon mit Zucker versetzt, aber, was einer Bemerkung werth ist, oft in *kupfernen Gefäſsen* aufbewahrt, und so vergiftet. Bey der Reinigung kann man das Kupfer durch Umrühren mit polirtem Eisen entdecken und wegbringen v), wobey aber freylich das Mark mit Eisentheilen versetzt wird. Mit Pflaumenmuus wird es betrügerisch verlängert und verfälscht.

Es hat einen angenehmen weinsäuerlichen, zugleich scharfen *Geſchmack;* durch Kochen kann man aus ihm ein *Salz* darstellen, das im Vaterlande des Baumes sich zuweilen schuppenförmig an demselben crystallisirt, eben so schwer aufzulösen ist, und eben so schmeckt, wie der gereinigte Weinstein. Daher übertrift dieses das Tamarindenmark bey übrigens gleichen Kräften, und darum könnte man aus Pflaumenmuus und gereinigten Weinstein für Aermere ein Mittel bereiten, das dem kostbarern indianischen Marke sehr nahe käme.

Das Tamarindenmark wird *verſetzt:* 1. mit 12 Theilen Molken für Schwindsüchtige, 2. mit Pflaumenmuus, Senne und Cassie, 3. mit Zucker oder Manna, welche letztere dadurch

v) Naturl. §. 153.

ihre Neigung zur Gährung verliehrt, und weniger blähend wird; 4. mit Rhabarber, 5. mit Salmiak, oder andern Mittelsalzen. *Für sich* giebt man es als Laxirmittel nicht leicht, weil auf zwey Unzen dazu erforderlich wären, sondern vermischt es mit ähnlichen Mitteln. Zur Auflösung braucht man etwa viermal so viel heisses Wasser. In der *Tamarindenlatwerge* w) ist es mit süssen Früchten, Sennesblättern, gereinigten Weinstein und Gewürzen verbunden, in einem andern x) mit Cassienmark, Sennesblättern, Rhabarber, Zucker und Anis.

Die *Wirkung* des Markes ist noch *außer der allgemeinen* kühlenden, Galle und Fäulniss tilgenden, auch *ausleerend* für die ersten Wege, wie in dem ihm so nahe kommenden Weinstein, auch für die zweyten Wege als *harn-* und *schweistreibend.* Daher wird es auch in *hitzigen Fiebern,* nicht allein wegen seiner sauern Eigenschaft, sondern auch zugleich als das beste Laxirmittel angewendet.

§. 11.

Magensaft.

Die *Mischung* der Bestandtheile des thierischen, so sehr bey der Verdauung wirkenden Magensafts, ist im allgemeinen die von Wasser, Kochsalz, und einer thierischen Substanz; aber das *Verhältniſs* und die Kräfte sind nach der Nahrung verschieden. *Bey den fleischfressenden* Thieren, und denen *Gras oder Körner fressenden mit Einem Magen*, zeigt er offenbar eine gröss-

w) Electuarium Tamarindorum. *
x) Electuarium catholicum. *

grössre Neigung zur Säure, und färbt die blauen Pflanzensäfte röthlich, in denen *wiederkäuenden mit vier Mägen* ist er, wenn sie wirklich schon Gewächse fressen, von alcalischer Natur, und macht den Veilchensyrup grün. In Thieren, die *eben so von Gewächsen, als Fleisch leben,* thut er keines von beyden, und ist mehr ein Mittelsalz. Aus frischem Fleisch hat man durch Digestion mit Wasser, und Zusatz von Kochsalz einen *künstlichen Magensaft* erhalten, der in seinen Eigenschaften dem säuerlichen sehr nahe kam.

Der *Magensaft des Menschen* wurde durch Brechmittel, die ihn nicht verändern, wie durch Ipecacuanha, und auf andre Art erhalten. Aus *Krähen, Eulen, Sumpfvögeln* u. s. w. bekommt man ihn durch Hülfe eines im Magen gesteckten, einige Zeit gelassnen, und wieder heraufgezognen Schwamms. Er muss von nüchternen und gesunden Thieren gesammelt, auch, soviel möglich, frisch gebraucht, oder in wohl verwahrten Gefässen aufgehoben werden.

Aeusserlich wurde, oft mit sehr schnellem Erfolg, der *saure Magensaft* als *antiseptisches Mittel* bey *Brand, Geschwüren* verschiedner Art, und selbst beym *Krebse* gebraucht. Ganz anders zeigte sich der alcalische Saft, er wirkte nicht, oder machte die Schäden schlimmer. Aber von gleicher wirkung war er als *zertheilendes Mittel* bey kalten und entzündlichen *Geschwülsten.* Im Anfang ist der Gebrauch mit Reitz und Schmerz verbunden, so dass er bey schon vorhandnen Umständen dieser Art mit Behutsamkeit anzustellen ist.

 Inner-

Innerlich war der Magensaft *ohne Unterschied* seiner Mischung bey *Fehlern der Verdauung*, bey Ueberladung und *Wechselfiebern* dienlich. Aber bey *Faulfiebern* war der saure *unwirksam*, der alcalische *schädlich*.

§. 12.

Luftsäure.

In allen organischen Körpern, und in den alcalischen Erden und Salzen des Mineralreichs ist dieses saure luftförmige Wesen befindlich, mineralische Wasser, die daher Sauerbrunnen genennt werden, sind stark mit ihm vermischt, und die Luft selbst enthält etwas von ihm, daher der Name.

Zum arzneyischen Gebrauch sammelt man es in Luftgestalt über der *Oberfläche des gährenden Bieres*, indem man Flaschen mit Wasser in der sauern Luftschicht in eine Schaale ausleert, wo die saure Luft die Stelle des Wassers einnimmt; oder man entwickelt sie zu demselben Endzweck *aus Kreide, Austerschaalen, oder Pottasche*, durch Zugiessen von verdünnter Vitriolsäure, in einem schicklichen pneumatischen Apparat. Aehnliche *brausende Mixturen* aus Pottaschensalzen (§. 21.) und Vitriol, Essig, oder Citronensäure, werden entweder während dem Brausen verschluckt, oder man giebt, noch besser, vorher von dem in vielem Wasser aufgelösten Pottaschensalze etwa eine halbe Drachme einzunehmen, und unmittelbar darauf gerade so viel von der Säure ebenfalls diluirt, als man bey einem desshalb angestellten Versuche nöthig gefunden hat, um jene Gabe

zum

zum vollkommnen Aufbrausen zu bringen. Weder mehr noch weniger ist zweckmässig. An Statt der *natürlichen Sauerbrunnen* können *künstliche* gemacht werden, wenn man die entwickelte saure Luft mit Wasser so viel möglich in Berührung und Bewegung setzt. Die *Malzabkochung* entwickelt bey ihrer Gährung ebenfalls die Luftsäure.

Aeusserlich wird die *gesammelte Luft* aus Thierblasen oder aus Behältern von Federharz auf den leidenden Theil getrieben; man hält ihn über die *sich beym Brausen entbindende Luft*, oder man macht *Umschläge von gährenden Dingen.*

Innerlich aber wird die Luftsäure in den Sauerbrunnen, in brausenden Mixturen, welches die wirksamste Art ist, oder im Malztranke beygebracht.

Eingeathmet, und zwar ohne Verdünnung, ist sie *erstickend*, aber sie steigt nicht aufwärts, wie die meisten andern Arten erstickender Lüfte, sondern sinkt herab, und erstickt in der Hundsgrotte nur kleinere Thiere am Boden, auch Vögel, die auf luftsauern Quellen schwimmen. Lichter löschen in ihr aus, und zeigen dadurch ihre gefährliche Gegenwart in Kellern, wo Gährungen vorgehen, und andern dumpfigen Oertern. Durch Kalkwasser und ungelöschten Kalk wird sie angezogen, der Rauch vermischt sich mit ihr. Bey Kalkbrennereyen wird sie erstickend, sie könnte daselbst im Grossen gesammelt werden.

Selbst bey ihrem innern arzneyischen Gebrauch *macht* sie *Reitz*, und muss, wo er schon vorhanden ist, wo Blutflüsse zu befürchten

ten sind, bey Schwindsucht und Beklemmungen der Brust vermieden werden.

Ihre *Wirkungen* sind 1. die *fäulnißwidrige*, theils wegen der sauern Natur, theils weil sie es vorzüglich ist, die bey den Gährungen entweicht, und durch deren Zusatz dieselben können abgehalten werden; 2. die *reitzende*, welche schon bey der Erstickung zu bemerken ist, die aber in gemässigter Kraft zur *treibenden* und *zertheilenden* wird.

Die *Krankheiten*, die man durch sie heilte: 1. äussere und innere *Geschwüre*, z. B. bey den Lungen, bösartige Geschwüre, ja selbst als Palliativmittel beym Krebs, 2. *verdorbne Materien im Magen, starkes Brechen* und *Soodbrennen*. Wider das Brechen ist die aufbrausende, oder sogenannte riverische Mixtur lange schon als ein specifisches Mittel betrachtet worden; 3. *Faulfieber*, wobey die eisenfreyen Sauerbrunnen, nach den gehörigen Ausleerungen, mit Wein versetzt anzuwenden sind; 4. *Scorbut*, wobey man sich des Malztrankes bediente; 5. *schleimige Lungensucht*, wo sie in aufbrausender Mixtur, wie bey den folgenden gebraucht, reitzend und verbessernd wirkte; 6. *Stein*, 7. *verhaltne Blutflüsse*, wo sie mehr auf Hämorrhoiden, als auf den monatlichen Blutfluss trieb, 8. *Lähmung*, 9. *Bleichsucht*, 10. *Wassersucht* und *Podagra*, wo sie blos Linderung verschafte, 11. *Drüsenverstopfung*, und 12. *Würmer*, ja selbst der Bandwurm, wo sie aber vielleicht zu schwach ist, oder, schon gemässigt und zerstreut, erst den Sitz der Würmer erreichen kann.

Die

Die *Sauerbrunnen* werden am besten an Ort und Stelle getrunken, da sonst ihre Säure verliehrt. Hier sind nur die zu betrachten, die ausser der Luftsäure keine, oder nur eine geringe Beymischung von Eisen oder bittern Salzen besitzen, als: das *Selterwaſſer*, der *pyrmontiſche Bergſäuerling*, das *Bilinerwaſſer*, das *Fachinger*, *Schwalheimer*, *Wildunger*, *Wisbadner*, und das vom *Carlsbad.* Sie sind besser für vollblütige als schwache, und werden mit Milch, Molken, Wein oder Kräutersäften, bey manchen diätetischen Regeln gebraucht, wie andre Mineralwässer, die theils ein Gegenstand des Luxus sind, theils auch manche Kranke wegen der Nebenumstände wieder herstellen.

Drittes Capitel.

Zweyte Claſſe.

Alcalien.

§. 13.

Kennzeichen der Alcalien.

Am beständigsten werden diese salzartigen Stoffe erkannt, indem sie zugleich den Veilchensyrup grün färben; der Fernambucktinctur eine blutrothe, und dem mit Curcume gefärbten gelben Papiere eine bräunliche Farbe verleihen, die von Säuern geröthete Lackmustinctur wieder blau färben, und die sauern Auflösungen zersetzen. Im gewöhn-

wöhnlichen Zustande brausen sie mit Säuern, und bilden mit ihnen neue Mittelsalze.

§. 14.

Wirkungen derselben.

Im stärksten Grade sind sie *ätzend* und *zerfressend*, im geringern aber zeigen sie *ausleerende* und *auflösende Kräfte*, wovon die erstern besonders auf den *Urin*, die leztern auf *Drüsenverstopfungen* wirken. Sie *tilgen* ferner *die saure Schärfe* der Säfte und saure Gifte, und werden durch ihr *Aufbrausen* mit Säuern auf eine mittelbare Weise nützlich.

§. 15.

Krankheiten, wo sie gebraucht werden.

Die obigen Wirkungen äussern sich bey *Drüsenverstopfung* und andern *langwierigen Stockungen*, beym *Stein* und sonst, wo ein *vermehrter Abfluss des Harnes zuträglich* ist, bey vorhandner *Säure*, und wenn man etwas *verdorbnes wegzubeitzen* hat.

§. 16.

Gegenanzeigen.

Alle Alcalien *reitzen durch eine ätzende Kraft*, haben, etwas unbehutsam gebraucht, nicht den besten Einfluss auf die weichen und festen Theile des Cörpers, und *erschlaffen*; sie sind überdem wie Zucker und Kochsalz, in Stande, in der geringen Gabe, in der sie aus voriger Ursache gebraucht werden können, *den fauligen Zustand zu vermehren*, ob sie gleich, wie

jene

jene Dinge, concentrirt und in Menge, thierische und gewächsartige Theile vor der Fäulniss schützen.

§. 17.

Art der Anwendung.

Für sich können sie nur sehr verdünnt, und in kleinen Gaben genommen werden, ausserdem werden sie *versetzt* mit brenzlichem Wesen, mit Weingeist, mit Fettigkeiten und Oehlen, mit Schwefel und mit Säuern, mit denen sie entweder Luftsäure entbinden, oder die gemässigte Natur eines Mittelsalzes annehmen sollen.

Sie mit sauern Auflösungen, von denen man noch eigenthümliche Wirkungen erwartet, zu verbinden, ist wohl in den meisten Fällen ein unzweckmässiges Verfahren.

Viertes Capitel.

Arten der Alcalien.

§. 18.

Ihr Hauptverhältniss.

Die Cörper, welche nach den obigen Kennzeichen, die alcalische Natur besitzen, sind, eine einzige Art ausgenommen, die wir schicklicher bey den geistigen Mitteln betrachten, *feuerbeständig* und nicht zu verflüchtigen. Diese letztern, mit denen wir uns hier beschäftigen, sind gewöhnlich *mit Luftsäure verbunden*,

bunden, und im milden Zustande, werden sie *derselben beraubt*, so zeigen sie die ätzende Eigenschaft in einem hohen Grade, und denn sind sie auch im Stande, eine Verbindung mit Fett, eine Seife zu machen, die auch in den Kräften ihre Bestandtheile verräth.

Wir bemerken also das ätzende oder reine Alcali, die aus ihm gebildete Seife, und das gewöhnliche milde *Laugensalz*. Den letztern Namen verdienen eigentlich diese Cörper, aber nicht die flüchtige Art, welche keine Einäscherung und Auslaugung Statt finden lässt.

§. 19.

Aetzende Alcalien.

Hierunter sind vorzüglich die beyden feuerbeständigen alcalischen Salze zu verstehen (§. 21.), wenn sie *durch ungelöschten Kalk ihrer Luftsäure beraubt* worden sind. Durch *langes Glühen* kann etwas ähnliches jedoch nicht vollkommen hervorgebracht werden, mehr wird es erleichtert, wenn man *Kohlen zusetzt*, oder wenn man den *Salpeter mit Metallen verpufft*. Diese ätzenden Alcalien lassen sich nicht nur leicht im Wasser auflösen, sie ziehen sogar das Wasser aus der Atmosphäre an, und zerfliessen; sind sie aller Wässrigkeit beraubt, geglüht, geschmolzen und in Stängelchen gegossen worden, so geben sie den *Aetzstein* y), der mit dem Höllensteine einerley Gebrauch hat, aber minder bequem ist. Die ätzende Lauge wird kaum für sich, sondern in andern Verbindun-

y) Lapis causticus. Chemie §. 255. X.

bindungen gebraucht, und also nicht eigends aufbewahrt.

Aber es giebt auch *Erden*, die sich blos von den vorigen in der ungleich geringern Auflöslichkeit unterscheiden, übrigens aber *völlig alcalisch sind.* Man bedient sich der einen, der *Kalkerde*, die die Natur so häufig liefert, da die andre, die *Schwererde*, seltner ist, und erst mit vieler Mühe geschieden wird. Soll die Kalkerde wenigstens eine merkliche Auflösung geben, so muss sie gebrannt und ihrer Luftsäure beraubt werden. Alsdenn nehmen 680 Theile Wasser, oder nach andern, 320 Theile einen Theil der Erde vollkommen auf. Diese Auflösung, oder das sogenannte *Kalkwasser* z) ist also wirklich *von ätzender Beschaffenheit*, da es aber nur äusserst wenig mit dem alcalischen Stoffe angefüllt seyn kann, so wirkt es nicht so heftig, wie die ätzende Lauge. Man muss es, eben wie die letztere, den Aetzstein, und alle hier bemerkte Körper, nach der Bereitung *vor dem Zutritte der freyen Luft bewahren*, weil die in derselben befindliche Säure (§. 12.) stark von ihnen wieder angezogen wird, und ihre Natur verändert.

Es giebt noch ausser jenen beyden eine nach ihren andern Wirkungen ebenfalls alcalische Erde, die *Bittererde*, die sich aber von jener unterscheidet, dass sie weder vor, noch nach dem Brennen im Wasser merklich aufgelöst wird. Wir können sie also nicht hier, sondern blos wegen der Säure tilgenden Wirkung bey den einsaugenden Mitteln betrachten.

Die

z) Aqua Calcis. * Chemie §. 234. XI.

Die *gebrannte Kalkerde in Substanz* ist ein zu starkes Mittel, dessen innerer Gebrauch nicht anzurathen ist.

Die *Wirkungen* der caustischen Alcalien überhaupt sind 1. *die ätzende*, 2. die *harntreibende*, 3. die *Säure tilgende*, 4. die *auflösende.*

Das *Kalkwasser* hat *überdem*, und noch ausser seiner Gelindigkeit einen wesentlichen Unterschied von den caustischen Salzen, indem es *zusammenzieht*, *kühlt*, *trocknet* und *stärkt*. Auf eine ähnliche Weise verhält sich der verdünnte Vitriolgeist gegen das ätzende Vitriolöhl.

Die *ätzenden Laugensalze* könnten, nur sehr verdünnt, als heroische Mittel, mit grosser Behutsamkeit und in seltnen Fällen *innerlich* gebraucht werden, wo schon luftsaure Laugensalze erforderlich wären. Am gewöhnlichsten ist der *äussere Gebrauch* des Aetzsteines.

Man bediente sich obiger Körper in folgenden *Krankheiten:* 1. im *Stein.* Innerlich das Stephensche Mittel, aus gebrannten Eyerschaalen, das nachher noch mit Seife, Asche und Kräuterabsuden versetzt wurde, aber immer verdächtig ist; ferner Kalkwasser mit Seife, oder caustische Lauge mit schleimigen und gallerigen Tränken verdünnt. Man hat auch vorgeschlagen, Kalkwasser in die Blase zu spritzen, da dasselbe auf die Steine auflösende Kräfte zeigte. 2. Bey innerlichen und äusserlichen, bey scorbutischen und bösartigen *Geschwüren*, selbst beym *Krebs*, ferner bey Knochenfäule und Weiche, innerlich und äusserlich gebraucht. In allen diesen Uebeln, so wie in den folgenden, hat man *blos das Kalkwasser* versucht. 3. Bey *Säure*, 4. *Wechselfiebern* und

5. *hart-*

5. *hartnäckigen rothen Ruhren*, und 6. *Würmer* innerlich; aber äusserlich 7. bey *Hautkrankheiten, Aussatz* und *Kopfgrind*, 8. *Gicht*, 9. *Scropheln*, 10. *Entzündungen, Verbrennungen*, wo man auch wohl Kalkwasser mit Oehl vermischte, beym *heissen*, auch 11. beym *kalten Brand*, 12. bey *ödematösen Geschwülsten*, und 13. beym *Saamenfluss*.

Die caustischen Mittel *werden gegeben* 1. *für sich*, in wässriger Auflösung. Die ätzenden Laugen immer sehr verdünnt, oder mit schleimigen Tränken versetzt; das Kalkwasser des Tages zu etlichen Pfunden, und zu vier bis acht Loth auf einmal, rein oder mit Milch genommen. 2. *Mit Fett*, woraus die Seifen entstehen, 3. mit *ätherischen Oehlen*, in der starkeyischen Seife, 4. mit *Salzen*, wie mit Salmiack, und 5. mit *bittern* und *balsamischen Dingen*, mit denen man das Kalkwasser zum äussern Gebrauch versetzte, und endlich 6. mit *Weingeist*, als *Weinsteintinctur* a). In letzteren wird der Weingeist mit dem caustischen Laugensalze verbunden, welches mit dem milden nicht möglich ist. Diese Tinctur kann noch mit Fett oder Seife verbunden werden, welches auch von den sogenannten *Spiesglanztincturen* gilt, wovon einige, wie die *scharfe Spiesglanztinctur* b) und die *Metallentinctur* c) nichts von dem besagten Metall enthalten, das blos dazu diente, um das Alcali des gebrauchten Salpeters ätzend zu machen d). Zu der ersten wird der Spiesglanzkönig, zu der andern der Metal-

a) Tinctura Salis tartari. * Chemie §. 234. XIV.
b) Tinctura Antimonii acris. * Chemie §. 234. XVI.
c) Tinctura metallorum.
d) Chemie §. 234. XVI. a. b.

Metallenkönig (§. 484.) aus Spiesglanz, Kupfer und Zinn genommen. Die andern Spiesglanztincturen werden wegen ihrer Hauptmischung bey den Mittelsalzen (§. 32.) und bey den Metallen angeführt werden. Die Weinsteintincturen gehören zu den scharfen starkauflösenden Mitteln, die Behutsamkeit erfordern.

§. 20.

Seifen.

Diese Verbindung der Oehle und Fettigkeiten mit ätzenden Alcalien hat einige *Aehnlichkeit mit der süssauern Verbindung*, jede nach ihrer Art beurtheilt. Der salzige Stoff wird nämlich von dem andern eingehüllt und gemildert, indess zugleich die Nachtheile des letztern gehoben werden. Nur ist zu merken, dass wegen näherer Verwandschaft die Säuern mehr mit Süssigkeit, und die Alcalien mit fetten Dingen eingehüllt und gemildert werden. Da die Seifen ihre verstärkte Wirkung vom Alcali empfangen, so hab ich ihrer lieber hier, als bey den Fetten erwähnt.

Die *käuflichen* aus schlechtem Fett, und in metallenen Gefässen, auch wohl mit schädlichen Zusätzen, und warm bereiteten Seifen können wohl noch zum äussern, aber nicht zum innern Arzneygebrauch dienen; eine *medicinische* e) mit starker ätzender Lauge, kalt, und in gläsernen oder porcellänenen Gefässen, mit frischem Baum- oder Mandelöhl bereitete, hat den Vorzug. Die *starkeyische Seife* f) aus

e) Sapo medicatus. * Chemie §. 240. I.
f) Sapo starkeyanus. Chemie §. 240. II.

aus caustischem Laugensalz und ätherischen Oehlen ist ein hitziges Mittel, dessen Bestandtheile überdem in keine vollkommne Verbindung gegangen sind. Gutbereitete Fettseife muss im Weingeist ganz auflösbar seyn, und mit ihm sowol als mit Wasser schäumen.

Es hängen die *Wirkungen* der Seife theils vom Fette, theils vom Alcali ab; sie ist vornehmlich: 1. *schlüpfrigmachend*, 2. *einhüllend*, 3. *erweichend*, 4. *auflösend*, 5. *zertheilend*.

Hierauf beziehen sich die Erfolge in *mehrern Krankheiten*, wo sie gebraucht wurde, als 1. *äusserlich* bey *Verstopfungen*, in Form der Stuhlzäpfchen, 2. bey *Mahlercolik* und *Arsenikvergiftung*, 3. beym *Seitenstechen*, äusserlich eingerieben, 4. bey *Steifheit der Sehnen*, 5. bey *kalten Geschwülsten*, ja selbst bey Speckgeschwülsten, mit Harzen, ätherischen und brenzlichen Oehlen versetzt, 6. bey *heissen Geschwülsten*, als Seifenspiritus, 7. bey der *Krätze*. *Innerlich* wurde sie gegeben 8. beym *Stein*, wie im Stephenschen Mittel, 9. bey *Drüsenverstopfungen*, 10. bey *Gelbsucht von Gallensteinen*, 11. bey andern *langwierigen Stockungen*, 12. bey der *Gicht*, wo zu dem innern Gebrauche auch noch der äussere kam.

Unwirksam sind die Seifen, wo Säure im Magen liegt, daher die Versetzung mit Säuern und Sauerbrunnen unschicklich ist. Auch vom Kalkwasser und von Mittelsalzen wird die Seife verändert. Aber *schädlich* wird ihr Gebrauch bey verdorbnen Materien im Magen, bey Schwäche desselben, bey Fäulniss und bösartigen Krankheiten, bey Fiebern, Entzündungen und Auflösung des Blutes.

Sie werden zu verschiednen Endzwecken *versetzt*, mit *gebrannten Kalk* und *Kalkwasser*, *ätzenden Laugen*, *Milch*, *Galle*, *Guajakharz*, *Spiesglanzschwefel*, *Gummiharzen*, *ätherischen* und *brenzlichen Oehlen*, *Weingeist*, *versüsstem Quecksilbersublimat*, *Meerzwiebel*, und *bittern Dingen*. Die Gabe der Seife steigt von einem Gran bis zur Drachme, am besten giebt man sie in *Pillenform*, mit stärkenden Mitteln verbunden.

§. 21.

Milde Laugensalze. *

Die milden Kalkerden kommen hier gar nicht in Betrachtung, da sie fast unauflöslich sind, sondern blos die beyden bekannten alcalischen Salze, und zwar in ihrem gewöhnlichem Zustande, *mit Luftsäure verbunden, aber nicht gesättigt*.

Das eine derselben, das *Mineralalcali*, oder die gereinigte Sode kommt in nördlichen Ländern selten vor. Es wird aus der Sode, einer Pottasche der Strandgewächse, oder, wiewol unvollkommen, aus dem Küchensalze crystallinisch geschieden g), und zerfliest nicht an der Luft.

Das andre, das *Gewächsalcali*, hat beym Arzneygebrauch zwar gleiche Wirkungen, aber in der Pharmacie nach der Bereitung verschiedne Namen. Die *Pottasche* ist darunter das gemeinste und wohlfeilste, bedarf aber einer Reinigung h), nach welcher es vollkommen die Stelle der übrigen, weit kostbarern vertritt.

g) Chemie §. 115. 255. IX.
h) Cineres clavellati depurati. * Chemie §. 255. VIII.

vertritt. Aus der Asche des rohen und gereinigten Weinsteins laugt man sogleich ein reineres, unter dem Namen des *Weinsteinsalzes* i) aus, ein gleiches erhält man unter der uneigentlichen Benennung des *feuerbeständigen Salpeters* k), wenn man den Salpeter ganz mit Kohlen verpuft, und seine Säure vertreibt. Ausserdem hat man noch auf eine unnütze Weise eine Menge von *Kräutersalzen* l) aus eingeäscherten Gewächsen verfertigt, und, da die unterscheidende Mischung schon verflüchtigt war, sich vergebens besondre Kräfte von ihnen versprochen. So stimmt genau mit dem Gewächsalcali überein das *Wermuthsalz* m), das *Ginstersalz* n), *Hauhechelsalz* o) und das aus der Asche vom *Bohnenstroh* p). Alle scheinbare Arten vom Gewächslaugensalz zerfliessen, ehe sie vollkommen mit Luftsäure gesättigt worden, an der feuchten Luft; daher ihre sogenannten *zerflossnen Oehle* und *Feuchtigkeiten* q), die ehedem im Keller für sich entstehen musten, die aber durch eine Auflösung im Wasser eben so gut, und weit bequemer darzustellen sind.

Ausserdem, dass man diese Salze *rein, und mit Wasser verdünnt*, anwendet, werden sie noch in verschiedner *Versetzung* gegeben. Besonders

i) Sal Tartari. * Chemie §. 255. VII.
k) Nitrum fixum. * Chemie §. 255. VII.
l) Salia herbarum.
m) Sal Absynthii. *
n) Sal Genistae.
o) Sal Ononidis.
p) Sal Fabarum, Cineres stipitum fabarum.
q) Oleum tartari per deliquium; Liquor cinerum clavellatorum, nitri fixi. Chemie §. 234. XII.

ders ist 1. die *mit dem Brenzlichen* merkwürdig. Dahin gehören die *Tachenschen Salze*, die aus Gewächsalcali bestanden, das mit verkohlten oder braungebrannten, sonst wirksamen Pflanzen gekocht würde. Eine Bereitung dieser Art war so gut, wie alle andre, da hier so wenig, wie vorhin, die Verschiedenheit der rohen Gewächse in Anschlag kam. Weit kräftigere Bereitungen sind der *gebrannte Schwamm* r), und der *vegetabilische Mohr* s). Beyde sind braun oder schwarz gebrannte Seekörper, der erste ist der gemeine Badeschwamm, der letzte aber der *Blasentang* t). Sie enthalten beyde das Mineralalcali des Meeres, in letzten ist sogar wegen der darinn befindlichen Vitriolsäure eine Schwefelleber entstanden. Ferner werden die milden Laugensalze verbunden 2) *mit Oehlen*, 3) *mit balsamischen* und *bittern Dingen*, wie mit Chinarinde, und 4) mit *Säuern*.

Die Gabe derselben steigt von einigen Granen bis zur Drachme.

Sie *wirken* 1. *harntreibend*, 2. *Säure dämpfend*, wo sie die Erdmittel weit übertreffen, 3. *einschneidend*, den Schleim zertheilend, 4. *auflösend*, wo man sie doch behutsam und lieber in Verbindung als Seifen, oder Essigsalze (§. 32.) zu brauchen pflegt; 5) äusserlich *zertheilend*, wie bey Milchverhärtungen der Brüste und Verhärtungen andrer Theile, endlich noch 6. *wegen der Luftsäure*, die sie enthalten.

Man gab sie daher 1. in der *Wassersucht*, 2. in *Gelbsucht*, 3. *Bleichsucht*, 4. *Drüsenverstopfung*, und

r) Spongia usta.
s) Aethiops vegetabilis.
t) Fucus vesiculosus. L. Botan. §. 656. n. 1197.

und *Scropheln*, gegen welche besonders der gebrannte Schwamm und der vegetabilische Mohr sehr wirksam sind, 5. *englischer Krankheit*, 6. *Wechselfiebern*, 7. *Säure;* äusserlich 8. bey *Hautunreinigkeiten*, und beym *Kopfgrinde*, um ihn, wenn er trocknen will, abfallend zu machen.

Fünftes Capitel.

Dritte Classe.

Mittelsalze.

§. 22.

Ihre Kennzeichen.

Schon ihr *Name* u) giebt etwas davon zu erkennen, wenn man weis, dass sie aus den beyden vorhin betrachteten salzigen Stoffen bestehen; die neue Verbindung hat weder ganz die Eigenschaften des einen, noch des andern, meist wird sie beyden ganz unähnlich. Aber *auflöslich* und salzartig bleiben alle, welche hier zu erwähnen sind. Gewöhnlich haben sie eine Crystallbildung, die aber sehr veränderlich ist. Ihr Geschmack, und ihre übrigen Verhältnisse müssen vorzüglich *nach den Arten selbst beurtheilt* werden.

§. 23.

Ihre Wirkungsart.

Im allgemeinen bemerkt man bey ihnen eine *reitzende* Kraft, welche *Ausleerungen* hervor-

 brin-

u) Salia media, Salia neutra. Chem. §. 180.

bringen, vielleicht auch neben der eigenthümlichen Mischung *auflösen*, aber zugleich eine *Schwächung* bey längerm Gebrauche hinterlassen kann. Einige *kühlen*.

§. 24.

Gegenanzeigen.

Bey starker Reitzbarkeit und Schwäche werden sie unter gewissen Umständen schaden können; eben so nach ihrer eignen Art bey gewissen übeln Beschaffenheiten der Säfte, die dadurch vermehrt würden.

§. 25.

Krankheiten.

Man bedient sich ihrer wegen der *ausleerenden Kraft*, wenn sie zu derselben geschickt zu geben sind, überall, wo diese vortheilhaft ist, sie machen keine Hitze, sondern schwächen. Die *kühlenden* werden bey Wallungen und Entzündungen angewendet. Die *reitzenden* sind zur Ableitung dienlich, aber die meisten werden zu *Auflösung langsamer Stockungen* gebraucht. Alles übrige eigenthümliche im folgenden.

§. 26.

Versetzungen und Gabe.

Grosse Gaben scwächen oder bringen andre Nachtheile; eine geringere Gabe, als die zur Ausführung nöthige, löst auf. Nach der Natur eines jeden Salzes wird es mit andern Mitteln versetzt, wodurch eine gemeinschaftliche

liche stärkere Wirkung entsteht, oder wodurch das eine derselben eine Verbesserung und zweckmässige Richtung erhält.

Sechstes Capitel.

Arten der arzneyischen Mittelsalze.

§. 27.

Anzeige derselben.

Sie bestehen aus Verbindungen

A. der Salpetersäure mit dem Gewächsalcali: 1. *Salpeter.*

B. Der Salzsäure mit feuerbeständigen Alcalien: 2. *Kochsalz* und *Digestivsalz.*

C. Der Salzsäure mit flüchtigem Alcali: 3. *Salmiack.*

D. Der Vitriolsäure mit feuerbeständigen Laugensalzen, und mit der alcalischen Bittererde: 4. *vitriolische Bittersalze.*

E. Der Essigsäure und ihrer verwandten mit feuerbeständigen Alcalien: 5. *Essigmittelsalze.*

F. Der Sedativsäure mit dem Mineralalcali: 6. *Borax.*

§. 28.

Salpeter. *

Der nach seiner Erzeugung aus der Luft v) von den Salpeterhaufen ausgesottene Salpeter muss zum Arzneygebrauch durch neue Cry-

 stalli-

v) Naturl. §. 37.

stallisation von seinem anklebenden Kochsalzgehalt *gereinigt* werden w), worauf er eine säulenförmige Bildung und einen reinen kühlenden Geschmack zeigt; auf glühenden Kohlen verpuft er, in einer viermal grössern Menge temperirten Wassers wird er leicht aufgelöst, selbst noch von einer weit geringern bey grösserer Wärme.

Seine Wirkungen sind: 1. vorzüglich die *kühlende*, in welcher er neben den Säuern die Stelle eines Hauptmittels einnimmt. Aber diese Wirkung ist stark, und kann, wenn sie sich zu örtlich in dem Magen äussert, sogar schädlich werden. Bey empfindlichen Personen verdient das besondre Rücksicht. Die übrigen Wirkungen sind es nicht, welche den Salpeter auszeichnen, sie sind nur bedingungsweis vorhanden, und mit dem grössern Nachtheile der Schwächung verbunden. So 2. die *zertheilende* und *auflösende*, und 3. die *abführende*, in denen der Salpeter den übrigen Mittelsalzen ähnlich wird; und andre, die eben nicht besonders aus seiner Beschaffenheit hervorleuchten, oder vollkommen erprobt sind, wie 4. die *fäulnißwidrige*, und 5. die *krampfstillende*.

Unter den *Krankheiten*, wo er anwendbar ist, sind also wol die am merkwürdigsten, wo er seine eigentliche Wirkung, die kühlende äussern kann; man braucht ihn daher vorzüglich 1. in allen *nicht galligen Entzündungsfiebern*, 2. in *hitzigen Rheumatismen*, und 3. in vorübergehenden *Wallungen* überhaupt, die, wenn sie

w) Nitrum depuratum. * Chemie §. 255. XXVIII.

sie von Schwäche herrühren, eine Versetzung mit geistigen Dingen vertragen.

Selten *giebt* man den Salpeter *für sich*, am wenigsten in *Pulver*, oder in starker Gabe, um die grosse und örtliche Erkältung des Magens zu vermeiden. Ein *halber Scrupel* in etlichen Stunden wiederhohlt, ist für empfindliche Personen zum Anfange schicklich. Täglich kann bis zu einer Unze verbraucht werden. Zur Auflösung ist die geringere Gabe von einem halben Scrupel bis zu zweyen genommen worden. Am besten wird der Salpeter aufgelöst, in *schleimigen*, *süssen* oder *verdünnenden Tränken* verordnet. Man setzt ihn auch wohl *sauern*, *hitzigen Abführungsmitteln*, und dem *Salmiack* zu. *Erdige Mittel* hat man mit ihm verbunden, auch zur Stärkung den *Weingeist*, und *wohlriechende Wasser*.

Die *Salpeterküchelchen* x) sind wahrer Salpeter nur mit einem kleinen Theile vitriolisirten Weinsteines (§. 31.) vermischt; der *übersäuerte Salpeter* y), der ehedem gebraucht wurde, konnte wegen der übrigen freyen Salpetersäure eine eigne, vielleicht aber weder schickliche noch vorzügliche Wirkung äussern.

§. 29.

Kochsalz, Digestivsalz.

Das *erstere* z) besteht aus der Säure, die man, weil man sie gewöhnlich aus ihm gewinnt, die

x) Lapis prunellae, Nitrum tabulatum. * Chemie §. 255. XXVI. c.

y) Nitrum nitratum.

z) Sal commune, Sal culinare. Chemie §. 150. 255. XXX.

Kochsalzsäure, die Salzsäure genennt hat (§. 7. 3.), und aus dem mineralischen Alcali (§. 21.). Es wird, wie bekannt, aus der Erde gegraben, und aus dem Wasser des Meeres oder der Salzquellen auf verschiedne Art zur Crystallisation gebracht; auch befindet es sich nebst andern Bestandtheilen und Mischungen in einigen Gesundbrunnen.

Das *andre* a), welches neben jener Säure das Gewächsalcali (§. 21.) enthält, kann wegen des letztern im Mineralreiche nicht vorkommen, ist nur sparsam organischen Körpern beygemischt, und wird gewöhnlich bey der Austreibung des Salmiakgeistes durch Pottasche im Rückstande der Destillation erhalten.

Beyde haben die eigne *Würfelform* und den reitzenden, fast ekeln *Salzgeschmack;* sie knistern beyde auf glühenden Körpern, und schon in starker Wärme. Ehe sie rein sind, werden sie in der Luft gern feucht. Das Digestivsalz ist schärfer.

Im Meere wachsen gegliederte Pflanzenkörper, an denen man keine auflösbaren und wirksamen Theile entdecken kann, als das Kochsalz, das sie vom Meerwasser erhielten. Sie sind das *gewöhnliche Corallenmoos* b) und das *corsicanische* c). Ersteres ist von kalkartiger Substanz, und wurde für eine Thierpflanze gehalten, letzteres ist eine weiche Art von Wasserfaden d) des Meeres bey Corsica,

Die

a) Sal digestivum. * Chemie §. 129. 255. XXIX.
b) Corallina officinalis L. * Botan. 661. n. 1267.
c) Helmintochorton.
d) Conferva Botan. §. 661.

Die *Wirkungen* der kochsalzartigen Körper sind 1. die *reitzende*, wodurch sie Verdauung *befördern* und *ableiten*, 2. die *auflösende*, innerlich vorzüglich gegen den Schleim, wovon vielleicht noch etwas im vegetabilischen Mohre wirksam ist, 3. die äusserlich *zertheilende*, als Bähung gebraucht, denn bey dem trocknen, erwärmten, mit abgeknisterten Kochsalz gefüllten Küsschen, das man beym Wasserbruch anwendete, that wohl nur die Wärme das ihrige, 4. die *wurmtreibende*, und 5, die *fäulnifsbefördernde*, die auf eine ähnliche Art sich zu äussern scheint, wie bey den Alcalien (§. 16.), und uns nur anzeigt, dass wir diese Salze in Fäulniss und Schaarbock vermeiden müssen.

Die Krankheiten, wo sie anwendbar waren: 1. *Verschleimung des Magens*, 2. *kalte Fieber*, hier das Digestivsalz, 3. *Würmer*, gegen welche besonders die obigen Meergewächse gebraucht wurden, 4. *Scropheln*, 5. *Schlagflüsse, Erstickung von Dämpfen* und vom *Ertrinken*, in reitzenden Clystieren, und in einer gesättigten Auflösung, äusserlich zum Reiben, 6. *Wunden vom tollen Hundsbifs*, oder vom *Bifs der Klapperschlangen*, ja selbst gegen *americanisches Pfeilgift*, innerlich und äusserlich, 7. *Hautkrankheiten*, mit Schwefel und Wasser äusserlich aufgelegt, 8. *Podagra*, mit Baumöhl und Campher, als Breyumschlag.

Da die kochsalzartigen Mittel keine gewöhnliche innere Arzneyen vorstellen, so sind auch von ihnen keine besondern Versetzungen anzuzeigen; die oben bemerkten Seegewächse werden meist in Latwergenform oder mit andern einhüllenden Mitteln gegeben. Das gewöhn-

wöhnliche Corallmoos soll auch noch zusammenziehende Kräfte besitzen, und in Bauchflüssen Dienste geleistet haben.

§. 30.

Salmiack. *

Er besteht aus zwey flüchtigen Grundstoffen, kann daher in Egypten aus dem Russe von Thiermist, der selbige enthält, sublimirt, und durch Sublimation *gereinigt* werden. Leichter aber geschieht es, wenn man den russigen Salmiack in wenig Wasser auflöst und seine gefiederten Crystallen anschiessen lässt e). Der europäische Salmiack bedarf dieser Reinigung nicht. Der Geschmack des Salmiacks ist *kühlend* und *scharf*. Mit Pottasche gerieben, giebt der Salmiack einen durchdringenden geistigen Geruch. Dieses geistige Wesen, oder das flüchtige Alcali des Salmiacks, in Form eines Salzes, eines wässrigen Geistes, oder einer Luft, gehört eben so wenig hierher, als die Versetzung des Salmiacks mit Metallen.

Man hat bemerkt, dass der Salmiack *wirke* 1. *reitzend*, in Clystieren, 2. *ausführend*, aus den ersten und zweyten Wegen, 3. *auflösend*, 4. äusserlich *zertheilend*, 5. *kühlend*, in der wässrigen Auflösung, noch mehr in Verbindung mit Glaubersalz, 6. *fäulnifswidrig*, als eins der vortrefflichsten Mittel dieser Art, und 7. sogar *anhaltend*, und dadurch von andern auflösenden, mehr auf den Stuhlgang wirkenden Mitteln

e) Sal ammoniacum depuratum. * Chem. §. 131. 255. XXXI.

Mitteln verschieden, indem er symptomatische Schweisse und Diarrhöen verminderte.

Seine *Anwendung* fand daher Statt: 1. bey *Wechselfiebern*, wo er oft noch wirksamer war, als die China, 2. in *faulen* und *bösartigen Fiebern* innerlich; äusserlich beym *Brand*, und bey *brandigen Stellen der Knochen*, 3. bey *entzündlichen Fiebern*, auch äusserlich bey *Entzündungen der Brüste* und *heissen Brand*. In *blutiger Augenentzündung* wird ein Umschlag auf die Schläfe gebracht. 4. Bey *Gallenfiebern*, 5. bey *Verschleimung*, davon herkommender *Unterdrückung des Monatlichen*, und bey *schleimiger Bräune* in Gurgelwassern; 6. bey *Verstopfung der Gekrösdrüsen*, *Bleichsucht*, *Hypochondrie*, 7. bey *Wassersucht* und *kalten Geschwülsten*, innerlich, und, so wie 8. bey *Krätze* und *Ausschlägen des Gesichts*, 9. *Quetschungen mit unterlaufenem Blut*, *eingeklemmten Brüchen*, *Verrenkungen*, 10. *Manie*, *Hirnwuth*, *blutigem Schlagfluss*, und *heftigen Kopfschmerzen* äusserlich; in den letztern Fällen als Umschlag auf den Kopf, und als ableitendes Clystier gebraucht.

Der Salmiack wird in Fiebern alle zwey Stunden zu fünf, bis zehn Granen gegeben, in Faulfiebern zu einer Drachme. Man versetzt ihn 1. mit *starkriechenden*, *balsamischen*, *antiseptischen Dingen*, wie den Essig; als mit Campher, China, Kamillen, 2. mit *Essig* und *Wein*, 3. mit *Quecksilbersublimat*, 4. mit *Mittelsalzen*, als Salpeter, Glaubersalz, gereinigten Weinstein; nicht mit tartarisirten Weinstein, mit dem er in Pulverform feucht wird, und 5. mit *bittern Dingen*.

§. 31.

§. 31.

Vitriolische Bittersalze. *

Sie haben sämmtlich einen bittern Geschmack und ähnliche Kräfte, aber ihre Mischung und Entstehung ist verschieden. Dasjenige, so aus dem Gewächsalcali und der Vitriolsäure besteht, ist erst in 16 mal mehr Wasser auflöslich, und erhält nach der Bereitung verschiedne Namen. Es heist *vitriolisirter Weinstein* f), wenn es durch gerade Vermischung seiner Bestandtheile für sich oder bey Fällungen erhalten wird. *Doppeltes Wundersalz* g) heist es, wenn es aus dem Rückstande der Destillation des Salpetergeistes crystallisirt, *Glasers Polychrestsalz* h) aber, wenn man es aus dem Rückstande gewinnt, der nach der Verpuffung von gleichen Theilen Schwefel und Salpeter im Tiegel bleibt. Etwas ähnliches entsteht, wenn *bey der Einäscherung der Kräuter* (§. 21.) *Schwefel zugeworfen* wird. Alle diese Salze sind wesentlich einerley. Sie haben *weniger Wasser, als die folgenden*, und wirken, einmal aufgelöst, stärker.

Das *Glaubersalz* i), welches aus der Mutterlauge des Kochsalzes für sich, oder durch vitriolische Zusätze, wie auch nach der Destillation des Salzgeistes im Rückstande erhalten wird, ist, wie das folgende, leicht in einer zwey bis dreymal grössern Wassermenge aufzulösen, zerfällt an trockner Luft, verliehret dadurch

f) Tartarus vitriolatus. * Chem. §. 123. 255. XXVI.
g) Arcanum duplicatum. *
h) Sal polychrestum Glaseri. *
i) Sal mirabile Glauberi. * Chem. §. 124. 255. XXVII.

dadurch seine Wässrigkeit, und wird in gleicher Menge gegen das unzerfallne, noch einmal so wirksam. Seine Crystallen sind gross.

Das *englische*, *Ebshamer* oder *eigentliche Bittersalz* k) hat eine zarte nadelförmige Bildung, und enthält die Bittererde. Es liegt, nebst dem Glaubersalz, in mehrern bittern Gesundbrunnen, wovon in Deutschland die saydschützer, sedlitzer, carlsbader und egrischen *Bitterwasser* in Böhmen die bekanntesten sind. Aus diesen Quellen hat man das Salz geschieden, und es bis zu zwey Drachmen gegeben. Das meiste ist, so wie das englische, künstlich hervorgebracht, und wird, wie das Glaubersalz, als ein abführendes Mittel, bis zu einer Unze gegeben. Vom vitriolisirten Weinstein, der im Mineralreich nicht leicht vorkommen kann, sind schon zwey Drachmen, vom zerfallnen Glaubersalz ist schon eine halbe Unze hinlänglich. Zum Auflösen wird in allen Fällen die Gabe zum Abführen auf ein Viertel bis Sechstel vermindert.

Wegen der *abführenden Kraft* werden sie als *gelinde*, *nicht hitzende Mittel*, bey Verstopfungen gegeben, und überhaupt *wo der Leib offen zu erhalten ist*, nur schwächt ihr langer Gebrauch; als *auflösend* hat man sie in *Verstopfungen des Unterleibes*, *Hypochondrie*, *Bleichsucht*, *weissen Fluss*, in *Schlagfluss* und *Schwindel von Verschleimung* mit Nutzen gebraucht. Sie *bereiten* auch die übeln Materien *zu besserer Ausführung durch die Brechmittel* vor.

Sie

k) Sal anglicanum, amarum, epsomiense. * Chem. §. 147. 255. XIV.

Sie werden *verſetzt* 1. mit andern *ausführenden Mitteln*, als Ipecacuanhe, Rhabarber, Ialappe, 2. mit *balſamiſchen* und starkriechenden, als Oehlzucker, China u. s. w. 3. mit *bittern* Extracten, 4. mit vegetabilischen *Säuern*, 5. mit *Salmiack*, 6. mit *Süſsigkeiten*.

Alle obige vitriolische Salze können statt einer ganz reinen Vitriolsäure, mit einer phlogisticirten versehen seyn, und heissen dann *geſchwefelte Salze* l). Ihre besondre, aber wegen der Flüchtigkeit bald vergängliche, und ohnehin nicht beträchtliche Kraft bezieht sich auf die Gegenwart eines kleinen Theils Schwefelsäure (§. 7. 1.)

§. 32.

Essigmittelsalze. *

Mit dem Essige selbst entsteht die geblätterte Weinsteinerde, oder das *geblätterte Weinſteinſalz* m), wenn er mit dem alcalischen Weinsteinsalze gesättigt, und die Mischung bis zur Trockne abgeraucht, oder blättchenweis die sich darauf erzeugende Salzhaut abgenommen wird.

Ein minder kostbares Salz entsteht aus der Verbindung des Essigs mit der gereinigten Pottasche, aber da beyde Mischungen an der Luft zerfliessen, so ist es eben so unnütz, sie trocken zu bereiten, als sie an der Luft in eine *Feuchtigkeit* n) zergehen zu lassen, sondern man

l) Salia Sulphurata. Tartarus sulphuratus; sal mirabile sulphuratum etc.

m) Terra foliata Tartari. * Chemie §. 135. 255, XXXII.

n) Liquor terrae foliatae Tartari.

man kann sie, wie die ihnen hierinn ähnlichen Alcalien, in einer gesättigten Auflösung darstellen. So wird auch die *Mischung der Pottasche* o) für Aermere ohne weitere Bereitung gebraucht.

Zuweilen kann die geblätterte Weinsteinerde durch *Vermischung des Bleyzuckers* mit alcalischer Lauge verfertigt seyn, welches aber verdächtig ist. Ob Bley in dem Salze geblieben sey, erfährt man eben so, wie oben beym Sauerkleesalz (§. 9. 8.).

Die *freye Säure im gereinigten Weinstein* (§. 9. 7.), die nichts anders als modificirte Essigsäure ist, kann auch mit Alcalien gesättigt werden. Mit flüchtigem Alcali giebt sie den *flüchtigen Weinsteinrahm* p), ist aber der gereinigte Weinstein genommen worden, den *auflöslichen Weinstein* q), die beyde nicht besonders im Gebrauch sind. Wird die Weinsteinsäure ganz mit Gewächsalcali gesättigt, indem man zum gereinigten Weinstein noch soviel hinzu thut, bis er die saure Natur verliehrt, oder indem man ihm die überflüssige Säure entzieht, so bleibt dort in der ganzen Mischung, hier im Rückstande der *tartarisirte Weinstein* r), welcher eben wie der auflösliche Weinstein, und die geblätterte Weinsteinerde, an der Luft die Feuchtigkeit anzieht.

Mit

o) Liquor digestivus.

p) Cremor Tartari volatilis. Chemie §. 141. 255. XXXVI.

q) Tartarus solubilis.

r) Tartarus tartarisatus. * Chem. §. 139. C. §. 255. XXXIV.

Mit dem Mineralalcali bildet der gereinigte Weinstein die grossen Crystallen des *Seignettesalzes* s); welche vielmehr an der Luft zerfallen können. Seine Kräfte sind denen der übrigen ähnlich.

Auch mit der *Citronensäure* hat man das *Gewächsalcali* zu einem zerfliesslichen Salze gesättigt, und da man sich unnützer weise zu dem letztern des Wermuthsalzes bediente, erhielt die Verbindung daher ihren Namen t). Ihre Anwendung vor der Sättigung gehört an einen andern Ort (§. 12.).

Alle diese Salze haben ähnliche *Wirkungen*, und da bey den meisten, den flüchtigen Weinsteinrahm und das Seignettesalz ausgenommen, die Säure leicht mit dem Alcali verbunden ist, so zeigen diese Salze Wirkungen des letztern, die aber durch den Beytritt der Säure merklich gemildert sind. Man bemerkt an ihnen 1. die *abführende*, 2. die *kühlende*, 3. die *harntreibende*, 4. die *auflösende* Kraft, welche letztere die vorzüglichste ist.

Krankheiten, wo sie nutzbar waren: 1. *Fieber* überhaupt, 2. *Drüsenverstopfungen*, *Atrophie*, *Verhalten des Monathlichen von innern Verstopfungen*, 3. *Hypochondrie*, *Manie*, 4. *Gelbsucht*, 5. *Wassersucht*, 6. *Verschleimung*, 7. *Gicht*, *Podagra*, *Rheumatismen*, 8. *Bauchflüsse*, 9. *Soodbrennen*.

Ihre *Gabe* steigt vom halben Scrupel bis zur Unze, wovon aber die stärkern Gaben nur zur Abführung, wozu sie doch selten gebraucht werden, oder vielmehr bey hartnäckigen

s) Sal Seignette, Sal polychrestum rupellense.* Chem. §. 140. 255. XXXV.

t) Sal absynthii citratum.* Chem. §. 138. 255. XXXIII.

gen Uebeln, wie z. B. bey der Hypochondrie und Manie Statt finden. Man giebt sie, der Zerflieslichkeit wegen, in zwey bis dreymal so viel Wasser *aufgelöst*, nicht im Pulver, und übrigens mit mancherley Mitteln *versetzt*, als 1. mit *abführenden*, Rhabarber, Ialappe, 2. mit *Schwefel*, 3. mit Salmiack, und andern *Mittelsalzen*, 4. mit *bittern*, 5. mit *süssen Dingen*, und 6. in *Weingeist* aufgelöst u). Die letztere Verbindung ist bey den Essigmittelsalzen gewöhnlich, da sie bey den meisten Vitriolsalzen unmöglich ist. Sie zeigt sich auch als Hauptbestandtheil in der *Thedenschen Spiesglanztinctur* v), wo eine Spiesglanzleber offenbar durch Essig zersetzt, und die entstandne Blättererde oder der Essigweinstein, ohne etwas vom Schwefel und Spiesglanz mitnehmen zu können, vom Weingeiste aufgelöst wird.

§. 33.

Borax w).

Dieses mit Mineralalcali übersetzte und den Veilchensyrup grünfärbende Mittelsalz, könnte die oben, bey der gereinigten Sode insbesondre, und überhaupt bey den Laugensalzen (§. 14.) angeführten auflösenden und zertheilenden *Kräfte* äussern, und ist auch deswegen zu ein bis zwey Scrupel gegeben worden. Seine Säure und ihre zweifelhafte Wirksamkeit haben wir oben betrachtet (§. 5. 7.). *Aeusserlich* wird auch jezt noch der Borax mit

 Honig

u) Liquor terrae foliatae Tartari vinosus.
v) Tinctura antimonii Thedenii Chem. §. 234. XVI. e.
w) Borax. * Chem. §. 134. 255. XXXVII.

Honig gegen die *Schwämmchen* gebraucht, aber dass er specifische Kräfte besitze auf die Geburthstheile beym Fluss des Monatlichen, bey der Geburth und Nachgeburth zu wirken, gehört wohl zu den Vorurtheilen der vergangnen Zeit.

Siebentes Capitel.

Vierte Classe.

Scharfe Arzneymittel.

§. 34.

Was wir darunter verstehen.

Es können mehrere Stoffe und Verbindungen, *ausser der gegenwärtigen Classe*, die Empfindung einer brennenden oder *beissenden Schärfe*, wenigstens die nämlichen Folgen von Reitz hervorbringen, die auch bey dieser bemerkbar werden. Sie erlangen diese Eigenschaft meist durch eine *grössere Concentration*, die sie in den Stand setzt, heftiger auf die Nerven allein, oder als wirklich anfressende Dinge auch auf die festen Theile des Cörpers zu wirken.

So können die *Säuern, die Alcalien, die Mittelsalze ätzend, und* im geringern Grade *reitzend* seyn; derselbe Fall kann bey den *flüchtigen, riechbaren Stoffen* eintreten, die wir unten betrachten wollen. Aber alle diese wirken *nicht allein durch einen Reitz,* sondern sie haben *andre Hauptwirkungen,* die von ihrer besondern Natur

tur abhängen. Die, welche uns jetzt beschäftigen, weichen merklich von ihnen ab.

Viele, ja die meisten *Schärfen* des Gewächs- und Thierreiches *sind zwar flüchtig*, aber sie wirken nicht besonders auf die Nerven, und die ganze *Reihe ihrer Wirkungen* bezieht sich auf *Abstufungen des Reitzes*. Obgleich einige mit einem Geruche verknüpft sind, so ist doch dieser bey den mehresten offenbar zufällig, und mit der Wirkung nicht im Zusammenhang, ja *viele* dieser organischen Schärfen sind *geruchlos*, und behaupten dadurch um so deutlicher ihre ganz eigne Stelle. Uebrigens scheinen sie eben so gut, als andre flüchtige Stoffe, aus der so mannigfaltig in den organischen Reichen *modificirten Verbindung der Säure mit dem Brennbaren* zu bestehen; sie wirken zuweilen selbst noch im Duft und Rauche. Der Weingeist zieht sie mehrentheils aus; viele werden vom Essig gemildert.

Bey mehrern ist die Schärfe besonders an *Harztheile* gebunden, entweder für sich, oder mit Schleim, woraus eine natürliche *scharfe Pflanzenmilch* entsteht. Diese scharfen Milcharten sind aber weder mit den bittern, noch mit den knoblauchsartigen, welche ganz anders wirken, zu verwechseln.

Anderwärts liegt die Schärfe *in einem schleimigen* oder *mehligen Wesen*, wo sie oft nicht minder heftig ist, als unter der vorigen Gestalt.

Manche Cörper haben *keinen merklich scharfen Geschmack*, *wirken aber* vorzüglich *durch starke Ausleerungen*; auch diese hab ich hierher gerechnet.

Endlich so hab ich auch die *scharfen Metallkalke*, und ihre *Auflösungen* in Säuern hierher ge-

 bracht.

bracht, da die letztern nichts von den eigenthümlichen Wirkungen der Säure zeigen, und nur wegen der ätzenden Kraft gebraucht werden.

§. 35.

Ihre Wirkungsart.

Sie zeigen sich 1. *ätzend* und zerfressend, 2. durch Reitz die *Lebenskraft erweckend*, 3. *rothmachend* und äusserlich *ableitend*, 4. *ausleerend für die ersten*, und 5. für *die zweyten Wege*, auch 6. *auflösend* und zertheilend bey langwierigen Stockungen. Auf die *Fäulniſs* haben sie eine ungleiche Wirkung, einige Schärfen können sie befördern; andere hemmen.

§. 36.

Krankheiten.

Diese werden ohne besondre Anzeige nach den Kräften zu beurtheilen, und natürlich im Allgemeinen folgende seyn: 1. wo etwas übles *wegzubeitzen* ist, 2. wo die *Lebenskräfte sinken*, oder die *Empfindung aufgehoben* ist, 3. wenn *schädliche Anhäufungen an edlen Theilen* geschehen sind, 4. wenn aus den ersten und durch die zweyten Wege *etwas auszuführen ist*, 5. bey *langwierigen Krankheiten*, mit mehr oder minder deutlichen Anhäufungen und Verstopfungen der feinern Gefässe. In Beziehung auf die *Fäulniſs* sind die Mittel nach ihren besondern Arten zu beurtheilen.

§. 37.

Gegenanzeigen.

Eine starke *Reitzbarkeit*, die *Gegenwart eines Reitzes*, *Entzündung*, *besondre Beschaffenheiten der Säfte*, die sich nicht zu gewissen Mitteln schicken, ja selbst *zuweilen vorhandne Verstopfungen der Gefäſse*, sind Umstände, unter denen scharfe Dinge nicht zu geben sind, indem sie entweder den übeln Zustand vermehren, oder schädlichen Reitz verursachen, ohne die Hauptsache zu heben. Alles das muss bey den Unterabtheilungen und Arten dieser weitläuftigen Classe *näher bestimmt* werden.

§. 38.

Versetzungen.

Durch diese soll die Schärfe *erhöht*, *gemildert*, oder auf eine *bestimmte Weise* in ihrer Wirkung *geleitet* werden. Das erstere geschieht durch den *Weingeist*, aber nur bey einigen durch den *Essig*; das andre durch *Oehle*, *Süssigkeiten* und *Schleime*, und von der letztern Veränderung werden wir im künftigen mehrere Beyspiele bemerken.

Achtes Capitel.

Arten der arzneyischen Schärfen.

§. 39.

Ihre Unterabtheilungen.

Nicht blos, um eine so grosse Menge von Mitteln dem Gedächtnisse fasslicher zu ma-

chen, sondern um zugleich eine bessere Vorstellung der Wirkungsarten zu erhalten, theilen wir die ganze Classe in mehrere Ordnungen, die nicht künstlich vorausgesetzt, sondern nach Natur und Beobachtung entworfen sind. Sie liessen sich unter denen nach obigen bestimmten Mitteln folgendermaassen festsetzen:

A. *Insecten-Schärfen* x).
B. *Rettigartige Schärfen* y).
C. *Lilienartige Schärfen* z).
D. *Milchende Schärfen* a).
E. *Schärfen vielschootiger Gewächse* b).
F. *Wässrige Schärfen* c).
G. *Harzige Schärfen* d).
H. *Versteckte Schärfen* e).
I. *Metallische Schärfen* f).

§. 40.

A. Insecten - Schärfen.

Diese flüchtige Schärfen finden sich in *gewissen Gattungen* und *Körpertheilen der Insecten* merklicher, als in andern, werden vom Weingeist ausgezogen, und sind sehr *mit flüchtigem Alcali verbunden.* Daher vermehren sie den fauligen Zustand des menschlichen Körpers, und werden

x) Acrimoniae insectorum.
y) Acrimoniae raphanaceae.
z) Acrimoniae liliaceae.
a) Acrimoniae lactescentes.
b) Acrimoniae multisiliquosarum.
c) Acrimoniae aquosae.
d) Acrimoniae resinosae.
e) Acrimoniae occultae.
f) Acrimoniae metallicae.

den auch durch Säuern geschwächt. Sie reitzen zuweilen heftig, *wirken* besonders stark *auf die Harnwege*, lösen den *Schleim* mächtig auf, und haben sich besonders bey der *Wasserscheu* ausgezeichnet.

Man hat die Insecten oft zugleich mit der Flüssigkeit, in der sie erstickten, oder diese allein gebraucht; etwas abergläubisch scheint es zu seyn, dass man ihnen vor dem Gebrauch Kopf oder Schwanz herunter schnitt.

Die Gattung der *Maywurmkäfer* g) und der *Kämmkäfer* h), insbesondre der *hornartigen* i), und die *Kellerwürmer* sind die vorzüglichsten Abtheilungen, welche hier Betrachtung verdienen. Der Scorpione und der Coschenille werden wir nur nebenher erwähnen.

1. *Spanische Fliegen* k). *

Die jetzt gebräuchlichen sind die *goldgrünen*, welche in Südeuropa von Eschen- und Fliederbäumen geschüttelt, mit Essig- und Schwefeldampf getödtet, und an der Sonne getrocknet werden. Die mit Essig befeuchteten, und im Ofen halb verbrannten, taugen nichts. Eine andre *bandirte Art* l) war schon länger, und ehedem bey den Griechen im Gebrauch. Beyde haben ganze Flügeldecken.

Der *Geschmack* der spanischen Fliegen ist scharf und brennend, der *Geruch* der frischen stark und widrig. Die *Schärfe* geht in den Wein-

g) Meloe.
h) Scarabaeus.
i) Melolontha Fabric.
k) Cantharides. * Meloe vesicatorius L. Naturg. §. 301. 3.)
l) Meloe Cichorei L.

Weingeist über, liegt bey chemischer Behandlung weder im harzigen Theile, noch im brenzlichen Oehl, oder im flüchtigen dabey sublimirten Alcali, sondern *in dem alcalischen* dabey übergehenden *brenzlichen Wasser*, und *geht beym Kochen* der spanischen Fliegen so *verlohren*, dass das übrige Wasser blos Kitzeln, aber keine Blasen erregt, ob sie sich gleich sonst auf 30 Jahr in gutverwahrten spanischen Fliegen erhalten hat. Schon beym Stossen derselben im Mörser leidet die feine Haut der Nase und der Augen, ja es entsteht sogar Blutharnen.

Etwas *mechanisches* ist bey der Wirkung der spanischen Fliegen nicht im Spiele, aber *einige Theile enthalten sie häufiger*. Die Flügeldecken haben mehr Schärfe, als die Füsse und der Kopf, aber am stärksten liegt sie in den Körpern, und zwar in denen neben den Därmen befindlichen Bläschen.

Die spanischen Fliegen *wirken* 1. *heftigreitzend*, *äusserlich* rothmachend, blasenziehend und ableitend; *innerlich* erregen sie Schmerzen, schmerzhaften Reitz zum Beyschlaf, ja auch wohl Blutharnen. Ihr Reitz kann unter schicklichen Umständen die unterdrückte Lebenskraft erhöhen, so wie er im Uebermaasse tödlich werden kann. *Gegenmittel* sind alle *einwickelnde*, schleimige, fettige und süsse, die getrunken, und in Clystier gegeben werden; der *Campher* aber ist ihr besondres Tilgungsmittel. Er wird daher auch bey empfindlichen Personen den äussern und innern Arzneyen aus spanischen Fliegen beygemischt. Brechmittel können nur anfangs bey eingenommen Mitteln dieser Art helfen; die *Schärfe, die sich*

schon

schon in den Harnwegen äussert, kann nebenher durch Einreiben mit Oehl in der Nierengegend, und durch Bähung der Geburthstheile in warmer Milch gemildert werden. 2. Die *ausführende* Wirkung zeigt sich nur als giftig und unsicher in den ersten, zweckmässiger in den zweyten Wegen, und auch hier mehr durch den Urin. Das folgende, nahe verwandte Mittel wirkt durch den Schweiss. Vermuthlich waren es auch diese spanischen Fliegen nicht, die in Ungarn, zu 10 Stück genommen, vorzüglich durch Schweisse die Wasserscheu heilten. 3. Auch *auflösende* Kräfte, die vielleicht sowohl vom Reitz als von der alcalischen Natur abhängen, sind in seltnern Anwendungen bemerkt worden.

Die *Krankheiten*: 1. *bösartige, mit Sinken der Lebenskräfte, Nervenfieber*, wo sie die Lebenskraft erhöhen, nur darf kein fauliger Zustand vorhanden seyn; 2. *Lähmungen*, insbesondre daher rührende Fehler der Harnwege, wo der Urin theils nicht gehalten, theils nicht gelassen werden kann, 3. *seröse* und 4. *entzündliche Stockungen*, bey beyden als ableitendes Mittel äusserlich, so wie im ersten Falle; beym zweyten richtet sich der Gebrauch nach den Umständen. 5. *Wasserscheu*, zugleich mit äusserlichen schicklichen Mitteln innerlich gegeben, oder selbst äusserlich gebraucht, einige wurden durch Blutharnen geheilt. 6. *Wassersucht*, 7. *Stein*, 8. *Krampfhusten*, 9. *venerische Geschwüre, Geschwüre der Blase*, 10. *Podagra* und *Gicht*, wenn sie zurückgetreten sind, 11. *Hautkrankheiten, Aussatz, Flechten*.

Ver-

Verſetzungen: 1. mit *Fettigkeiten*, 2. *Saamenmilchen*, 3. *Gummi* und *Schleimen*, 4. *Eſſig* und *Wein*, 5. *verſüſstem Queckſilber*, 6. *Campher*, 7. *Weingeiſt*. Die erste Verbindung dient als Pflaster und Salbe zum äusserlichen m), allenfalls auch mit fetten Oehlen zu mildem innern Gebrauch, die letzte Verbindung n) lässt sich auch auf beyde Arten anwenden, die übrigen sind mehr innere Mittel, die in flüssiger oder in Pillenform beygebracht werden. Der Gebrauch des Pulvers ist immer misslich.

Die *Gabe* dieser Mittel muss mit der Wirksamkeit und den Umständen in Verhältniss stehen, sie muss im Anfang nur ein halber Gran, auch wohl noch weniger seyn, und höchstens bis zu vier Granen steigen. Von der Tinctur, worinn 1 Theil Weingeist $\frac{1}{24}$ der spanischen Fliegen auflöst, müssen nur einige Tropfen, verdünnt, und durch Versetzung gemildert, innerlich gegeben werden. Mit Essig sollen 10 Gran ohne Schaden genommen worden seyn.

2. *Maywürmer.*

Sie unterscheiden sich durch die kurzen Flügeldecken, und ihre Stahlfarbe von den vorigen Arten derselben Gattung, und man hat zwey von ihnen zu dem nämlichen Endzweck benutzt o).

Sie sind vorzüglich durch die, von Friedrich dem Zweyten, einem schlesischen Bauer abge-

m) Emplastrum vesicatorium. *
n) Tinctura cantharidum. *
o) Meloe majalis und M. Proscarabaeus L. Naturg. §. 501. 2.)

abgekaufte, und öffentlich bekannt gemachte *Latwerge* p), *gegen die Wasserscheu vom tollen Hundebiss* berühmt geworden. Diese Latwerge besteht zwar noch ausser diesen Maywürmern, und dem Honig, in dem sie erstickt wurden, aus Theriack, Ebenholz, Serpentarie, und Eschenschwamm; sie *wirkt* zwar nach vorhergegangner Diät, bey einem warmen Verhalten und dem häufigen Trinken von Hollunderthee *stark auf den Schweiss*, der sorgfältig aus Hemden und Betten gewaschen wird, aber, wenn sie auch nicht wegen der Maywürmer allein auf den Schweiss treiben sollte, so scheint sie doch durch diesen Weg ihre besondre Wirkung auf die Wasserscheu zu zeigen, und durch denselben ihr Gift aus dem Körper zu schaffen. Zugleich wird *die Wunde* mit Oehl von Maywürmern oder Scorpionen, mit spanischen Fliegen oder Quecksilbersalbe behandelt. Die Gabe ist $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Stück. Auch durch Blutharnen heilten sie die Wasserscheu, und in venerischen Geschwüren thaten sie zuweilen gute Dienste.

3. *Maykäfer* q).

Diese sind, nachdem man ihnen die Köpfe abgeschnitten hatte, in Honig erstickt, und wie die vorigen in der Wasserscheu mit demselben gegeben worden. Da sie aber weit schwächer wirken, so kommen fünf Stück auf jede Gabe, die so bald als möglich zu reichen, und denn mehrere Tage, an jedem mehrmal, vorzüglich bey nüchternem Magen, zu wiederhohlen ist. Auch

p) Electuarium Meloes. *

q) Scarabaeus Melolontha L. Naturg. §. 277. 3.)

Auch eine andre Käferart r) wird gebissnen Hunden in Hessen statt der spanischen Fliegen gegen die Tollheit eingegeben.

4. *Kellerwürmer* s). *

Sie gehören nicht zu den Mitteln, die man in den Apotheken aufbewahrt und kräftig erwarten darf. Blos ihr *frischer Gebrauch* ist von Nutzen, wo man bey der Kleinheit und Saftlosigkeit ihrer Körper hundert und mehrere mit Rheinwein gequetscht und ausgepresst, oder auch auf eine schickliche Art mit Zucker zu einer Conserve gerieben, auf einmal nehmen lässt. Sie können auch mit Honig oder mit Meerzwiebeln versetzt werden. Der frische Saft hat einen übeln Geschmack.

Ihre Wirkung ist *harntreibend* und *schleimzertheilend;* man hat sie bey *Wassersuchten*, beym *Stein*, bey *bösartigen Geschwüren*, im *Keichhusten*, bey *Verstopfungen im Unterleibe*, ja sogar beym *anfangenden Staar* gebraucht.

* * *

Die *Scorpione* t) wurden auch als harntreibende Mittel, nach weggenommnem Schwanze getrocknet und gestossen, zu einem halben Scrupel gegeben. Man tödtet sie in mildem fetten Oehle, und streicht dieses Oehl auf die von ihnen gestochnen Stellen.

Die *Coschenille* u) ist mehr ein Färbemittel, das zu diesem Endzweck auch bey Arzneyen gebraucht

r) Scarabaeus variabilis.
s) Oniscus Asellus L. Naturg. §. 558.
t) Scorpio europaeus. L. Naturg. §. 561.
u) Coccus Cacti L. Naturg. §. 512. 2.)

gebraucht werden kann. Eben von der schönen Farbe möchte es auch wohl kommen, dass ihr die Alten, wie in mehrern ähnlichen Fällen, herzstärkende Kräfte zueigneten. Man hat sie auch für *harntreibend* gehalten.

Vielleicht verdienen die *Eidechsenarten*, deren man sich neuerlich selbst in Europa mit gutem Erfolge *gegen venerische Geschwüre* bedient hat, und welche seit undenklichen Zeiten unter den Indianern im spanischen America im Gebrauch waren, hier am schicklichsten einer Erwähnung. Sie sind offenbar *Warzeneydechsen* v), nach ihrer Beschreibung und ihren Sitten zu urtheilen, aber wahrscheinlich kommen mehrere Arten dieser Abtheilung in den Kräften überein. Sie werden *frisch* hinunter geschluckt, nachdem man ihnen die Haut abgezogen, Kopf, Schwanz und Füsse abgehauen, und die Eingeweide ausgenommen. Alle Morgen nüchtern wird eine so zubereitete Eydechse, oder die aus dem Fleische derselben verfertigten Pillen verzehrt. Sie wirken durch *starke Hitze*, *Schweiss* und *Speichelfluss*, erfordern keine besondre Diät, und heilen oft die übelsten Geschwüre nach Verlauf von wenigen Tagen.

§. 41.

B. Rettigartige Schärfen.

Sie sind sämmtlich an die *natürliche Familie der Schootengewächse* w), Rettig- und Kressenarten, Kreutzblumen u. s. w. gebunden, und eben

v) Sepes. Naturg. §. 224. 2.)
w) Siliquosae Botan. §. 458—461. 463.

eben so sehr von andern Schärfen verschieden, als jene Familie von den übrigen.

Die rettigartige Schärfe ist *flüchtig*, geht durch Liegen und in der Wärme verlohren, und wird in den frischen Gewächsen am stärksten. Sie liegt im ätherischen Oehle, oder doch im destillirten Wasser, und lässt sich mit Weingeist ausziehen.

Ihre Gewächse gehören zu denen Ausnahmen des Pflanzenreichs, welche *eine Menge flüchtiges Alcali*, wie die thierischen Körper, enthalten. Es kömmt dasselbe als laugenhafter Geist, und als flüchtiges Salz bey der trocknen Destillation zum Vorschein.

Demohngeachtet ist der *frische Saft* der Gewächse, und das nicht in zu starker Hitze *übergetriebne Wasser* nicht merklich laugenhafter, sondern nach Beweisen, die unten vorkommen werden, offenbar *saurer Natur*. Hierdurch wird diese Schärfe mächtig von der vorhergehenden verschieden, wirkt nicht nur als Säure, sondern kann auch als Schärfe da wirksam seyn, wo die vorige schädlich wird.

Durch Süssigkeiten und fette Dinge wird sie *gemildert*, durch vegetabilische Säuern *verstärkt*, so wie bey der mit Weingeist unternommnen Destillation, wo sie reitzend und erhitzend wird.

Schon von Natur, oder nach einiger Gährung, ist sie mit einem *knoblauchsartigen Geruch* verbunden, der vielleicht zuweilen einige Nebenwirkungen bestimmt, und bey verschiednen Gewächsen derselben Familie, die an einem andern Orte zu bemerken sind, stärker ist, als die Schärfe.

Zum

Zum *innern Gebrauch* dienen die frischen Pflanzen, der frische Saft, die Conserve, eine Einmachung wie Sauerkraut, die Versetzung der geistigen Getränke, vorzüglich des Weines und Bieres mit den Gewächsen, und ihre Bereitung als Salat. Die Saamen liefern die Bereitungen von Senf. *Aeuſserlich* zum Reitzen und Rothmachen werden vorzüglich die scharfen Saamen und Wurzeln gebraucht; im erstern Falle als Fussbad, im letztern als Umschlag mit Brodkrume, Essig, Sauerteig, auch wohl noch mit Zusatz andrer, reitzender, nicht hierher gehöriger Dinge, in welcher Form sie auf die Waden oder Fussohlen gelegt werden.

Die rettigartigen Schärfen *wirken reitzend, erweckend, ableitend, magenſtärkend, harntreibend, fäulniſswidrig, auflöſend* und *wurmtreibend*. Deswegen kommen sie auch bey folgenden *Krankheiten* vor, als *Sinken der Lebenskräfte*, in bösartigen, besonders faulen Fiebern, *Lähmung*, einer beweglichen, *ſtockenden*, wol gar zurückgetretnen *Krankheitsmaterie*, *Waſſerſucht*, *Stein*, *Gicht*, *Flüſſen*, *Wechſelfiebern*, *Scorbut*, *Verſchleimung*, *Catarrhen* und *Würmern*.

1. *Rettigwurzel* x).

Der Sitz dieser beträchtlichen Schärfe ist vorzüglich in der Rinde, am stärksten ist sie im Winterrettig. Durch Kochen geht viel von ihr verlohren, am besten wird die Wurzel frisch in Scheiben geschnitten, mit Salz, beym Scharbock noch schicklicher mit Essig genossen.

x) Raphanus sativus L. Bot. §. 462. n. 289. Raphanus. *

sen. Bey Catarrhen kann der Saft mit Oehlen oder Süssigkeiten versetzt werden. Der Syrup wäre, wie bey allen diesen Mitteln, am besten kalt zu bereiten. Das destillirte Wasser y) wird mit der Zeit unkräftig. Die Scheibchen der Wurzel können äusserlich aufgelegt werden.

Die Wirkungen sind *ableitend*, *schleimauflösend*, *verdauungbefördernd*, *fäulnisswidrig*, *harntreibend*, ausserdem aber auch, wie verschiedne dieser Abtheilung, wegen der Mischung der ganzen Wurzel, *blähend*, und wegen der Schärfe, bey empfindlichern Naturen, *brechenmachend*. Ich sehe mich genöthigt, überall bey jedem Mittel nur diejenigen von den allgemeinen Wirkungen anzuzeigen, welche die Erfahrung selbst aufgefunden hat, und die nicht blos in der Voraussetzung da sind, so richtig dieselbe auch seyn möchte.

Nach obigem hat man die Rettigmittel angewendet 1. in *Stein* und *Gries*, 2. bey *Heiserkeit* und *Brustbeschwerden von Schleim*, 3. bey *Schaarbock*, und 4. als ein *ableitendes Mittel* bey schwachen, ihm angemessnen Stockungen entzündlicher oder seröser Natur.

2. *Senf* z). *

Die Saamen vom schwarzen a) und weissen Senf b) sind von gleicher Kraft, aber die vom erstern werden gewöhnlich gebraucht. Sie geben durch Pressung ein *fettes* und *mildes*, durch

y) Aqua raphani hortensis. *

z) Semen Sinapeos. *

a) Sinapis nigra L. Bot. §. 462. n. 295.

b) S. alba L.

durch Destillation aber ein *scharfes ätherisches Oehl.* Die Saamen machen die Milch gerinnen, und geben ihr einen scharfen Geschmack. Durch trockne Destillation, und bey einer gelindern mit einem Zusatz von Pottasche, liefern sie einen Geist und ein Salz von laugenhafter Art.

Ihre Bereitung zu *Senf* oder *Mostard* ist bekannt, sie werden dazu gemahlen, und mit Essig oder Most versetzt. Mit weissem Weine geben sie ein *antiscorbutisches Getränk.* Wenn man sie für sich braucht, soll man nicht gleich nach dem Gebrauche trinken. Sie sind auch mit Zucker überzogen worden. Ausser der Anwendung im *Fussbad,* sind sie vorzüglich äusserlich in den *Senfpflastern* heilsam, die nicht nur sanfter wirken, als die spanischen Fliegen, sondern auch bey fauliger Auflösung der Säfte Statt finden, wo jene schaden. Sie werden nach der obenangezeigten Art bereitet, Knoblauch oder Kochsalz werden ihnen zur Verstärkung zugesetzt, so wie die Senfsaamen selbst auch wohl unter die Blasenpflaster aus spanischen Fliegen gemischt werden.

Der Senf *wirkt ableitend, rothmachend,* zuletzt *blasenziehend,* ja selbst als ein *Kaumittel,* die Säfte im Munde zusammenziehend; *verdauungbefördernd, fäulnisswidrig* und *harntreibend.*

Er wurde angewendet: 1. in *Mangel an Lebenskraft,* 2. bey *zurückgetretnen Ausschlägen,* 3. bey *Gicht* und *Podagra,* als Fussbad, 4. eben so bey *Frostbeulen;* 5. bey *serösen* und *entzündlichen Stockungen,* wie bey den erstern beyden Fällen, als reitzender Umschlag; 6. bey *schwereyternden Geschwülsten,* äusserlich, um den Reitz zu vermeh-

 ren,

ren, 7. in *Schaarbock*, 8. in *Wechselfiebern*, und 9. in der *Wassersucht*, innerlich.

3. *Meerrettig* c).

Diese *Wurzel* enthält *eine der stärksten* und flüchtigsten *Schärfen* der gegenwärtigen Abtheilung, welche mit dem Weingeist übergeht, und vorzüglich in dem *destillirten Oehle* liegt, das aber nur $\frac{1}{256}$ von dem Gewicht des Ganzen beträgt. Wenn das destillirte Wasser sehr gesättigt ist, so zeigt es Spuren vom flüchtigen Alcali.

Wegen ihrer grossen Schärfe kann die Wurzel, *selbst nach dem Kochen, Kräfte behalten*, aber weit besser sind doch ihre *frischen*, *kalten Bereitungen* mit Bier, Wein, Molken, Milch, Süssigkeiten nnd fetten Oehlen. Durch *Versetzung mit Wachholdermitteln* wird die harntreibende und antiscorbutische Wirkung unterstützt. Man hat mit Zusatz von Löffelkraut, Citronenschale und Weingeist durch Digestion ein Wasser d) aus ihr verfertigt. So wol zu den *Fufsbädern* als *Umschlägen*, die, eben so wie beym Senfe, und mit demselben gemischt werden, ist es am besten, sich der ungekochten, *frischzerriebnen Wurzel* zu bedienen.

Die Wirkungen sind: *ableitend*, *äufserlich reitzend*, *fäulnifswidrig*, *harntreibend*, *verdauungbefördernd*, aber für schwache Mägen *blähend*. Ausserdem hat sie auch noch wegen der grossen Flüchtigkeit eine durch den Geruch wirkende *ermunternde*, und eine *schweifstreibende* Kraft.

Ihr

c) Cochlearia Armoracia L. Bot. §. 462. n. 270. Radix Armoraciae. *

d) Aqua raphani rusticani. *

Ihr Gebrauch fand Statt 1. in *Schlaffuchten* und *Sinken der Lebenskraft*, 2. in *Lähmung* und 3. in *zurückgetretnen Ausschlägen*, äusserlich, aber 4. beym *Podagra*, bey der *Gicht* und bey *Rhevmatismen* sowohl ableitend, als schweisstreibend, wie auch in Form der Fussbäder; 5. bey *Zahnschmerz*, in einem Scheibchen aufgelegt, 6. im *Stein*; 7. in der *Wassersucht*, innerlich, 8. beym *Schaarbock*, scorbutischer Engbrüstigkeit, und dergleichen Geschwüren, auf beyderley Art angebracht.

4. *Löffelkraut* e). *

Es hat einen *scharfen bittern Geschmack*, und giebt beym Kauen und Zerreiben einen *flüchtigen Geruch.* Der erstere *theilt sich dem Fleische der Schaafe mit*, die es häufig fressen. Der *Saft färbt den Veilchensyrup dunkelroth*, mit dem Rindfleische *macht das Kraut eine saure Gährung*, und bewahrt es lange vor der Fäulniss. Das destillirte Wasser zeigt weder eine saure noch alcalische Natur; im *destillirten Oehle*, das nur in geringer Menge erhalten wird, und untersinkt, *liegt die Schärfe concentrirt;* es ist so durchdringend, dass ein Tropfen von ihm sechzehn Unzen von Wasser, Wein u. d. merklich im Geschmack und Geruch verändert.

Das Kraut wird als *Salat*, und wie *Sauerkraut* eingemacht, verspeist; als *Kohl*, oder in *Suppen* gekocht, ist es minder kräftig; man kann es zu einer *Conserve* f) bereiten, und *Getränke* damit anmachen; sein *frischer Saft* wird

 für

e) Cochlearia officinalis L. Bot. §. 462. n. 269. Herba Cochleariae. *

f) Conserva Cochleariae. *

für sich, mit Molken, Citronensaft, oder mit den ausgepressten Säften andrer saurer, bitterer, oder kressenartiger Gewächse genommen. *Hitzige* und reitzende *Bereitungen* sind der *Löffelkrautspiritus* und Drawitzens *antiscorbutischer.* Der erste entsteht durch Destillation mit Wasser und Weingeist. Giesst man ihn und den sauern brenzlichen Weinsteingeist auf Vitriolcolcothar, und destillirt sie davon ab, so entsteht der letztere Spiritus. Beyde sind sehr wirksam, und werden, durch Süssigkeiten gemildert, zu 30 Tropfen gegeben.

Unter den *Krankheiten*, gegen welche man das Löffelkraut brauchte, ist 1. der *Schaarbock* die vornehmste. Es ist eine schöne Bemerkung, dass dieses Löffelkraut und andre kressenartige Gewächse so häufig an Meerufern wachsen, wo sie denen durch Schaarbock zu Grunde gerichteten Seefahrern am willkommensten seyn müssen. Ferner brauchte man das Kraut 2. in *Wassersucht*, 3. *Rhevmatismen* und 4. in *schleimiger Engbrüstigkeit.* Die letzten, geistigen und reitzenden Mittel, welche ebenfalls den Schleim kräftig zertheilen, und auf den Harn treiben, haben sich 5. bey *Lähmung*, und 6. bey *Magenschwäche* und *Blähungen* sehr dienlich gezeigt.

5. *Kressenarten* g).

Sie sind in der *Wirksamkeit verschieden*, zwar überhaupt antiscorbutisch, aber nur bey grössrer Schärfe reitzend, rothmachend, blasenziehend und

g) Lepidia. Botan. §. 462. n. 273. 274.

und kräftig den Schleim zertheilend. Am *schärfsten* ist das *Pfefferkraut* h), welches auch als eine Gewürzpflanze benutzt wird, die *Gartenkresse* i) ist milder. Eine dritte Art, welche die Forster auf ihrer Südseereise antrafen k), vertrat die Stelle des Löffelkrautes, als antiscorbutische Speise.

6. *Täschelkraut* l).

Nur in den *äussersten Enden des Blumenstandes liegt*, wie bey dem folgenden Gewächs, *die kressenartige Schärfe*, die sich durch einen heissen Geschmack verräth. Blos wegen dieser Uebereinstimmung bemerken wir das übrigens *schwachwirkende Pflänzchen*, von dem die Alten mehrere Kräfte gegen Bauch - und Blutflüsse zu erzählen wusten, welches sich alles auf einen zusammenziehenden Theil müste zurückbringen lassen, der aber hier nicht zu erweisen ist.

7. *Hederich* m).

Das *Kraut* hat fast keinen Geruch, der *Saame* ist *dem Senfe* in der Wirkung *ähnlich*. Beyde Theile des Gewächses besitzen *einschneidende* und *harntreibende Kräfte*; und in Ansehung der erstern wird der Saft des Gewächses mit Süssigkeiten

h) Lepidium latifolium L.
i) Lepidium sativum L. Nasturtium hortense. *
k) Lepidium oleraceum Forst. foliis elliptico-oblongis, acutis, serratis, floribus tetrandris.
l) Thlaspi Bursa pastoris L. Bot. §. 462. n. 276. Herba Bursae pastoris. *
m) Erysimum officinale L. Bot. §. 462. n. 265. Herba Erysimi. *

keiten in einem officinellen *Syrup* n), der aber noch mit andern süssen und schleimigen, auch gewürzhaften Dingen versetzt ist, gegen *Brustverschleimung* gebraucht. Man könnte den Saft mit Honig oder Zuckersaft, kalt vermischt, geben, da beym Kochen immer etwas Kraft verlohren geht.

8. *Senfkohl* o).

Die *frischzerquetschten Blätter* geben den *Geruch verbrannter Haare* von sich, haben einen *scharfen Geschmack*, und dienen bey Salat und andern Speisen als *Gewürz*. Die *Saamen*, die auch *weisser Senf* genennt werden, sind *scharf* und *bitterlich*, und schwächer als der Senf, an dessen Stelle sie gebraucht wurden. Die Alten hoben sie, mit Essig und Milch in Küchelchen geformt, zum fernern Gebrauch auf, und eigneten ihnen *aphrodisische Kräfte*, oder solche zu, durch welche sie besonders auf den Geschlechtstrieb wirken sollten, die sie aber, wie jedes ähnliche Mittel, blos bedingungs weis, und hier wegen der auf die Harnwege wirkenden Schärfe besitzen könnten. Daher brachten sie diese Saamen auch in einige Mischungen, die jenen Endzweck erfüllen sollten p).

9. *Sophienkraut* q).

Das *Kraut* war ehedem bey *Wunden* und *Geschwüren*, gequetscht und aufgelegt, im Gebrauch,

n) Syrupus de Erysimo Lobelii. *

o) Brassica Eruca L. Botan. §. 462. n. 288. Semina Erucae. *

p) Confectio magnanimitatis: Confectio Diasatyrii.

q) Sisymbrium Sophia L. Bot. §. 462. n. 299. Sem. Sophiae. Sophia chirurgorum. *

brauch, daher auch seine officinelle Benennung. Dass es gegen *Blut*- und *Bauchflüsse*, auch gegen Mutterbeschwerden angewendet wurde, zeigt eine Uebereinstimmung mit den *Saamen*, welche einen *scharfen Geschmack* haben, in *Durchfall*, *Ruhr*, bey *Spuhlwürmern*, und in verschiednen *Nervenkrankheiten* dienlich waren. Die ersten Anwendungen erinnern uns an das Täschelkraut, die beyden letztern an den flüchtigen, meist knoblauchsartigen Theil dieser Familie. Man hat die Saamen auch gegen den Stein versucht.

§. 42.

C. Lilienartige Schärfen.

Sie zeigen untereinander viele Aehnlichkeit in Anwendung und Wirkung, so wie die Gewächse, von denen sie herkommen. Diese sind die eigentlich *lilienartigen* r), und unter diesen vorzüglich die *Sternlilien* s) und *Schwerdlilien* t), ausserdem aber auch die jenen verwandten, und unter sich ähnlichen *Kolben*- und *Pfefferpflanzen* u).

Die Schärfe ist bey allen ebenfalls *flüchtig*, nur in verschiednen Graden der Schnelligkeit. Sie verbindet sich mit dem *Weingeist* leicht. Bey den meisten ist sie durch *Essig* zu mildern, woraus mit Süssigkeiten die *Sauerhonige* entstehen, die hier besonders gebräuchlich und schicklich sind.

 Ihre

r) Liliaceae Bot. §. 504. 505.
s) Alliaceae Bot. §. 523.
t) Ensatae Bot. §. 514.
u) Calamariae et Piperitae Bot. §. 540. 543.

Ihre natürliche Mischung ist ungleich. Die mehresten liegen *in Wurzeln*, mit einem offenbaren *Schleime* und einiger Bitterkeit, oder mit einem *mehligen Wesen* verbunden, und alsdenn gemeiniglich brennender. Beym Pfeffer liegt die Schärfe *im Saamen*, und ist durch *harziges Wesen* stärker gebunden. Hier kommt allein *ätherisches Oehl* zum Vorschein, das aber gleichwol die Schärfe im Harze zurücklässt. In manchen frischen Gewächsen ist die Schärfe so concentrirt, dass sie an die Gifte grenzt, oder wirklich *ein Gift* ist; mit der Zeit verfliegt sie, und die Mittel werden *unkräftig*, so dass sie behutsam und bedingungsweis zu brauchen sind.

Ausser den *auflösenden Kräften* besitzt die Schärfe besonders *harntreibende* und *einschneidende*. Als *abführend* und *wurmtreibend*, wo eine stärkere Gabe erforderlich ist, wirkt sie nicht sicher genug.

1. *Meerzwiebel* v). *

Die *schleimige Zwiebel* hat einen *scharfen, bittern, widrigen Geschmack*, wird durch *gelindes Trocknen* nach Abgang der wässrigen Theile noch schärfer, durch heftige *Hitze* geschwächt, in der Schärfe durch *Essig*, und in der Bitterkeit durch *Alcalien* gemildert. *Wasser* und *Weingeist* ziehen die Schärfe aus, letzterer giebt über zehnmal weniger Extract. Die Schärfe geht in den Brodteig über, und wird Thieren darinne tödtlich, wenn man die Zwiebel frisch in denselben schlägt, und sie bäckt. Besser ist

v) Scilla maritima L. Bot. §. 525. n. 510. Radix Squillae. *

ist die schaalenweis gesonderte, langsam getrocknete, und so aufbewahrte Zwiebel w).

Die Schärfe der Meerzwiebel zeigt mehrere *Wirkungen*; als 1. die *ausführende*. Hier wirkt sie zu unsicher, indem sie zwar *Brechen* und *Durchfall*, aber bey zu starker Gabe auch leicht Kneipen, Entzündungen, und Krämpfe verursachen kann. Der *Meerzwiebelhonig* ist noch ehe bey Kindern ein schickliches Brechmittel, ob er gleich immer nicht gewiss genug wirkt. 2. Die *ableitende* Wirkung, weswegen die Meerzwiebel unter reitzende Clystiere, und ihr Essig unter die Senfumschläge gethan wird; 3. die *einschneidende*, die nebst 4. der *harntreibenden* die vorzüglichste ist. Wegen jener wird der Meerzwiebelhonig eines der vortrefflichsten Mittel bey Verschleimung der Brust: was diese anbetrift, so zeigt sie sich ganz natürlich nicht, wenn schon Brechen entstanden, und das Mittel in den ersten Wegen wirksam gewesen ist; eben so soll sie bey der Wassersucht von diesem Mittel nicht weiter zu erwarten seyn, wenn 5. sich die *schweisstreibende* Wirkung zeigt. Minder beträchtlich und sicher ist 6. die *wurmtreibende*, 7. die *auflösende*, 8. die *zertheilende*, und 9. die *krampfstillende* Kraft.

Krankheiten, wo man sie anwendete: 1. *Verschleimung*, besonders der Brust, auch von derselben Ursache herrührende Verstopfung der Eingeweide und Verhaltung der Blutflüsse. Bey Brustverschleimung kann sie zugleich als Brechmittel wirksam seyn, bey der schleimigen Bräune wird sie im Gurgelwasser gebraucht. 2. *Wassersucht*, hierbey innerlich mit Sal-

w) Scilla praeparata.

Salmiack, harzigen oder gewürzhaften Mitteln, meist in Pillenform, 3. *wäſsrige Gelenkgeſchwulſte*, äusserlich als Bähung, 4. *Anhäufungen im Kopf*, unter reitzenden Clystieren, 5. *Stein*, 6. *Scorbut*, 7. *kalte Geſchwulſte*, 8. *Bruſtkrampf* ohne besondre Ursachen, 9. *Engbrüſtigkeit* von zurückgetretner Krätze, und 10. *Würmer*, selbst Bandwürmer, wo mit dem Sauerhonig andre Wurmmittel versetzt werden.

Die Meerzwiebel wird für sich in *Pulverform* von 1 Gran bis zum halben Scrupel, sichrer bis zu 3 Granen gegeben. Ein ganzer Scrupel macht schon Entzündung und Krämpfe; überhaupt ist es besser, von diesem Mittel geringe Gaben zu brauchen, und sie lieber öfter zu wiederhohlen. Sicherer wirkt sie im *weinigen Aufguſs*, oder im *wäſsrigen Extract*, das zu *Pillen* x) gesetzt, oder in wohlriechenden Wassern aufgelöst wird. Der *Meerzwiebeleſſig* y), und der mit ihm verfertigte *Meerzwiebelhonig* z) sind ebenfalls vortrefflich. Sonst hat man noch aus diesem Mittel einen *Syrup* mit Gewürzen, einen *Leckſaft* mit Iriswurzel und balsamischen Gewächsen a), und mit Bohnenmehl geformte *Küchelchen* b) verfertigt. Vom Meerzwiebelhonig ist die *Gabe* eine halbe bis zu zwey Drachmen; zum Aufguss kann ein Scrupel bis zur halben Drachme von der Wurzel genommen werden. Die Auflösung in Weingeist soll wenig Kräfte besitzen; ausserdem

x) Pilulae scilliticae. *
y) Acetum squilliticum. *
z) Oxymel squilliticum. *
a) Looch de Squilla. *
b) Trochisci de Scilla. *

dem wird die Meerzwiebel noch *mit Mittelsalzen, Seife, Spiesglanzschwefel, Campher, Gewürzen, Ammoniackgummi, Chinarinde,* und *bittern Extracten* verbunden.

Die Meerzwiebel *schadet* bey Reitz, schon vorhandnen Verstopfungen der Eingeweide, bey Vollblütigkeit, und in der Wassersucht alsdenn, wenn der Puls hart, heftig und die Leber schon verhärtet ist. Die vorzüglichste Wirkung des Mittels geht gegen den Schleim.

An seiner Stelle werden in verschiednen Weltgegenden *andre lilienartige Zwiebeln*, und auf ähnliche Weise gebraucht. So bedient man sich statt derselben am Vorgebürge einer *Blutblume* c), auf den Bahamainseln in Westindien einer *Trichterlilie* d); ob bey uns die Zeitlose an ihrer Stelle gebraucht werden könne, wollen wir eben bemerken.

2. *Zeitlosenzwiebel* e).

Die Wirkung, die Herkunft, der Geschmack, die Anwendung dieser Zwiebel, und die Flüchtigkeit ihrer Schärfe sind eben so viel *Aehnlichkeiten* derselben *mit der Meerzwiebel*, so dass sie bey uns an ihrer Stelle gebraucht werden könnte, wenn die *Ungleichheit der Schärfe* nicht ihrer sichern Anwendung hinderlich wäre. An einigen Gegenden wird sie gespeist, in andern ist sie heftig wirkend ohne den scharfen Geschmack, der noch anderswo in südlichern Gegenden an ihr bemerkt wurde. Die *Saamen* sind in Sachsen, wo die Wurzel keinen scharfen

c) Haemanthus Bot. §. 524.
d) Pancratium Bot. §. 521.
e) Colchicum autumnale L. Bot. §. 516. n. 477.

sen Geschmack besitzt, gleichwohl ein heftiges Gift. Die Zwiebel ist im Frühjahr wirksamer, im Herbst und nach dem Trocknen wird sie schwächer. Aerzte fanden sie beym Gebrauch unkräftig, andre sahen das *Zeitlosenhonig* f) fast eine Erstickung verursachen. Die Hauptwirkung *geht auf den Harn.*

Der abergläubische Gebrauch der Zwiebel als eines *Amulets gegen die Pest*, erinnert uns an die Begriffe der vorigen Zeit, selbst noch des Anfanges von diesem Iahrhundert. Die herzförmigen *Hermodatteln* g), welche ehe die Zwiebeln von einer *Zeitlose* h), als von einer Iris sind, werden nur alt und verlegen in den Apotheken angetroffen. Sie wirken nur schwach auf den Stuhlgang, sind als Specifica beym schwarzen Staar gebraucht worden; frisch haben sie brechenmachende Kräfte, gebraten sollen sie essbar seyn.

3. *Spargel* i).

Ehemals bediente man sich der im Frühjahr oder Herbst *frischgegrabnen Wurzel*, auch wohl der *Saamen*, gewöhnlich werden die *Sprossen* als eine angenehme Speise gebraucht. In allen diesen Theilen liegt eine *flüchtige Schärfe*, die Wurzel und die Saamen werden durchs Trocknen unkräftig, und die Schärfe, die hier, wie in den andern Lilienwurzeln, besonders auf den *Harnabgang* wirkt, ja dem Harne offenbar einen

f) Oxymel colchicum. *
g) Hermodactyli. *
h) Colchicum variegatum.
i) Asparagus officinalis L. Bot. §. 507. n. 470. Rad. Sem. Asparagi. *

einen *stinkenden Geruch* verursacht, wirkte bey empfindlichen Personen beym häufigen Genuss der Spargelsprossen selbst so merklich, dass nach mehrern Beobachtungen *Gichtanfälle*, *Fluss der Goldader*, *Nierenschmerz* und *Blutharnen entstanden.* Eigentlich gehören die Spargelmittel *mehr zu den verdünnenden*, gelinde auf den Harn wirkenden, und zum Theil ernährenden Mitteln; sie können also frisch zu harntreibenden Tisanen; und überhaupt da, wo ein vermehrter Harnabgang zuträglich, nebenher als diätetische Mittel gebraucht werden.

4. *Zwiebel* k).

Aus der *Lauchgattung* l), welche theils mit der lilienartigen Schärfe, theils mit dem eignen Knoblauchsgeruche versehen ist, gehören die *Sommerzwiebeln* m), die *Winterzwiebeln* n), und die *Schalotten* o) besonders hierher, indem in ihnen der *Geruch*, weswegen der Knoblauch unter den flüchtigen Mitteln vorkommt, *weniger merklich ist, als die Schärfe.* Sie geben auch *kein ätherisches Oehl*, sondern nur ein starkriechendes Wasser. Das *wirksame Wesen* wird durch Kochen *verflüchtigt*, und *im geistigen Extracte*, welches fast die Hälfte des Gewichtes ausmacht, *gesondert.*

Die Kräfte sind *harntreibend*, *reitzend*, und *zertheilend* wegen der Schärfe, *erweichend* wegen des

k) Rad. Cepae. *
l) Allium Bot. §. 524. 525.
m) A. Cepa L. n. 501.
n) A. fistulosum L. n. 502.
o) A. ascalonicum L. n. 499.

des schleimigen Wesens. Man hat sie angewendet 1. beym *Abtreiben des Griefes*, da man bemerkte, dass Zwiebelbrey selbst ausser dem Körper die Blasensteine verzehrte, 2. bey der *Bauchwafferfucht*, und bey Wassergeschwülsten der Füsse, schon äusserlich, nachdem sie gequetscht worden, aufgelegt, als harntreibend und zertheilend, 3. bey *äufsern Drüfenverhärtungen* und *Gefchwülften*, 4. zu schnellerer *Eyterung entzündlicher Gefchwülfte* gebraten und annoch warm aufgelegt.

5. *Weifse Nieswurz* p).

Die Wurzeln vom *weifsen* und *fchwarzen Nieskraut* q) kommen in den Kräften mit einander überein, der *Sabadillfaame* r) gehört offenbar zu derselben Gattung, und hat eine ähnliche Schärfe. Sie wirkt fürchterlich, und ist kaum, höchstens nur in äussersten Fällen, und mit grosser Vorsicht zu brauchen.

Die *Wurzel* kann im Pulver zu 1 — 2 Granen, in hartnäckigen Krankheiten nach und nach bis zu 6 Granen gegeben werden, zum warmen Aufgusse sollen 20 Gran zu nehmen, und auch die Bereitung eines Sauerhonigs schicklich seyn. Der Saame wird äusserlich als Pulver gegen das *Ungeziefer* gebraucht.

Als *brechenmachendes*, *ausführendes*, *niefenerregendes* Mittel ist es zum Gebrauch zu unsicher und *giftig*; eben so ist es bey dem innern Gebrauch des Sabadillsaamens gegen den *Bandwurm*,

p) Rad. Hellebori albi. *
q) Veratrum album et nigrum L. Bot. §. 527. n. 512.
r) Sem. Sabadilli. *

wurm, ob er gleich äusserlich sehr gut das Ungeziefer vertreibt. Doch ist er auch hier zu vermeiden, wenn die Haut bereits angefressen ist. Die Hauptwirkungen, die die Anwendung der weissen Nieswurz gestatten, sind die *einschneidende* und *auflösende*. Wegen der ersten kann sie, wie ähnliche unbändige Schärfen, nur in den *stärksten Anhäufungen von Schleim* und *grosser Unempfindlichkeit*, wegen der letztern wie ähnliche heroische und giftige Mittel in den *hartnäckigsten Stockungen*, als Melancholie, Manie und Fallsucht gegeben werden.

6. *Iriswurzeln.* *

Drey Arten aus dieser Gattung müssen, den Erfahrungen nach, erwähnt werden, die *florentinische Veilchenwurzel* s), die *gemeine Veilchenwurzel* t) und die *falsche Calmuswurzel* u). Die erste hat die meisten flüchtigen, die angenehmsten, wirksamsten Theile; die letztere hat die wenigsten, und verliehrt sie beym Trocknen ganz. Der *frische Saft* ist am kräftigsten. Alle diese Wurzeln haben ein *mehliges Wesen*, das ausser der flüchtigen *Schärfe* auch noch eine *Herbigkeit* enthält.

Ihre Schärfe wirkt *reitzend*, *ätzend*, heftig nach oben und unten *ausleerend*, *harntreibend*, *schweisstreibend*, *einschneidend*, *magenstärkend*, und *auflö-*

s) Iris florentina L. Bot. §. 516. n. 478. Rad. Ireos florentinae. *

t) Iris germanica L. Bot. §. 516. n. 479. Rad. Ir. nostratis. *

u) Iris Pseud - Acorus L. Bot. §. 516. n. 48. Rad. Acori palustris. *

auflösend. Die stärkern Wirkungen gehören dem frischen Safte, die gelindern gröstentheils der getrockneten Wurzel.

Vom Safte hat man eine Unze oder 80 Tropfen mit einem Syrup in der *Wassersucht* gegeben; man hat die Wurzel mit Wein angegossen; vom Extract und Pulver aber sechs Gran bis zum Scrupel gereicht.

Die Schärfe dieser Wurzeln wurde gebraucht: 1. in der *Wassersucht*, 2. in *Verschleimung* und *Catarrhen*, wo die trockne Wurzel selbst für Kinder ein passendes Mittel, und überdem als Niesemittel und Zahnpulver anwendbar ist, 3. bey *Würmern*, 4. bey *Scropheln*, 5. bey *Magenschwäche*, 6. zum Wegbringen des *wilden Fleisches*, und 7. zur *Reinigung der Geschwüre.* Stückchen der Wurzel sind auch zum Offenhalten der Fontanellen gebraucht worden.

7. *Calmuswurzel* v). *

Die Schärfe liegt hier, wie bey den vorigen, in einem *mehligen Wesen*, ist aber zugleich mit einem sehr *starken*, *eignen*, *gewürzhaften Geruche* verbunden, mit dem sie durch Wärme und langes Liegen verflüchtigt wird. Frisch und in Menge riecht sie widerlich, einzeln und getrocknet wird sie angenehmer, so wie die Iriswurzeln. Die Wurzeln der indianischen Abänderung w) riechen noch schöner, als die europäischen. Man erhält nur $\frac{1}{128}$ eines destillirten Oehles aus ihr.

Im

v) Acorus Calamus L. Bot. §. 542. u. 601. Rad. Calami vulgaris. *

w) Rad. Acori veri. *

Im *Pulver* wird die Wurzel von 5 Granen bis zum halben Scrupel gegeben, auch wird sie mit Zucker trocken *eingemacht*, wie die Cichorienwürzel, und andre.

Sie ist 1. *reitzend* und *magenſtärkend*, wo aber im letztern Fall bey ihrem Gebrauch keine Unreinigkeiten mehr vorhanden seyn dürfen, 2. *einſchneidend*, 3. *harntreibend*, 4. *gewürzhaft* und *fäulniſswidrig*, 5. *erhitzend* und nur schleimigen, kalten Naturen zuträglicher. Aus diesem ergiebt sich, dass die Calmuswurzeln mit den Iriswurzeln gleiche Anwendung haben können, aber diejenigen, welche wirklich bemerkt wurden, kamen vor 1. bey *Wechſelfiebern*, 2. beym *Scorbut*, 3. *bey Verſchleimung*, ihren Arten, und verschiednen Wirkungen auf Brust, Geburthstheile u. s. w., 4. bey *Magenſchwäche*.

8. *Åronswurzel* x).

Auch eine *mehlige*, aber im frischen Zustande mit einer *äuſserſt brennenden ſehr flüchtigen Schärfe* versehene Wurzel, die beym Trocknen merklich geschwächt wird. Daher ist sie ohne Bedingung ein sehr unsichres Mittel. *Alle Iahr* muss sie im April *friſch gegraben*, und denn nach dem blos unumgänglich nöthigen Trocknen in wohlverwahrten Gläsern aufgehoben werden. Frisch kann sie auf der Zunge Blasen ziehen, oder doch ein Brennen verursachen, das kaum in einem Tage vergeht.

Deswegen könnte sie frisch, wie die Ranunkelarten, äusserlich zum ableitenden und anfressenden Mittel dienen; aber gewöhnli-

 cher

x) Arum maculatum L. Bot. §. 545. n. 604. Rad. Ari. *

cher wird sie *getrocknet*, innerlich *als ein schleimauflösendes*, *magenstärkendes Mittel*, und äusserlich als ein *reinigendes* Mittel gebraucht. Sie ist unwirksam bey Verstopfungen der Gekrösdrüsen.

Die pulverisirte Wurzel wird von 4—30 Granen gegeben, mit pulverisirbaren Mittelsalzen, Magnesie versetzt, oder mit bittern Extracten zu Pillen gemischt. Durch *Einweichen in Essig* hat man sie zu einer Zusammensetzung y) zu mildern gesucht, das *Satzmehl* z) ist eine unnütze Bereitung. Man hat auch ein Extract und eine Essenz.

9. *Pfeffer.*

Die *Fruchtschärfe der Pfefferarten* scheint mir wegen der Verwandschaft dieser Gewächse mit dem Aron zu den lilienartigen zu gehören. Im *langen Pfeffer* a), dessen Fruchtähren getrocknet sind, ist sie am schärfsten, in den *Cubeben* b) am schwächsten. Der *runde Pfeffer* c) wird entweder unreif zugleich mit dem Fruchtfleische zu *schwarzem Pfeffer* d) getrocknet, oder reif von seinem Fleische befreyt, und als *weisser Pfeffer* e) verkauft, wo er im letztern Falle schwächer ist.

Die *brennende Schärfe* des Pfeffers wird merklicher, je mehr man ihn verkleinert, da sie sich weit umher verbreitet, und der Nase empfind-

y) Rad. Ari praeparata. *
z) Faeculae Ari. *
a) Piper longum. * L. Bot. §. 545. n. 609.
b) Piper Cubeba L. Bot. §. 545. n. 610. Cubebae. *
c) P. nigrum L. Bot. §. 545. n. 606.
d) Piper nigrum. *
e) Piper album. *

pfindlich wird; in das *destillirte Oehl* aber geht sie nicht ganz herüber, ob dasselbe gleich den Geruch besitzt; sie bleibt in den *harzigen Theilen* zurück, und kann erst durch Kochen mit 550 mal mehrern Wasser ausgezogen werden, ob sie sich gleich wirklich durch langes Liegen verliehrt. Den Schweinen ist sie *tödlich.*

Der Pfeffer wird mehr zum *Speisegewürz* gebraucht; als *Arzneymittel* hat man ihn kalten Naturen von 1 Gran bis zum halben Scrupel gegeben, ihn auch wohl mit Wein vermischt. Die Gabe des Oehls zum innern Gebrauch beträgt 1 — 3 Tropfen.

So wurde er angewendet, 1. gegen *Magenschwäche*, und Schwäche der Gedärme, aber eben unter den Einschränkungen, wie die Calmuswurzel; daher derselbe bey Ruhren unbedachtsam gegeben, tödlich werden konnte. Nicht weniger gefährlich ist seine Anwendung 2. bey *Wechselfiebern*, wo er wohl gar mit Brandwein, und ohne die vorhergegangne gehörige Ausleerungen und Auflösung durch schickliche Mittel gereicht wurde. In dieser Krankheit wird das Oehl nicht nur innerlich gebraucht, sondern auch äusserlich mit Lorbeer- und Muskatenöhl auf dem Rückgrate eingerieben. 3. Bey *Verschleimung*, innerlich und als Niesemittel, oder auch äusserlich bey schleimiger Zapfengeschwulst; 4. bey *Würmern*, 5. bey *eingewurzeltem Kopfschmerz*, und 6. äusserlich als *ableitendes Mittel* unter die Senfumschläge, um sie zu verstärken.

§. 43.

D. Milchende Schärfen.

Sie unterscheiden sich *durch die Schärfe von den andern milchartigen Säften des Gewächsreiches*, ob sie gleich, eben wie jene, eine natürliche harzige Pflanzenmilch vorstellen, und ihre Kräfte besonders dem Harze, nicht aber dem milden Schleime verdanken. Daher zieht auch der Weingeist dieselben aus. Getrocknet werden diese scharfen Milchsäfte mehr oder weniger durchsichtig.

Sie kommen in *verschiednen natürlichen Familien* vor, wo die Gewächse zuweilen ganz vom Milchsafte strotzen; bey andern Arten, die ihn nicht so deutlich zeigen, sieht man doch aus der Verwandschaft seine Gegenwart. So bemerkt man die Milchschärfe bey *Windenarten* f), *dreyknöpfigen Gewächsen* g), *gurkenartigen* h), *Glockenblumen* i), *Contorten* k), *Mohnarten* l), und einigen *ausländischen Gattungen*, die nicht zu den vorigen gehören. Die meisten sind *heftigwirkende*, *giftige*, und wegen verschiedner Umstände *unsichre Mittel.* Ihre Hauptwirkung ist die *starkausleerende*, einige sind sogar *ätzend;* äusserlich *zertheilen* sie kalte Geschwülste, und manche wirken schon auf den Stuhlgang und die Würmer, wenn sie auf den Leib gestrichen werden. Ihre Anwendung ist bey hartnäckigen

f) Anagallides Bot. §. 609.
g) Tricoccae Bot. §. 574. C.
h) Cucurbitaceae Bot. §. 624.
i) Campanulatae Bot. §. 627.
k) Contortae Bot. §. 599.
l) Rhoeadeae Bot. §. 453.

gen Krankheiten am schicklichsten, selbst wider die Lustseuche sind sie gebraucht worden.

Viele haben im Anfang keinen, oder einen unbedeutenden *Geschmack*, der aber nach einiger Zeit auf der Zunge *anhaltend brennt.* Verschiedne sind *zuerst süsslich*, und zeigen zuletzt mit der Schärfe eine widrige *Bitterkeit.*

1. *Scammoneum* m).

Dieser eingetrocknete, aus der Wurzel einer *Windenart* n), aber nur in geringer Menge erhaltene *Milchsaft*, ist nach der Bereitung in Farbe, Substanz und Wirkung *sehr verschieden*, und überdem aus Gewinnsucht mit Asche, Stärkenmehl, und dem Safte andrer milchender Pflanzen *verfälscht.* Sein Geschmack ist bitter und scharf, der Geruch widrig, er lässt sich ohne viel Bodensatz im Wasser auflösen. Das von Aleppo ist grau und leicht, und das beste.

Dieses Gummiharz wirkt *auflösend*, *zertheilend*, aber vorzüglich *ausleerend.* Es purgirt heftig mit Leibschneiden, und stinkenden wässrigen Stuhlgängen; die gekochte Wurzel ist süsslich, und führt gelinde ab.

Das Scammoneum ist in verschiednen ältern Zusammensetzungen o) gegen *Wechselfieber*, die Wurzel aber, wie mehrere Wurzeln mit starkwirkenden Bestandtheilen, als Breyumschlag gegen *Hüftweh* gebraucht worden. Es wäre eigentlich, wie die meisten folgenden, ein Mittel, das *nur bey starken* und *kalten Naturen*, bey *langwierigen Uebeln*, in geringer Gabe bis

 zum

m) Scammoneum. *

n) Convolvulus Scammonia L. Bot. §. 611. n. 922.

o) Pulvis cornachinus * und Helmontii diaceltatesson.

zum Scrupel aufs höchste, und gehörig verdünnt, Statt finden könnte, aber die Ialappe vertritt bey einer weit sicherern Wirkung seine Stelle. Das durch Weingeist ausgezogne *Harz* p) beträgt $\frac{7}{8}$ des Saftes, und leidet eine ähnliche Anwendung wie das Ialappenharz. Das Scammoneum selbst hat man ehedem durch Schwefeldampf q), Quittensaft, und andre saure, wie auch durch süsse Dinge r) *zu verbessern gesucht.*

2. *Turbithwurzel* s).

Sie führt frisch eine *Harzmilch*, die in der frischen Wurzel aus der braunen Rinde hervorquillt, und in der trocknen durch *schwarze Streifen* ihre Gegenwart anzeigt. Der Geschmack ist anfangs süss, nachher scharf und widerlich. In Substanz gegeben, wirkt sie ungleich, vom *ausgezognen Harze* gab man bis zu 12 Granen. Sie wird nicht mehr verlangt, und vordem wurden ihr *andre Wurzeln* aus der Familie der Schirmpflanzen t) untergeschoben.

3. *Mechoacanne* u). *

Im Vaterlande des Gewächses v) wird das *Satzmehl* des frischausgepressten Milchsaftes für sich, oder mit Zucker genommen. Die *Wurzel*

p) Resina Scammonii. *
q) Diacrydium Sulphuratum. *
r) Diacrydium liquiritiatum. *
s) Convolvulus Turpethum L. Bot. §. 611. n. 924. Rad. Turpethi. *
t) Thapsia garganica, Seseli Turbith L. ?
u) Rad. Mechoacannae. *
v) Convolvulus Mechoacanna L. Bot. §. 611. n. 928.

zel ist süsslich, aber hierauf, wenn man sie frisch gekostet hat, scharf und widrig. Sie enthält ein der Ialappe ähnliches *Harz*, aber in geringerer Menge. Man hat sie mit Gichtrübenwurzel *verfälscht*.

In Substanz, als Pulver, ist die in unsern Apotheken aufbewahrte Wurzel noch am kräftigsten, und auch da wirkt sie *schwach* genug; so dass sie weniger für Erwachsne, die mehr als ein Loth von dieser leichten Wurzel zum Abführen nöthig hätten, sondern *für Kinder* zu 5—10 Granen ein schickliches und gelindes Mittel ist.

4. *Soldanelle* w).

Die *Blätter* dieser Pflanze sind im frischen Zustande *milchend*, von bitterm und salzigen Geschmack, der sich nach dem Trocknen, aber nicht zugleich mit den Kräften verliehrt. Die Alten empfahlen sie mit fetten Brühen zu kochen, weil sie dem Magen alsdenn weniger schädlich wären. Man hat sie zu einer Unze zum Salat gethan, von ihrem Safte eine halbe Unze, vom Pulver zwey Drachmen gegeben. Innerlich sind sie gegen *Wassersucht*, *Hypochondrie* und *Schaarbock* gebraucht, äusserlich aber auf *kalte Geschwülste* frisch aufgelegt worden.

5. *Ialappenharz* x). *

Dieses *Harz* macht eigentlich den wirksamen Theil einer *milchenden Windenwurzel* y) aus, aber

 auch

w) Convolvulus Soldanella L. Bot. §. 611. n. 927.
x) Resina Ialappae. *
y) Convolvulus Ialappa L. Bot. §. 611. n. 925.

auch einige Arten der *Wunderblume* z) enthalten ein ähnliches. Es beträgt ohngefähr $\frac{1}{12}$ der Wurzel, die, jemehr sie mit *dunkeln Streifen* im innern versehen ist, auch um so mehr von ihm enthält. Das Wasser zieht wenig von den Kräften aus, aber *durch Weingeist wird das Harz gesondert*, dessen Gebrauch vorzüglicher ist, als von der *ungleich wirkenden Wurzel*, das aber nicht mit Harz vom Lerchenschwamm, gemeinen Harz, Colophonium, oder Terpenthin *verfälscht* seyn darf, welches letztere sich durch den Geruch beym Erwärmen verräth.

Das Ialappenharz ist *starkwirkend, erhitzend*, und mehr als ein Abführungsmittel bey kalten Naturen, und langwierigen Krankheiten, aber nie bey Reitz und Fieber anzuwenden. Sowohl die *Gabe* als die *Bereitung* ist bey ihm von Wichtigkeit. Am sichersten ist es, Erwachsnen selbst nie über 4—5 Gran zu geben, unbedachtsam verstärkte Gaben verursachten den Tod nach Entzündung der Gedärme, und blutigen Ausleerungen. Als Pulver wirkt es zu örtlich, und kann dem Magen gefährlich werden; die Essenz mit Weingeist, die aber immer einer Versüssung bedarf, um milder und theilbarer zu seyn, wäre gut, wenn ihr Gehalt in den Apotheken nicht zu ungleich ausfiele. Die Anreibung mit Mandeln taugt zu keiner längern Aufbewahrung, weil das Fett der Mandeln verdirbt, aber frisch kann es zu einer Emulsion dienen, auch kann das Ialappenharz mit Zucker, Syrupen, frischen Oehlen oder Eyergelb gerieben, am besten gegeben

z) Mirabilis Ialappa, longiflora, dichotoma L. Bot. §. 615. n. 955. 956.

ben werden. Es kommt in Pillen, und man hat es übrigens noch mit versüssten Quecksilber, Mittelsalzen, Gummi, Seifen, und Oehlzucker versetzt.

Die Krankheiten, wo es insbesondre gebraucht wurde, waren *Wassersucht*, *Wechselfieber*, *Würmer*, selbst beym *Bandwurm*, und *Saamenfluss*.

6. *Zaunwindenwurzel* a).

Eine den Alten bereits bekannte *milchende Wurzel*, die aber weit *schwächer* wirkt, als ihre indianischen Verwandten. Sie schmeckt weder scharf noch bitter, und ihr Absud brachte einen Hund nicht zum Laxiren, doch sollen 20—30 Grane des eingedickten Saftes die Wirkung einer gewöhnlichen Gabe Scammoneum besitzen, und die Wurzel *zertheilte* im öhligen Breyumschlage eine Kniegeschwulst.

7. *Erdscheibenwurzel* b).

Sie ist weder milchend, noch eine Windenwurzel, aber doch mit jener Gattung verwandt. Frisch schmeckt sie sehr *scharf*, oder man empfindet, erst nachdem man sie gekostet, einen scharfen zugleich stümpfenden Geschmack. *Trocken* ist sie nicht scharf, *gebraten* wird sie essbar. Ihre Wirkung ist daher unsicher, und geht durch alle Grade.

Sie ist nach den Zeugnissen älterer Aerzte, die sich ihrer bedienten, ein *ausleerendes Mittel*, das, *schon äusserlich auf den Leib gestrichen*, *wirksam* ist, und innerlich gegeben, so gar Entzün-
dung

a) Convolvulus sepium L. Bot. §. 611. n. 921.
b) Cyclamen europaeum L. Bot. §. 611. n. 929.

dung der ersten Wege, nebst Fehlgeburthen verursachen kann, ferner *äusserlich* ein *zertheilendes* Mittel bey Kröpfen, Verhärtungen der Milz, und andern harten Geschwülsten, ein *reinigendes* bey Krankheiten der Haut; *innerlich* aber ein *auflösendes* bey Gelbsucht und Engbrüstigkeit. Zum Pulver nahmen sie eine Drachme, zur Abkochung einen halben Scrupel; das mit Weingeist oder Essig bereitete Extract brauchten sie zu 1 Scrupel bis 50 Gran; und milderten diese Mittel überhaupt mit Honig.

8. *Euphorbienharz* c).

Ein Gummiharz aus dem milchenden Safte einer *africanischen Wolfsmilch* d) ohne Geruch, aber *brennendscharf* im Geschmack. Vom Wasser wird fast eben so viel aufgelöst wie vom Weingeist. Einige africanische Euphorbien liefern in ihrem Safte ein *Pfeilgift*.

Dieser Saft ist als *reitzendes, rothmachendes Mittel nicht bequem* genug anzuwenden, als *Abführungs-* und *Niesemittel* ist es zu *gefährlich*, da schon 2 Gran Magen und Gedärme entzünden können. Auch mit Mandeln abgerieben, ist es immer noch ein *verwegnes Wurmmittel*. Ein abgekochtes Oehl e) hat man für *gelähmte Glieder* bereitet. Die einzige schickliche Anwendung ist die *reinigende*, vorzüglich bey *angefressnen Knochen*, wo die Essenz noch besser ist, als das Pulver, und wo die fleischigen Theile müssen geschont werden. Auch *alte Geschwüre* hat man mit

c) Gummi Euphorbii. *
d) Euphorbia officinalis L. Bot. §. 575. n. 744.
e) Oleum Euphorbii.

mit ihm gereinigt. Mit Citronensaft hat man es zu mildern gesucht f).

9. *Fleiſchleim* g).

Ein *geruchloſes*, *bitterliches*, *ſüſses*, *ekles* und etwas *ſcharfes Gummiharz*, das aus Persien und Arabien kommt, von Linné einer *Penäe* h), von andern aber mit mehrerm Grunde *einer Euphorbie zugeſchrieben* wird. Im Weingeist und Wasser ist es fast ganz auflösbar. Es wurde blos von den Alten gebraucht, die es zum *Reinigen der Wunden*, auch zum *Auflöſen des Schleimes* anwendeten, ihm aber doch im letztern Fall nicht vollkommen trauten, und es bey hitzigen Naturen schädlich fanden.

10. *Wolfsmilchrinde* i).

Der Milchsaft, der aus *mehrern einheimiſchen Pflanzen* dieser Gattung k), und fast aus allen Theilen derselben hervorquillt, hat ähnliche Eigenschaften, aber geringere Kräfte, als die vorigen, die die heisse Zone concentrirt hat. Unter der *Wolfsmilchrinde* ist die Rinde der Wurzel und der holzigen Stengel zu verstehen, aber die *Blätter* sind nicht weniger wirksam, und die *Saamen* sind ebenfalls heftige Mittel.

Der *friſche Milchſaft* wird als ein *beitzendes Weſen* gegen Warzen und Hühneraugen aufgestri-

f) Euphorbium correctum.
g) Gummi Sarcocollae. *
h) Penaea mucronata L. Bot. §. 631. n. 984.
i) Cortex Esulae. *
k) Euphorbia Esula, Cyparissias, helioscopia, palustris, Peplus, dulcis, Characias Bot. §. 575. n. 747-749. *

strichen; um aber die Wurzel und Blätter zum innern Gebrauch geschickt, und zu *abführenden Mitteln* zu machen, hat man durch *jähriges Trocknen*, und *Zusatz von Essig, Citronensaft* oder *gereinigten Weinstein,* durch *Verbindung mit Gewürzen und Fleischbrühen* ihre *Schärfe zu mildern* gesucht. Auch das *Extract* hat man mit Molken und sauern Dingen, schicklicher als mit Weingeist, verfertigt, dasselbe bis zu einem Scrupel, vom Pulver der Rinde oder Blätter eine halbe, im Aufguss zwey Drachmen, und von den Saamen 10 — 12 Stück gegeben. Die Anwendung findet, wie bey vielen ähnlichen, *nur bey Wassersucht*, und *hohen Graden von Verschleimung und Unempfindlichkeit* Statt. In einigen Gegenden dient sie gegen *Wechselfieber* und andre *hartnäckige Krankheiten*, doch wol mehr bey abgehärteten Naturen.

11. *Grosse Springkörner* l).

Die *Saamen des Wunderbaumes* m), welche aber in den *Abänderungen* dieser Art, und einiger Nebenarten nicht völlig die nehmliche Mischung haben mögen, zeigen die *Verschiedenheit der Schaale vom Kern.* Die erstere hat zwar keinen Geschmack, aber eine *heftige Schärfe*, die selbst die Fingerspitzen, da das Abschälen mit den Nägeln vorgenommen wurde, entzünden konnte. Daher ist der ganze Saame, zu einem bis zwey Stücken genommen, ein heftiges, unsichres, auch Brechen machendes Purgirmittel.

Der

l) Semina Cataputiae majoris.

m) Ricinus communis L. Bot. §. 575. n. 743.

Der *Kern*, dessen *Oehl* wir anderswo betrachten werden, ist gewöhnlich mild, und nur zuweilen hat er ein *gelindes Brennen* erregt, welche Schärfe aber wenig oder gar nicht beym Auspressen, so wenig, wie die Bitterkeit der Mandeln, in das Oehl überzugehen scheint, wenn anders die Schaale gesondert worden.

12. *Kleine Springkörner* n).

Sie sind die *Saamen der Purgirwolfsmilch* o), haben auch eine geschmacklose Schaale, und einen *anfangs milden, nachher scharfschmeckenden Kern.* Sie machen *heftige Ausleerungen* nach oben und unten, die Beobachtungen über sie sind zu unbestimmt, man gab sie von sechs bis zu dreyssig Granen mit dem Gelben vom Eye. Selbst im *Safte der Blätter* liegt das *drastische*, bis zu Krämpfen wirkende *Gift.*

13. *Grosse Ricinussaamen, Purgirnüsse* p).

Die Saamen des *Purgirnussbaums* q) werden mehr im Vaterlande desselben gebraucht, da sie bey uns schon alt und ranzig sind.

Auch hier sind die Beobachtungen *zu ungleich*, und die bemerkten Erfolge unkräftig, oder *tödlich.* Das leztere erfolgte von 20 ganz zerkauten und verschluckten Saamen, in denen, welches doch von andern geleugnet wird, die *ersten Blätter* die giftige Kraft enthalten sollen. Vermuthlich liegt sie in der Schaale.

Das

n) Semina Cataputiae minoris. *
o) Euphorbia Lathyris L. Bot. §. 575. n. 748.
p) Semina Ricini majoris. *
q) Iatropha Curcas L. Bot. §. 575. n. 743.

Das aus ihnen *gekochte Oehl* r) ist weniger fettes und mildes Oehl, als das aus den grossen Springkörnern gepresste. Es *purgirt* in der *Wassersucht*, blos *zu einzelnen Tropfen genommen*, ja selbst schon *äusserlich auf den Leib gestrichen.* Seinen *äussern Gebrauch* hat man bey *Lähmungen, Verstopfungen der Eingeweide, Taubheit, Hautkrankheiten* u. s. w. gerühmt.

14. *Purgirkörner* s) und *Purgirholz* t).

Beyde kommen vom *Purgircroton* u). Die brennende *Schärfe* der Saamen liegt *selbst im Kern*, anfangs nicht bemerkbar, *nachher* aber *anhaltend*, und kaum zu tilgen. Fische werden von dem ins Wasser geworfnen Saamen *getödtet.* In der *Wassersucht* werden höchstens 2 Gran gegeben, 4 derselben sollen tödlich seyn. Vom *ausgepressten Oehl* ist schon *ein Tropfen* mit Canarienwein genommen, ein Purgirmittel, dasselbe erfolgt, wenn man es *auf den Nabel streicht.* Selbst neuere Aerzte haben die Purgirkörner in Verbindung mit Milch und einhüllenden Dingen gegen *gewaltige Verschleimungen* und den *Bandwurm* gebraucht. Die Schärfe der Pflanze ist fürchterlich brennend.

Die *holzige Wurzel*, das andre obenerwähnte Mittel, hat eine schwammige Rinde, einen unangenehmen Geruch, und scharfen stechenden Geschmack. *Frisch* leert sie oben und unten heftig aus, macht auch wohl Entzündung; *trocken* purgirt sie blos, wirkt in geringer Gabe

r) Oleum cicinum.
s) Grana Tilli. *
t) Lignum pavanum, moluccense.
u) Croton Tiglium L. Bot. §. 575. n. 741.

be auf den Schweiss, und wird nur bey *lang-wierigen, wäſsrigen* und *ſchleimigen Uebeln* gebraucht.

15. *Zaunrübe, Gichtrübe* v).

Der *dünne Milchſaft* der friſchen Wurzel hat einen *ſtinkenden Geruch* und einen *bittern, ſcharfen Geſchmack.* Die in Scheiben zerſchnittne und *getrocknete Wurzel* ist, wie die *jungen Sproſſen,* weit milder.

Die *friſche Wurzel* ist äusserlich *rothmachend,* und in kalten Geschwülsten *zertheilend;* innerlich *heftig abführend,* und in langwierigen Stockungen *auflöſend.* Die jungen *Sproſſen wirken auch auf den Harn.*

Aeuſserlich hat man die Wurzel als ein Nebenmittel bey der *Waſſerſucht* zum Ableiten auf das Schienbein gelegt, sonst aber auch bey *Steifheit der Gelenke, rheumatiſcher Geſchwulſt, Gliedſchwamm, Hüftweh, Scropheln,* und *Quetſchungen* mit unterlaufenem Blute gebraucht. *Innerlich* gab man sie als ein *draſtiſches Mittel* bey der *Waſſerſucht, Fallſucht,* und *Wechſelſiebern* die mit Tollheit verbunden waren. Derbe Naturen brauchen sie zur Abführung.

Zum innern Gebrauch giebt man vom *Pulver* bis zu 15 Granen, zum *Aufguſs* kommen 1—3 Drachmen. Soll die frische Wurzel gebraucht werden, so kann man in die *ausgehöhlte Wurzel* Bier und Wein giessen, oder sie mit Zucker ausfüllen, und nachdem der Saft 24 Stunden sich in derselben gesammelt, ihn zu einen oder etlichen Esslöffeln nehmen. Sicherer

v) Bryonia alba L. Bot. §. 626. n. 961. Rad. Bryoniae.*

rer ist es 1 Unze der *frischen Wurzel zerquetscht* mit 2 Pfunden Wein zu übergiessen, es 24 Stunden lang gelinde zu digeriren, und alle 6 Stunden ein Weinglas davon zu nehmen. Das *Satzmehl* des Saftes ist eine überflüssige Bereitung. Besser ist das *Extract* und der *Syrup*.

16. *Eselsgurke* w).

Vordem wurde besonders der *eingedickte Fruchtsaft* x), welcher bitter und widrig schmeckt, als ein *drastisches Mittel* gebraucht, aber es hat mit ihm dieselbe Bewandniss, wie mit dem Scammoneum. Er ist *verschieden*, je nachdem man ihn durch Anritzen oder Auspressen erhalten, nachdem man ihn gelinde abgedunstet, oder heftig eingekocht hat. Er wurde überhaupt nur schleimigen und wässrigen Personen gegeben, und bey *Wassersucht*, *wässrigen Geschwulsten* und *Gliederschmerzen* angewendet. Er soll *den Puls erheben*, und ein besondres Gefühl in den Fingerspitzen erregen. Man gab von ihm 1—4 Grane, von der in Wein geweichten Wurzel, die weit milder wirkt, 15 Grane bis zur halben Drachme. Durch Oehle und Schleime wird die Schärfe gemindert.

17. *Coloquinte* y).

Diese schwammige, trockne und flockige *Kürbisfrucht* übertrift die vorigen an *Schärfe*, hat einen unangenehmen, *bittern*, *scharfen Geschmack*, und

w) Momordica Elaterium. L. Bot. §. 626. u. 963. Cucumis asininus. *

x) Elaterium. *

y) Cucumis Colocynthis L. Bot. §. 626. n. 963. Pomum Colocynthidis. *

und ist schon für die Theile des Mundes anfressend. Selbst das Pulver der Früchte soll einige Behutsamkeit erfodern. Die *scharfen harzigen Theile*, die etwa $\frac{1}{16}$ betragen, sind mit *Schleim* verbunden.

Diese wirken mit *Leibschneiden*, ja bey zu starker Gabe mit blutigen Durchfällen und tödlich; *ausleerend*, phlegmatische Personen *reitzen* sie, befördern bey ihnen den Umlauf des Bluts, und werden bey Entzündungen *schädlich*, sie *lösen auf*, und *vertreiben die Würmer*, selbst beym äussern Gebrauch.

Man bediente sich ihrer bey langwierigen Krankheiten, insbesondre bey solchen, die den Kopf angriffen: 1. *Tollheit* und *Schwermuth*, 2. *Kopfschmerz*, 3. *Schlagfluss* und *Schlafsucht* von Verschleimung, wo die Coloquinten auch in Clystieren gebraucht wurden; 4. *Wassersucht*, 5. *Engbrüstigkeit*, 6. *Aussatz*, 7. *Lustseuche*, gegen welche der Aufguss der Saamen mit Bier vortreffliche Dienste that, 8. *Würmer*, wo äusserlich das Oehl aufgestrichen, innerlich aber, wie bey den folgenden Krankheiten, die Tinctur empfohlen wurde; 9. *Wechselfieber*, 10. *Lähmung*, 11. *Gicht*, 12. *Saamenfluss*, und 13. *üble Folgen der Speichelcur*.

Ein bis drey Aepfel sind *tödlich*; vom *Pulver*, das erst mit Hülfe von Tragantschleim, arabischen Gummi oder Süssholzpulver gemacht werden kann, nachdem das Mark damit gemengt und getrocknet worden, gab man behutsamer $\frac{1}{8}$ — 2 Gran, verwegen bis 12 Grane. Aber dieses *übel zu pulvernde*, *flockige*, und heftig wirkende Mittel ist im Pulver eben so wenig sicher zu geben, als von dem Jalappen-

harz und dem Lerchenschwamm, und man thut besser, es ohne Ausnahme in einer Auflösung zu geben, wo man alle Beymischung der Substanz sorgfältig vermieden hat. Im *Aufguſs* giebt man es zu 1 Scrupel, vom *Extracte* z) aber höchstens 3 Gran. Die Vermischung mit Traganth a) kommt auch unter Pillen. Zu *Clyſtieren* nimmt man 1 — 2 Drachmen. Das *Oehl* b), welches noch ausser diesem Mittel über schwarze Niesewurz und Ochsengalle infundirt worden ist, dient äusserlich zum Purgiren und Wurmtreiben. Die *Tinctur*, die nach verschiednen Vorschriften, mit Zusatz von Gewürzen und Weingeist bereitet wird, hat man nach und nach in vermehrter Gabe gereicht, bis Stuhlgang erfolgte.

18. *Lobelien.*

In denen *drey Arten*, welche hier zu bemerken sind c), liegt in allen grünen Theilen derselben ein *milchendes ſcharfes Gift*, das in der *erſten* noch arzneyisch ist, in der *zweyten* grössere Behutsamkeit erfodert, in der *dritten* aber fürchterlich wird. Auch der Geruch ist giftig. Die Wurzeln der ersten sind vorzüglich angewendet worden, sie *ſchmecken anhaltend nach Taback*, machen nach oben und unten *Ausleerungen*, werden aber durchs *Trocknen gemildert*, und besser.

Ihr *Gebrauch gegen die Luſtſeuche* besteht darinn, dass man die Wurzeln von 4, 6, und meh-

z) Extractum colocynthidis. *
a) Trochisci Alhandal. *
b) Oleum colocynthidis. *
c) Lobelia Syphilitica, longiflora, Tupa L. Bot. §. 629. n. 974.

mehrern Pflanzen, mit Wasser kocht, und des Morgens früh so viel davon trinken lässt, als vertragen werden kann. Das Uebrige wird den Tag über nachgetrunken. Mit ½ Maass wird bestimmter angefangen, wenn 3 Maass Wasser mit einer Handvoll Wurzeln gekocht worden. Aeusserlich werden die leidenden Theile mit der Abkochung gewaschen. Warme Bäder und schwache Diät helfen der Cur.

Erfolgen zu ſtarke Stuhlgänge, so wird die Abkochung verdünnt, und die *Heilung* zeigt sich meist in vierzehn Tagen des Gebrauchs; ist sie *noch nicht vollendet*, so wird dem Absude behutsam etwas von der Wurzel des *Ranunculi abortivi* zugesetzt, in die Geschwüre aber wird das Pulver der *Nelkenwurz*, oder auch der innern Rinde des *Ceanothii americani* gestreut.

Gegen die Lustseuche sind ausser diesem noch eine Menge andrer vegetabilischer Mittel, besonders unter den Wilden, im Gebrauch, die nicht selten, wie das gegenwärtige, eine giftige Eigenschaft besitzen. Der Gebrauch des Guajakholzes hat darunter in Europa die meiste Aufmerksamkeit erhalten.

In der *Familie der Glockenblumen* sind selbst mehrere einheimische Gewächse, wie dieses americanische, *milchend;* welches wol nähere Untersuchungen verdiente.

19. *Schwalbenwurz* d).

Diese Wurzel kommt von einem Gewächs e), das zu einer *giftigmilchenden Familie* f) gehört, von

 den

d) Rad. Vincetoxici. *
e) Asclepias Vincetoxicum L. Bot. §. 601, n. 902.
f) Contortae Bot. §.

den Pferden nur, wenn es gefrohren ist, und selbst von den Ziegen nur an den obern Spitzen gefressen wird. Sie hat einen anfangs süssen, zuletzt scharfen, bittern und widrigen *Geschmack*, ihr *Geruch*, der sich beym Trocknen verliehrt, nähert sich dem Baldrian oder der Haselwurz. Die wirksamen Theile gehen in Wasser und Weingeist über.

Sie wirkt *ausleerend*, *brechenmachend*, *harn-* und *schweisstreibend*, auch *auflösend*. Ehedem hielt man sie für gifttreibend in bösartigen Krankheiten, und gab ihr den Namen der *deutschen Contrayerve*. Im Pulver wurde sie zu 1 Drachme, im Aufguss mit Wein für sich, oder auch mit Baldrian und Schlangenwurzel zu 1 Unze gegeben. Man hat auch eine Essenz. Man bediente sich ihrer innerlich bey *Wassersucht*, bey auszutreibenden *Pocken*, äusserlich zur *Reinigung der Geschwüre*; bey *Scropheln* brauchte man sie innerlich bey Menschen, äusserlich bey den Schweinen den Umschlag des Krautes.

20. *Grosses Schöllkraut* g).

Ein festanklebender *gelber Milchsaft*, von starken *unangenehmen Geruche*, und einem fürchterlich *brennenden Geschmack*, quillt aus dem frischen Gewächs; er ist in der Wurzel dunkler und schärfer, als im Kraute. Durchs Trocknen und im Auszuge ist diese Schärfe gemildert.

Der *frische Saft* ist wegen der unbändigen Schärfe im Anfang immer behutsam anzuwenden, da er *innerlich* starke Ausleerungen und Entzündungen verursachen könnte; er wirkt auf

g) Chelidonium majus L. * Bot. §. 456. n. 260.

auf *Harn* und *Schweiſs*, hartnäckige *Stockungen* werden von ihm aufgelöst. Man gab ihn mit Wein, Bier, Zucker, von etlichen Tropfen bis zum halben, ja sogar, was mir sehr gewagt scheint, bis zum ganzen Esslöffel. Vom weinigen Extract wurden 1 — 2 Scrupel in Wasser aufgelöst, das Pulver der *Wurzel* zu ½ Drachme gegeben. Die in Molken eingeweichten *Blätter* gab man mit gereinigtem Weinstein.

Die *Augencuren*, die mit diesem Mittel unternommen wurden, scheinen nicht auf den sichersten Gründen zu beruhen. Besser könnte die *äuſsere Benutzung* seyn, 1. beym *Wegbeitzen der Warzen* mit dem frischen Safte, 2. bey *Reinigung der Geſchwüre*, 3. bey *Hautkrankheiten*, vorzüglich Flechten, und zwar solchen, die von einer örtlichen und abzuleitenden Schärfe entstanden; die *innerliche* hingegen 4. bey *Gelbſucht*, die nicht entzündlich ist, 5. *Waſſerſucht*, 6. bey *Podagra* und *Stein*, wo es als Thee, 7. bey *Wechſelfiebern*, wo das Wurzelpulver und der Saft, beyde mit Essig vermischt, in gewissen Gegenden als Hausmittel gebraucht werden, und 8. bey *Verſtopfungen der Eingeweide*, geschwollner Milz, verstopften Lungen, in welchem letztern Falle es mit der Meerzwiebel verbunden wurde.

21. *Aloe* h). *.

Dieser vorzüglich aus der *Aloe ſpicata* eingedickte, spröde, *ſchwarzbraune*, *bitterſchmeckende*, *widrig* und etwas *ſafranartigriechende Milchſaft* ist nach der Bereitung in Ansehen und Bestandtheilen verschieden. Die *reinſte Art* ist schwarz

 und

h) Aloe. *.

und glänzend i), die, so *gewöhnlich* gebraucht wird k), glänzend und schwarzroth, eine *dritte* ist leberfarbig l), und hat das meiste, die *vierte* unrein m), und hat das wenigste Harz. Dieses *Harz* setzt sich nach dem Abkochen des Aloesaftes wieder, ob es gleich in der Wärme in dem Wasser schwimmt, und zugleich mit den schleimigen Theilen aufgenommen wird. Der trockne Saft wird vom Benetzen mit Wasser milchig. Das *Wasser* zieht ein häufigeres, milderes, der *Weingeist* aber ein schärferes Extract aus dem Safte, welches $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{3}$ seines Gewichtes beträgt.

Reissenden Thieren ist die Aloe *tödlich*; bey Menschen wirkt sie: 1. *ausleerend*, 2. *erhitzend*, auf Blutflüsse *treibend*, und auf den Harn, 3. *auflösend*, 4. *fäulnisswidrig* und *reinigend*, 5. *wurmtreibend*, 6. *stärkend* und heilend. Deswegen wurde sie angewendet: 1. um den *Fluss der Goldader* und *des Monatlichen* bey schleimigen Naturen zu befördern, 2. die *Würmer* zu treiben, wo sie selbst schon beym *äusserlichen Aufstreichen* wirksam ist, wenn sie mit Oehlen auf den Nabel gebracht wird; 3. *Verstopfungen des Unterleibes* zu heben, zu welchem Endzweck sie aber kein sicheres Mittel ist; 4. *Wunden* zu heilen, 5. *Geschwüre*, *Fisteln*, *Knochenfäule* zu reinigen, und 6. bey *thränenden Augen*, wo man sie feingepülvert zu 1 — 2 Granen ins Auge blies. Sie *schadet* überhaupt bey hitzigen, hagern, schwangern, an geistige Getränke gewöhnten, zu

Kräm-

i) A. lucida.
k) A. succotrina.
l) A. hepatica.
m) A. caballina.

Krämpfen und Blutflüssen geneigten Personen, und bey Fiebern.

Am besten bedient man sich bey diesem hitzigen Mittel des *wässrigen Extracts*, das mit verschiednen Pflanzensäften bereitet, verschiedne Namen n) erhalten hat, an deren Stelle aber die *einfache*, *mit Essig* oder *Citronensaft* bewirkte, und dadurch noch mehr gemilderte Bereitung o) den Vorzug verdient, und noch gelinder wirkt, als der blos mit Wasser verfertigte Auszug p). Man giebt die wässrigen Extracte bis zu einer halben Drachme, das harzige Extract bis zu 15 Granen, die Aloe selbst aber bis zu fünfen. Des übeln Geschmackes wegen werden die Aloemittel *meist in Pillenform* gegeben, woraus eine grosse Menge von Pillenmassen entstanden ist, so wie man auch viele *Aloëelexire* q) kennt, die aber beyde, wegen der starken Wirkung, und des unbehutsamen Gebrauchs, mehr schaden, als nützen.

22. *Gummigutt* r). *

Gelbe, diesem ähnliche *Gummiharze*, werden aus *mehrern indianischen Gewächsen* erhalten, das gegenwärtige kommt theils von einem länger bekannten *malabarischen Baume* s), theils von einem andern, der *in Siam und auf Ceylon* wächst t),

 und

n) Aloe rosata, violata, borraginata, buglossata etc.
o) Aloe lota. *
p) Extractum Aloes gummosum. *
q) Elixiria proprietatis.
r) Gummi Guttae. *
s) Cambogia Gutta L. Bot. §. 465. n. 304.
t) Guttaefera vera.

und auf einem Stamme ausser den Zwitterblüthen männliche trägt. Letzterer soll das ächte Gummi liefern.

Das Gummigutt schmeckt, erst wenn es etwas länger im Munde behalten wird, *scharf*, und verursacht ein *Brennen* im Schlunde; vom Weingeist wird es klar, und nur um $\frac{1}{10}$ mehr aufgelöst, als vom Wasser, das mit ihm eine *Milch* giebt, und die geistige Auflösung trübt; im weinigen Salmiackgeist wird es so ganz aufgelöst, dass es durch Wasser nicht zu fällen ist.

Es ist ein *starkwirkendes Purgirmittel*, das schnell wirkt, zwar schleimigen und robusten Personen zuträglicher ist, aber doch im Verhältniss zu seiner Wirkung *die Eingeweide nicht merklich schwächt*; es hat nur das Unbequeme, dass es oft *auch Brechen erregt*. Durch ein längeres Liegen des Kranken im Bette, durch Verbindung mit Alcalien oder versüsstem Quecksilbersublimat, wird dieses *Brechen verhütet*, und die Versetzungen machen, dass es mehr auf den Stuhlgang und den Harn wirkt. Am heftigsten und am wenigsten anzurathen ist die *geistige Auflösung*; die *wässrige* wird durch Essig u), Abreiben mit Zucker, Syrupen, und Eydotter *gemildert*, so wie auch die Gewohnheit die starke Wirkung aufhebt. Durch Zusatz von Mittelsalzen, Schwalbenwurz, Meerzwiebel, wird dieselbe *geleitet*, durch Gewürze und ätherische Oehle *der Schwächung der Gedärme vorgebeugt*. Das Gummigutt kommt auch unter Pillen. Seine sichere Gabe erstreckt sich höchstens bis zu 15 Granen.

Man

u) Gummi Guttae praeparatum.

Man hat es gebraucht 1. in *Wechselfiebern*, 2. *Gelbsucht*, 3. *Gicht*, 4. in der *Engbrüstigkeit*, mit Sauerhonig versetzt; vorzüglich aber 5. in der *Wassersucht*, und 6. bey *Würmern*, besonders gegen den Bandwurm, und die von Würmern verursachte Fallsucht. Es kommt als ein Hauptmittel zu verschiednen, nun bekannten geheimen Arzneyen, als der Herrenschwandischen, Nufferschen, Waglerschen u. s. w. die das gewöhnliche Schicksaal der Geheimnisse erfahren, und denen die einfache Curmethode immer vorzuziehen ist. Das Gummigutt wird am besten gegeben, wenn *kurz vorher andre wurmwidrige Mittel*, Salze, Oehle u. d. *auf dasselbe vorbereitet haben.* Die Cingalesen brauchen endlich 7. den frischen Saft als ein *Wundmittel.*

* * *

Mehrere *aus der ältern Zeit abstammende Zusammensetzungen* enthalten auf einmal verschiedne der jetzt betrachteten milchenden Arzneyschärfen. Sie sind fast alle drastisch, und angreifend, die meisten enthalten die Aloe. Wir wollen nur einige, die in den Pharmacopöen weiter nachzusehen sind, nennen v), ob es gleich hier so wenig, als bey andern ältern und neuern Zusammensetzungen einleuchten wird, dass

v) *Pilulae* aloephanginae, angelicae, aperientes, aureae, cochiae, emanuelis, hierae, hydropicae, mastichinae, polychrestae, balsamicae, spleneticae, de succino cratonis, tartareae: *Extractum* catharticum, catholicum, diacarthami, panchymagogum, phlegmagogum, *species* hierae picrae, diaturbith, *Unguentum* Agrippae, de arthanita etc.

dass durch die jedesmalige Verbindung etwas ausgezeichnetes sey gethan worden.

§. 44.

E. Schärfen vielschootiger Gewächse.

Die wirklich *natürliche Familie* dieses Namens w) zeigt auch eine grosse Aehnlichkeit in den Säften ihrer Arten. Viele derselben, die gemüsartigen abgerechnet, enthalten eine *geruchlose*, sehr *flüchtige Schärfe*, die nur zuweilen mit einem widrigen *narcotischen Geruche verbunden* ist, aber schon für sich, ja selbst *in ihrem Dufte*, *beitzend* und fressend ist.

Sie wird daher zu einem *rothmachenden* anfressenden *Mittel* gebraucht, verursacht aber *Geschwüre, die übel zu heilen sind.* Ausserdem wird sie *innerlich*, ihrer giftigen Natur ohngeachtet, unter der gehörigen Vorsicht, bey *venerischen Uebeln*, bey *Krankheiten der Haut*, bey *Tiefsinn* und *Lähmungen* vorzüglich angewendet.

Sie ist, sowol nach den einzelnen Gewächsen, ihrem Boden und Clima, als nach ihrer Flüchtigkeit und Frischheit, eine *unsichere Art von Arzneyen*, so wie sie auf der andern Seite an die heftigsten Gifte gränzt. Sie muss daher mit grosser *Behutsamkeit* und mit *allmälig vermehrten Gaben* gebraucht werden. Die Art, sie im *diluirten Aufguss*, *mit Zucker*, versüsst, und im *Extracte*, das *aus dem eingedickten Safte und den gepülverten Blättern* gemischt ist, zu geben, hat sie mit andern giftigen Arzneyen eben so gemein, wie den Vorwurf, dass sie zuweilen *ohne den* ge-

w) Multisiliquae Bot. §. 396—398.

gewünschten Erfolg von gewissen Personen und an gewissen Oertern gegeben wurde.

1. *Ranunkelarten.* x).

Die meisten Arten dieser Gattung haben die erwähnte Schärfe, aber von verschiedner Stärke, und selbst nicht in allen Theilen ist sie gleichförmig verbreitet. Bey einigen liegt sie *mehr in der Wurzel* y), bey andern *mehr im Stengel* z), und bey diesen wieder mehr gegen die Enden desselben, und in den Fruchtknoten angehäuft. Ausserdem so sind auch die einzelnen Gewächse einer Art *nicht von gleicher Schärfe*, und durch Cultur wird diese gemildert.

Die *Schärfe* ist *geruchlos*, beym Quetschen des R. scelerati giebt sie einen so *reitzenden Dunst*, dass Niesen und Thränen erfolgt; durch Kochen wird sie *verflüchtigt*, und die giftigen Arten sind nach gänzlicher Vertreibung derselben unschädliche Gemüse. Sie wird durch Essig, Mineralsäuern, Süssigkeiten, Wein, Weingeist und feuerbeständige Alcalien *vermehrt*, blos durch den Sauerampfer und unreife Iohannesbeeren *gemindert*, und durch Wasser *verdünnt*.

Als die *vorzüglichste Wirkung* der Ranunkelschärfe ist wohl die *rothmachende*, die man hier bey *Gicht*, *Hüftweh*, *Gelenkgeschwülsten*, aber besonders gegen *kalte Fieber* gebraucht hat, zu betrachten. Mehrere scharfe reitzende Mittel sind zu dem Ende *vor dem Fieberanfalle* auf solche

x) Ranunculi Bot. §. 400. n. 148—155.

y) Ranunculus bulbosus, Ficaria.

z) R. acris, sceleratus, arvensis, Thora, illyricus, Flammula, alpestris.

che Stellen gelegt worden, wo *die Nerven stärker haben können gereitzt werden*, wie auf die untre Seite der Handwurzel, und auf die Herzgrube. Die Ranunkeln werden an die erstere Stelle gebracht, und zwar entweder Queerstückchen der zwiebelförmigen Wurzel, oder das zerquetschte Kraut, und zwar dieses über ein Pflaster mit einer bestimmt ausgeschnittnen Oeffnung, um die Wirkung auf einen gewissen Raum einzuschränken. *Schnell* haben sie oft die *Wechselfieber geheilt*, aber ihre Anwendung bedarf *Vorsicht*. Sie wirken, wenn sie einige Stunden vor dem Fieberanfall aufgelegt werden, dadurch, dass der aussen erregte Reitz *dem innern Krampfe und der Fieberkälte Einhalt thut*, werden sie aber zu früh gebraucht, so kann zuweilen Wassersucht die Folge seyn. Ferner müssen sie *nur so lange liegen*, als nöthig ist eine Röthe und Erhöhung der Stelle hervorzubringen; lässt man sie bis zum Blasenziehen und länger liegen, so *entstehen Geschwüre*, die schwer, am besten noch mit peruvianischem Balsam geheilt werden, und sogar in Brand übergehen können. Wird die *Schärfe* sogar *den Säften mitgetheilt*, so entsteht Aufschwellung des Körpers, Irrereden und Hirnwuth. Der R. bulbosus brennt schon in 2 Minuten, R. acris frisst nach 2 Stunden die Haut an, R. sceleratus zieht erst nach 12 Stunden eine Blase, R. Ficaria wirkt noch langsamer. Die schnellere Wirkung der ersten Arten, die wenigern Schmerzen, und die Nichtvermehrung des Fiebers, geben ihnen *Vorzüge vor den spanischen Fliegen*, denen sie wegen der Ungewissheit und der bösen Geschwüre nachstehen.

Der

Der *innere Gebrauch* muss noch vorsichtiger unternommen werden. Die Schärfe könnte zwar den *Schleim im Munde zusammenziehen*, aber die Zähne werden stumpf, die Zunge wird entzündet, angefressen, und verliehrt den Geschmack. Zum *Ausleeren* ist die Anwendung mit Gefahr von Entzündung und Anfressung verbunden, und zum *Niesen* kann noch der Saft der Wurzel vom kleinen Schöllkraut a) dienen. Eine *Harnstrenge* wurde durch die Ranunkelschärfe geheilt, und innere *Lungengeschwüre*, so wie auch *äussere Geschwüre*, wurden durch sie gereinigt. *Auflösende Kräfte* lassen sich vermuthen. Zur innern Anwendung muss das Mittel *sehr verdünnt* seyn. Die Wirkng der Salbe aus der kleinen Schöllkrautwurzel, die äusserlich auf die *Kröpfe* gebracht wird, ist noch nicht genug geprüft worden.

2. *Aufrechte Waldrebe, Brennkraut* b). *

Auf der Zunge macht die *brennende Schärfe* dieses Gewächses Blasen und Geschwüre, sie steigt schon im Dufte auf, wenn die Pflanze gequetscht wird, und reitzt die Nase, den Mund und die Brust. *Getrocknet* ist die Pflanze nur etwas brennend, aber die Blumen verliehren im Trocknen nichts. Die *Schärfe wirkt* selten auf den Stuhl, *mehr auf Harn und Schweiss*, oder sie zeigt sich *auflösend*. Sie zieht Blasen auf der Haut, frisst sie an, und bringt Geschwüre hervor, *vorhandene Geschwüre* aber von verschiedner Art, venerische und nicht venerische, krebsartige, und Knochenfäule werden durch

a) R. Ficaria.
b) Clematis erecta L. Bot. §. 400. n. 140.

durch ihren *innern und äussern Gebrauch* geheilt, so wie die *hartnäckige feuchte Krätze.* Innerlich wird sie gegen venerische *Knochengeschwülste* und *hartnäckige Krankheiten,* als *eingewurzelten Kopfschmerz* und *Tiefsinn* angewendet.

Innerlich bedient man sich des *Aufgusses* und des *Extracts.* Der *erstere* besteht aus Blättern oder Blumen, die mit 48 mal mehr kochendem Wasser übergossen, nach einer Viertelstunde in einem verschlossnen Gefässe einmal zum Aufwallen gebracht, und durchgeseiht werden. Hiervon giebt man mehreremal des Tages 4 Unzen, das *Extract* des frischen Krautes aber höchstens zu etlichen Granen, so wie von dem *Pulver der Blätter.* Alle diese Mittel können durch Zuckerpulver oder Syrupe annehmlicher gemacht werden. In der Gabe wird nach und nach gestiegen. Die Krätze wird *mit dem Absud gewaschen,* die Geschwüre und das schwammige Fleisch werden *mit dem Pulver bestreut,* von dem aber wegen der Schmerzen anfangs nur wenig zu nehmen ist.

3. *Rebenbinde* c).

Sie besitzt ebenfalls eine Schärfe, zieht, frischgequetscht, *Blasen,* und ist äusserlich bey der *Krätze* ein *reinigendes Mittel.*

4. *Schwarze Küchenschelle* d).

Die flüchtige Schärfe ist so stark und beissend, dass sie selbst in dem Dunste, der von der frischzerquetschten oder zerschnittnen Pflanze auf-

c) Clematis Vitalba L. §. 400. n. 138.

d) Anemone pratensis L. Bot. §. 400. n. 143. Pulsatilla nigricans. *

aufsteigt, bemerkbar wird. Das sehr gesättigte, vom frischen Kraute destillirte Wasser *setzt milchfarbne, flache, gestreifte Camphercrystalle ab*, welche, angezündet, ganz abbrennen, in der Wärme mit einem scharfen Dufte verfliegen, und, erst nachdem sie auf der Zunge flüssig gemacht worden, auf der Zunge Entzündung und Taubheit erregen. Ein halber Gran von ihnen verursachte häufigen *Harnabgang* und *stechende Kopfschmerzen.* Die Wurzel ist milder, seifenartig, und schäumt mit dem Wasser.

Die *Gebrauchsart* hat viel Aehnlichkeit mit der des Sturmhuths, und andrer verwandten Mittel. Man vermischt 7 Gran des *wässrigen Extracts* mit 1 Drachme Zucker, und giebt zum Anfang davon täglich dreymal 20 Grane. Der *Aufguss* wird mit 1 Drachme trocknen Krautes und 1 Pfunde kochenden Wassers bereitet, mit Zucker versüsst und zu 3 — 4 Unzen täglich dreymal gegeben. Wenn man nach und nach behutsam steigt, so setzt man dem Zucker bis noch einmal soviel Extract, dem Aufguss aber eben soviel Kraut, bey der nehmlichen Gebrauchsart zu. Der *letztre* machte oft *mehr Beschwerden, als das Extract.* Selten wirkt dieses Mittel mit Bauchgrimmen und gelindem Durchfall, es *treibt mehr auf den Harn*, zuweilen auch auf *unterdrückte Blutflüsse;* oder es erregt einen *stechenden Kopfschmerz.*

Unter den Krankheiten wurden vorzüglich von ihm gehoben: 1. *Lähmungen*, und 2. der *schwarze Staar*, besonders der Anfang desselben. Die Heilung erfolgt oft nach einer zwey monatlichen Cur, und sie lässt sich um so ehe

 hoffen,

hoffen, wenn ein *bohrender und stechender Schmerz im Auge* entsteht. Auch gegen *andre Augenkrankheiten von Versetzung* war es wirksam, ob es schon an manchen Oertern ganz ohne Erfolg gebraucht wurde. Gegen 3. den *Tiefsinn* ist seine Wirkung noch nicht hinlänglich geprüft; äusserlich und innerlich ist es 4. bey der *Lustseuche*, 5. *Geschwüren*, *Knochenfrass*, und 6. bey *Flechten* gebraucht worden.

5. *Waldanemone* e).

Die Schärfe der frischen Blätter und Blumen kann *als rothmachendes Mittel*, *wie die der Ranunkeln*, und mit der nehmlichen Vorsicht bey *kalten Fiebern*, beym *einseitigen Kopfweh* und *rheumatischen Schmerzen* dienen. Das abgezogne *scharfe Wasser* ist ein Schminkmittel, das die Haut zerfrisst. Das Vieh bekam *Blutharnen*, nachdem es auf Plätzen geweidet hatte, wo diese Pflanze häufig wuchs, und man keiner von den übrigen die Schuld beymessen konnte.

6. *Schwarze Nieswurz* f).

Es ist wahrscheinlich, dass sie die *Nieswurz der Alten sey*. Die morgenländische, mehr ästige Abänderung, wird für kräftiger gehalten. In den Apotheken wird nicht der *Wurzelkopf*, sondern es werden die *von ihm ausgehenden Aeste* g), welche nach dem Trocknen zusammendorren, aufbewahrt. Sie haben einen widrigen, scharfen *Geruch*, der sich beym Trocknen verliehrt; der *Geschmack* ist bitter, widrig, und

erst

e) Anemone nemorosa L. Bot. §. 400. n. 146.
f) Helleborus niger L. Bot. §. 400. n. 12-.
g) Fibrae Hellebori nigri. *

erst nach einiger Zeit, aber anhaltend scharf. Das Wasser zieht die Kräfte eigentlich aus, durch langes Liegen und durch Kochen werden sie *verflüchtigt*, sie gehen in das destillirte Wasser über, welches scharf und abführend ist.

Die gegenwärtige Art ist *schwächer*, *als die beyden folgenden;* am wenigsten ist sie mit der weissen Nieswurz zu verwechseln. Man hat ihr ehedem als einem häufig gesuchten Mittel andre, mehr oder weniger schicklich, untergeschoben. Am gebräuchlichsten ist darunter die Wurzel vom *Frühlingsadonis* h), die etwas schärfer, und an einigen Oertern sogar officinell ist. Ausserdem ist ihr die Wurzel der *europäischen Engelblume* i), des *Christophkrautes* k), und der *grossen Sterndolde* l), am unglücklichsten aber die giftige Wurzel des *Sturmhuthes* substituirt worden.

Man gab die *sogenannten Wurzelfasern im Aufguss* mit Wasser oder Wein zu 1 Drachme bis zur halben Unze, und das *wässrige Extract* zu 5 – 15 Granen. Die Fasern kommen unter abführende Kräutertränke, und zu einer mit Gewürzen bereiteten Tinctur; das Extract aber, in Verbindung mit Ludwigs Eisentinctur, zu einer *Wedelschen Mixtur* m), und mit Myrrhe und Cardebenedicten zu den mühsam bereiteten *Bacherschen Pillen* gegen die Wassersucht.

 Die

h) Adonis vernalis L. Bot. §. 406. n. 156.
i) Trollius europaeus L. Bot. §. 400. n. 151.
k) Actaea spicata L. Bot. §. 452. n. 256. Christophoriana. *
l) Astrantia major L. Bot. §. 394. n. 76.
m) Tinctura Martis helleborata. *

Die *Wirkung* ist in der gemeinen Praxis *sehr ungewiss*, da man nicht bestimmen kann, was für eine Art man erhält, und wie lange sie gelegen. Die Schärfe wirkt, wenn die Fasern als *Haarseile* beym Viehe gebraucht werden, reitzend und ableitend, beym innern Gebrauch aber *abführend* und *auflösend*.

Man wendete sie an: 1. bey *Wassersucht*, 2. der *Goldader* und dem *Monathlichen*, 3. *Aussatz* und *Krätze*, 4. *Würmern*, 5. *Wechselfiebern*, 6. *Melancholie* und *Manie*.

7. *Grüne Nieswurz* n).

Diese Wurzel wirkt *stärker als die vorige*, ihr Pulver gab man bis zu 8, das wässrige Extract bis zu 6 Granen. Noch ausser der *ausleerenden* und *auflösenden Kraft* soll sie auch die *fäulnisswidrige*, und sogar in einem stärkern Grade als die China, besitzen. Sie ist gegen *Wechselfieber* und *Verschleimungen* gerühmt worden.

8. *Stinkende Nieswurz* o).

Hier ist die Wirkung am stärksten und *beynahe giftig*, die Schärfe ist beym *frischen und trocknen Gewächs* vorhanden; wenn von zu starker Gabe der Tod nicht erfolgte, so giengen doch Haare und Nägel aus, und die Oberhaut löste sich ab. Die Angst, die auf eine etwas starke Gabe erfolgt, legt sich meist nach erfolgtem Brechen

Wurzel und Kraut, sicherer noch das letztre, hat man als ein *vorzügliches Wurmmittel* angepriesen. Von jener wurde das *Pulver* zu einer halben

n) Helleborus viridis L. Bot. §. 400. n. 129.

o) Helleborus foetidus L. Bot. §. 400. n. 128.

ben Drachme; in Wein geweicht, die Blätter aber werden auf eine bestimmte Art gegeben. Von den *gedörrten Blättern* kommen 15, von den *frischen Blättern* 30 Gran im *Aufguſs*, mit einem Einhüllungsmittel; von dem Safte aber, der aus frischen *mit Weineſſig angefeuchteten Pflanzen gepreſst* und mit Zucker versüsst worden, kommt früh 1 — 2, Abends 1 Theelöffel auf die Gabe für ein fünf bis sechsjähriges Kind. Es muss immer so viel gegeben werden, *daſs der Kranke Neigung zum Brechen ſpürt.* Schon vom Geruche der gequetschten Blätter giengen einmal Spulwürmer ab. Auf die Madenwürmer scheint das Mittel weniger zu wirken.

9. *Sturmhuth* p). *

Unter denen Arten dieser Gattung, welche alle eine ähnliche Mischung besitzen mögen, scheinen die *blaublühenden*, und unter diesen zwey q) *am kräftigſten*, und diejenigen zu seyn, deren man sich zum Arzneygebrauch bediente. Eine gelbe, im nördlichen Europa einheimische Art, ist schwächer r). Aber die Cultur und das Clima *verändern ſelbſt eine und dieſelbe Art*, ausserdem ist die *Schärfe flüchtig*, kann schon durch die Bereitung verliehren, und ist *nach einem Jahre* im eingedickten Safte merklich verändert. Der *Geruch* des Gewächses ist giftig, der *Geſchmack* aber scharf. Die *Wurzel* führt *ein ſtärkeres Gift*, als das Kraut. Beyde verursachen Krämpfe oder Lähmungen, die den ganzen Körper, oder einzelne Theile einnehmen, Geschwulst,

p) Aconitum. *
q) A. Napellus, Cammarum L. Bot. §. 400. n. 135.
r) A. Lycoctonum L. Bot. §. 400. n. 134.

schwulst, Angst, kalten Schweiss, Erbrechen, Schlucken, Stummheit, Schwindel, Verwirrung des Verstandes, Ohnmachten und den Tod. Dieses thun auch *mehrere ähnliche Gifte.* Selbst beym äussern Gebrauch bey Wunden zeigten sich solche Zufälle.

Die *arzneyische Anwendung* ist nach dem obigen nur bedingungsweis einer Gewissheit fähig, sonst wirkt sie meist *schnell*, gemeiniglich durch einen allgemeinen oder örtlichen *Schweiss*, auch wohl durch scharfe *Pusteln* und *Abblättern der Haut*; zuweilen durch Stuhlgang und Harn, oder ohne alle Ausführung. Ob sie gleich hin und wieder unwirksam war, so gab es doch Fälle, wo das Mittel für sich, oder mit Schierling und Quecksilber versetzt, mehr that, als diese letztern allein.

Bey seinem Gebrauche müssen *die ersten Wege vorher gereinigt* seyn, auch muss derselbe *noch nach gehobnem Uebel fortgesetzt* werden, um Rückfälle zu verhüthen. Am gewöhnlichsten bedient man sich des *Extracts*, das aus dem eingedickten Safte, mit $\frac{1}{4}$ seines Gewichts von gepülverten Blättern verfertigt wird. Von diesem Extracte wird zu Anfang $\frac{1}{2}$ — 1 Gran, mit Zucker vermischt, dreymal in 24 Stunden gegeben, und die Gabe nach und nach, aber sehr behutsam vermehrt.

Es wird, wie ähnliche Gifte, gegen langwierige und hartnäckige Krankheiten gebraucht, als 1. gegen die *Lustseuche*, mit Quecksilber, 2. bey *Drüsenverhärtungen*, mit Schierling verbunden, 3. bey *Gicht, Rhevmatismen* und *Hüftweh*, selbst bey der grösten Härte der Muskeln, und bey verhärteter Geschwulst der

Ge-

Gelenke, wo im erstern Fall seine Wirkung durch Blasenpflaster, im letztern durch erweichende Mittel unterstützt wurde; 4. bey *Lähmungen*, 5. *Wechselfiebern*, und 6. *Krämpfen*.

10. *Lausrittersporn* s).

Seine *Saamen* t) führen die *brennende Schärfe*, welche sich mehr mit dem Weingeist, als mit dem Wasser verbindet, *selbst im öhligen, bittern Kerne*. Sie entzündet die Haut, und wurde ehedem zum *Rothmachen* gebraucht, jetzt aber dient der Saame nur in Pulver oder Salben zum *Vertreiben des Ungeziefers*, wo aber, wie beym Sabadillsaamen, keine Geschwüre und Anfressungen vorhanden seyn müssen. Innerlich ist der Saame ein beitzendes Gift, das daher *nicht zum Speichelziehen*, und *noch weniger als ein Brechmittel* zu geben ist.

Der *Feldrittersporn* u) hat keine merkliche Schärfe, die Blumen sind mehr bitter und schleimig, daher es sehr zweifelhaft ist, dass ihr Saft zum Aufbeitzen der Eitergeschwülste gedient haben soll. Entweder war es eine andre Art, oder eine durch den Boden hervorgebrachte sehr scharfe Abänderung.

11. *Ackeley* v).

Der *Saame*, den die alten Weiber zu demselben Endzweck, oft aber in übertriebner und schädlicher Gabe nehmen liessen, ist von einigen ältern und neuern Aerzten zum *Austrei-*

 ben

s) Delphinium Staphisagria L. Bot. §. 400. n. 133.
t) Sem. Staphisagriae.
u) Delphin. Consolida L. Bot. §. 400. n. 132.
v) Aquilegia vulgaris L. Bot. §. 400. n. 136.

ben der Pocken, etwa alle drey Stunden zur halben Drachme gereicht worden. Der *Syrup aus den Blumen* wird von den Apothekern zuweilen dem Veilchensyrup betrügerisch untergeschoben. Die *Wirkungen des Krautes* im Schaarbock und Halsentzündung sind zweifelhaft.

12. *Schwarzkümmel* w).

Der russig aussehende und riechende *Saame* hat eine *ſcharfe Schaale*, deren Schärfe durch den *öhligen Kern* gemindert, und durch Weingeist ausgezogen wird. Als *Gewürz* hat er eine Aehnlichkeit mit dem Coriandersaamen, der wirklich narcotisch ist, aber durchs Liegen unschädlich und gewürzhaft wird. Man hat ihn, jedoch *ohne hinlängliche Beſtätigung*, als ein Mittel in Catarrhen, zur Vermehrung der Milch, zum Treiben des Monatlichen u. s. w. gerühmt.

13. *Schwarzkraut* x).

Die *Wurzel* zieht *Blaſen*, und dient zu *Haarſeilen* beym Vieh; innerlich macht sie heftiges *Brechen* und *Purgiren*, ihr *Extract iſt milder*, und hat blos eine laxirende Kraft.

§. 45.

F. Wässrige Schärfen.

Diese gehören nicht zu den vorigen Abtheilungen, die sich durch gewisse Familien und

w) Nigella sativa L. Bot. §. 400. n. 125.
x) Actaea spicata L. Bot. §. 452. n. 256. Christophoriana.

und die Eigenheit der Säfte selbst auszeichneten; Die Schärfe ist weder harzig, noch versteckt; sie äussert sich bey den meisten durch eine brennende Empfindung, wird leicht vom Wasser aufgenommen, und mehrentheils nur äusserlich gebraucht.

1. *Mauerpfeffer* y).

Unter den saftigen, fleischigblättrigen Gewächsen ist dieses *eines der schärfsten*, es *frisst die Hühneraugen an*, und macht sowol *Brechen*, als *Purgiren*. Mit Milch gekocht, ist es weniger scharf. Man nimmt zum *innern Gebrauche* eben so viel Pfunde Wasser, als Händevoll des Krautes, *kocht* sie bis zur Hälfte ein, und giebt davon 3 — 4 Unzen auf einmal; so, wie auch mit dem täglichen Getränke gekocht, hat man es beym *Schaarbock* und bey *Wechselfiebern* gebraucht. Im ersten Falle legte man es auch äusserlich auf, das Zahnfleisch wurde mit ihm, in Verbindung mit Alaun und Honig, gerieben; im andern aber ging die Cur am besten nach erregtem Brechen von statten. *Krebsgeschwüre* wurden mit dem Safte, oder dem mit Oehl gequetschten und aufgelegten Kraute geheilt. Beym *Brande* kann es absondern, und der Fäulniss Einhalt thun. Das destillirte Wasser ist mit $\frac{1}{5}$ Citronensaft gegen *Gries* gebraucht worden.

Die übrigen mit dieser und folgender Pflanze verwandten, etwas säuerlichen, oder mehr schleimigen und wässrigen Arten, kommen unter der Classe der verdünnenden Arzneyen vor.

 2. Ro-

y) Sedum acre L. Bot. §. 406. n. 161. Sedum minus.

2. *Rosenwurz* z).

Dieses saftige Gewächs hat einen *Rosengeruch*, und einen *scharfen Geschmack, die beyde im destillirten Oehle liegen*, welches $\frac{1}{96}$ beträgt. Der *Geruch* ist bey der wilden stärker, sie liefert ein Rosenwasser. Auf den Ferröischen Inseln ist sie das vorzüglichste *antiscorbutische Mittel;* Linné hat ihren äussern und innern Gebrauch *gegen Kopfschmerz* blos empirisch angeführt.

3. *Bertram* a).

Mehrere, sogleichfolgende *Gewächse mit zusammengesetzten Blumen*, haben statt des balsamischen Wesens der übrigen, eine beträchtliche Schärfe. Die *Bertramwurzel* ist wol *eine der schärfsten.* Sie hat keinen Geruch, aber einen brennendheissen Geschmack, der erst nach einiger Zeit bemerkbar wird. Das *geistige Extract* beträgt weniger, und ist schärfer, das *wässrige* muss eingedickt werden, ehe es scharf schmeckt. Diese Wurzel dient als ein *schleimziehendes Mittel*, in Niesepulvern und bey Zahnschmerzen, als ein starkreitzendes bey *Lähmung der Zunge*, für sich, oder mit andern gewürzhaften brennendscharfen Wurzeln.

Weisser Dorant, wilder Bertram b).

Diese Art ist eben so zu betrachten, wie die vor-

z) Rhodiola rosea L. Bot. §. 406. n. 160. Rad. Rhodia. *

a) Anthemis Pyrethrum L. Bot. §. 641. n. 1102. Rad. Pyrethri. *

b) Achillea Ptarmica L. Bot. §. 641. n. 1098. Ptarmica. *

vorhergehende; man brauchte ehedem von ihr die Blumen und das Kraut.

5. *Ringelblume* c).

Der *Geruch* dieses Gewächses ist von einer eignen Art, aber flüchtig, und nach dem Trocknen vergänglich. Das Wasser nimmt ihn besser auf, als den Geschmack, der vom Weingeist mehr ausgezogen wird, und in den grünen Theilen von dem in der Blume verschieden ist. Die *Blumenkronen* haben *nebst dem Blumenboden* einen süssen, nachher bittern Geschmack, in den *Blättern des Kelchs und des Krautes* ist er hingegen bitter und scharf. Das trockne Kraut prasselt auf Kohlen mit einem Geräusch, wie Salpeter.

Mit den Blättern hat man *Warzen weggebeitzt*, und die *harte Haut bey Geschwüren* erweicht; innerlich sind sie gegen *Verstopfungen der Eingeweide, unterdrückte Blutflüsse, Gelbsucht* u. s. w. als ein auflösendes Mittel gebraucht worden, *scrophulösen Kindern* gab man Blätter und Blumen *als Salat* zu essen.

Die riechbaren Theile können an der schweisstreibenden, fäulnisswidrigen Wirkung Ursache seyn, die man ehedem *bey bösartigen Krankheiten*, selbst bey der Pest, aber vermuthlich übertrieben gerühmt hat. Der Essig that dabey auch das Seinige.

6. *Ac-*

c) Calendula officinalis. L. Bot. §. 641. n. 1105. Calendula. *

6. *Acmelle* d).

Das Gewächs hat einen *bittern*, *balſamiſchen*, aber bey fortgesetzten Kauen *brennendheiſsen Geſchmack.* Saamen und Blätter sind am stärksten. Als ein *harntreibendes Mittel* war die Acmelle schon längst in Ceylan berühmt, und wurde erst später in Europa bekannt. Sie vertrieb die *Waſſerſucht*, löste den *Schleim* auf, und hob die von ihm verursachte *Unterdrückung des Monathlichen.* Man hat ihr verschiedne Benennungen von dem Umstande gegeben, dass sie die mohrischen Sprachlehrer in Indien brauchen, um, wie sie glauben, ihren Schülern eine *geſchmeidigere Ausſprache* zu verschaffen. Die *ſtarke Schärfe* machte beym Arzneygebrauch zuweilen Beschwerde, und die Hülfe erweichender Mittel nöthig. Man bedient sich des Aufgusses und des destillirten Wassers.

Da in Amsterdam die Unze auf 22 Gulden zu stehen kommt, so hat man *verſchiedne leichter zu habende Pflanzen*, die mit jener manche Aehnlichkeit und Verwandschaft zeigen, theils vorgeschlagen, theils mit Erfolg gebraucht e).

7. *Groſse Maslieben* f).

Ehe die Blumen hervorbrechen, hat die Abkochung des Krautes einen scharfen, *pfefferartigen Geſchmack.* Die Pflanze soll den *Harn treiben*, den *Eyterauswurf* der Lunge befördern, beym Kauen

d) Spilanthus Acmella L. Bot. §. 639. n. 1060. Acmella. *

e) *Siegesbeckia* orientalis, *Coreopſis* bidens, *Bidens* tripartita.

f) Chrysanthemum Leucanthemum L. Bot. §. 641. n. 1092. Bellis major. *

Kauen *Geschwüre des Mundes und der Zunge heilen*, und, mit Biermolken gekocht, *Engbrüstigkeit* und *Schwindsucht* heben.

8. *Kleine Maslieben* g).

Das Kraut ist ohne Geruch, und nur etwas scharf. Kraut und Blumen wurden Kindern als ein Hausmittel *zur Abführung* gegeben, gekocht, liefern sie ein Gemüse. Die Alten rühmten sie bey *Wunden*, insbesondre bey denen der Brust, so wie sie ihnen überhaupt eine grosse Wirkung auf die Lungen zuzutrauen scheinen.

9. *Scharfes Flöhkraut* h).

Es schmeckt *scharf*, ausser auf den Alpen nicht. Die Anwendung, als einschneidendes Mittel bey *Brustkrankheiten*, ist die vernünftigste, die gegen Sodbrennen nicht bestimmt genug, und die gegen Hexereyen kaum einer Erwähnung werth.

10. *Gundermann* i).

Dieses und das folgende Gewächs aus der sonst balsamischen Familie der *Quirlblumen*, sind eben solche Ausnahmen, wie die meisten vorigen in der Familie der Strahlblumen.

Die Schärfe des Gundermanns ist mehr *pimpinell und pfefferartig*, als riechbar, und balsamisch.

g) Bellis perennis L. Bot. §. 641. n. 1104. Bellis minor. *

h) Erigeron acre L. Bot. §. 641. n. 1081. Conyza coerulea. *

i) Glecoma hederacea L. Bot. §. 586. n. 815. Hedera terrestris. *

samisch. Der Weingeist liefert einen geringern, bittern und balsamischen, das Wasser einen beträchtlichern, süsslichbittern, zuletzt scharfen Auszug. Die Schärfe zeigt sich harntreibend, einschneidend, reinigend und auflösend.

Die Alten brauchten den Gundermann als ein Wundmittel und bey *äuſsern Geſchwüren*, er ist aber auch später im *Schaarbock*, bey *Lungengeſchwüren*, *Schwindſucht nach Blutſpeyen*, *Nierenſtein*, *eingewurzelten Kopfſchmerzen*, und *Frühlingswechſelfiebern* empfohlen worden. Wenn er *friſch geſtampft*, und *in Kuchen geformt* wird, soll er seine Kräfte lange behalten; man kann aus ihm eine *Conſerve* bereiten, und das *Pulver* als Niesmittel anwenden. Er ist im *Thee*, *weinigen Aufguſs* und *Abſud* gebraucht worden, der *Saft* wird so, wie das Kraut, bey Schwindsucht und Brustkrankheiten *mit Molken* oder *Süſſigkeiten*, beym Schaarbock aber *mit dem gewöhnlichen Getränke* verbunden.

11. *Betonie* k).

Der *riechbaren Theile* sind in dieser Pflanze *zu wenig*, als dass sie wirken könnten; das Wasser zieht nur Bittres und Herbes, der Weingeist aber Scharfes und Gewürzhaftes aus. Das *Pulver* des Krautes *erregt Nieſen*, und *zieht den Schleim* herbey, die Blätter befördern den *Auswurf von Schleim und Eyter* aus der Brust. Die Wirkung des innern Gebrauchs gegen Gichtschmerzen ist ungewiss.

Ob

k) Betonica officinalis L. Bot. §. 586. n. 805. Herba Betonicae.

Ob es gleich schwer ist, zu glauben, dass beym Aufgraben der Wurzel Schwindel entstehe, da das Gegentheil häufig vorkommt, so hat doch *die frische Wurzel* innerlich Eckel, *Erbrechen und Stuhlgänge* erregt, wodurch sie sich sehr vom Kraute unterscheidet. Die Praeparate aus der Betonie sind überflüssig.

12. *Wasserpfeffer* l).

Diese Pflanze ist geruchlos, und nur im frischen Zustande scharf; ihr Saft *färbt blaues Papier etwas roth*, die Schärfe aber lässt sich *durch chemische Behandlung nicht wohl entdecken*; sie schien vielmehr bey der Destillation sowol im Uebergegangnen, als im Rückstande zerstört.

Die *Haut* wird von der frischen Pflanze *geröthet*, äusserlich wendete man sie zum *Reinigen der Geschwüre*, gegen *Zahnschmerzen*, bey *Mundgeschwüren*, zum Kauen, und beym Viehe zum *Wegbeitzen* des *wilden Fleisches* an. Sonst brauchte man das destillirte Wasser gegen den *Stein*, es ist aber so unkräftig, wie der Absud, noch eher mögte der Aufguss harntreibende Kräfte besitzen.

Von dem *Flöhknöterig* m) hat man ähnliche Kräfte gerühmt, er ist aber schwächer.

13. *Spanischer Pfeffer* n).

Die Familie der Gewächsgattung, die ihn liefert, enthält meist keine scharfen, sondern viel-

l) Polygonum Hydropiper L. Bot. §. 569. n. 707. Herba Persicariae. *

m) Polygonum Persicaria Bot. §. 569. n. 708.

n) Capsicum Bot. §. 597. n. 885. Fructus Piperis indici. *

vielmehr narcotische Körper. *Zwey Arten*, eine gemeiniglich mit längerer o), die andre mit runder Frucht p), die aber verschiedne Abänderungen haben, werden vorzüglich hier gemeint, und führen die *Schärfe* sowol *in den Saamen*, als *in dem Fruchtfleische*. Sie ist *feurigbrennend*, wie Pfeffer, und anhaltend; im geistigen Auszuge ist sie unerträglich. Es ist merkwürdig, dass ein *Kernbeisser* q) die Früchte ohne Schaden verzehrt, so wie der scharfe, lange Pfeffer auch eher, als die übrigen Arten, von Insecten zerstört wird.

Die Früchte werden zum Gebrauch entweder im Ofen *getrocknet*, und gepülvert, oder mit Citronensaft, Essig und andern Züthaten, wol auch nach vorherigem Einweichen in Salzwasser, um ihre Schärfe zu mildern, als Speisegewürz *eingemacht*. Der Saame vom C. baccato wird wie Senf zu demselben Endzweck *gemahlen*.

Aeusserlich *röthet* der Saame *die Haut*, wie der Pfeffer, aber innerlich findet der Gebrauch dieser Schärfe nur bey grosser Behutsamkeit Statt. Robuste Personen bedienen sich derselben zur *Abführung*, aber es entsteht Stuhlzwang, und Brennen im After. Bey *Wechselfiebern*, die sehr hartnäckig sind und wiederkommen, war sie zuträglich. Man gab *drey Pulver*, jedes aus 2 Granen spanischem Pfeffer mit ½ Gran gestossnen Lorbeeren; das erste, wenn

o) C. annuum.
p) C. baccatum.
q) Loxia Cardinalis L. Naturg. §. 165. 4).

wenn sich der Frost einstellte, zu der nämlichen Stunde am Tage darauf das andre, und am dritten das letzte.

14. *Seidelbast* r). *

Die Schärfe ist in denen *verschiednen Arten* dieser Gattung s) ziemlich *von gleicher Beschaffenheit*, so, dass man an mehrern Oertern diejenige benutzen kann, die eben daselbst einheimisch ist. *Die Rinde* und *der Saame* zeigen die Schärfe nicht sogleich, aber etwas *später nach dem Kauen* wird sie unerträglich brennend, und im Kerne beynahe erstickend. Das wässrige Extract zeigt dasselbe Verhalten beym Geschmack; das *mit Essig* bereitete, ist weniger scharf; das *destillirte Wasser* hat eine mässige Schärfe, und kein ätherisches Oehl. Das *Holz* ist weit weniger kräftig, als obige Theile, auch das *Fleisch* der Früchte ist weniger scharf.

Die *Saamen*, ob sie gleich *von Vögeln verschluckt* werden, sind wegen ihrer gewaltigen Schärfe für Menschen nicht zu gebrauchen, und überhaupt den *Säugthieren tödlich*. Die ganzen Kerne können zwar nicht so stark wirken, als ihr Pulver, und harte Naturen vertragen oft Mittel, die andern ein Gift sind, wovon man auch in diesem Falle Beyspiele weiss, aber das giebt doch keine Gewissheit. Schon 12 *Grane brachten*, bey einer vermuthlich reitzbaren Person, *den Tod*, und wenn alles noch gut ausfiel, so schüppte sich die Haut ab.

Siche-

r) Daphne L. Cortex Mezerei. *

s) D. Mezereum, Laureola, Thymelaea, Gnidium L. Bot. §. 575. n. 764. 765.

Sicherer und bequemer wird die *Rinde* der Wurzel, des Stammes und der grössern Zweige *äusserlich* als reinigend, vorzüglich als *ableitend*, *innerlich* als *einschneidend* und *auflösend* gebraucht.

Zum ersteren Endzweck wurde die Wurzel einer Art t) als ein *Haarseil* in die durchbohrten Ohrläppchen gesteckt, um den anfangenden grauen Staar zu heilen. Gebräuchlicher ist das *Auflegen der Rinde* zu einer langdauernden Ableitung in chronischen Krankheiten, wo sie *besser* ist, als die lästigen Fontanelle, die schwachen Sinapismen, und die unsichern Ranunkeln. In hitzigen Krankheiten wirkt sie nicht schnell genug. Man nimmt einen Zoll lange, 6—8 Linien breite Stücke der frischen Rinde, oder der trocknen, die 8—10 Stunden in Wasser, Weingeist, oder am besten in Essig geweicht worden, legt sie auf den Oberarm auf das Ende des Deltamuskels, und befestigt sie mit Compressen. Im Anfang *wiederhohlt* man das *frische Auflegen*, Morgens und Abends, bis sich nach 4—15 Tagen das Oberhäutchen ablöst, da man die Erneuerung nur einen Tag um den andern vornimmt. Mit Blättern von Epheu, Wegerich, oder Kohl, wird der Ausfluss nachher unterhalten. Es macht das Mittel keine Löcher und Eyterung, sondern nur eine oberflächliche Ablösung. Die Menge und der Gestank der ausfliessenden Feuchtigkeit erfordert im Sommer einen öftern Wechsel. Wenn die Säfte sehr verdorben sind, erregt es örtliche, schwer zu heilende Schäden. Von *zu langem Gebrauch* hat man ein

t) D. Gnidium.

ein Anschwellen des Gesichts und einen juckenden Ausschlag entstehen sehen, wogegen man Chinarinde und warme Bäder anwendet. Man kann mit ihrem Gebrauche *von einer Stelle zur nächstliegenden* bey einer langen Anwendung immer weiter fortrücken; auch aus 3 Theilen des Absudes, der bis zu 2 eingekocht worden, mit Brodkrume einen *Umschlag* machen. Als *ableitend* bediente man sich dieser Mittel 1. bey *thränenden Augen*, und *habituellen Augenentzündungen*, 2. bey *Schleimhusten*, *Schwindsucht* und *Eyterauswurf*, 3. bey *Gicht*, *Rhevmatismen*, *Hüftweh*, 4. bey *Hautkrankheiten*, als *Krätze*, *Kopfgrind*, *Flechten*, und 5. zur *Hervorziehung der Pocken* und *zurückgetretner seröser Ausflüsse*.

Bey den *giftigen Bissen* der Schlangen und tollen Hunde wurde das Pulver in die Wunde gestreut, bey *alten und krebsichen Geschwüren* aber eine mit den Beeren bereitete Salbe gebraucht.

Die *innerliche* Anwendung erfodert Vorsicht, und geschieht mit dem *Absud*, der sowol aus der Rinde, als aus der Wurzel verfertigt wird. Von der erstern wird 1 Unze mit 12 Pfunden Wasser bis zu 8 Pfunden eingekocht, und noch zuletzt eine Unze der Süssholzwurzel hinzugethan. Täglich wird viermal ein halbes Pfund genommen. Von der Wurzel werden 2 Drachmen mit 3 Pfunden Wasser bis zu zweyen abgekocht, und zum Anfang täglich ½ Pfund getrunken. Reitzbare Personen bekamen *Stuhlgang*, auch wohl gar *Erbrechen*. Mit diesen Mitteln sind geheilt worden: 1. *Scropheln*, und *verhärtete Drüsen* überhaupt; 2. *venerische Knoten*, die nicht wahre Knochenauswüchse waren, sondern aus *Verdickung der Knochenhaut* entstanden.

 Das

Das Mittel that zuweilen mehr als das Quecksilber, auch hörten die nächtlichen Schmerzen auf. Der Gebrauch gegen Wechselfieber ist gewagt, und eben so die Cur der Tataren, Finnen und Russen, wenn sie Beeren gegen den Keichhusten einnehmen.

15. *Kermesbeere* u).

Die *jungen Blätter* dienen im Frühjahre zu Kohl, die *ältern purgiren* stark und gefährlich, diess thut auch der Wurzelsaft, wovon 2 Löffel schon heftig ausleeren. Bey den Beeren ist es umgekehrt, reif sind sie ohne Schaden genossen worden, vorher aber purgiren sie, wie die vorigen Theile.

Der im Sommer aus der ganzen Pflanze *gepreſste Saft* wird in der Sonne zur Consistenz einer Salbe abgedunstet, und auf Krebsgeschwüre gelegt, worauf heftige Schmerzen entstehen, die 24 Stunden lang müssen ertragen werden. Gesichtkrebse wurden in 8 Wochen, Brustkrebse in 6 Monaten geheilt, auch wendete man das Mittel bey harten Hohlgeschwüren an. Andre brauchten den *Abſud* der Blätter, oder das *Extract* der Wurzel, innerlich und äusserlich gegen den Krebs. Es gab auch Fälle, wo das Mittel nichts half, oder das Uebel verschlimmerte.

16. *Zahnwurz* v).

Auf die Hand gebunden, soll die Wurzel, oder nach andern, das Kraut die Zahnschmerzen vertreiben. Der *Baumöhlaufguſs* der Blätter hat nach

u) Phytolacca decandra L. Bot. §. 445. n. 247.
v) Plumbago europaea L. §. 615. n. 937.

nach einigen Zeugnissen *Brustkrebse* geheilt, indem er einen Schorf hervorbrachte, das Todte von dem Gesunden trennte, und eine gute Eyterung erregte.

17. *Caschunuss* w).

Das *scharfe Oehl*, das seinen Sitz *in der Schaale der Nuss* hat, scheint sehr *mit dem Gifte* der Gift- und Firnissbäume x), des Santelholzes y), und *andrer indianischer, oft fürchterlicher Gewächse* z) *übereinzustimmen*, da es auf blosse *Berührung*, ja selbst durch den Rauch *Geschwulst des Körpers* erregt, an der Luft schwarz wird, und dieselbe Farbe in die Leinwand beitzt. Es ist daher wol nur ein sehr *unsichres äussres Mittel* beym wilden Fleisch, dem Zittermaal, den Flechten und andern Hautkrankheiten, ob es gleich dazu gebraucht wurde.

18. *Sonnenthau* a).

Das Pflänzchen hat keinen Geruch, und seine *Schärfe*, die *vorzüglich in den Stengeln* liegt, ist *blasenziehend*, greift die Zähne an, und *beitzt* die Warzen und Hühneraugen weg. Die Blätter sind mehr sauer, machen die Milch gerinnen, und verbessern sie, wie das Fettkraut, wenn sie durch Kuhpitz verdorben worden. Die andern

w) Anacardium occidentale L. Bot. §. 445. n. 226.
x) Rhus vernix, Toxicodendron L. Bot. §. 445. n. 229. 230.
y) Santalum album L. Bot. §. 465. n. 303.
z) Hippomane Mancinella, Excoecaria Agallocha L. Bot. §. 475. n. 733. 734. und Boa Upas s. Thunberg Diss. de arbore toxicaria macassariensi.
a) Drosera rotundifolia L. Bot. §. 416. n. 176. Herba Roris Solis.

dern Theile sind mehr oder weniger bitter. Die Essenz der Pflanze wurde in catarrhalischen Brustkrankheiten gebraucht.

19. *Türkische Kresse* b).

Die Blumen und unreifen Früchte sind mehr wie antiscorbutische verdünnende Gemüse zu betrachten, aber die *reifen Saamen laxiren reichlich*, ohne Bauchgrimmen, und machen blos wässrige Stuhlgänge. Vier Stücke waren schon bey starken Naturen eine hinlängliche Gabe.

§. 46.

G. Harzige Schärfen.

Obgleich das harzige Wesen nicht eigentlich das scharfe, ausleerende, und wirksamste ist, so findet man es doch in Gesellschaft der mehrentheils flüchtigen Schärfe, aber zu keiner Milch verbunden. Die Mittel dieser Art werden eben so wenig, wie die folgenden, zu den vorhergehenden Abtheilungen können gebracht werden. Sie kommen theils aus der Familie der *Ampferarten* c), theils der Gewächse mit *Schmetterlingsblumen* d), der *Veilchenarten* e), oder der *Schwämme*.

1. *Rhabarber* f). *

Die Rhabarberwurzel ist weisslich, oder weissgelblich, im innern mit gelben oder gelbrothen

b) Tropaeolum majus L. Bot. §. 443. n. 217. Nasturtium indicum. *

c) Vaginales Bot. §. 567.

d) Leguminosae et Lomentaceae Bot. §. 466. 472.

e) Calcaratae Bot. §. 477.

f) Rad. Rhabarbari, Rhei. *

then Adern, wie Muskatennüsse, geadert, hat einen starken eignen Geruch, knirscht zwischen den Zähnen, und färbt den Speichel gelb. *Mit Eisenvitriol* wird sie *schwärzlich*, sie enthält $\frac{1}{10}-\frac{1}{6}$ *Sauerkleeselenit*, wovon das Knirschen herrührt, und mehr schleimige, als harzige Theile. Die *flüchtigen* gehen in das destillirte Wasser über, und *bestimmen die Kraft*.

Wir erhalten die käufliche Wurzel zu Lande *über Russland*, zur See aber von Canton *aus China*, wovon die *erstere*, wegen der Genauigkeit beym Einkauf und Transport, auch wegen der kürzern Reise, *vor letzterer den Vorzug* verdient. Genau ist der Ort und die Einsammlung nicht bekannt, sie wächst vorzüglich in Tibet und China, und die *Verschiedenheit* im Ansehen der Güte, und Formung der Wurzel zeigt eine grosse Ungleichheit der Cultur und der Sammlung an. Wahrscheinlich liefern *drey Arten ohne Unterschied* die ächte Rhabarber g). Selbst an vielen Oertern in Europa hat man diese Arten, vorzüglich die eine, welche man für die ächte hielt h), mit eben so gutem Erfolge gebaut, als angewendet. Mit den Iahren wird die Wurzel im Wachsen kräftiger, sie verträgt keinen nassen Boden, und will gut getrocknet seyn.

Sie wirkt vorzüglich als *abführendes Mittel*, aber nebenher ist sie noch *erhitzend*, *harntreibend*, *fäulnisswidrig*, *stärkend*, und *anhaltend*. Man will auch schlafmachende Kräfte bey ihr bemerkt haben. Der Harn wird, so wie der Schweiss und

g) Rheum undulatum, palmatum, compactum L. Bot. §. 569. u. 694. 695.

h) Rh. palmatum.

und die Excremente, von ihrem Gebrauche *gelbroth gefärbt*, ja selbst der Milch soll dieses wiederfahren seyn. Ihre *Nebeneigenschaften* bestimmen ihr Verhältniss zu andern Abführungsmitteln; sie ist *nicht erschlaffend*, wie viele andre, aber dagegen wird sie bey Neigung zu Verstopfung, zu Blutflüssen, zu Fehlgeburthen, bey Trockenheit, Entzündung, Fieber und Reitzbarkeit *zu vermeiden*, oder durch schickliche Zusätze zu ändern, und saftvollen, schleimigen Naturen, und beym Sinken der Lebenskräfte, am zuträglichsten seyn.

Am wirksamsten ist sie in *Substanz*, von 10 Granen bis zu 1½ Drachme gegeben, aber diese Anwendung ist vielen äusserst unangenehm. Gewürze, Zucker und das Einwickeln in Oblate können das etwas mildern. Als Auszug ist die *wässrige* mit blossem, oder mit einem wohlriechenden Wasser, ohne Weingeist und andre Zuthaten bereitete, und nur zuletzt etwa mit Süssigkeiten vermischte *Tinctur*, das zweckmässigste Mittel. Nur unter besondern Umständen darf sie mit Weingeist, Hoffmannstropfen, oder Alcali versetzt, aber nicht dadurch überwogen werden. Ein kleiner Theil von Alcali kann dienen, den Sauerkleeselenit zu zersetzen. In einer *gelinden Digestion* wird sie am besten bereitet, auf eine lange Zeit lässt sie sich nicht aufheben. Zu einer Gabe von ihr gehört noch einmal soviel Wurzel, als zum Pulver. Das *Extract* ist durch Abdampfen geschwächt, und dient vorzüglich zu Pillen; die *geröstete Rhabarber* i) ist nach Wegtreibung der flüchtigen Theile keine Rhabarber

i) Rhabarbarum tostum.

barber mehr. Die Rhabarber wird überhaupt mit süssen, süsssauern Dingen, Oehlzuckern, Bittererde und Mittelsalzen verbunden, mit Brechwurzel wirkt diese letztere mehr auf den Stuhl, mit Eisenwassern wirkt sie zusammenziehend, sie kommt unter mehrere bittre Magenelixire.

Die Rhabarber wurde vorzüglich, als abführendes Mittel, in folgenden Krankheiten gebraucht: 1. bey *Ruhren*, doch hier wegen des Stopfens mehr im Fortgange und zu Ende der Krankheit, 2. bey *Durchfällen*, 3. bey *Gelbsucht* von *zähen*, *stockenden Säften*, wo die Farbe etwas zur Empfehlung des Mittels beyzutragen scheint, 4. bey *Hypochondrie* und *Hysterie*, 5. bey der *Harnruhr*, vielleicht, da das Mittel wirklich die Harnwege erreicht, daselbst, wie bey der Ruhr, ausführend und stärkend zugleich; 6. bey *Hectik* der Kinder mit Bauchgeschwulst, 7. bey *Würmern*, 8. beym *weissen Fluss*, wo das Extract zu etlichen Granen mit etwas Gewürz, oder bey Verdacht der Lustseuche mit Quecksilber versetzt, gegeben wurde, 9. bey *Wechsel*, und 10. *Gallenfiebern*.

2. *Rhapontik* k).

Diese Wurzel wird in Russland öffentlich gesammelt, und *wie die Rhabarber* gebraucht. Sie kommt mit derselben in der Wirkung, so wie im Ansehen, überein, nur erfordert sie eine noch einmal so starke Gabe, und liefert einen blässern Aufguss. Sie ist mehr *schleimig* und *süsslich*, und hat *weder das knirschende Salz*, *noch den widrigen*

k) Rheum Rhaponticum L. Bot. §. 569. n. 693. Rad. Rhapontici.

widrigen Geruch und Geschmack der Rhabarber. Sie wird auch gegen Bauchflüsse gebraucht, über ihre stopfende Eigenschaft sind die Zeugnisse verschieden.

Es giebt noch ausser dieser *verschiedne* einheimische *Wurzeln*, die man *statt der wahren Rhabarber* gesammelt hat, die aber ausser der Farbe wenig mit ihr übereinstimmen, wie die der *gelben Wiesenraute* l), und der verschiednen Arten von *Mönchsrhabarber* m).

3. *Senne* n). *

Die Blätter haben einen *unangenehmen Geruch*, und einen *eckeln*, *bittern*, *schleimigen Geschmack*. Sie enthalten mehr Gummi als Harz, und $\frac{1}{80}$ ätherischen Oehles, das den eckelhaften Geruch und die Kräfte besitzt. Das *Wasser nimmt nur eine bestimmte Menge* der wirksamen Theile *auf*, so dass ungefähr 2 Drachmen zu 4 Unzen Wasser genug sind, welches sich nicht übersättigen lässt. *Blätter* und *Blattstiele* sind in der Wirksamkeit gleich, aber die *Hülsen* wirken gelinder, und machen kein Leibschneiden. So sind auch unter den Blättern die von der *alexandrinischen* Abänderung stärker, als die von der *italienischen*, von welcher letztern man $\frac{1}{4}$ mehr geben muss, um dieselbe Wirkung zu erhalten.

Ueberhaupt wirken die Sennesblätter als *abführende Mittel*, stark, aber nicht schnell, auch *erhitzen* sie, und sind daher bey vorhandner Erhitzung,

l) Thalictrum flavum L. Bot. §. 452. n. 254.

m) Rumex alpinus, aquaticus, Patientia. L. Bot. §. 569. n. 696. 700. 702.

n) Cassia Senna L. Bot. §. 475. n. 577. Senna alexandrina, italica. *.

Erhitzung, Reitzbarkeit, bey Schwangern, Alten, Kindern und in der Ruhr zu verwerfen.

Selten wird die Senne als *Pulver* gebraucht, und von 2 Scrupeln bis zur Drachme gegeben. Im *Aufguss* nimmt man 6 Drachmen der Blätter zu 6 Unzen Wasser, und seiht es gelinde durch, ohne starke Pressung. Das *Extract* wirkt viermal schwächer, als der Aufguss, und wenn es gleich nicht von allen zugestanden wird, dass das Kochen die Kräfte des Mittels schwäche, so wird doch die widrige Eigenschaft, wodurch es *Leibschneiden* erregt, sicher vermehrt, indem die harzigen Theile, von denen die abführende Kraft nicht abhängt, mehr dabey aufgeschlossen werden. Durch *Süssigkeiten* wird der Reitz gemindert, durch *Säuern* der Erhitzung vorgebeugt, durch *süssaure Früchte* kann beydes geschehen. Der Zusatz von *Gewürzen* stärkt die Eingeweide. Es ist, so wie beym folgenden Mittel, immer besser, *keine Zubereitungen* aus ihnen *für eine lange Zeit* zu machen. Die Brasilianer bedienen sich der *Blätter der Wasserbraunwurz*, von denen sie den vierten Theil des Gewichts zu den Sennesblättern setzen, um diesen den unangenehmen Geruch und Geschmack zu benehmen. Auch in Europa wurde das nachgemacht, aber gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wieder unterlassen.

4. *Cassie* o). *

Die Rohre oder *Hülsen* der Cassie sind *verschieden, wie die der Tamarinden*, aber holzig, mit *süssen*,

o) Cassia Fistula L. Bot. §. 475. n. 578. Cassiae Fistula. *

sen, eckeln, schwarzen Mark zwischen den Hülsen, das nach einigen in den ostindischen Hülsen süsser und milder seyn soll. Grün und weich werden sie als Laxirmittel mit Zucker eingemacht; durch Zusammenschichten und Besprengen mit Wasser erhalten sie die gewöhnliche Schwärze. Das *officinelle Mark* p) wird aus ihnen bereitet, indem man sie zerstösst, in Wasser kocht, die Abkochung durch einen Durchschlag drückt, mit Zucker versetzt, und wiederum eindickt. Durch das Kochen werden die mehresten *wirksamen Theile, die in dem Holze der Hülsen liegen,* aufgeschlossen, und dem Marke beygemischt. Letzteres verdirbt und schimmelt leicht.

Es *laxirt gelinde*, ohne Leibschneiden, kühlt, tilgt die Galle, und ist da anzuwenden, wo die Senne schaden würde. Man will bemerkt haben, was aber nicht immer geschieht, dass es den *Harn* grün und sogar schwarz *färbe.*

Wegen der Menge, die auf einmal erforderlich wäre, giebt man es *eben so wenig als die Tamarinden, für sich,* sondern in Verbindung mit andern Laxirmitteln. Saure Salze und süsssaure Früchte mildern den *Eckel* und die *Blähungen*, welche letztre hingegen durch Manna verstärkt werden. Die Cassie *schwächt die Wirkung des Brechweinsteins.*

5. *Blasenbaum* q).

Die Blätter können *statt der wahren Senne* gebraucht, und der Strauch kann bey uns gezogen werden. Der *Aufguss ist besser*, als der Absud,

p) Pulpa Cassiae.

q) Colutea arborescens L. Bot. §. 470. n. 504.

sud, der viele flüchtige Theile verloren hat. Beym *ſtarken Ausdrücken* gehen, wie bey der Senne, die harzigen Theile mit durch, welche Leibschneiden erregen. *Als Taback geraucht*, wirken die Blätter schleimziehend.

6. *Ginſter* r).

Die Blätter, Blumen, und Saamen sind *bitterlich*, aber *geruchlos*; sie *treiben, purgiren*, und wurden in der Wassersucht gebraucht.

7. *Gemeine Pfrieme.* s).

Saamen und Blumen *erregen Brechen*, aber die *Abkochung* der Blätter und Zweige *wirken auf den Urin*.

8. *Americaniſche Brechwurz* t). *

Bey den Brasilianern war diese Wurzel längst im Gebrauch, aber noch zu Ende des vorigen Iahrhunderts in Frankreich ein geheimes Mittel. Man erhält *zwey oder drey Arten käuflich*, die *braune* aus dem portugiesischen, die *weiſse*, und die *graue*, die zwischen den vorigen eine Mittelart seyn soll, aus dem spanischen Südamerica. Wahrscheinlich stammen sie *von Violenarten* ab, die aber doch so genau nicht entschieden sind u). Man hat sie ausserdem *noch von andern Gewächſen* abgeleitet v), und noch verschiedne liefern *fälſchlich ſogenannte Arten* der Brech-

r) Genista tinctoria L. Bot. §. 470. n. 367. Herba Genistae. *

s) Spartium Scoparium L. Bot. §. 470. n. 370.

t) Rad. Ipecacuanhae. *

u) Viola Ipecacuanha, diandra. Bot. §. 479. n. 387.

v) Spec. Lonicerae, Boerhaviae.

Brechwurz w). Die braune, oder die ächte Brechwurz, ist gewunden und knotig, die weisse dick.

Die Wurzel hat *keinen Geruch*, ihre *Rinde* ist *bitter, etwas ſcharf*, das innere Mark unschmackhaft und schleimig. Werden ihr beym Stossen keine Mandeln zugesetzt, so reitzt und entzündet der feine auffliegende Staub die zarte Haut der Nase, der Augen und des Mundes. Wenn sie gepülvert lang *im Freyen* liegt, *verliehrt ſie die Kraft.* Sie giebt ein gummöses und ein harziges Extract, ihr Harztheil beträgt $\frac{1}{6}$ des Gewichts. *Mit Eiſenvitriol* wird ihr wässriger Auszug *dunkler.*

Das *harzige Extract* macht heftiges Brechen, das *gummöſe*, so wie die *Abkochung*, wenig, oder gar keines. Ie feiner das *Pulver* ist, desto leichter erfolgt das Erbrechen. Mit der *gröſsern Gabe* soll die Wirkung nicht in gleichem Verhältniss stehen, auch soll *das Mark nicht weniger wirkſam* seyn als die Rinde, das doch von den meisten dafür gehalten wird. Da diess Mittel *nicht erhitzt*, so findet es selbst im Fieber und bey Kindern Statt; aber es wirkt *langſamer als der Brechweinſtein*, und ist daher bey Giften weniger zweckmässig. Es wirkt ferner, besonders in Verbindung *mit Opium*, wie im Doverschen Pulver, wo es mit Brechweinstein und Salpeter noch überdem versetzt ist, *ſchweiſstreibend.* In geringer Gabe, zu 2 Granen, wirkt es *auflöſend*, und *krampfſtillend*, auch kann es die Gedärme als zusammenziehend *ſtärken.*

Als

w) Psoralea glandulosa, Spiraea trifoliata, Euphorbia Ipecacuanha.

Als Brechmittel wird das Pulver zu 1 Gran bis zu 2 Scrupel, ehemals wurde es gar bis zur Drachme gegeben. Zum Aufguss kommen 1 — 2 Drachmen. Da es aber sehr ungleich zu wirken scheint, so ist es besser, eben wie beym Brechweinstein, *die Gabe in etliche zu vertheilen*, und sie nach ¼ — ½ Stunde hintereinander nehmen zu lassen, bis das Brechen erfolgt. Das Pulver wird für sich gebraucht, oder mit Zucker, Oehlzucker, Weinstein versetzt, man hat auch einen Wein, und eine Tinctur bereitet.

Die Brechwurz ist angewendet worden: 1. bey der *Ruhr*, wo man sie für ein Specificum hielt. Sie wird nur da gegeben, wenn die verdorbne Materie noch beweglich ist, und die festen Theile noch nicht angegriffen sind; durch freywillige Neigung zum Brechen wird ihre Anwendung noch zweckmässiger. Bey entzündlicher und fauliger Ruhr wird sie mit Salpeter und Säuern, gegen das Ende der Ruhr überhaupt, wenn der Durchfall fortdauert, wird sie mit Opium *versetzt*, so dass 2 Grane Mohnsaft mit 3 Gran Brechwurz zu Pillen gemacht, und früh und Abends gegeben werden. 2. Bey *Gallenkrankheiten*, und *Gallenblasensteinen*, 3. bey *Ausschlagsfiebern*, 4. bey *faulen Fiebern*, und 5. *kalten Fiebern*, wo sie weniger schwächt, und besser ausführt, als Purgirmittel, und bald nach geendigten Fieberanfalle gegeben wird. 6. Bey *Würmern*, 7. beym *Keichhusten* der Kinder, bey *Engbrüstigkeit* hysterischer und hypochondrischer Personen, wo sie in einem Syrup angewendet wird. 8. Bey *Mutterblutflüssen*, und Blutflüssen aus der Harnblase, wird sie alle 2, 3 — 4 Stunden zu ½ Gran

mit

mit Zucker gegeben, wo sie ohne Erbrechen wirkt, und blos durch eine krampfstillende Kraft den Blutflüssen Einhalt thut, was auch bey andern Brechmitteln bemerkt wurde; 9. gegen *Vergiftung mit Mohnsaft* zeigt sie sich als ein Specificum, sie war selbst da noch heilsam, als sich schon heftige Wirkungen einfanden; man hat sie endlich noch 10. bey *rheumatischen Geschwülsten*, und 11. gegen verschiedne *äussere Krankheiten* gebraucht, wo der Brechweinstein dienlich war.

9. *Märzveilchen* x).

Die *Blumen* haben einen *eignen Geruch*, der einigen Personen höchst zuwider ist, einen *bittern* und *schleimigen Geschmack;* sie sind *purgirend*, und *krampfstillend.* Ihr Syrup kömmt mehr wegen der Süssigkeit und Farbe, als wegen der Kräfte in Betrachtung. Das *Kraut* ist äusserlich erweichend, innerlich abführend, der *Saame* harntreibend, gegen den Gries anwendbar; die *Wurzel* macht Erbrechen und Stuhlgänge.

10. *Freysaamkraut* y).

Blätter und *Stengel* sind geruchlos und schleimig, sie wirken *ausleerend* durch Brechen und Purgiren, und wurden in mehrern *Hautkrankheiten*, besonders gegen den *Milchschorf*, empfohlen. Die Heilung erfolgt am besten, wenn ein *nach Katzenharn riechender Urin* häufig abgeht. Die tägliche Gabe ist 2 Drachmen des frischen Krautes, in 6 Unzen Wasser oder Milch gekocht.

Zuwei-

x) Viola odorata L. Bot. §. 479. n. 585. Herba Violariae. *

y) Viola tricolor L. Bot. §. 479. n. 586.

Zuweilen ist es unwirksam, oder es erfodert andre Nebenmittel.

11. *Springkraut* z).

Diese so sehr mit den Veilchenarten verwandte Pflanze hat man ehedem innerlich als ein *Brechmittel*, äusserlich bey Wunden gebraucht.

12. *Lerchenschwamm* a).

Er ist süsslichbitter, und von *eckeln, anhaltendem Geschmack.* Der Weingeist zieht das meiste als ein *Harz* aus, welches auf $\frac{1}{3}$ des Gewichts beträgt, und mit Wasser gefällt werden kann. Der *wässerige Auszug* ist *bitter und purgirend.* Dieser leichte und lockere Schwamm wird eben wie das ähnliche Coloquintenmark *durch Tragant in Küchelchen* b) gebracht, und nach dem Trocknen gepülvert. Von $\frac{1}{2}$ — 1 Gran erfolgt eine *gelinde Abführung*, die doch aber oft mit Kneipen und Ueblichkeit verbunden ist.

13. *Fliegenschwamm* c).

Der Schwamm hat einen *scharfen Geschmack*, sein *Geruch* ist *eckel.* In Menge aus Versehen genossen, hat er, *wie andre scharfe Gifte*, gewirkt, und den Tod verursacht. Insecten werden vom Safte und der Abkochung getödtet. In geringer Gabe wirkt der Schwamm *berauschend*, welche Wirkung sogar *noch in dem Harne* der Per-

z) Impatiens Noli tangere L. Bot. §. 479. n. 388.
a) Boletus Laricis L. Bot. §. 659. n. 1218. Agaricus. *
b) Trochisci Alhandal. *
c) Agaricus muscarius L. Bot. §. 659. n. 1210.

Personen, die ihn gebrauchten, bemerkbar wird. Wegen dieser Eigenschaft war er vielleicht in der *Fallsucht* wirksam, wo man ihn mit Wasser oder Essig gab. Besonders findet sein Gebrauch Statt, wenn die Fallsucht von zurückgetretnen chronischen Ausschlägen entstand. Aeusserlich hat man sein Pulver in *krebsige, bösartige Geschwüre* des Fleisches, der Drüsen, und der Knochen gestreut, auch dasselbe beym *Brande* gebraucht. Zu allen diesen Anwendungen nimmt man blos den, *in der Erde steckenden,* gereinigten, geschälten, gutgetrockneten, und zerriebnen *Knollen des Schwammes,* welcher so zubereitet, in wolverstopften Gefässen, in trockner Wärme aufbewahrt wird. * *Innerlich* giebt man 15 Grane bis zur Drachme.

Es giebt noch einige *ausländische Schwämme,* welche giftig, und selten, oder gar nicht zu geniessen, aber *bey Krebsgeschwüren* in ihren Gegenden im Gebrauch sind. Einer wächst am Vorgebirge d), der andre in China e).

§. 47.

H. Versteckte Schärfen.

Auch diese konnte ich nicht wol unter die vorigen Abtheilungen bringen. Den *meisten fehlt* sogar *der scharfe Geschmack;* übrigens äussern sie die *ausleerende* und *heftige Wirkung der Schärfen,* zeigen aber keine Theile so entschieden, dass man sie unter den folgenden Classen, die wol auch unter gewissen Umständen den

d) Lycoperdon carcinomale.
e) Phallus Mokusin.

den Schärfen ähnlich sind, aufstellen könnte. Ueberhaupt hab ich einige undeutliche Abtheilungen machen müssen, um die deutlichen nicht durch ihre Beymischung zu stören. In der Folge müssen sich diese Begriffe aufhellen.

1. *Rother Fingerhuth* f). *

Diese Art ist die wirksamste, eine andre *gelbblühende* g) *ist schwächer.* Die Blätter des rothen Fingerhuths haben einen unangenehmen, *bittern*, und so *scharfen Geschmack*, dass die Theile des Mundes von ihnen angefressen werden. In den Mägen gebracht, wirken sie *wie andre scharfe, heftig ausleerende Gifte;* Hühner bekommen blutige Ausleerungen davon, und werden abgezehrt. Der *Absud* der Blätter ist *gelinder* und mehr *urintreibend*, welches eigentlich die arzneyische Wirkung ist; überhaupt wirkt das Mittel etwas *unsicher*, da Gebrauch und Sammlung nicht gehörig bestimmt ist.

Vom *Safte* giebt man 1 Löffel voll in 1 Nösel warmen Biers, in 14 Tagen zweymal; der Saft und das frischzerquetschte Kraut wird *äusserlich*, für sich, oder in einer Salbe gebraucht. Vom *Pulver* werden 1-5 Gran des Tages zweymal gegeben. Zum *Aufguss* wird 1 Drachme der Blätter mit 16 Unzen Wasser 4 Stunden eingeweicht, durchgeseiht, mit 1 Unze Zimmtwasser versetzt, anfangs täglich zu 1 Unze zweymal des Tages gegeben, und bis zu 4 Unzen gestiegen. Der Fingerhuth wird auch mit Mohnsaft und Mittelsalzen verbunden. Den Absud hat man auch wol bis zur Abschuppung

 der

f) Digitalis purpurea L. Bot. §. 592. n. 857.
g) D. lutea L.

der Haut gebraucht. Man versuchte diese Mittel 1. bey *angeerbten Scropheln*, eigentlich mehr gegen feuchte und fliessende, als gegen trockne, innerlich und äusserlich, 2. äusserlich bey *bösartigen Geschwüren*, und 3. *verhärteten Geschwülsten der Brüste und Ohrendrüsen;* blos innerlich 4. bey *Epilepsie*, wol mehr, wenn sie von serösen Ursachen herkommt, und 5. bey der *Wassersucht*. Wenn das Mittel in der letztern Krankheit stopft, so setzt man Ialappe, wenn es purgirt den Mohnsaft hinzu, doch ist in diesem Falle nicht viel Gutes zu hoffen; eben so wenig, wenn der Kranke robust, Fasern, Puls und Unterleib gespannt sind, wenn die Geschwulst umgrenzt, und wenn bey der Hautwassersucht die Glieder elastisch und steif sind. Ueberall ist beym Gegentheil mehr zu hoffen. Bey allzuschwachen kann man aussetzen, und in der Zwischenzeit stärkende Nahrungsmittel geben. Opium, Blasenpflaster, und Pfeffermünzenthee sind *die besten Gegenmittel*, wenn zu viel genommen wäre. Meist entsteht alsdann erst Ueblichkeit, wenn schon vom Pulver 30 Grane, oder vom Aufguss 8 Unzen verbraucht worden. In den Anhäufungen des Wassers auf der Brust, nicht in den Krämpfen derselben, ist es nützlich, auch hilft das Mittel nicht, wenn zugleich die Eingeweide verstopft sind.

2. *Gnadenkraut* h).

Das Kraut hat *keinen Geruch*, aber einen *widrigen* und *bittern Geschmack*. Diese *Bitterkeit* befindet sich

h) Gratiola officinalis L. Bot. §. 592. n. 859. Herba Gratiolae.

sich *nicht im ausgepreſsten Safte,* der zu 24 — 30 Granen, ohne Erbrechen, sanft purgirt, und mehr urintreibend ist, *ſondern in dem Ueberbleibſel,* dessen Extract in derselben Gabe heftig purgirt. Der Weingeist zieht weit weniger aus, als das Wasser. Das *trockne Kraut erregt kein Erbrechen* mehr. Vom Viehe wird die Pflanze nicht gefressen, Pferde bekamen heftige Ausleerungen von ihr, und zehrten sich ab.

Die *Wurzel* schmeckt bitterlich und zusammenziehend. Sie wirkt *gelinder* als die Blätter, macht aber doch auch Brechen.

Heftiges *Brechen und Purgiren mit Bauchgrimmen,* wird, jedoch nicht immer, von diesem Mittel verursacht. Wegen der Heftigkeit haben es einige mit Milch, Gewürzen und Süssigkeiten versetzt, oder vor dem Gebrauch Oehl und Honig nehmen, und nach demselben viel laues Wasser trinken lassen. Vom *Pulver* der Blätter gab man 1 Scrupel bis 30 Grane. Gewagt scheint die Gabe von 2 Drachmen, und die von 2 Unzen kann nur bey einem kraftlosen Pulver Statt gefunden haben. Die *Abkochung,* wozu man ½ Unze nehmen kann, ist *wirkſamer als der Aufguſs.* Zwey Händevoll werden mit Molken oder Milch zu *Clyſtieren* gebraucht. *Von der Wurzel* kommt ½ Drachme *zum Pulver, zum Aufguſs* 2 Drachmen, die mit 1 Pfunde Wein 2 Stunden stehen müssen; hierauf wird der Wein durchgeseiht, und alle 2 Stunden werden 2 Unzen von demselben genommen. Zwey Scrupel von der Wurzel gab man, aber nicht sicher genug, zum Brechen. Das Gnadenkraut diente in mehrern Krankheiten: 1. in der *Waſſerſucht,* als Purgirmittel, wenn solche

 dien-

dienlich sind, 2. in der *Ruhr*, gleich anfangs, wo das Wurzelpulver zu ½ — 1 Drachme als Brechmittel, eben so specifisch, wie die americanische Brechwurz gegeben wurde, 3. bey *verstopften Eingeweiden*, 4. bey *Wechselfiebern*, *wiederkommenden Gallenfiebern* und *viertägigen Herbstfiebern*, 5. bey *Tiefsinn* und *Wuth*, und 6. bey *Würmern*, innerlich; *zugleich aber auch äusserlich* 7. bey *Rhevmatismen* und *Gicht*, so wie 8. bey *venerischen Geschwüren*, und andern ähnlichen Krankheiten, wo es theils auf den Harn, theils auf den Schweiss, aber auch *selbst auf den Speichelfluss wirkte*. Blos äusserlich wurde es angewendet 9. bey *Geschwülsten von ausgetretner Milch* und *von geronnenen Blute*, auch 10. bey *frischen Wunden und Geschwüren*.

3. *Epheu* i).

Die *Beeren* sind frisch mehr *säuerlich*, *trocken* haben sie einen *harzigen*, und nur zuletzt etwas *sauern Geschmack*. Der *Aufguss* der getrockneten Beeren ist etwas *bitter und eckelhaft;* sie wurden von den Alten zum *Brechen* und *Purgiren* gebraucht, auch erregten sie *Schweiss*.

Die *Blätter* sind *auch bitterlich und eckel*. Man hat sie bald als kühlend, bald als eyternd, mit Wein als reinigend, und im Breyumschlag als ein zertheilendes Mittel äusserlich, ja ihr Pulver, zu etlichen Messerspitzen des Tages, innerlich gegen die Atrophie der Kinder gebraucht. Das Epheuharz gehört nicht hierher.

4. *Kreutz-*

i) Hedera Helix L. Bot. §. 436. n. 207. Hedera arborea. *

4. *Kreutzdorn* k).

Die *Beeren* haben einen *widrigen Geruch*, und schmecken *bitterlich* mit *einiger Schärfe*. Ihre *laxirende Kraft geht in das Fleisch der Thiere* über, welche sie fressen. Man hat sie im *Pulver* zur Drachme, in der *Abkochung* zu 2 Drachmen, den ausgepressten *Saft* zu 1 Drachme, und die *frischen Beeren* zu 20 Stück zum Laxiren gegeben. Man hat aus ihnen einen *Syrup* l), und für Arme ein *Muus*, das auch zu Pillen dienen kann, zubereitet. Manchen erregen sie heftiges Grimmen, und meist eine Trockenheit des Halses und Mundes, daher viel Wässriges dabey nachgetrunken werden muss. *In der Wassersucht* waren sie *nicht zuträglich*.

Die *innere Rinde* macht *heftiges Purgiren*, und zugleich *Erbrechen*.

5. *Faulbaum* m).

Die *Beeren* sind süsslich, und auch *purgirend*. Die *Saamen wirken auf den Harn*.

Die *innere Rinde* wird für ein heftig *purgirendes*, Kneipen und *Brechen erregendes* Mittel gehalten, andre aber eignen ihr blos laxirende Kräfte zu, wie Linné, welcher sie bey chronischen Krankheiten zu 2 Drachmen bis ½ Unze in einem bis zu ⅔ eingekochten Absude mit Nachbier empfiehlt.

Die antiseptische Kraft der ganzen Rinde gehört nicht hieher.

L 4 6. Ge-

k) Rhamnus catharticus L. Bot. §. 376. n. 25. Baccae Spinae cervinae. *

l) Syrupus domesticus.

m) Rhamnus Frangula L. Bot. §. 376. n. 27. Frangula. *

6. *Gemeiner Hollunder* n).

Die *innere Rinde* ist fast geruchlos, anfangs süsslich, nachher *scharf*, und etwas *bitter;* Weingeist und Wasser ziehen beyde die wirksamen Theile aus. Man hat den *Saft* von 1 Drachme bis zur halben Unze, oder ihren *Absud* gebraucht, der aus 3 Handvoll der Rinde mit 2 Pfunden Wasser oder Milch bis zu einem Pfunde eingekocht, und früh zur einen, Abends zur andern Hälfte jeden Tag genommen wird. Sie macht Erbrechen und Purgiren. Die *jungen, unentfalteten Blätter* thun dasselbe, und zwar sehr heftig. Als Salat zur Abführung gegessen, wurden sie zuweilen sehr schädlich; man hat sie auch *äusserlich auf kalte Geschwülste* gelegt. Die *Saamen* purgiren ebenfalls; die *säuerlichsüssen Beeren* laxiren, und ihr zu *Muuse* o) gekochter Saft, der nur in grosser Menge laxirt, ist ein schweisstreibendes Mittel, das zu etlichen Unzen genommen wird, und den *Urin* zuweilen *schwarz gefärbt* haben soll. Es muss nicht in kupfernen oder messingenen Gefässen bereitet werden. *Wider die Bräune* thut man es unter die Gurgelwasser; auch war es bey *hitzigen Rhevmatismen* nutzbar.

Der flüchtige Theil der Blumen kommt anderwärts vor.

7. *Attig* p).

Der Geruch des Gewächses ist *widerlicher*, als beym vorigen. Die *innere Rinde* und die *Wurzel*

n) Sambucus nigra L. Bot. §. 617. n. 942. Sambucus. *
o) Roob Sambuci. *
p) Sambucus Ebulus L. Bot. §. 617. n. 941. Ebulus. *

zel sind bitter und eckelhaft, sie machen Stuhlgänge, treiben den Harn, und erregen Erbrechen. Die *Saamen* sind von derselben Beschaffenheit; das *durch Kochen aus ihnen erhaltne Oehl* ist, zu einem Löffel voll genommen, ein Purgirmittel; äusserlich aufgerieben, stillt es die Schmerzen. Diese Abführungsmittel sind meist gegen Wassersucht innerlich gebraucht worden; die *Attigblätter* hat man *äusserlich* im Breyumschlage auf wässrige Geschwülste und auf Quetschungen gelegt. Der Saft und das frische Muus der Beeren purgiren, das ältere Muus ist mehr auflösend.

8. *Purgirlein* q).

Dieses *Kraut* schmeckt *bitter* und *eckelhaft*. Es ist ein *sicheres Purgirmittel*, das nur bey starker Wirksamkeit, und in grösserer Menge Brechen erregt. Man gab es gegen *dreytägige Fieber*, *herumziehende Gicht* und *anfangende Wassersucht*, für sich, oder auch mit Weinstein und Anis versetzt. Im *Pulver* wurde es bis zur Drachme gegeben, zum *Aufguss* mit Molken, oder, welches kräftiger ist, mit Wein, wurde vom frischen Kraute eine Handvoll, von trocknen aber wurden 2 Drachmen genommen. Die Flüssigkeit lies man eine Nacht darüber stehen.

9. *Grosse Sterndolde* r).

Ihre Wurzel wurde der schwarzen Nieswurz untergeschoben, wirkt aber weit gelinder.

 10. *Na-*

q) Linum catharticum. * L. Bot. §. 414. n. 175.
r) Astrantia major L. Bot. §. 394. n. 76.

10. *Nadelkolbenmoos* s).

Ob dieses Moos gleich keinen starken Geschmack, und kaum einen merklichen Geruch besitzt, so ist es doch ein heftiges Purgirmittel, das wohl unzeitige Geburthen verursacht hat, so wie das nämliche beym Vieh auf der Weide von den *Arten des Schaftheues* t) bewirkt worden ist.

§. 48.

I. Metallische Schärfen.

Die glänzenden Metalle haben keinen Geschmack, nur wenige beym Reiben einen merklichen Geruch, oder eine Auflösbarkeit in den Säften des menschlichen Körpers. Erst *durch Veränderung ihrer spiegelnden Gestalt*, und *durch Verbindungen mit andern Stoffen werden sie geschickt, auf den Körper zu wirken. Einige ziehen die Fasern zusammen*, und gehören offenbar zur folgenden Classe, *andre* hingegen *reitzen sie*, und kommen in mehrern Eigenschaften mit denen bisher betrachteten Schärfen überein.

So zeigen sich einige Metalle in *Kalkgestalt*, in feiner *mechanischer Zertheilung*, in *Verbindung* mit brennbaren, sauern, und alcalischen Wesen; doch empfangen sie meist von jeden dieser Bereitungen eine eigne Richtung ihrer Kraft.

Gemeiniglich sind sie die *schärfsten Gifte*, und werden daher entweder blos äusserlich, oder innerlich in äusserst verdünnten Auflösungen,

s) Lycopodium Selago L. Bot. §. 652. n. 1134. Muscus erectus. *

t) Equisetum * Bot. §. 647.

sungen, oder sehr zertheilt in verschiednen Bereitungen gegeben.

Wie andre heroische und giftige Mittel haben sie *mehr in chronischen* und hartnäckigen *Krankheiten* Nutzen gestiftet, besonders haben sie sich gegen die *Lustseuche* berühmt gemacht.

1. *Silber.*

Man bedient sich blos der *salpetersauern Auflösung* dieses Metalls, die entweder nur in Crystallen gebracht, oder nachher noch im Feuer geschmolzen, und in dünne Walzen gegossen wird.

Auf die letztere Art entsteht das vortreffliche Aetzmittel, unter dem Namen des *Höllensteins* u). Er wird an der Luft weit langsamer feucht, als der aus Alcali verfertigte Aetzstein, und um so weniger, je reiner das Silber gewesen, das man zu ihm genommen hat. Die *andern Aetzmittel übertrift er in der schnellen Wirkung*, die sogleich nach dem Berühren erfolgt. Auch Warzen können mit ihm vertrieben werden, wenn man nur, wie immer geschehen muss, sehnige und nervöse Theile schont.

Sowol der Höllenstein, als der Silbersalpeter, wird *bey fistulösen Geschwüren*, bey *Mundgeschwüren* nach Misbrauch des Quecksilbers, bey *fauliger Bräune*, und *alten übelriechenden Schäden* in einer sehr verdünnten Auflösung angewendet. *Zu den Fisteln* hat man 1 Theil Höllenstein in 160 Theilen Wasser, *zu den übrigen* aber 1 Theil Silbersalpeter in 1000 Theilen Wasser aufgelöst. Die Widrigkeit des Geruchs und Ansehens verliehrt sich bald.

Selbst

u) Lapis infernalis. * Chem. §. 159. 255. XVIII.

Selbst *innerlich* hat man eine Mischung von Höllenstein, Salpeter und Zucker mit Brodkrumen in Pillenform *gegen die Würmer* gegeben, welches hier blos zur Nachricht, nicht zur Nachahmung angeführt wird. Man liess Honigwasser nachtrinken.

2. *Kupfer.*

Vom Magensafte der Thiere soll das metallische Kupfer nicht aufgelöst werden, aber die Kalke und Mittelsalze des Kupfers wirken sehr stark. In *geringer Gabe* sind sie innerlich *krampfstillend*, und *auflösend*, in *stärkerer heftig*, ja sogar tödlich *ausleerend*. Die Kupferauflösung hat schon, bey unvorsichtiger Bereitung *säuerlicher Speisen*, *in kupfernen* oder *kupferhaltigen Gefässen*, mehrere Personen hingerichtet. Zu *Gegenmitteln* dienen einwickelnde Oehle und Schleime, und die natürliche oder künstliche Milch, die aus beyden besteht. *Süssigkeiten schicken sich weniger dazu.* Man lässt die Gegenmittel häufig trinken, und zugleich in Clystieren beybringen. Selbst der *arzneyische Gebrauch* erfodert grosse Behutsamkeit, und man muss ihn aussetzen, sobald sich Erbrechen zeigt.

Aeusserlich sind die Kupfermittel *ätzend* und *reinigend.*

Die *Bereitungen des Kupfers*, mit denen man Versuche angestellt hat, sind die *Kupferfeile*, der *Kupfervitriol* v), der *Grünspan* w), der *Kupfersalmi-*

v) Vitriolum Cupri, cyprium, coeruleum, * Chem. §. 155. 255. XVI.

w) Aerugo aeris, Viride aeris. * Chemie §. 167. 255. XXII.

salmiack x) aus Kupfervitriol und flüchtigen Alcali, und der eigentliche, *mit Kupfer verbundne, Salmiack* y).

Innerlich bediente man sich derselben 1. in der *Fallsucht,* wo man die beyden letzten Bereitungen, und den Kupfervitriol versuchte, 2. bey dem *Biss toller Hunde,* wo man gefeiltes Kupfer auf Butterbrod nehmen liess, welches durch Stuhlgang, Harn und *Speichelfluss,* ohne schlimme Zufälle wirkte; 3. in der *Wassersucht,* wo man Kupfersalmiack mit Brodkrume in blauen Pillen, eine Auflösung des Kupfers in Salmiack, oder im flüchtigen Alcali anwendete, und worauf ein starker Abgang des Harnes erfolgte; 4. bey *Würmern,* als Kupfersalmiack, und 5. gegen die *Lustseuche.* In dieser letztern Krankheit hat man den Kupfervitriol und Grünspan gebraucht, der letztere und der Kupfersalmiack wurde auch in einer mit der Lustseuche verwandten Krankheit gegeben, die in England Sibbens genennt wird. Der *Kupfersalmiack* wird *innerlich* so gegeben, dass ungefehr 1 Theil in 3840 Theilen, oder ½ Gran in 4 Unzen Wasser aufgelöst, und hiervon alle Stunden 1 Esslöffel genommen wird.

Aeusserlich hat man den Kupfervitriol in Substanz, ein Wasser aus Wein, Honig, Grünspan, Alaun z), und eine Salbe aus Grünspan, Honig, und Essig a) gebraucht. Die Knochen dürfen nicht damit berührt werden. Unreine,

x) Cuprum ammoniacum. * Chem. §. 255. XVI.
y) Flores salis ammoniaci venerei. * Chem. §. 258. II.
z) Aqua viridis Hartmanni.
a) Unguentum aegyptiacum. *

ne, bösartige, und speckige *Geschwüre*, vom Wundliegen *brandig gewordne Stellen*, *Feigwarzen*, *Auswüchse in Geschwüren* und *randige Nägel* wurden mit diesen Mitteln behandelt.

3. *Quecksilber.* *

Das *laufende Quecksilber* hat man als ein blos mechanisches Mittel *mit Oehl in der Darmgicht* und hartnäckigen Verstopfungen gegeben, wo es die Därme reitzen und erweitern kann, aber keinen sichern Erfolg gewährt.

Die *Abkochung* desselben enthält nichts von seinen metallischen Theilen, und also höchst wahrscheinlich auch nichts von seinen Kräften; es ist daher schwer zu glauben, das sie Würmer vertreiben, und Speichelfluss erregen könne. Ist das *Quecksilber mit Bley oder Zinn*, oft durch Hülfe des Wismuths, *verunreinigt* gewesen, so hat sich etwas auflösen können; dieser schädliche Zusatz wird durch den zurückbleibenden Bleykalk im Feuer, und durch die süsse Auflösung mit Essig erkannt, die Destillation scheidet ihn.

Andre Bereitungen aus laufendem Quecksilber sind nichts als *Verkleinerungen* desselben, und keine wahre Auflösung. Dahin gehört der *für sich bereitete Quecksilbermohr* b), wo es mit Wasser, oder die *Plenkische Auflösung* c), wo es mit Schleim, der *Zuckermohr* d), wo es mit Zuckerpulver, und der *alcalische Mohr* e), wo es mit absorbirenden Mitteln in äusserst kleine Kügel-

b) Aethiops per se.
c) Mercurius gummosus Plenkii.
d) Aethiops sacharatus.
e) Aethiops alcalisatus.

Kügelchen zertheilt seiner Flüssigkeit, und seines Glanzes beraubt wird. Sie sind allerdings wirksam, wurden zum Theil selbst äusserlich gebraucht, und verursachten innerlich Speichelfluss; aber sie haben entschiedene *Unbequemlichkeiten:* Man kann nicht gewiss seyn, wie viel Quecksilberkügelchen der gegebnen Mischung sich nach dem Gebrauche zusammensetzen, und als laufendes Quecksilber unwirksam seyn werden; hat man dieses zu verhüthen gesucht, und durch Brodkrumen das Quecksilber in Pillen gebracht, so werden diese leicht zu hart, und gehen ohne Auflösung aus dem Magen des Kranken, oder beschweren ihn.

Mit Schwefel giebt das Quecksilber ohne Sublimation den *Quecksilbermohr* f), mit Sublimation den Zinnober g). Der erstere ist wegen des ungleichen Verhältnisses seiner Theile, und der ungleichen Bereitung durch blosses Reiben, durch Schmelzen, oder Fällung, *ein unsicheres Mittel,* das um so leichter Speichelfluss erregt, je mehr es Quecksilber enthält. Man hat weniger Quecksilber zu ihnen genommen, als bey der absichtlichen Bereitung des Zinnobers, $\frac{1}{3}$—2 Theile desselben auf 1 Theil Schwefel. Der *Spiesglanzmohr* h) enthält keinen blossen, sondern den mit Spiesglanz versetzten Schwefel, oder den rohen Spiesglanz; eine Pillenbereitung i) enthält den Goldschwefel, und

f) Aethiops mineralis s. mercurialis. * Chem. §. 229. X.
g) Cinnabaris. *
h) Aethiops antimonialis. *
i) Pilulae aethiopicae.

und in einem Pulver k) wird nicht laufendes, sondern versüsstes Quecksilber mit Schwefel abgerieben, welche Mischung kräftiger ist. Alle diese Bereitungen erhalten von dem Schwefelantheile eine Richtung *auf den Schweiſs zu wirken*, und sind bey Hautkrankheiten vorzüglich.

Der *Zinnober*, der für sich, oder bey Gelegenheit der Spiesglanzbutter l) bereitet, in Ansehung der Mischung sich gleich, und nur von Natur mit Arsenik, durch Betrug aber mit Mennige, Drachenblut u. s. w. versetzt ist, scheint inniger verbunden, und in den Säften des Körpers *weniger auflösbar* zu seyn. Seine Anwendung als *Räuchermittel* bey harten venerischen Geschwülsten und Nasengeschwüren ist zu unsicher; man bedient sich seiner als eines unschädlichen Zusatzes zur *Färbung der Pulver*, die aber durch verfälschten Zinnober *vergiftet* werden können.

Die *beſten Bereitungen des Queckſilbers*, zum innern Gebrauch, sind *ſeine Auflöſungen in Säuern*, die auch wol äusserlich gebraucht werden können. Quecksilberkalke lassen sich zwar in vegetabilischen Säuern und übersäuerten Salzen auflösen, aber diese Verbindungen sind noch nicht hinlänglich bestimmt und geprüft. Die vorzüglichsten Auflösungen sind die in der Salz- und Salpetersäure.

Der *ätzende Queckſilberſublimat* m) besteht aus Quecksilber und Salzsäure, mit dem Uebergewicht

k) Pulvis alterans Plummeri.

l) Cinnabaris Antimonii *, Chemie §. 258. V. 256. II.

m) Mercurius sublimatus corrosivus. * Chem. §. 165. 258. III.

wicht der letztern. Schon 2 Grane von ihm sind ein tödliches Gift, in einer weit geringern Gabe wirkt er wie andre Quecksilbermittel, und ist besonders starkauflösend. Aber seine Bereitung ist ungleich, und die Wirkung unsicher. Zuweilen ist er *mit Arsenik verfälscht*, welches sich durch den Knoblauchsgeruch auf Kohlen verräth, den das gefällte Kupfer von sich giebt, das man erhält, wenn man den arsenikalischen Sublimat in Wasser auflöst, das Quecksilber mit ätzendem Salmiackgeist fällt, die übrige Flüssigkeit aber mit einer Kupferauflösung in ätzendem Salmiackgeist vermischt. Ein unarsenikalischer Sublimat zeigt keine Fällung des Kupfers. Unvorsichtig gebraucht erregt der Sublimat Colik, Erbrechen und Blutspeyen; wenn er einen brennenden Schmerz in der Magengegend verursacht, so muss man *von seinem Gebrauche abstehen*, und überhaupt ist er bey schwachen Eingeweiden, bey Frauenzimmern, und beym Fluss der Goldader zu *vermeiden*. Man hat sich seiner schon lange bedient, und er erregt nicht so leicht Speichelfluss, aber sein Gebrauch erfodert grosse Vorsicht, und man hat ihn wol gar ohne Ausnahme verboten. *In Brandwein* aufgelöst, und mit Schleimen und Syrupen flüssig gebraucht, schwächt er den Magen; die *Pillen* mit Brodgrume haben den oben angezeigten Nachtheil, und sind selbst wegen der ungleichen Ausbreitung nicht sicher genug. Die Vermischung der *Sublimatauflösung mit Kalkwasser* n) zum äussern Gebrauch ist nicht sehr schicklich, wenigstens

n) Aqua phagedaenica.

stens wird das Quecksilber dabey gefällt. Zum *innern Gebrauch* wird 1 Gran in 2 Unzen Kornbrandwein aufgelöst, ½ Unze geistiges Zimmtwasser zugesetzt, und davon Morgens und Abends 1 — 2 Esslöffel mit einem Syrup gegeben.

Das *versüsste Quecksilber* o) weicht von dem vorigen darinn ab, dass es Quecksilber im Uebergewichte enthält. Es wird dadurch milder, und bey der stärksten Sättigung mehr ein schweistreibendes Mittel. Es wirkt nie angreifend und ätzend, ist das *sicherste Quecksilbermittel* zum innern Gebrauch, zum äussern wirkt es nicht stark genug. Da es im Wasser schwerauflöslich ist, so kann durch Waschen der etwanige *Antheil ungesättigten Sublimats* geschieden werden, den *Genuss des Kochsalzes* muss man bey seinem Gebrauch vermeiden. Man giebt es am besten wegen der Unauflöslichkeit und Schwere *in Pillenform.* Den Speichelfluss erregt es leicht. Man giebt es von ½ — 3 Granen, und versetzt es mit allen *bey den Quecksilbermitteln überhaupt zu verschiednem Endzweck vorkommenden Verbindungen*, als mit Zucker, Campher, China, Schierling, stinkenden Asant, Ammoniakharz, Guajackharz, Schwefel, und Goldschwefel.

Die durch oft wiederhohlte Sublimation bewirkte Versüssung des Quecksilbers im *Calomel* p), zieht vielmehr eine Zersetzung des versüsst gewesnen Sublimats zu ätzendem nach sich.

Der

o) Mercurius dulcis. * Chemie §. 165. 258. III.
p) Calomel. * Chem. §. 258. III.

Der *Quecksilbersalpeter* q) ist sogar dem Sublimat vorgezogen, und eben so zum innern und äussern Gebrauch empfohlen worden.

Die *Quecksilberkalke*, die theils rein, theils mit Säuern verbunden sind, werden nur äusserlich mit Sicherheit gebraucht. Den *grauen* r) hat man noch am ersten innerlich zu 1—6 Gr. täglich gegeben; er entsteht aus der Fällung des salpetersauern Quecksilbers durch flüchtiges Alcali. Der *gelbe* s), vitriolische erregt heftiges Brechen. Der *weiße* t) wird entweder mit Salzsäure gefällt, wo er sich bald mehr bald weniger der Natur des ätzenden Sublimats nähert, oder am sichersten durch Alcali, das mit Luftsäure gesättigt ist. Der *rothe* u), der eigentlich reiner Quecksilberkalk ist, wird als Aetzmittel gebraucht. Ausser diesen Kalken und den obigen Auflösungen, die zum Reinigen und Aetzen dienen, werden theils zu demselben Endzweck, theils um die Salivation zu bewirken, wie auch zu zertheilen, äusserlich *Mercurialsalben* gebraucht. Die gewöhnlichste v) besteht aus 1 Theil laufendes Quecksilbers, welches mit 2-4 Theilen Schweinefett durch Reiben verbunden, und daher nach dem verschiednen Verhältniss nicht von gleicher Wirkung ist. Täglich wird ½ Drachme auf einmal *über der Wärme* in das Arm- oder

 Kniege-

q) Mercurius nitrosus Chem. §. 160. 255. XIX.
r) Mercurius cinereus.
s) Mercurius emeticus flavus, Turpethum minerale *, Chem. §. 158. 227. IX.
t) Mercurius praecipitatus albus. * Chem. §. 229. II.
u) Mercurius praecipitatus ruber. * Chem. §. 227. V.
v) Unguentum neapolitanum. *

Kniegelenke eingerieben, und hierauf der geriebne Theil oder der ganze Körper warm gehalten, um den Speichelfluss zu erregen. Schwache, lungensüchtige, und hysterische vertragen dieses Einreiben nicht; *wenn die Salbe alt wird*, so setzt sich das Quecksilber laufend aus ihr zusammen, und in derselben Gestalt fand man es wirklich in verschiednen Theilen der an der Lustseuche gestorbnen, und mit der Salbe behandelten Personen. Das *Mercurialpflaster* w) ist fester, darf auch nicht alt werden, wird bey Drüsenverhärtungen aufgelegt, und mit Schierling oder stinkendem Asant versetzt. Der *weisse Quecksilberkalk* wird als ein Reinigungsmittel, der *rothe* als Aetzmittel zu einer Salbe gemacht; auch ist die ätzend, welche aus Schweinefett und der *salpetersauern Auflösung* des Quecksilbers besteht x).

Der *Dampf* des Quecksilbers und Zinnobers erregt, durch seine Berührung des Körpers, Salivation. Wenn es je nöthig seyn könnte, so wäre der Schwitzkasten wol das bequemste Mittel, den Dampf an den ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfs, gehen zu lassen.

Die Quecksilbermittel *wirken* 1. *auf die Speicheldrüsen*, und führen durch den Speichelfluss aus. Diese Wirkung scheint dem Quecksilber nicht ausschlieslich eigen, sondern bey ihm nur hervorstechender, und nichts weiter zu seyn, als eine Modification der Ausführung, eine bestimmte Richtung des Reitzes seiner metallischen Schärfe. Denn wenn diese Ausführung

w) Emplastrum mercuriale. *

x) Unguentum citrinum. ‡

führung nicht erfolgt, so wirkt dasselbe Quecksilber *durch den Schweiſs oder Urin mit demselben Erfolge*; und andre reitzende Mittel, wie das Kupfer und das Gnadenkraut, brachten ebenfalls Speichelfluss hervor. Wie es durch seine Schwere den Speichelfluss verursachen, und sogar auflösend seyn könne, davon hab ich mir, da diese Erklärung ganz aus dem Zusammenhange aller ähnlichen Erscheinungen liegt, nie eine deutliche Vorstellung machen können. Das Quecksilber zeigt sich vielmehr in seinen Bereitungen als *eine Schärfe*, *mit allen Abstufungen der Wirkung*, die diesen Mitteln eigen sind. Der *Speichelfluſs entſteht* nach eingenommenen Quecksilbermitteln, nach dem äusserlichen Einreiben der Salbe, nach äussern Räuchern, und durch das Einreiben von 1 — 1½ Gr. versüssten Quecksilbers an der Seite des Gaumens auf der Ohrendrüse. *Die letztere Art ſcheint nicht die beſte*, und das Ausführungsmittel dem Orte der Ausführung zu nahe zu seyn. Der *Krankheitsſtoff wird wirklich ausgeführt*, und der Speichel der salivirenden Personen ist ansteckend. Bey Gesunden entsteht der Speichelfluss nicht so leicht. Täglich wird 1 — höchstens 2 Pfund ausgeworfen. Zeigt sich statt des Speichelflusses eine andre Ausführung durch die zweyten Wege, so muss diese begünstigt werden. Der *Speichelfluſs* selbst *wird befördert* durch verdünnende Tränke, speichelziehende Mittel, und durch äusserliche erweichende. *Gehindert* wird er hingegen von der Beymischung des Camphers, in den innerlichen sowol als äusserlichen Mitteln, durch gelinde Laxanzen, und durch Fussbäder. Die

 beyden

beyden letztern Ableitungen werden angewendet, theils um die Salivation nicht zu stark, theils das Quecksilber erst gegen den Krankheitsstoff gehörig wirksam werden zu lassen. Gänzlich ohne Ausführung einer Art heilt das Quecksilber schwerlich, wenigstens die Lustseuche nicht. Bey der Speichelcur muss der Mund oft ausgespühlt werden.

Die Mercurialmittel wirken 2. *innerlich auflösend*, und zwar in einem sehr hohen Grade. Sie schaden auch wirklich bey der scorbutischen Auflösung, und sind daselbst sehr zu vermeiden; aber bey der fieberhaften Fäulniss scheint diess nicht durchgängig der Fall zu seyn. *Aeusserlich* sind sie nicht minder 3. *kräftig zertheilend;* sie wirken 4. als *innerlich abführend*, was aber nur selten, und höchstens in Verbindung mit der folgenden Anwendung von ihnen erwartet, und gemeiniglich, da es der Hauptwirkung entgegen ist, sorgfältig vermieden wird; besonders sind sie noch 5. *den Eingeweidewürmern und den Hautinsecten zuwider*. Ihre stärkste und heftigste Wirkung ist endlich 6. die *ätzende*, welche im mildern Grade zur *reinigenden*, wie anderwärts, übergeht.

Ueberhaupt werden die *Quecksilbermittel am besten* bey starken, schleimigen und schwammigen Personen *angewendet*. Sie sind *zu vermeiden* bey schwachen, menstruirenden, schwangern, trocknen, hitzigen, zu Blutflüssen geneigten, und mit innern Geschwüren behafteten Kranken, im heissen Clima, und bey Fiebern. Man reinigt die Gedärme *vor ihrem Gebrauch*, und lässt zur Ader, wenn es nöthig ist. *Bey ihrem Gebrauche* giebt man verdünnende Ge-

trän-

tränke, und lässt die Säuern vermeiden. Die Arten der Quecksilbermittel werden nach den Umständen schicklich gewählt. Wenn sie nichts helfen, so versucht man andre Mittel, die zuweilen weit besser sind.

Quecksilber wird gebraucht 1. als ein vorzügliches Mittel gegen die *Lustseuche*. Die Quecksilbermittel werden hier sowol innerlich gegeben, als äusserlich eingerieben, um sie auf die Säfte wirken zu lassen, die Geschwüre werden mit ätzenden und reinigenden Mitteln dieser Art behandelt. Irgend eine Ausführung scheint zur Cur nothwendig zu seyn, die durch den Speichelfluss ist die gewöhnlichste. Bey venerischen Hautkrankheiten sind die schwefligen Mercurialmittel anzuwenden. Ist das Gift schancröser Natur, so ist die Speichelcur vorzuziehen, in den andern Fällen ist eine Absonderung durch Schweiss oder Urin hinlänglich. Schon oben sahen wir, dass die Lustseuche durch innre und äussre Anwendung scharfer ätzender Pflanzenmittel geheilt werden konnte, und der Gedanke, dass das Quecksilber die Lustseuche nur als metallische Schärfe vertreibe, wird dadurch noch wahrscheinlicher. 2. *Verstopfungen der Gekrösdrüsen* werden von ihm, besonders von den schwefligen Bereitungen desselben aufgelöst, aber 3. die *verhärteten äussern Drüsen* und *scrophulösen Geschwülste* durch den versüssten Sublimat und Mercurialpflaster zertheilt. 4. Blattern, Masern, Friesel und dergleichen *hitzige Hautkrankheiten* zeigen dann auf den Gebrauch des Quecksilbers, wenn sie sich mit einem von selbst erregten Speichelfluss endigen wollen; 5. bey *langwierigen Haut-*

 krank-

krankheiten, wie Flechten, Grind, werden auch äusserliche Quecksilbermittel angewendet. 6. Beym *anfangenden Staar* hat man theils die schwefligen Mittel eingegeben, theils den versüssten Sublimat zu 1 Gran gepulvert in die Nase ziehen lassen; bey *Flecken der Hornhaut* hat man ihn mit Alaun und Zucker ins Auge geblasen. 7. Bey *hartnäckigen Wechselfiebern*, 8. beym *Winddorn*, 9. bey der *Wassersucht*, 10. *Cachexie*, und 11. der *brandigen und hautigen Bräune* hat man sich des versüssten Quecksilbers, und zwar im letztern Falle bis zur Salivation bedient. 12. Bey dem *Biss toller Hunde* wird, nachdem das Gebissne soviel wie möglich weggeschnitten, und die Stelle mit Salzwasser gewaschen worden, die neapolitanische Salbe täglich einmal eingerieben. In der Folge, nach schon ausgebrochner Wuth, können Quecksilbermittel innerlich nebenher gebraucht werden. Sonst hat man auch gleich nach dem Biss den mineralischen Turpeth zu 3 — 8 Granen mit Campher und Syrup in Pillenform, oder weniger verwegen zu ½ Gran mit 10 Gr. Campher und 1 Gr. spanischer Fliegen täglich gegeben. 13. Gegen die *Würmer* dient das versüsste Quecksilber, die Abkochung des laufenden Quecksilbers kann nicht gegen sie wirksam seyn; 14. das *Hautungeziefer* wird durch Mercurialsalben vertrieben.

4. *Spiesglanz* y). *

Dieses Metall ist selbst in schwachen Säuern auflöslich, und daher im Körper leicht und heftig wirksam. Es gehört zu den starken reitzen-

y) Antimonium. Chem. §. 96

reitzenden, gewaltig ausleerenden Giften, hinreichend gemildert aber zu den besten *brechenmachenden*, und *auflösenden* Mitteln. Auch wird die Absonderung von *Schweiss* und *Urin* durch dasselbe befördert. Den stärksten Reitz in der *ätzenden Wirkung* zeigt nur die butterartige Auflösung in der Salzsäure.

Der *rohe Spiesglanz*, der von der Natur mit Schwefel versetzt ist, wird zu 10 — 30 Granen mit säuretilgenden Mitteln, blos zum Auflösen *in Pulverform* gegeben. Durch Kochen wird nichts von ihm ausgezogen. Säuern werden wie bey den andern Spiesglanzmitteln nebenher nicht genossen. Man hat ihn auch in Mörsellen z) gebraucht.

Durch Hülfe von Alcali scheint der rohe Spiesglanz mehr aufgeschlossen und wirksam zu werden. So entsteht das *Cartheuser-Pulver* a), das sich immer gleich ist, aber nur in halb so starker Gabe gereicht werden darf, als der *Goldschwefel des Spiesglanzes* b), der aber, wenn man nicht noch eine bestimmte Menge Schwefel bey der Bereitung zugesetzt hat, von sehr ungleicher Wirkung seyn muss. Als Brechmittel giebt man von ihm höchstens 3 Gran. Diese rothen Antimonialschwefel werden am besten *in Pillenform* verordnet, mit Campher, Seife, Zucker, Guajakharz, Ammoniakgummi, Schierlingsextract und versüsstem Quecksilber versetzt. Die *seifigen Spiesglanztincturen* c) enthalten noch am ersten Theile dieses Metalls, lassen

z) Morsuli antimoniales.

a) Kermes minerale. Chem. §. 229. VI. c.

b) Sulphur auratum Antimonii. Chem. §. 229. VI. a. b.

c) Tincturae antimonii saponatae. Chem. §. 234. XVII.

lassen sie aber nach einiger Zeit wieder fallen. Sie bestehen aus einer durch Hülfe der Seife in Weingeist aufgelösten Antimonialleber, oder der Verbindung des rohen Spiesglanzes mit Alcali.

Das durch gehöriges Rösten und Schmelzen aus dem rohen Spiesglanze, oder ähnlichen Mischungen erhaltne *Spiesglanzglas* d) wirkt für sich zu heftig. Man hat es daher *mit Wachs vermischt* e), und seinen Gebrauch, der aber nicht sicher genug zu seyn scheint, im Stickfluss, in periodischen Krankheiten, besonders bey Bauchflüssen gerühmt. Es wurde mit derselben Vorsicht, wie der rohe Spiesglanz gegeben.

Die *Auflösungen des Spiesglanzes in Wein* f) sind seit längerer Zeit gewöhnlich. Man machte sogar ehedem Becher aus dem Spiesglanze oder seinem Glase, liess Wein über Nacht in denselben stehen, und trank ihn als Brechmittel aus. Es kommt, wie man schon hieraus sehen kann, nicht auf die Menge des Spiesglanzes, sondern auf die Menge des Weines, zugleich aber auch auf seine Säure an, ob die Auflösung mehr oder weniger kräftig werden soll. Da die Weine sehr verschieden sind, so ist hier keine Gewissheit. Man hat den spanischen Wein gewählt, aber auch dieser ist sich nicht gleich, und selten ächt. Gemeiniglich wird das Spiesglanzglas zu den Antimonialweinen genommen, auch wol der Spiesglanz-

d) Vitrum antimonii. Chem. §. 260.

e) Vitrum antimonii ceratum. *

f) Vinum antimoniale. * Chem. §. 254. IV.

glanzsafran nach einer ältern Vorschrift g). Sie werden zum Brechen und Auflösen gegeben, und insbesondre bey Gicht, Podagra, und Rhevmatismen *mit der flüchtigen Guajaktinctur versetzt.* Der *Brechweinstein* h) ist unter allen das sicherste Mittel, wenn er gleichförmig zubereitet worden, welches leichtlich geschehen kann. Die Eintrocknung der ganzen Auflösung, ihr Zusammenreiben und vollkommnes Mischen ist hierzu unumgänglich nöthig. Als schnellwirkendes Brechmittel ist er vorzüglicher als die Ipecacuanha; er wird dazu von 1 — 3 Granen, am besten hintereinander in einer zertheilten Gabe, und vollkommen aufgelöst, gegeben. Zu jedem Gan wird 1 Unze Wasser zur Auflösung genommen, bey hartnäckigen Krankheiten nimmt man weniger, um die Wirkung zu verstärken, bey Kindern aber doppelt soviel, um sie zu mildern. Der Brechweinstein wird mit Zucker, Meerzwiebelhonig, auch mit gereinigtem Weinstein vermischt. Durch kalkige Wasser, durch Zusatz von absorbirenden Erden wird er zersetzt, und von Glaubersalz zugleich schärfer gemacht. Auch darf man ihn nicht mit feuchten Arzneyen vermischt, lange aufbewahren. Zum Auflösen giebt man von $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, unter ableitende Clystiere aber von 3 — 6 Granen.

Die *Spiesglanzkalke*, die theils aus der salzsauern Auflösung i), theils durch Verpuffung mit Salpeter k) erhalten werden, sind ebenfalls

g) Aqua benedicta Rulandi. *
h) Tartarus emeticus. * Chem. §. 255. XXIV.
i) Pulvis algarotti. * Chem. §. 229. IV.
k) Antimonium diaphoreticum. * Chem. §. 227. IV.

falls brechenmachend, sie werden aber mehr zur Bereitung des Brechweinsteins, als für sich gebraucht. Der *schweifstreibende Spiesglanzkalk* enthält vor der Aussüssung mehrere salzige, mit Spiesglanz durchdrungene Theile.

Die verschiednen *Spiesglanzkönige* l), den medicinischen ausgenommen, der sich mehr dem rohen Spiesglanze nähert m), sind am giftigsten, und ausser Gebrauch. Die metallischen Theile, die bey den ungleichen Bereitungen des Brechweinsteins und Goldschwefels durch ihre grössere Menge die Heftigkeit der Wirkung vermehren, sind hier am nächsten zusammengedrängt.

Die *Antimonialbutter* n) ist theils wegen der Flüssigkeit, theils weil sie mit Wasser und an der Luft zersetzt wird, ein Aetzmittel von sehr eingeschränktem Gebrauch.

Die *Spiesglanzmittel* wurden überhaupt *als Brechmittel*, wie die Brechwurz und andre, unter den allgemeinen, bey dieser Wirkung vorkommenden, Cautelen gebraucht. Insbesondre aber dienten sie vorzüglich als *auflösende*, zum Theil auch als *abführende*, und *krampfstillende* Mittel, 1. bey der *Wassersucht*, 2. bey *Tobsucht*, 3. bey *Epilepsie*, in welchen Fällen vom Brechwein oder Brechweinstein grössere Gaben, wie gewöhnlich, zu geben sind, wenn man nach und nach zu ihnen aufgestiegen ist; 4. bey *Augenentzündungen*, 5. dem *schwarzen Staar*, 6. *eingesperrten Brüchen*, und 7. *Kopfwunden*, wenn durch Erschütterung des Gehirns das Bewustseyn unter-

l) Reguli Antimonii. * Chem. §. 259.

m) Regulus Antimonii medicinalis.

n) Butyrum Antimonii. * Chem. §. 256. II.

unterdrückt worden, in welchen Fällen man sich des Brechweinsteins bediente; 8. bey *Geschwüren der Gebährmutter*, wo eben dieses Salz, und bey *chronischen Geschwüren*, wo der rohe Spiesglanz gebraucht wurde, 9. bey *verstopften Gekrösdrüsen*, 10. *Scropheln*, und 11. *chronischen Hautkrankheiten*, welche, so wie 12. *Gicht*, *Podagra*, und *Rheumatismen* durch Brechwein, rohen Spiesglanz und Goldschwefel zu vertreiben waren; 13. bey *hartnäckigen Wechselfiebern*, gegen die man den Goldschwefel, 14. beym *Stickhusten*, wo man noch ausserdem das gewichste Spiesglanzglas, und 15. bey der *Lustseuche*, wo man noch ausser dem Goldschwefel auch den rohen Spiesglanz verordnete, und endlich 16. bey *Flecken und Verdickung der Hornhaut*, welche mit behutsam aufgedupfter Spiesglanzbutter vertrieben wurden.

Neuntes Capitel.

Fünfte Classe.

Zusammenziehende Arzneymittel.

---

§. 49.

Ihre Kennzeichen.

Das eigentliche Kennzeichen dieser Mittel findet man schon in ihrem Namen, sie *ziehen die thierische Faser zusammen*, verdichten und stärken sie. Bey den meisten wird dieses schon durch den eignen *herben Geschmack* angekündigt, aber die *Bitterkeiten*, welche im Geschmack von ihnen

ihnen abweichen, können der Wirkung nach nicht wol anders, als neben sie gestellt werden. Nur einige Säuern, und das Kalkwasser äussern zusammenziehende Wirkungen, wo sie in den übrigen Classen vorkommen, hängen sie gemeiniglich von einer Beymischung der gegenwärtigen Stoffe ab. Uebrigens wird die *zusammenziehende Wirkung* dieser Classe bey ihren Arten *nicht von einerley Mischung* verursacht, bey allen aber ist sie *nicht flüchtig*, oder geht wenigstens bey der feuchten Destillation nicht leicht über, und beym Kochen nicht verloren.

§. 50.

Ihre Art zu wirken.

Indem sie die Fasern zusammenziehen, sind sie 1. *stärkend* überhaupt, 2. *auflösend*, nur in sofern als die Schwäche an Verstopfungen schuld war, und 3. *krampfstillend*, wol meist aus derselben Ursache, oder auch indem sie 4. die *Würmer tödten.* Durch Zuschnürung der Gefässe werden sie 5. *anhaltend*, und hemmen die flüssigen Absonderungen, sie *widerstehen* endlich 6. *der Fäulniss*, und 7. der *Neigung zur Säure.* Einige scheinen so leicht in den Säften des Cörpers auflöslich zu seyn, dass sie, und zwar oft *schnell genug*, nachdem sie eingenommen, oder äusserlich aufgelegt worden, *auf entferntere Theile* desselben *wirken.*

§. 51.

Krankheiten, welche sie heben.

Diese beziehen sich auf obige Kräfte, vorzüglich sind die zusammenziehenden Mittel heil-

heilsam, wo *weniger Verderbniſs der Säfte, als Schwächung der Faſern und Nerven* vorhanden ist. Man hat sie angewendet 1. in *Cachexien*, 2. in *kalten Fiebern* und andern *periodiſchen Krankheiten*, 3. in *Blut-* und *Bauchflüſſen*, und *in Flüſſen der Geburtstheile*, 4. in *nervöſen* und *krampfhaften Krankheiten*, auch 5. in *fauligen;* ferner 6. gegen die *Würmer*, 7. gegen *Neigung zur Säure*, und 8. bey *äuſsern Schwächen*, und *Vorfällen von Erſchlaffung*.

§. 52.

Umstände, die ihren Gebrauch verbieten.

Nach eben den Wirkungen, wodurch sie in den angezeigten Krankheiten nützlich sind, werden sie schädlich 1. im *Anfang der kalten Fieber und Bauchflüſſe*, überhaupt wo eine *ſchädliche Materie noch nicht fortgeſchaft iſt*, oder 2. wenn dieselbe *nach der Haut geht*, und man jene Mittel äusserlich braucht; 3. bey *Verſtopfungen der Gedärme*, und 4. *der Gefäſse* und *Drüſen*.

§. 53.

Art, sie zu geben.

In Substanz sind sie meist am wirksamsten, doch nicht immer am bequemsten; die mehresten werden in Wasser und Weingeist aufgelöst, durch einwickelnde Mittel wird ihre heftige Wirkung gemildert, so wie sie auch durch Mittelsalze weniger stopfend werden. Nicht eben so zweckmässig scheint die Verbindung mit Säuern zu seyn, um die zusammenziehende Wirkung zu verstärken.

Zehntes

Zehntes Capitel.

Arten der zusammenziehenden Mittel.

§. 54.

Ihre Hauptverschiedenheiten.

Die Wirkungen dieser Classe findet man in folgenden, vorzüglich von einander abweichenden Mischungen: 1. in dem thonerdigen Vitriolsalze des *Alauns*, 2. in verschiedenen *Metallen*, oder vielmehr ihren Auflösungen, die aber nicht wie Silber, Kupfer, Quecksilber und Spiesglanz, die Wirkung einer Schärfe äussern; 3. in den eigentlich *herben*, zur Gerberey und schwarzen Farbe dienenden, und 4. in den *bittern Gewächsen*. Iede dieser grössern, und selbst ihre kleinern Unterabtheilungen verdienen nach ihren bestimmenden Verhältnissen noch besondre, künftig vorkommende Betrachtungen.

§. 55.

Alaun.

Das übersäuerte Mittelsalz hat einen *säuerlichen und herben Geschmack*. Es dient zum Gerben, wie die zusammenziehenden Gewächse. Der *römische Alaun*, welcher nicht aus kiesigen, sondern aus reinern Thonarten gewonnen wird, ist vorzüglicher, und mehr vom Eisen befreyt. Im gewöhnlichen Zustande *wirkt* der Alaun *zusammenziehend*, wenn er aber gebrannt, und seines Wassers beraubt ist, so wirkt er wegen der minder verdünnten Säure *ätzend*. Aber gegen

gegen andre Aetzmittel hat er den Nachtheil, dass er eine harte Cruste hervorbringt. Immer ist er *fäulnifswidrig.*

Zum *Gurgeln* und zu *Einſpritzungen* hat man ihn zu 1 — 2 Theilen in 32 — 48 Theilen Wasser aufgelöst; zum *innerlichen Gebrauch* aber sein *Pulver* von 1 Gr. bis zur Drachme gegeben, oder um *Alaunmolken* zu machen, 1 Scrupel bis zur halben Drachme zu einem Pfunde Milch gesetzt. Man hat ihn mit Gerstendecoct verordnet. Um ihn zu mildern, ist er mit Zucker und Honig, um seine zusammenziehende und antiseptische Kraft zu verstärken, mit China und Myrrhe, aber weniger schicklich, mit Drachenblut vermischt worden.

Der Alaun ist nutzbar gewesen 1. bey *faulen Fiebern* und *brandiger Bräune*, 2. bey *Wechſelfiebern*, 3. bey *Entzündungen* im Gaume, Halse, und Augen, wenn sie *von äuſserer Urſache* entstanden waren, 4. bey *ſcrophulöſen Geſchwüren* und der *ſchwärenden Bräune*, die mit gemeinem, bey *unreinen* und *ſchwammigen Geſchwüren*, die mit gebranntem Alaun behandelt wurden; 5. beym *Blutſpeyen von örtlicher Lungenſchwäche*, innerlich, bey *ſtarken Blutungen* von Wunden u. d. äusserlich gebraucht; 6. bey *Erſchlaffung der Urinwege* innerlich genommen, der *Gaumtheile*, als Gurgelwasser, beym *Vorfall der Mutter* als Einspritzung, und *des Afters* in Zäpfchen angewendet, und bey *Erſchlaffung des Zahnfleiſches* mit Honig aufgestrichen; 7. in *Saamenfluſs*, *weiſsen Fluſs*, und *Bauchflüſſen*, und endlich 8. in der *Colik von Bley, und von Erſchlaffung der Gedärme.*

§. 56.

Zusammenziehende Metalle.

Von ihnen gilt das nämliche, wie von den reitzenden und scharfen Metallen: *gemildert* ist *ihre Wirkung arzneyisch*, und *in der größten Verstärkung giftig*. Nirgends zeigt sich dieses bey den gegenwärtigen so sehr, als beym Bley, welches daher auch innerlich ganz zu vermeiden ist. Gelinder wirken Zink und Eisen, aber sie erfodern gleichwol Behutsamkeit.

1. *Eisen.* *

Dieses Metall ist, wie die folgenden, schon in seiner glänzenden Gestalt leicht auflöslich, und daher in dem menschlichen Körper wirksam. Die Auflösungen des Eisens haben einen *schrumpfenden* und *herben Geschmack.*

Seine Wirkungen sind 1. die *zusammenziehende* und *stärkende.* Es äussert dieselbe sowol in der Metallgestalt, als nach der Verkalkung, *am besten* aber, wenn es *in Säuern aufgelöst* ist. *So lange es noch mit Brennbaren versehen* und glänzend ist, wirkt es 2. auch *säuretilgend*, da es die Säure leicht anzieht, und sich mit ihr verbindet, zugleich 3. *erhitzend*, indem bey der Auflösung das Brennbare entbunden wird, und mit einem Schwefellebergeruche entweicht.

Da das Eisen sowol *stopfend* als *erhitzend* ist, so wird *sein Gebrauch* dadurch in verschiednen Fällen *eingeschränkt.* So wird es *schädlich* bey Mangel an Leibesöffnung, innern Drüsenverstopfungen, und der Lungensucht; ferner bey Vollblütigkeit, Neigung zu Blutflüssen, und Blutspeyen, bey Fiebern und Entzündung.

Wenn

Wenn es Erbrechen erregte, so waren *Kupfer oder Messingtheile beygemischt*, die in klaren Auflösungen durch den Salmiackgeist, in dunkeln durch ein polirtes Eisen entdeckt werden. Die Excremente färbt das Eisen gemeiniglich schwarz.

Unter den *verschiedenen Bereitungen des Eisens* besitzt das annoch phlogisticirte die Eigenschaft, auf die Säure zu wirken; die Eisenkalke sind weniger auflösbar, am besten aber werden die bereits mit Säuern bewirkten Auflösungen gebraucht.

Die *Eisenfeile* muss aus reinem Eisen bereitet, oder durch den Magnet von Kupfer und Messingtheilen gereinigt, trocken in einem eisernen Mörser gestossen, durch ein Haarsieb gestäubt, und vor dem Rosten bewahrt werden o), wenn sie zum Arzneygebrauch dienen soll. Am schicklichsten wird sie, zu 5 Gr. — 1 Drachme täglich, *in Pulver oder Pillenform*, nicht so gut hingegen in Morsellen gegeben.

Der *Eisenmohr* p), mit welchem Namen man auch wol die Eisenfeile belegte, wird durch Aufgiessen des Wassers auf dieselbe, und wiederhohlte Sammlung des davon abgeschiednen schwarzen Pulvers, durch Abbrennung des Eisenochers, mit Fett, u. s. w. bereitet, ist *weniger metallisch*, kann aber doch noch in den rostigen Zustand übergehen.

Einige *Eisenkalke* sind *rein*, wie die geglühte oder verpuffte Eisenfeile, die aus der Auflösung des Eisenvitriols sich niedersenkende

 Erde,

o) Limatura martis praeparata.* Chem. §. 227. XII. a.
p) Aethiops martialis.)* Chem. §. 227. XII. b. c.

Erde, oder wie die aus derselben Auflösung durch Alcali gefällte, und hierauf calcinirte q), auch wie das ausgesüsste Ueberbleibsel der Vitrioldestillation r).

Mit Vitriolsäure ist dieses Ueberbleibsel s) vor der Aussüssung *verbunden*, so wie ein ähnliches beym Calciniren des künstlichen Eisenvitriols t), auch wie die mit Schwefel bis zu seiner Verflüchtigung im Feuer behandelte Eisenfeile u).

Mit Spiesglanztheilen versetzte Kalke sind die Schlacken des durch Eisen erhaltnen Spiesglanzkönigs v), und der durch Verpuffen des mit rohem Spiesglanz vermischten Eisens verfertigte Kalk w).

Der *Blutstein* ist zu sehr mit belästigenden Thontheilen vermischt, als dass er innerlich gebraucht werden könnte. Das *Magnetpulver* ist noch unauflöslicher, und gänzlich unnütz.

Unter den *Eisensalzen* wirkt die Verbindung mit Vitriolsäure am stärksten; gemilderter wirkt das Eisen mit den Mittelsalzen des gereinigten Weinsteins und Salmiacks. Der *Eisenvitriol* x) muss zum innern Gebrauch entweder durch zugesetztes Eisen vom Kupfer befreyt, oder künstlich aus reiner Eisenfeile y) bereitet

q) Crocus martis aperitivus vulgaris.
r) Vitrioli terra dulcis.
s) Colcothar Vitrioli. Chem. §. 227. VI.
t) Crocus martis adstringens. Chem. §. 227. VIII. a.
u) Chalybs sulphuratus.
v) Crocus martis aperitivus Stahlii. Chem. §. 227. VIII. b.
w) Antimonium diaphoreticum martiale.
x) Vitriolum Martis. * Chem. §. 255. XV.
y) Sal Martis. * Chem. §. 255. XV.

bereitet werden. Man hat ihn zu 4 — 10 Granen innerlich gegeben. Zum äussern Gebrauch ist seine Auflösung besser, als sein durch Zerfallen entstandnes Pulver, da letzteres auf nassen Schäden leicht eine harte Cruste macht. Der *Stahlweinstein* z) besteht aus einer Auflösung des Eisens in dem gereinigten Weinstein, und wirkt ohne Erhitzung. Die *Stahlkugeln* a) sind eine gröbere Vermischung der Eisenfeile mit rohem Weinstein, man braucht sie zu kalten Eisenbädern; indem man etliche Loth von ihnen in Wasser auflöst, und mit dem Bade mischt. Die *eisenhaltigen Salmiackblumen* b) sind stärkend wegen des Eisens, auflösend wegen des Salmiacks. Man fängt mit etlichen Granen an, und steigt bis zur Drachme.

Die flüssigen *Eisentincturen* sind sehr verschieden. Einige sind *blos mit Säuern* verfertigt, und nur mit soviel Weingeist vermischt, als nöthig ist, das Verderben zu verhüten. Dahin gehört die *mit Essig* c), mit *gereinigten Weinstein* d), mit *Quittensafte* e) oder *Aepfelsafte* f) bereitete, welche letztere auch zu einem *Extracte* g) eingedickt wird.

Andre sind mehr *mit geistigen Dingen* versetzt, wie die *Stahlweine* h), mit säuerlichen Weine, oder dem Fleische und der Rinde der Pomeran-

 zen

z) Tartarus chalybeatus. * Chem. §. 255. XXV.
a) Globuli martiales. * Chem. §. 255. XXV.
b) Flores Salis ammoniaci martiales. * Chem. §. 258. I.
c) Tinct. Martis adstringens. * Chem. §. 254. VI.
d) T. Martis tartarisata. * Chem. §. 254. VII.
e) T. Martis cydoniata. *
f) T. Martis pomata. * Chem. §. 254. V.
g) Extractum Martis pomatum.
h) Vinum martiale. *

zen mit Malvasier i); eine besteht aus dem *in Weingeist aufgelösten Eisensalmiack* k), zwey andre aus *Eisenvitriol*, der *durch gereinigten Weinstein* l), oder durch *geblätterte Weinsteinerde* m) *mit Weingeist verbunden* worden. Die *lamottischen Tropfen* n) bestehen endlich gar aus der Vereinigung des in Salzsäure aufgelöst gewesenen Eisens mit Naphtha. Alle diese Verbindungen sind nicht allein stärkend, sondern auch ermunternd.

Zum Gebrauch bey langwierigen Krankheiten hat man *glühendes Eisen in Molken abgelöscht*, und diese trinken lassen.

Die *Eisenwasser* sind eine von der Natur durch Luftsäure bereitete Auflösung; wegen des Eisens sind sie stärkend, und werden von der Galläpfelauflösung dunkel; wegen der Luftsäure wirken sie auflösend, an der Quelle zuweilen berauschend, und mit Wein perlen sie. Wenn sie frey stehen, verliehren sie die Luftsäure, ihr Eisen sondert sich ab, und ihr Geschmack geht aus dem Herben ins Faulige über. Die Wasser von *Spaa*, *Pyrmont* und *Driburg* sind als die besten dieser Art anzusehen, so auch das von *Meinberg*, das aber an der Stelle noch Schwefelleberluft enthält, und bey Hautkrankheiten zum Baden dienen kann. Die verschiednen Quellen, selbst an einem jeden der genannten Oerter, haben kein gleiches Verhältniss ihrer Bestandtheile, welches selbst nach

i) Tinctura martis cum vino. *
k) Tinctura martis aperitiva. * Chem. §. 234. VIII.
l) T. martis adstringens Ludovici. *
m) T. martis e vitriolo. *
n) Tinctura nervino - tonica. * Chem. §. 234. X.

nach der verschiednen Zeit nicht immer das nämliche ist.

Am besten wirkt das Eisen in solchen *Krankheiten*, die blos von Erschlaffung der Fasern und Schwäche der Nerven abhängen, und bey schleimigen Naturen. *Weniger ist es zuträglich* bey starken, vollblütigen, allzuschwachen und reitzbaren Personen. Bewegung ist bey dem Gebrauch sehr gut.

Die Eisenmittel wurden *angewendet*: 1. bey *Augenschwäche*, äusserlich als Eisenwasser, 2. bey *äussern Blutflüssen*, als Eisenvitriol aufgelegt, oder bey solchen, deren innere Ursache nur die Erschlaffung ist, innerlich gebraucht; 3. bey *Erschlaffung der Mutter*, 4. *Bleichsucht*, 5. *weissem Fluss*, 6. *Hypochondrie*, wenn keine Verstopfung des Leibes und der Eingeweide vorhanden ist, 7. bey *Nervenkrankheiten* und 8. *Bleycolik*, vorzüglich als Eisenwasser; 9. beym *Mangel des Monathlichen* und 10. der *englischen Krankheit* als Stahlweinstein; 11. gegen *Würmer* als Stahlwasser, Eisenfeile, und Eisenvitriol mit andern Laxir- und Wurmmitteln; bey 12. *krebsartigen Geschwüren*, innerlich und äusserlich, und innerlich 13. bey *Wechselfiebern* als Eisensalmiack; 14. in der *Wassersucht* am Ende der Krankheit zur Stärkung. Weniger sicher und schicklich scheint die Anwendung der Eisenmittel, insbesondere der Stahlwasser, bey venerischen Krankheiten, Gicht, Podagra, Rhevmatismen, Catarrhen, Auszehrungen, periodischen Kopfschmerzen und verhärteten Drüsen.

2. *Zink.*

Die Zinkmittel sind *zusammenziehend* und *trocknend*.

Die

Die *Zinkblumen* o) übertreffen in der Reinheit den *natürlichen Galmey* p), und den *künstlichen Ofenbruch* q), welche beyde erst durch wiederhohltes Glühen und Ablöschen, und durch Abreiben auf einem Steine zum äussern Gebrauche geschickt werden. Von den Blumen giebt man *innerlich* zum Anfange ½-1 Gran. Zur *äußern Anwendung* wird 1 Theil von ihnen mit 48 Theilen Wasser, oder mit 3 Th. Schweineschmalz vermischt. Vom weissen oder *Zinkvitriol* r) giebt man innerlich ½ Drachme in 6 Unzen Wasser mit 1 Unze Rosenhonig. Er erregt nur dann Erbrechen, wenn er mit Kupfer verunreinigt ist, von dem er durch Zinkfeile, wie der Eisenvitriol durch Eisenfeile befreyt werden kann. *Aeußerlich* wurden Zinkmittel gebraucht 1. bey *Zahnschmerzen* vom hohlen Zahn, in den man ein Stück Zinkvitriol legte, 2. bey *Verstopfung der Nase*, wo eine Auflösung von ½ Drachme desselben Salzes in 1 Unze Wasser eingezogen wurde, 3. bey *chronischen Augenentzündungen*, und von Schwäche triefenden Augen, die man mit den obigen Kalken, oder mit einer Auflösung von 1 Gr. Zinkvitriol in 1 Unze Wasser hob, 4. bey *Verdunkelung und Geschwüren der Hornhaut*, als Zinkvitriol, 5. bey *aufgesprungnen Brustwarzen und Lippen*, als Blumen, 6. bey *Mundschwämmchen*, 7. *wäßriger Bräune*, und 8. bey *scorbutischen*

o) Flores Zinci. * Chem. §. 258. VI.
p) Lapis Calaminaris. Naturg. §. 524. n. 64.
q) Tutia. Chem. §. 275. 1.)
r) Vitriolum Zinci. * Chem. 255. XVII.

butischen Geschwüren, als Vitriol, bey 9. *tiefen flechtenartigen*, als Blumen.

Innerlich wurden 10. in *krampfhaften Krankheiten* die Blumen als ein Specificum gegeben, das aber nur zum Ueberfluss versucht werden kann, wenn andre Mittel nichts helfen wollen, und das man am ersten in der *Fallsucht von Würmern* dienlich fand. Den Zinkvitriol, der ebenfalls Krämpfe stillte, gab man überdem noch 11. in *Faulfiebern*, und 12. in *starken* Gaben bey *veralteten* und *krebsartigen Bubonen*.

3. *Bley*. *

Die Bleymittel sind *äusserlich* gebraucht, *kühlend*, *trocknend*, *zusammenziehend*, aber sie *treiben* auch *zurück*, und werden, bey zu häufiger Anwendung, von den Hautgefässen *eingesogen*. Daher erfodert selbst der äussere Gebrauch Vorsicht, der *innere* aber ist *gänzlich zu vermeiden*, da das Bley als ein *zusammenziehendes Gift* zwar langsamer, aber nicht minder gefährlich wirkt, wie das scharfe des Arseniks, und andrer Metalle.

Die *Schminkmittel* aus Bley verwüsten die Haut, und das Einstreuen der Kinder mit Bleyweiss ist misslich; so wie der Gebrauch des Bleyessigs zum Gurgeln. Da sich das Bley selbst in schwachen Säuern auflöst, so ist es *in allen Geschirren zu vermeiden*, in denen säuerliche oder zur Säure geneigte Nahrungsmittel, oder solche Dinge aufbewahrt werden, die in den Darmkanal kommen können. So werden säuerliche Weine und verdorbne Oehle mit Bley versüsst und vergiftet, dasselbe geschieht mit Salaten, säuerlichen Muusen, Suppen, und mit Eingemachten, selbst mit säuernder

Milch in leichtglasurten, thönernen, und in zinnernen, stark mit Bley versetzten Gefässen, auch können die Bleyplatten dem beitzenden Schnupftoback Bleytheile beymischen. Schon die *häufige Bearbeitung* dieses Metalls *ist gefährlich*, und verursacht Bergleuten und Mahlern die Bleycolik.

Der süsslichherbe Geschmack, die Fällung mit Schwefelleber, und mehr noch die Reduction eines Bleykornes aus einer grössern Menge der versetzten Flüssigkeit *verräth die Beymischung des Bleyes*.

Man bedient sich zur arzneyischen Anwendung der *Bleykalke*, und der aus ihnen verfertigten *Salben*, und sauern *Auflösungen*.

Unter den Kalken ist das *Schieferweiss* der reinste, da hingegen das bereits fein geriebne *Bleyweiss* s) mit Kreide und Mehl, die *Mennige* t) aber mit Ziegelmehl bisweilen verfälscht, und die *Glötte* u) gemeiniglich mit Kupfer versetzt ist. Sonst wäre es für die folgenden Bereitungen gleichviel, welcher Kalk genommen würde. Das *gebrannte Bley* v) ist ehedem zum äussern Gebrauch mit oder ohne Schwefel calcinirt worden.

Die *Verbindungen der Bleykalke mit Fettigkeiten* sind entweder blosse *Vermischungen*, und alsdenn stärker trocknend, oder vollkommnere *Auflösungen*. Nach ihrer Consistenz sind sie *Salben* oder *Pflaster*. Es giebt ihrer eine ganze Menge, wovon wir nur einige nach ihren *vorzüglich-*

s) Cerussa. Chem. §. 275. 2.)
t) Minium. * Chem. §. 275. 1.)
u) Lythargyrium. * Chem. §. 275. 8.)
v) Plumbum ustum. * Chem. §. 227. XI.

züglichsten Versetzungen anführen wollen. Verschiedne sind einfacher und beziehen sich blos auf den Antheil von Bley w), andre sind *mit Campher* x); mit *narcotischen Dingen* y), mit *knoblauchsartigen Klebern* z), mit *balsamischen* a) und *zusammenziehenden Mitteln* b) versetzt.

Zur *sauern Auflösung* der Bleykalke bedient man sich des Essigs. Der *Bleyessig* c) besteht ungefähr aus 1 Th. Bleykalk, mit dem 4 Th. Essig zu 2 Th. eingekocht werden; sind sie bis zu 1 Th. eingedickt, so entsteht das *Bleyextract* d). Wird der Essig umgekehrt mit mehr Wasser verdünnt, so giebt er das *goulardische Bleywasser* e), dem man noch Weingeist zugesetzt hat, wodurch es aber erhitzend und reitzend wird.

Der *Bleyzucker* f) wird aus dem Bleyessig crystallisirt. Im Bleybalsam wird er mit Terpenthinöhl vermischt, in einer sonst innerlich gebrauch-

w) ***Unguentum*** nigrum, de lythargirio, nutritum, album simplex. ***Emplastrum*** album coctum, diachylon; ***Ceratum*** saturni. *

x) ***Unguentum*** album camphoratum, de minio camphoratum, de liquiritia; ***Emplastr.*** griseum, de minio rubrum, saponatum Barbette, noricum, miraculosum, saturninum, de spermate ranarum, triapharmacum. *

y) *Empl.* antipodagricum, diapompholigos. *

z) *Empl.* divinum, opodeldoch, stipticum, *Ung.* apostolorum. *

a) *Empl.* de ranis.

b) *Empl* diapalmae, defensivum rubrum. *

c) Acetum Saturni. *

d) Extractum Saturni.

e) Aqua vegeto - mineralis. *

f) Sacharum Saturni. * Chem. §. 255. XXVIII.

gebrauchten Tinctur g) wird nur denn eine Eisentinctur entstehen, wenn bey der Vermischung des Bleyzuckers mit Eisenvitriol eine Fällung geschieht, nicht aber im Gegentheil, wo allerdings Bleytheile übrig bleiben müssen.

Verschiedne, zur Schminke gebrauchte, Bleymittel gründen sich auf eine Fällung der Bleyauflösung durch Alaun h), oder durch alcalische Dinge i). Auf die letzte Art und auf andre hat man auch die Wismuthauflösung zu demselben Endzweck gefällt k).

Blos äusserlich können die Bleymittel *in folgenden Krankheiten* gebraucht werden, wo die Stärke und Schwäche derselben nach den Umständen einzurichten ist: 1. beym *Rothlauf*, bey *Brandschäden* und allen *oberflächlichen*, weder von einer innern Ursache abhängenden, noch zur Eiterung übergehenden *Entzündungen*, und zwar im erstern Falle trocken aufgelegt; 2. bey *Hautausschlägen*, die mehr örtlich sind, und nicht von innen verursacht werden, 3. bey *wunden Stellen*, die man mit Bleypulvern bestreut, 4. bey *faulen Fleisch* in bösen, und bey um sich *fressenden Geschwüren*; als Umschlag mit Brodgrume, 5. beym *Wurm am Finger* und 6. bey *Geschwülsten der Drüsen und Hoden*; als sehr verdünnte Auflösung, wo ein Tropfen des Extracts zu 1 Unze Wasser genommen wird, 7. beym *Saamenfluss*, 8. bey *Fisteln* zum Einspritzen, wie auch 9. bey *Entzündungen der Augen*.

§. 57.

g) Tinctura antiphtisica Grammanni.
h) Lac virginis.
i) Magisterium Saturni.
k) Magisterium Marcasitae.

§. 57.

Zusammenziehende Gewächse.

Das in ihnen befindliche *herbe Wesen*, das sich blos durch den Geschmack bemerkbar macht, und bey feuchter Destillation *nicht verflüchtigt* wird, ist eben, wie so viele, von einander verschiedne, Producte der organischen Secretionen, eine Verbindung des Brennbaren und der Gewächssäure. Es fällt mehrere Metalle aus ihren Auflösungen, vorzüglich dient die *schwarze* dintenartige *Fällung des Eisen* zu seiner Probe, die es verräth. Weingeist und Wasser ziehen es aus. In der Oeconomie dient es zum *Gerben*, wie der Alaun l).

Es ist, wie mehrere Abscheidungen, besonders an gewisse natürliche Familien und äussre Aehnlichkeiten gebunden. So findet man es bey den *Rosenarten* (1 — 16), und ihren Verwandten, bey den *Kätzchenbäumen* (17 — 24), den *zweyhörnigen* Gewächsen (25 — 27), den *Ampferarten* (28 — 30), und verschiednen *andern* (31 — 50), wie auch in mehrern *rothen Gewächsen und Säften* (51 — 63).

1. *Rosen.*

Man benutzt von ihnen die *Blumenblätter*, vorzüglich von der *hundertblättrigen* m), und von der *Essigrose* n). Sie schmecken herb und bitter, und werden vom Eisenvitriol dunkel. Die der letztern sind dunkler roth, und zusammenziehender. Sie werden vor dem Aufbrechen

l) Naturl. §. 155. b.
m) Rosa centifolia L. Bot. §. 382. n. 37. Rosa pallida. *
n) Rosa gallica L. Bot. §. 382. n. 38. Rosa rubra. *

brechen der Blume gesammelt, und *schnell getrocknet*, da das langsame Trocknen ihre Herbigkeit vermindert. Ihr ausgepresster Saft enthält weniger Herbes, als die Substanz. Man wendet sie, frisch zur *Conserve* bereitet, mit Chinarinde, Catechuerde und dergleichen stärkenden Dingen vermischt zu *Zahnlatwergen* an, wozu sich die aus trocknen Blättern verfertigte, mit Vitriolsäure geröthete Conserve nicht eben so gut schickt. Auch gegen die *Schwindsucht* wurde die Conserve gerühmt.

Die *Blätter der Centifolie* brauchte man zu *Rosenmolken*, und zu *Gurgelwassern* bey der Bräune, und Erschlaffung des Zapfens. Der riechbare Theil der Rosenblumen und seine Wirkung gehört eben so wenig hierher, als die Säure der Rosenfrüchte.

2. *Fünffingerkraut.*

Zwey Arten sind zur Arzney versucht worden. Der *Gänserich* o) ist frisch und trocken zusammenziehend. Mit dem auf die Stirn gelegten Safte hat man *Nasenbluten* gestillt, innerlich gab man ihn zu ½ — 1 Unze, oder einen Aufguss von 1 Handvoll des trocknen Krautes mit 16 Unzen heissen Wassers verfertigt, in *Brustgeschwüren* und *Schmerzen von Nierensteinen*, so wie bey *Bauch-* und *Blutflüssen* von Erschlaffung. Bey den Lungengeschwüren schadete das Mittel, indem es den Auswurf hemmte, was aber vielleicht nicht immer nothwendig, oder zur unrechten Zeit erfolgt. Das *kriechende Fünffingerkraut*

o) Potentilla anserina L. Bot. §. 382. n. 48. Anserina. *

kraut p) wurde gegen *Wechselfieber*, *Blut*- und *Bauchflüsse*, und *Erschlaffung des Gaumens* gebraucht. Die Blätter sind schwächer als die Wurzel.

3. *Tormentill* q).

Die *Wurzel* hat *keinen Geruch*, liefert aber gleichwol eine Art *Rosenwasser*. Sie färbt den *Aufguss roth*, so wie die ebenfalls zusammenziehende Wurzel der Erdbeere, die jene Farbe auch sogar dem Stuhlgange mittheilt. Sie ist eins der *stärksten Mittel* ihrer Art; und kann daher in *Wechselfiebern* und *Ruhren*, unbehutsam gebraucht, gefährlich werden; bey *Vorfällen*, bey *Erschlaffung* des Gaumes und Zahnfleisches ist ihre Anwendung schicklicher. Gegen *Geschwüre* brauchte man sie innerlich und äusserlich zugleich. In Holland dient sie zur Vieharzney gegen das *Blutharnen*.

4. *Sinau* r).

Das ganze Gewächs ist herb und dintegebend, die Wurzel ist es noch mehr, überhaupt aber ist die *Kraft nicht stark*. Die Blätter wurden ehedem innerlich zum *Stopfen*, äusserlich als *Wundmittel* gebraucht; neuerlich fand man, dass der Aufguss in gelinden Anfällen der *epidemischen Kriebelkrankheit* nicht ohne Nutzen war, und dass er sogar bey schon gekrümmten Gliedern doch den Fortgang des Uebels hinderte.

5. *Nel-*

p) Potentilla reptans L. Bot. §. 382. n. 50. Pentaphyllum. *

q) Tormentilla erecta L. Bot. §. 382. n. 51. Tormentilla. *

r) Alchemilla vulgaris L. Bot. §. 382. n. 55. Alchemilla. *

5. *Nelkenwurz* s). *

Die kurz *nach dem Hervorbrechen des Krautes* gegrabne Wurzel hat einen *Nelkengeruch*, den sie späterhin nicht besitzt, und einen bittern, herben Geschmack. Sie färbt Wasser und Weingeist *dunkelroth;* letzterer zieht weniger aus, als das erste, welches mehr die beständigen Theile enthält, der Wein zieht das meiste, und zugleich die flüchtigen Theile aus. Sie liefert ein *destillirtes Oehl.* Man muss sie *gelinde trocknen.*

Sie ist wie ein andres zusammenziehendes Mittel *säuretilgend*, und sogar noch stärker *fäulnißwidrig* als die China; wegen der flüchtigen Theile ist sie zugleich *erhitzend.* Von ihrem *Pulver* hat man täglich 1 Drachme in vier Abtheilungen, von einem bis zur Hälfte eingekochten *Absude* aus 18 Unzen Wasser und 1 Unze Wurzel, alle 1 — 2 Stunden 2 Esslöffelvoll, oder von einer *Tinctur* aus 2 Unzen der Wurzel und 4 Pfunden Franzbrandwein ½ Unze des Tages 2-3mal gegeben. Die Mittel sind mit Honig, auch mit Hollundermuus vermischt worden.

Die Nelkenwurz wurde gebraucht 1. gegen *Wechselfieber*, welches sie neuerlich besonders berühmt machte. Sie wurde der Fieberrinde fast gleichgeschätzt; sie soll sogar sicherer wirken, und, selbst bey geringerer Vorsicht, nicht schädlich werden. Man giebt sie, wie die China, lieber in stärkern Dosen, und in der Zwischenzeit. Dass die flüchtigen Theile mit wirken, scheint daraus zu erhellen, dass die

s) Geum urbanum L. Bot. §. 382. n. 52. Rad. Caryophyllatae. *

die Essenz oder Tinctur mit Weingeist stärker, hingegen die auf nassen Stellen erwachsne, und die stark getrocknete Wurzel schwächer wirkt. Die zu ungleichen Erfolge, da mehrere sie selbst wider die hartnäckigsten Fieber wirksam fanden, andre aber nichts ausrichteten, scheint vom Standort, der Sammlung, dem Gebrauch u. s. w. herzurühren. In Dännemark und Hollstein wirkte sie vortreflich, in Schweden war sie unkräftig, ob man gleich daselbst nichts will versehen haben. Ferner diente sie 2. wie die China in *krampfhaften Zufällen*, in Hysterie und krampfigen Husten, 3. in *Blut-* und *Bauchflüssen von Erschlaffung*, *im weissen Fluss*, 4. im *Mangel des Monathlichen* von Schwäche, und 5. in Geschwüren, Fisteln, und bey wackelnden Zähnen von *Scorbut*.

6. *Wassermärzwurz* t).

Diese Wurzel hat die zusammenziehenden, aber *nicht die flüchtigen Theile* der vorigen, sie heilt wie jene, *Wechselfieber*, *Blut-* und *Bauchflüsse*, aber *keine Nervenzufälle*. In Nordamerica wird sie, besonders bey Frühlingsfiebern, der China vorgezogen. Ihr wässriges sowol, als das geistige Extract, ist herb und salzig. Man giebt ihr Pulver zu 2 Scrupeln, und versetzt es mit Rhabarber, Hollundermuus, oder Mittelsalzen.

7. *Ro-*

t) Geum rivale L. Bot. §. 382. n. 53. Geum palustre.

7. *Rother Steinbrech, Filipendel* u).

Die *mehligen* und nährenden *Knollen* der Wurzel färben frisch zerrieben das kalte Wasser *roth*, ihr Aufguss wird mit Eisenvitriol schwärzlich; im Herbst *riechen* sie *wie Orangen*, und haben einen süsslichen Geschmack, im Sommer sind sie trockner, geruchlos, und bitter. Die Alten eigneten der Wurzel *harntreibende, ſteinzermalmende* Kräfte zu, und welche wider den *weiſſen Fluſs*; zweckmässig wurde sie nachher nicht untersucht.

8. *Geiſsbart* v).

Das *zuſammenziehende Kraut* wurde ehemals zum *Blutſtillen* gebraucht; der flüchtige Theil der Blumen wird später hin zu betrachten seyn.

9. *Odermennig* w).

Das frische Kraut besitzt, doch mehr in südlichen Gegenden, einen *Geruch*, der auch in dem destillirten Oehle liegt. Trocken ist es geruchlos, aber bitter und zusammenziehend, vom Eisenvitriol wird es schwarz. Man hat es gegen Verstopfungen der Eingeweide, äussere und innere Geschwüre, in Gurgelwassern, und bey Geschwulst der Hoden mit Essig oder Wein im Aufschlage angewendet. Gegen *Hautkrankheiten* und *eingewurzelte Rheumatismen* war es wirksam, besonders gegen *hartnäckige*, trockne

u) Spiraea Filipendula L. Bot. §. 576. n. 13. Saxifraga rubra. *
v) Spiraea Ulmaria L. Bot. §. 576. n. 14. Ulmaria. *
w) Agrimonia Eupatoria L. Bot. §. 582. n. 54. Agrimonia. *

ne sowol als feuchte *Krätze*, wo man es als Thee mit Süssholz trinken liess.

10. *Apfelbaum.*

Aus der Rinde des wilden Apfelbaums hat man, wie aus der Chinarinde, ein garayisches Extract x) gemacht, das in destillirten Regenwasser aufgelöst, *antiseptischer* ist, als jene. *Herbe Aepfel mit Pontak* gekocht, sind äusserlich aufgelegt worden, um die *Schmerzen der blinden Goldader* zu mildern. Die Herbigkeit der Quitten ist schon oben bemerkt.

11. *Granatbaum* y).

Die *Schaale der Frucht* z) ist bitter, sehr *stark zusammenziehend*, und gerbend. Sie giebt weit weniger geistiges als wässriges Extract. Zum innern Gebrauch wirkt sie zu heftig; *äusserlich* kann sie bey Vorfällen des Afters und der Mutterscheide, auch zu Gurgelwassern dienen. Die *Blumen* a) wirken *gelinder.*

12. *Mispeln* b).

Durch den Frost werden die Früchte mürbe und süss; *unreif*, und im Backofen *getrocknet*, sind sie *zusammenziehend*, und wurden gegen Bauchflüsse gebraucht. Die Rinde vom *virginischen Mispelbaum* c) wurde der Chinarinde untergeschoben.

O 2 13. *Faul-*

x) Chem. §. 236. bb. 2.)

y) Punica Granatum L. Bot. §. 376. n. 15.

z) Cortex Malicorii. *

a) Flores Balaustiorum. *

b) Mespilus germanica L. Bot. §. 376. n. 19. Mespilus. *

c) Mespilus arbutifolia L.

13. *Faulbaum* d).

Die Rinde, und zwar wahrscheinlich die äussere, war im garayischen Extracte, so wie die Apfelbaumrinde, *antiseptischer, als die China.* Ihr Geschmack ist angenehm bitter, und herb.

14. *Schlehdorn, Schwarzdorn* e).

Die unreifen Schlehen sind sauer und herb; durch den Frost werden sie milder. Die *gedörrten Schlehen* wurden gegen *Durchfälle*, gegen *Erschlaffungen* des Gaumens und Zahnfleisches gebraucht. Der eingedickte *Schlehensaft* f), welcher trocken aufbewahrt wird, wird zu demselben Endzweck von 1 Scrupel bis zur Drachme gegeben. Er unterscheidet sich vom ägyptischen Acaciensafte dadurch, dass er sich im Wasser und Weingeist gröstentheils auflöst, und schärfer ist.

Die *Rinde* des Stammes schmeckt herbe, giebt eine *rothe Abkochung*, und weit weniger geistiges als wässriges Extract. Sie ist vordem und neuerlich gegen *kalte Fieber* mit Nutzen versucht worden. Man gab sie im Absud zu 1 - 2 Drachmen, etwa ½ Stunde vor dem Fieberanfalle, einige Tage hintereinander.

Die *Wurzel* hat eine braunrothe, starkzusammenziehende und bittre Rinde, aber ein milderes Holz. Man will bey ihr Kräfte wider die *Engbrüstigkeit* und den *Blasenstein* bemerkt haben.

15. *Wald-*

d) Rhamnus Frangula L. Bot. §. 376. n. 27. Frangula. *

e) Prunus spinosa L. Bot. §. 370. n. 7. Acacia nostras. *

f) Succus Acaciae nostratis. *

15. *Waldhirsche* g).

Die mittlere Rinde ist *statt der Chinarinde* in Wechselfiebern empfohlen worden.

16. *Traubenkirsche* h).

Man hat die *Rinde* im Pulver zu 1 Drachme, oder in einer Latwerge aus einer Unze Rinde, 1 Drachme Salmiack, und der nöthigen Menge Wermuthsyrup, alle 3 Stunden zu einem starken Theelöffel nehmen, und das Decoct von 1 Drachme Rinde mit etwas Süssholz jedesmal nachtrinken lassen. So zeigte sie sich gegen *langwierige Herbstfieber* nützlich.

17. *Eiche.*

Die *Theile der Eichen*, vorzüglich die *Rinde*, *Blätter*, und *Galläpfel*, nehmen unter den herben Mitteln, wegen ihrer *starken Wirkung* den ersten Platz ein, und sind, wenn es ja geschieht, mit gröster Vorsicht anzuwenden. Wie andre herbe Dinge hat man sie gegen *Schwäche*, *Bauchflüsse*, *Blutflüsse*, *weissen Fluss*, *Saamenfluss*, *Stein*, *Zahnschmerz*, *Bräune*, *Vorfälle*, *Brüche*, und *Wechselfieber* gebraucht. Das *Pulver der Eicheln* ist gegen *Wechselfieber*, und mit warmen Bier, worauf ein Schweiss abgewartet werden muss, gegen die *Rose* gegeben worden. Der *Saft* der Eiche war äusserlich beym *Podagra* dienlich; die Eichenspähne stopften, auf das heilige Bein gelegt, die Goldader, aber mit Schaden. Der *Eichelncaffee* ist nicht allein nach dem herben, sondern auch nach dem brenzlichen Wesen zu beurtheilen,

g) Prunus avium L. Bot. §. 370. n. 5. Cerasa nigra. *
h) Prunus Padus L. Bot. §. 370. n. 2.

len, welches bey seiner Bereitung entsteht, und wodurch er bey *verstopften Drüsen, Gicht, Podagra* u. s. w. zugleich wirksam und auflösend gewesen seyn kann, doch bedarf sein Gebrauch noch mehrere Untersuchung. Nur wenige Eicheln tragen essbare Früchte; die herben Materialien bekommen wir bey uns von der *gemeinen* i), und aus der Levante von der *Cerreiche* k); selbst das Korkholz oder die Rinde der *Korkeiche* l) ist wegen der Herbigkeit benuzt worden. Man gab sie, zu Pulver gebrannt, innerlich gegen den *Durchfall* und die *Goldader*, in letztrer Krankheit will man durch eine Salbe aus diesem Pulver die Schmerzen gemildert haben.

18. *Gemeine Wallnuſs* m).

Der Geruch der Blätter hat Kopfschmerzen, die innere weichere Rinde des Stamms, die grüne Nussschaale, und die Kätzchen haben Brechen erregt.

Die *frische*, *grüne Nuſsschaale* schmeckt bitter und herbe, das aus ihrem oder dem Safte der ganzen unreifen Nüsse mit Honig bereitete *Muus* n) dient zur *Reinigung der Mundgeschwüre* und bey *Schwämmchen;* das *wäſsrige Extract* der unreifen Nüsse ist ein gutes Mittel gegen die *Spuhlwürmer*. Man löst 1 Drachme von ihm in ½ Unze Zimmtwasser ohne Wein auf, giebt einem dreyjährigen Kinde täglich etlichemal, anfangs

i) Quercus Robur L. Bot. §. 555. n. 648. Quercus. *
k) Quercus Cerris L.
l) Quercus Suber L. Bot. §. 555. n. 650. Suber. *
m) Iuglans regia L. Bot. §. 555. n. 641. Iuglans. *
n) Roob nucum. *

fangs 20 — 30, hernach 40 — 50, älteren aber gleich 50 — 60 Tropfen. Acht Tage darauf giebt man eine Purganz.

Das *bitterlich herbe Häutchen* des Kerns ist wol nur ein schwaches Mittel gegen Windcolik, und muss zu diesem Ende mit Wein oder windtreibenden Wassern gegeben werden; vielleicht aber wirkte seine oder des Kernes versteckte Herbigkeit, wenn durch den häufigen Genuss des letztern *Bandwürmer* abgetrieben wurden.

19. *Gemeine Birke* o).

Die *Rinde* wurde gegen *Wechselfieber* und *äussere Geschwüre*, die *jungen Blätter* äusserlich im Absud gegen die *Krätze*, innerlich im Thee gegen die *Gicht* empfohlen.

20. *Erle* p).

Die *Blätter*, die auch zum Gerben dienen, *zertheilen die Milch in den Brüsten*, wenn sie, frisch zerschnitten, auf einem Teller bis zum Schwitzen warm gemacht, und so warm, als es zu leiden ist, aufgelegt werden. Sie sollen auch *fressende Geschwüre* heilen.

21. *Weiden.* *

Die Weiden haben in mehrern Theilen einen *bittern, herben, balsamischen Geschmack*; zum Arzneygebrauch bedient man sich der *Rinde*, der 2—4jährigen, 1—4 Zoll dicken Zweige. In dieser Absicht wurden Versuche angestellt mit der *Werftweide*, *Bruchweide*, *Loorberweide* und

 weissen

o) Betula alba L. Bot. §. 555. n. 646. Betula. *
p) Betula Alnus L. Bot. §. 555. n. 647.

weissen *Weide* q), wovon einige die *letztre*, andre die *vorhergehende* für die vorzüglichste halten. Die *Weidenrinde verliehrt beym Trocknen nur den balsamischen Geschmack*; aber der herbe wird in der Folge stärker. Sie ist herber als die China, aber weniger antiseptisch, doch mehr als die Eschenrinde. Man hat sie neuerlich gegen *Wechselfieber* gerühmt, und sie bey Aermern statt der Fieberrinde gebraucht. Das Pulver wird im Zwischenraume alle 4 Stunden von 1 — 2 Scrupel, ja bis zur Drachme gegeben, auch kann sie bey hartnäckigen Fiebern mit der Hälfte China versetzt werden. Sonst ist sie auch bey *Schaarbock*, *Geschwüren*, *Blutflüssen*, *Podagra*, *Nervenkrankheiten*, *schleimigen Erbrechen* und *Spuhlwürmern* versucht worden. Von ihr kann man verschiedne flüssige Bereitungen und Extracte verfertigen. Zum Absude kommt ½ — 1 Unze zu 6 Unzen Wasser. Das *Extract der Blätter* gab man gegen *Lungengeschwüre*.

22. *Cypresse* r).

Nüsse, *Rinde*, und *Holz* sind zusammenziehend und bitter, das letztre ist es weniger. Man hat sie gegen *Blut*- und *Bauchflüsse*, *Brüche*, *Vorfälle*, *Wunden*, insbesondre aber das Pulver der Nüsse im Weinaufguss bis zur Drachme gegen die *Wechselfieber* gebraucht.

23. *Ulm*, *Rüster* s).

Das *herbe Wesen* dieses Baumes, das sich theils durch

q) Salix Caprea, fragilis, pentandra, alba L. Bot. §. 555. n. 633. 630. 626. 635. Cortex Salicis. *

r) Cupressus sempervirens L. Bot. §. 551. n. 625.

s) Ulmus campestris L. Bot. §. 555. n. 654. Ulmus. *

durch den Geschmack, theils durch den Eisenvitriol zu erkennen giebt, ist *mit* einem äusserst häufigen *klebrigen Schleime verbunden*, der sogar nach Insectenstichen in grossen Blasen hervortritt, bey *frischen Wunden* als ein Heilmittel aufgelegt wurde, und innerlich wie Manna *laxirt*. Die *innere*, auch schleimige, bittre, geruchlose *Rinde*, die in den Zweigen noch bittrer ist, nicht die äussere geschmacklose, hat man gegen chronische *Hautkrankheiten*, die nach den Iahreszeiten erscheinen und verschwinden, und gegen aussatzartige sehr wirksam gefunden. Im Herbste ist die innere Rinde der Wurzel saftiger, als die des Stamms, 10-12jährige Bäume sollen die besten seyn. Von der Rinde werden ½—2 Unzen mit 4 Pfunden Wasser bis zur Hälfte eingekocht, wovon jeden Tag zweymal 8 Unzen mit Salpeter gegeben werden. Mitunter giebt man Laxirmittel. Stuhlgang und Ausdünstung muss unterhalten, und das Mittel bey hartnäckigen Uebeln einige Monate hindurch fortgesetzt werden. Zuweilen wird der Ausschlag, aber zum Vortheil, verstärkt.

Eine noch nicht hinlänglich bekannte *americanische Rinde* t), welche von einer Ulme herkommen soll, wird, zu 1 Unze mit 6 Unzen Milch zu einem Breye gerührt, bey *bösartigen Geschwüren* aufgelegt.

24. *Esche* u).

Die *Rinde* ist bitter, herb, und geruchlos, ihr Aufguss zeigt, wie der des Griesholzes, nach

t) Cortex unguentarius.

u) Fraxinus excelsior L. Bot. §. 555. n. 655. Fraxinus,

der Stellung verschiedne Farben, vom Eisenvitriol wird er schwarz. Sie führt ein grünes Harz im Extracte, und ist antiseptischer, als die China.

Gegen *Wechselfieber* giebt man das Pulver nach dem Anfalle zu 1 Drachme alle 3 Stunden, bis 1½ Unze verbraucht ist, worauf man noch, um Rückfälle zu verhüten, ½ Unze nach brauchen kann. Ausserdem wurde sie bey *Schmerzen von Nieren- und Blasensteinen*, bey *Durchfällen, Podagra, verstopften Eingeweiden, Schaarbock* und *Würmern* versucht.

Die *Blätter*, welche zu 1 Unze im Aufguss sanft und schnell *purgiren*, auch *auf den Harn wirken*, sind durch ältere und neuere Beobachtungen als ein *Mittel wider das Schlangengift* bekannt. Man lässt täglich 4—8 Unzen des Saftes im ersten, oder höchstens bis zum andern Tage nach dem Bisse aufbrauchen, und das Ueberbleibsel der Pressung auf die Wunde legen.

Die süsse Manna, die auch von dieser Eschenart in warmen Gegenden ausgeschwitzt wird, gehört nicht hieher.

25. *Bärentraube* v).

Die *Blätter*, die *Rinde*, und die *Beeren* sind *zusammenziehend*, gerben, und geben mit Eisenvitriol eine Dinte. Der Aufguss oder die Abkochung zieht diesen Theil, welcher gummös und bitter ist, am kräftigsten aus. *Auf den Stein* hat sie ausser dem Körper *keine Wirkung*, auch wol nicht in denselben; denn der Stein und der Schleim, aus dem er entsteht, bleiben übrig, nur hören die Schmerzen von ersterem auf, und

v) Arbutus Uva Ursi L. Bot. §. 623. n. 951. Uva Ursi.

und der letztere zeigt sich sparsamer. Da die Schmerzen oft schnell vergehen, und, nach Unterlassung des Mittels, eben so schnell zurückkehren, auch symptomatische Schmerzen der Harnwege, und andre Schwächen, Blutflüsse, und weisser Fluss dadurch gehoben werden, so scheint es *durch seine Herbigkeit*, aber *auf eine besonders schnelle Art*, und vorzüglich *die Harnwege, zu stärken.* Manche Personen wurden ganz geheilt, andern verschafte es blos Linderung, bey Geschwüren, und auch wol bey Entzündungen, war es meist unwirksam, wo nicht schädlich. Man *bedient sich blos der Blätter*, deren Pulver von 15 Granen bis zur Drachme 1—4mal des Tages gegeben wird.

26. *Blätter der Heidelbeeren* (§. 10. 18.)

Die *Heidelbeeren* und *Preisselbeeren* führen in den *Schaalen der säuerlichen Früchte*, so wie verschiedne Obstarten, den herben Theil, und die Früchte äussern die zusammenziehende Kraft stärker, wenn sie getrocknet sind. Die *Blätter* sind *herb*, die von der erstern Art kommen unter *Gurgelwasser*, die von der letzten sind anstatt *der Bärentraube* gebraucht worden.

27. *Wintergrün* v v).

Ein geruchloses, *mit der Herbigkeit* seiner Familie, aber nur *schwach versehenes Pflänzchen*, das man innerlich bey Blut- und Bauchflüssen, äusserlich in Geschwüren und Fisteln gebraucht hat.

28. *Her-*

v v) Pyrola rotundifolia L. Bot. §. 623. n. 959. Pyrola. *

28. *Herbe Ampferwurzeln.*

Die *Wurzeln mehrerer Arten dieser Gattung* haben eine gelbe Farbe, die sie dem Speichel beym Kauen mittheilen, auch wol eine geaderte Substanz; einen bitterlich herben Geschmack, und eine gelinde abführende Kraft. So werden sie von mehrern Seiten *der Rhabarber ähnlich.* Am meisten nähert sich ihr die eigentliehe *Mönchsrhabarber* w) im Geschmack, die laxirende Kraft aber wird von der zusammenziehenden überwogen. Man braucht sie in einigen Gegenden statt der Rhabarber, aber sie muss in doppelter Gabe genommen werden, und führt nicht allemal ab. Besser mag sie bey Würmern und Bauchflüssen seyn. Die *Grindwurz* x), an deren Stelle auch die Wurzel des *Krausen-* y) oder des *Gartenampfers* z) genommen wird, ist gelinde bitter, und herb; sie wurde mit Nutzen äusserlich selbst bey hartnäckigen chronischen Krankheiten der Haut gebraucht. Die Wurzel des *Wasserampfers* a), welche am meisten herb und bitter ist, giebt ein vorzügliches Mittel gegen die scorbutische Mundfäule ab, und kann selbst als Zahnpulver gebraucht werden. Auch gegen die englische Krankheit soll sie so wirksam seyn, wie die Färberröthe. Der *britannische Ampfer* aa) ist äusserlich, und in kleinen Gaben innerlich angewendet, ein vortref-

w) Rumex alpinus L. Bot. §. 569. n. 702. Rhabarbarum monachorum. *

x) R. acutus L. Bot. n. 699. Lapathum acutum. *

y) R. crispus L. Bot. n. 698.

z) R. Patientia L. Bot. n. 696.

a) R. aquaticus L. Bot. n. 700. Herba britannica. *

aa) R. Britannica L.

treffliches Mittel gegen alte bösartige Geschwüre.

29. *Natterwurz* b).

Diese Wurzel ist unter der Familie der Ampferarten, so wie die Tormentill unter den Rosenarten, *eine der zusammenziehendsten*, schmeckt äusserst herb, macht Blut und Milch gerinnen, und müsste mit eben so viel Behutsamkeit gegeben werden, besonders bey Wechselfiebern, fieberhaften Blutflüssen, und bey Ruhren. Man hat sie wirklich beym *Saamenfluss* und *weissen Fluss*, bey *Faulfiebern*, und gegen die *Mundfäule* versucht. Vom Pulver wird 1 Scrupel bis zur Drachme gereicht, aber die Abkochung ist bequemer.

30. *Vogelknöterig* c).

Das Kraut ist nur *wenig zusammenziehend*, die Abkochung hat fast keinen Geschmack, und wird vom Eisenvitriol nur bräunlich. Es gehört zu denen herben Pflanzen, die schwach wirken, und von den Alten gleichwol für Mittel bey Wunden, Brüchen, Vorfällen, Blut- und Bauchflüssen gehalten wurden.

31. *Ehrenpreis* d).

Das frische und trockne *Kraut* hat *keinen besondern Geruch*, wol *aber das* von ihm *destillirte Wasser*, und die geistige Tinctur; es schmeckt bittet und herb, sein Aufguss wird vom Eisenvitriol

b) Polygonum Bistorta L. §. 569. n. 705. Rad. Bistortae. *

c) Polygonum aviculare L. Bot. §. 569. n. 710. Centumnodiae Herba. *

d) Veronica officinalis L. Bot. §. 592. n. 874. Veronica. *

vitriol schwärzlich. Das geistige Extract ist bittrer. Man hat das Kraut innerlich gegen *Krankheiten der Brust, Nierenstein, Bluthamen,* beym *Jucken auf der Haut* und der *Krätze,* insbesondre bey der Krätze alter Leute gerühmt, und, nebst dem *Erdbathengel* e) zu *deutschem Thee* empfohlen. Letzteren hat man ihm sogar vorgezogen, aber beyde in der Folge vergessen.

32. *Eisenkraut* f).

Das Kraut ist geruchlos, *etwas herb und bitter.* Am ersten könnte noch das Extract bey kalten Fiebern und in Gurgelwassern gedient haben; aber die Wirkung des schwachen Krautes gegen Kopfschmerzen, die man im Zutrauen, dass dieses die Verbena der Alten sey, so gar von seinem Anhängen erwartete, und die des ausgepressten Saftes bey Augenentzündungen, scheinen nicht viel werth zu seyn.

33. *Prunelle* g).

Sie ist bitterlich herbe, und wird, in einem mit etwas Honig vermischten Absude, vorzüglich bey der *Bräune,* zu Gurgelwassern, und zum Ausspühlen bey *Mundgeschwüren,* weniger bey Blut- und Bauchflüssen gebraucht.

34. *Sanikel* h).

Die *Blätter,* welche nicht mit den heftigausleerenden der grossen Sterndolde verwechselt werden dürfen, haben einen herben, bittern, und

e) V. Teucrium L. Bot. §. 592. n. 876.
f) Verbena officinalis L. Bot. 586. n. 786.
g) Prunella vulgaris L. Bot. §. 586. n. 827. Prunella. *
h) Sanicula europaea L. Bot. §. 594. n. 75. Sanicula. *

und etwas scharfen Geschmack, getrocknet noch stärker als frisch. Man hat sich ihrer mehr in der vorigen Zeit zu einem *Wundmittel* bey *Brüchen* und *Geschwüren* äusserlich bedient, und es bey *innern Blutstürzungen* einnehmen lassen. Auch dieses Kraut ist mit vielem Zutrauen *als Thee* getrunken worden.

35. *Hasenohr* i).

Kraut und *Saamen*, wovon letztrer mehr zusammenziehend ist; hat man für *Wundmittel* gehalten, das erstere auf *Brüche* gelegt, und seine Abkochung bey *Quetschungen mit unterlaufenem Geblüte* nach einem Falle gebraucht. Auch eine *andre Art* k) war ehedem ein Wund- und Fiebermittel.

36. *Edel Leberkraut* l).

Es ist *nicht scharf*, wie seine Verwandten, sondern *gelinde zusammenziehend*. Man hat es in Pulver und Thee, als ein die Eingeweide *stärkendes* Mittel, gegen *Blutharnen*, *Blutspeyen*, *Saamenfluss* von Erschlaffung, *Hypochondrie*, und *in Gurgelwassern* gebraucht.

37. *Conessirinde* m).

Sie schmeckt *zusammenziehend* und *bitter*, frisch ist sie *scharf*, betäubend, und milchend, wie mehrere

i) Bupleurum rotundifolium L. Bot. §. 394. n. 98. Perfoliata. *

k) B. Falcatum L.

l) Anemone Hepatica L. Bot. §. 400. n. 145. Hepatica nobilis. *

m) Cortex Conessi, Cortex antidysentericus. * Nerium antidysentericum L. Bot. §. 601. n. 897.

mehrere Gewächse ihrer Familie; und von 2 Drachmen, die in 24 Stunden aufgebraucht wurden, sahe man einen *Hundskrampf* entstehen. Sie muss frisch gebraucht, und von jungen, nicht moosigen Bäumen gewählt werden. So stark, als die Simanuba, kann man sie wegen ihrer giftigen Eigenschaft nicht geben; man macht aus ihr mit Pomeranzensyrup eine Latwerge, die sich aber nicht lange hält, und von der täglich 3—4mal ½ Drachme zu nehmen ist. *Wechselfieber* und *hartnäckige Ruhren* sind die Krankheiten, gegen welche man sie versuchte.

38. *Sinngrün* n).

Der Geschmack des Krautes ist *bitter* und *säuerlich*, nach dem Trocknen *gelinde zusammenziehend*. Ehedem wurde es äusserlich und innerlich bey *Nasenbluten*, auf die letzte Art gegen den *weissen Fluss*, die *Goldader*, das *Monathliche*, das *Blutspeyen*, und mit Molken gegen *Schwindsucht* gebraucht. Ietzt nimmt man es nur noch allenfalls, und mit etwas Honig versetzt, zu *Gurgelwassern* in der entzündlichen Bräune.

39. *Alcee* o).

Die *Blumenblätter*, vorzüglich die *dunkelrothen*, sind, ausser dem Schleimigen, auch etwas zusammenziehend, werden von Eisenvitriol dunkler, und kommen zu *Gurgelwassern*.

40. *Ross-*

n) Vinca minor L. Bot. §. 601. n. 895. Vinca Pervinca. *

o) Alcea rosea L. Bot. §. 388. n. 70. Malva arborea. *

40. *Rofscaftanienrinde* p). *

Die *Rinde*, welche von Bäumen eines mittlern Alters genommen, von dem *fchwächern Holze* gesondert, und nicht gepülvert aufbewahrt werden muss, *nähert fich* im zusammenziehenden, angenehm bittern Geschmack, im Ansehen, so wie in den fäulnisswidrigen und fiebervertreibenden Kräften *der peruvianifchen Rinde*. In der erstern ist sie zum Theil stärker. Da sie weit wohlfeiler ist, wird sie zum Gebrauch für Aermere schätzbar. Ihr Aufguss verändert seine goldgelbe Farbe in eine himmelblaue, wenn er mit Wasser verdünnt wird. Man erhält aus 1 Unze 3 Drachmen wässriges Extract.

Gegen *kalte Fieber* wird sie, sehr *fein gepülvert*, zu 2 Drachmen früh und Abends, oder alle 4 Stunden zu 4 Scrupeln gegeben. Den *Abfud* lässt man so lange kochen, bis $\frac{1}{3}$ der Flüssigkeit verdunstet ist. Statt des garayischen, kann man nur ein gewöhnliches *Extract* bey sehr gelinder Wärme verfertigen, 1 Drachme davon in 1 Unze Zimmtwasser auflösen, und davon alle 3 Stunden 60 Tropfen nehmen lassen.

Gewöhnlich ist 1 Unze des Pulvers, und zuweilen $\frac{1}{2}$ Unze des eben bemerkten Elixirs zur Heilung hinlänglich. Um *Rückfälle zu verhüten*, muss sie noch forgebraucht werden. Am leichtsten wurden Tertianfieber, aber auch noch hartnäckigere geheilt, bey denen dieseRinde zuweilen,

p) Aesculus Hippocastanum L. Bot. §. 443. n. 218. Cortex Hippocastani. *

weilen, wie die China, unwirksam war. Sie macht nicht die geringsten Beschwerden, kann bey Kindern und Erwachsnen gebraucht werden, wirkt oft schnell, verursacht selten Verstopfung, und nur zuweilen offnen Leib. Man giebt sie, wie die China, unter gewissen Einschränkungen.

Ausserdem ist die Rinde der Rosscastanie gegen *widernatürliches, galliges Erbrechen, schleichende Fieber, Seitenstich, Saamenfluss* aus Schwäche, und *Epilepsie* gebraucht worden. Das Decoct mit Kalkwasser hat man bey Entzündungen und *Geschwüren*, das mit Wein aber gegen den *drohenden heissen Brand* am Schienbeine eines Wassersüchtigen äusserlich angewendet.

41. *Gemeiner Breyapfel* q).

Die bittre und zusammenziehende Rinde dient in America statt der peruvianischen.

42. *Mahagonybaum* r).

Auf Iamaica braucht man die Rinde, für sich, oder in Verbindung mit China, gegen Wechselfieber.

43. *Tulpenbaum* s).

Seine Rinde vertritt in Nordamerica die Stelle der Fieberrinde.

44. *Mangostanbaum* t).

Die *äussere Schaale der* in ihrem Fleische süss-säuer-

q) Achras Sapota L. Bot. §. 503. n. 456.
r) Swietenia Mahagony L. Bot. §. 432, n. 202.
s) Liriodendron Tulipifera L. Bot. §. 503. n. 458.
t) Garcinia Mangostana L.

säuerlichen *Frucht* ist herb, und *der Granatapfelschaale ähnlich.* Sie wird im Vaterlande dieses ostindischen Baumes auf gleiche Weise gegen *Bauchflüsse* und zu *Gurgelwassern* gebraucht, so wie der Fruchtsaft mit dem des Granatapfels gleiche Anwendung leidet.

45. *Blutkraut* u).

Die *Aehnlichkeit* dieses Gewächses *mit dem folgenden* hat gemacht, dass man ihm die Eigenschaften von jenem zuschrieb, ob man sich gleich nicht sehr geirrt haben mag. Es hat einen scharfen Geschmack.

46. *Welsche Bibernell* v).

Das Kraut schmeckt *gelinde zusammenziehend,* und hat einen etwas flüchtigen Geruch. Ausserdem, dass man es wie andre herbe Mittel gegen *Blut-* und *Bauchflüsse*, *Lungenschwindsucht,* bey *Wunden*, und beym *Stein* gebraucht hat, ist noch zu bemerken, dass man es, wiewol selten, ehedem und in neuerer Zeit, *gegen den Hundebiss* empfohl. Man liess 9 Tage nach einander an jedem 7 Unzen der Abkochung trinken. Wäre dieses Mittel auch unkräftig, so liesse sich der Gebrauch doch eher entschuldigen, als bey dem geschmack und geruchlosen *Gauchheil* w).

 47. *Ger-*

u) Sanguisorba pratensis L. Bot. §. 575. n. 758. Pimpinella italica. *

v) Poterium Sanguisorba L. Bot. §. 575. n. 757. Pimpinella italica. *

w) Anagallis arvensis L. Bot. §. 611. n. 952. Anagallis. *

47. *Gerber-Sumach* x).

In den *Blättern* und zarten *Zweigen* wird das *zusammenziehende Wesen* für die Gerberey und zur Farbe benutzt. Sie enthalten auch etwas *Säure;* aber weit häufiger und ohne Beymischung liegt diese in dem verhältnissmässig unbeträchtlichen Mark der kleinen Früchte, so dass sie leicht mit heissem Wasser ausgezogen und crystallisirt werden kann. Die Früchte werden deshalb auch zu Speisen gethan, aber gewöhnlich ist der Arzneygebrauch dieses Baumes nicht.

48. *Tamarisken* y).

Die *Rinde beyder Arten* ist herb und bitter; man brauchte sie bey *Blutspeyen*, *Bauchflüssen*, *Gelbsucht*, und in der *englischen Krankheit;* die Alten schrieben ihr besonders Kräfte gegen die *Milzverstopfung* zu. Ihre Wirkungen sind nicht gehörig bestimmt.

49. *Ruhrkräuter und Habichtskräuter.*

Zwey Arten des Ruhrkrauts aus der Familie der Scheibenblumen, als das *gemeine Ruhrkraut* z), und die *gelbe Stöchas* a), sind, nebst dem *Mausöhrchen* b) aus der Familie der Salatblumen, *seltne*

x) Rhus Coriaria L. Bot. §. 445. n. 228.

y) Thamarix germanica, gallica L. Bot. §. 445. n. 240. Tamariscus. *

z) Gnaphalium dioicum L. Bot. §. 639. n. 1044. Gnaphalium. *

a) Gnaphalium Stoechas L. Bot. §. 639. n. 1045. Stoechas citrina. *

b) Hieracium Pilosella L. Bot. §. 643. n. 1011. Auricula muris. *

ne Ausnahmen dieſer Abtheilungen, und von einer herben, aber *gelinden Beſchaffenheit*. Sie sind von den Alten gegen *Blut* - und *Bauchflüſſe*, *innere Geſchwüre*, *Würmer*, ja selbst gegen *Gelbſucht*, *Catarrhe*, *Keichhuſten*, *verſtopfte Eingeweide* und bey *Brüchen* gerühmt, aber nachher wegen ihrer Schwäche vergessen worden.

50. *Farrnkräuter*. *

Die herben Arten dieser Familie gehören vorzüglich zu den Gattungen des *Streifenfarrns* und des *Frauenhaarfarrns*. Alle diese sind von keiner starken Wirkung, und nur gelinde zusammenziehend. Vom Eisenvitriol werden sie dunkler. Die *Hirſchzunge* c) und der *officinelle Streifenfarrn* d) haben einen *ſchwachen Geruch*, letztrer etwas *ſchleimiges*; der *rothe Streiffarrn* e) aber und die *Mauerraute* f) haben keinen Geruch, und einen etwas *ſüſslichen Geſchmack*, wie die gewöhnliche Art des *Frauenhaars* g), da die andre h) blos herb ist, und nur ebenfalls einen schwachen Geruch besitzt. Der Aberglaube und die Mode haben den meisten Antheil an dem Rufe dieser *ſchwachwirkenden Gewächſe*.

 Die

c) Asplenium Scolopendrium L. Bot. §. 647. n. 1127. Scolopendrium. *
d) Asplenium Ceterach L. Bot. n. 1128. Ceterach. *
e) Asplenium trichomanoides L. Bot. n. 1129. Trichomanes. *
f) Asplenium Ruta muraria L. Bot. n. 1130. Ruta muraria. *
g) Adianthum Capillus veneris L. Bot. n. 1132. Capilli Veneris. *
h) Adianthum pedatum L.

Die sogenannte *Farrnkrautwurzel* i) hat einen schwachen, eckelhaften, schwammartigen Geruch, und einen herben, etwas gewürzhaften, süsslich scharfen Geschmack. Von uralten Zeiten her wurde sie gegen den *Bandwurm* gebraucht, und noch neuerlich ist sie in dem *Herrenschwandischen* und *Nufferschen Mittel* dagegen berühmt geworden. Bey dem erstern wird mit einem mercurialischen Laxirmittel angefangen, hierauf das Pulver der Wurzel zu 15—30 Granen etlichemal nach einander mit Gummigutt und Gnadenkraut gegeben, bis der Wurm mit Brechen und Purgiren abgeht; bey dem letztern giebt man nach Laxiren und einer dünnen Diät starke Portionen (3 Drachmen) der Wurzel, 2 Stunden drauf ein mercurialisches Purgirmittel mit Gummigutt und Scammoneum, und wenn dieses noch nicht gewirkt hätte, nach 4 Stunden ½—1 Unze englisches Salz. Ausserdem treibt diese Wurzel auf die *weiblichen Geburthstheile*, soll die Frucht abtreiben, und auf die *Milch* wirken.

51. *Drachenblut* k).

Das *rothe zusammenziehende Wesen* ist in diesem blutfarbigen Safte am meisten *mit Harze vereinigt*, und weniger auflösbar. Man hat mehrere Arten Drachenblut; das bey uns gewöhnliche, in Schilfblätter geflochtene, kommt vom *Rotang* l), und wird als eine Harzrinde von seinen *Früchten* gesondert. Die übrigen Arten sind

i) Polypodium Filix mas L. Bot. §. 647. n. 1124. Rad. Filicis. *

k) Sanguis Draconis. *

l) Calamus Rotang L. Bot. §. 503. n. 449.

sind *Baumsäfte*, die freywillig oder nach Einschnitten aus *verschiednen Bäumen* m) hervorquellen. Das Drachenblut färbt Oehl und Speichel röthlich, ohne wahre Auflösung des Harzes, und ohne merklichen Geschmack. Innerlich hat man es in *Bauch*- und *Blutflüssen* als Pulver bis zum Scrupel, äusserlich bey *Wunden* und Geschwüren in Pflastern gebraucht; die schicklichste Anwendung ist die *in Zahnpulvern* gegen Schwäche des Zahnfleisches.

52. *Rothes Santelholz* n).

Das Holz einer *mit einem Drachenblutbaume verwandten Art* o), welche ebenfalls einen solchen Saft liefert. Man hat die feinen Spähne bis zur Drachme für sich, oder in Tränken beym *Saamenflusse* gebraucht, und verschiedne äussere als innere Arzneyen aus diesem Holze gemacht, das nur wenig riecht, herbe schmeckt, und den Speichel sowol, als den wässrigen Aufguss roth färbt, welcher *vom Eisenvitriol dunkler* wird.

53. *Brasilienholz* p).

Es ist so, wie das vorige und folgende, der *innere Theil des Stammes*, kommt aber von einem andern Baume q). Seine röthliche Farbe und den schwachen bittern Geschmack theilt es dem Wasser mit; die erstere wird vom Eisenvitriol

 nicht

m) Yucca Draconis, Dracaena Draco, Pterocarpus Draco. Bot. n. 469. 344.
n) Santalum rubrum. *
o) Pterocarpus Santalinus. L. Bot. §. 470. n. 345.
p) Lign. brasiliense rubrum. *
q) Caesalpinia brasiliensis L. Bot. §. 475. n. 375.

nicht verändert, aber, wie bey den folgenden, *durch Alcalien mehr gesättigt und dunkelroth.*

54. *Campescheholz* r).

Der Geruch ist kaum merklich, der Geschmack süsslich bitter, gelinde, zusammenziehend, Farbe und Geschmack geht in das Wasser über, erstere wird *vom Eisenvitriol schnell geschwärzt.* Der Baum s) giebt auch ein schwarzröthliches, unschmackhaftes Gummi von sich; das langsam im Wasser aufgelöst wird, ihm eine rothe Farbe und einen süsslichen Geschmack giebt. Das *wässrige Extract* des Holzes hat man bey *Bauchflüssen* gerühmt.

55. *Gummilack* t).

Auf mehrern *ost*- und *westindischen Gewächsen* u) findet man um die Zweige ein *rothes harziges Wesen* befestigt, in dessen Höhlungen und Zellen *Schildläuse* vergraben liegen. Dieses Wesen scheint zwar von den Gewächsen hergegeben, aber durch die Insecten zu seiner Eigenthümlichkeit und stärkern Röthe gekommen zu seyn, da die zuletzt festsitzenden, mit einem rothen Safte erfüllten Mütter der Schildläuse sich fast gänzlich mit der harzigen Masse vereinigen, und diese schlechter ist, wenn sie schon von den Insecten verlassen worden. Das Gummilack, das noch an den Zweigen hängt,

r) Lignum campechianum. *

s) Haematoxylon campechianum L. Bot. §. 444. n. 241.

t) Gummi Laccae. *

u) Croton lacciferum L. Bot. §. 575. n. 742. Ficus indica L. Bot. §. 559. n. 669. Ficus religiosa, Rhamnus Iujuba, Plaso Hort. malabar.

hängt, das *Stocklack* v) ist das beste, hat noch die meiste färbende Materie in sich, färbt den Speichel purpurroth, und das heisse Wasser carmoisin; das *in Körnern* w) scheint schon verändert zu seyn, und das durch Kochen erweichte und geformte *Schellack* x) ist seines färbenden Wesens gröstentheils beraubt. Das Gummilack *löst sich* gar nicht im Wasser, schwer im Weingeist, *am besten in Alcalien auf*. Sein arzneyischer Gebrauch schränkt sich, wie beym Drachenblut, blos auf das *Zahnfleisch* ein, wo es in einer Tinctur angewendet wird. Sonst hat man eine *mit Alcali und Weingeist bereitete Tinctur* bey *Gicht*, *Rhevmatismen*, *wassersüchtigen Geschwülsten* und *weissem Fluss* gerühmt.

56. *Kermeskörner* y).

Sie sind die galläpfel oder *blasenartigen Ueberbleibsel einer weiblichen Schildlaus*, mit oder ohne die eingeschlossnen Iungen. Sie sind blaulich, werden aber durch Besprengen mit Essig roth, wie ihr ausgepresster Saft, der zu einem Syrup bereitet wird, welchen man mit Gewürzen und starkriechenden Dingen, auch wol gar unnützerweise mit kostbaren Steinen zu einer *herzstärkenden Arzney* z) gemischt hat. Von der *Eiche* a), auf der sie sitzen, enthalten die Kermeskörner *herbe* und bittre Theile, wegen der Insectennatur aber eine Schärfe, wodurch

 sie

v) Gummi Laccae in baculis. *
w) Gummi Laccae in granis. *
x) Gummi Laccae in tabulis. *
y) Grana Kermes. *
z) Confectio alkermes.
a) Quercus coccifera L. Bot. §. 555. n. 649.

sie wol frisch gegeben, jungen Tauben tödliche Ausleerungen erregten, ferner eine Säure, und flüchtiges Alcali. Man hat sie als *stärkend* und *harntreibend* empfohlen, aber *ihre Kräfte sind gering*, ihr meistes Verdienst scheint in der Farbe zu liegen, die aber mehr oeconomisch, als arzneyisch benutzt wird.

57. *Gummi Kino.*

Dieser rothe Saft, der vom Flusse Gambia in Africa zu uns gebracht wird, *zerfliefst auf der Zunge* in einem starkzusammenziehenden Schleim, und theilt ihm, wie dem Wasser, seine dunkelrothe Farbe mit. Dadurch unterscheidet er sich von dem ähnlichen Drachenblut.

58. *Catechusaft* b).

Er ist keine Erde, sondern ein künstlicher, *rother, erdiger Saft*, der sich im Wasser gröstentheils auflösen lässt, geruchlos ist, und *bitterlich herbe, zulezt aber süfslich* schmeckt. Er wird theils aus den unreifen, sehr zusammenziehenden *Nüssen der Areca palme*, oder Catechu palme c) mit Kalk und Acacienrinde, theils aus *mehrern Arten von Acacien*, besonders von einer d), *aus der Rinde oder dem innern Holze*, durch Kochen und Eindicken bereitet. Mit erdigen Zusätzen wird er verfälscht. Die *kalte Wasserauflösung* wird *schleimig*, nicht so die geistige. Der *Eisenvitriol färbt sie* schwarz. Die *Gatagamberküchelchen* mögen eine ähnliche Bereitung seyn.

Bey

b) Terra Catechu. *
c) Areca Catechu L. Bot. §. 495. n. 419.
d) Mimosa Cate L. Bot. §. 475. n. 585.

Bey *Bauchflüssen von Erschlaffung* soll der Catechusaft die Cascarille übertreffen, er ist antiseptisch bey *fauligen Krankheiten*, zugleich stärkend bey *Mundfäule* und dem Wackeln der Zähne, und Bluten des Zahnfleisches. Er heilte blos für sich die *Bleycolik*, eingenommen, und in Clystieren beygebracht. *Strangurie* und ein *schleimiger Flufs aus der Harnröhre* wurde durch ihn gehoben. Man giebt ihn bis zu 1½ Scrupel.

Die Areca oder *Betelnüsse*, werden mit Betel und Kalk nach morgenländischer Sitte *gekaut*, wodurch der Speichel roth, der Athem wohlriechend, das Zahnfleisch fest, die Masse der Zähne aber schwarz, und verdorben wird.

59. *Acaciensaft* e).

Die unempfindlichen Arten der Sinnpflanzen werden *Acacien* genennt, und sie besitzen *rothe zusammenziehende Säfte.* Der Acaciensaft wird vorzüglich aus der Frucht derjenigen Art bereitet, die das arabische Gummi liefert f). Er wird aus den *unreifen Früchten* ausgepresst, und eingedickt, sieht schwärzlich, schmeckt anfangs *bitter, nachher süfslich*, löst sich ganz im Wasser, und zum Theil im Weingeist auf. Rinde, Blätter und Früchte sind starkzusammenziehend, werden von den Negern gegen *scorbutische Zufälle* des Mundes und Zahnfleisches gekaut, und dienen zum *Gerben* zarter Felle, wozu auch der Saft gebraucht werden könnte, den man bis zur Drachme bey *Blut-* und *Bauchflüssen* angewen-

e) Succus Acaciae verae. *

f) Mimosa nilotica L. Bot. §. 475. n. 383.

wendet hat. Der westindische rothe *Orlean* g) wurde auf eine ähnliche Weise gebraucht.

60. *Hypocistensaft* h).

Der *aus den Früchten gepreßte*, durchs Eintrocknen schwärzliche und spröde *Saft*, hat einen dintenartig *herben, säuerlichen Geschmack*, färbt den Speichel braunschwarz, wird *mit Eisenvitriol* nach den Umständen *schwarz* oder *purpurfarb*, und kann bey *Erschlaffungen* gebraucht werden.

61. *Maltheserschwamm* i).

Auch eine *aussaugende Pflanze, wie die vorige*, aber mit einem *rothen, bittern* und *ätzenden Safte*. Sie ist gegen *Blut-* und *Bauchflüsse, Schaarbock*, und *bösartige Geschwüre* empfohlen worden, indem man sie in *Pulver* bis zur Drachme, in einem mit Wein, Brühe, oder Syrup gemachten *Auszuge* bis zur Unze gab. Sie wurde auch als *Zahnpulver* gebraucht. Ein heftiger Blutsturz wurde durch einen ganzen Schwamm gehemmt.

62. *Iohanneskraut*.

Mehrere Arten dieser Gattung, wovon besonders *zwey Arten* k) gebraucht wurden, führen auf verschiednen Theilen schwärzliche Puncte

g) Orleana. * Bixa Orellana L. Bot. §. 445. n. 249.
h) Succus Hypocistidis. * Cytinus Hypocistis L. Bot. §. 575. n. 754.
i) Fungus melitensis. * Cynomorium coccineum L. Bot. §. 575. n. 731.
k) Hypericum perforatum u. quadrangulare L. Bot. §. 427. n. 194. Hypericum. *

cte oder *Saftbläschen,* die einen *rothen, gummiharzigen Saft* enthalten, dessen Farbe schwerer durch Oehle und Wasser, als durch Weingeist ausgezogen, und schon durchs Zerreiben der Pflanze bemerkbar gemacht wird. Vitriolgeist zieht die Farbe ebenfalls aus. Der Saft wird leicht von Eydotter aufgelöst. Der *Geschmack* der ganzen Pflanze ist *bitter* und *herb;* der *Geruch* angenehm, aber schwach. An den Wurzeln hängt sich eine *färbende Schildlaus* an. *Aeusserlich* wurde das Iohanneskraut als Tinctur, Oehl, Salbe, Balsam, und Pflaster bey *kalten Rheumatismen, Brandschäden, Wunden* und *Geschwüren; innerlich* aber als Thee oder Absud, bey *Ruhr, Blutspeyen, und innern Geschwüren,* auch, wie Wolverley und mehrere Fallkräuter, gegen *Quetschung* und *Verrenkung vom Fall* gebraucht. Die Wirkung gegen die Wuth ist, wie es scheint, mehr dem Aberglauben, die gegen die Würmer mehr dem Oehle, womit man es gab, zuzuschreiben.

63. *Alcanna.*

Die *wahre Alcannawurzel* l), die in unsern Apotheken nicht vorhanden ist, kommt von ostindischen Gewächsen m), deren Blätter in Orient zur *rothen Farbe* gebraucht werden, die man vorzüglich durch *Zusatz von Oehl verstärkt.* Das Pulver der Blätter ist zusammenziehend, und wird zu Zahnpulvern und andern Anwendungen benutzt.

Die *falsche Alcanna* n) kommt von einer europäi-

l) Alcanna vera. *
m) Lawsonia inermis u. spinosa L. Bot. §. 465. n. 310.
n) Alcanna Spuria. *

ropäischen Pflanze o), hat einen süsslichen oder schleimigen Geschmack, färbt beym Kauen den Speichel rothbraun, so wie das Papier beym Reiben, auf der Haut gerieben, giebt sie aber eine schöne *Röthe*, die sie auch *fetten Dingen* überhaupt am leichtsten und schönsten mittheilt. Ihr Auszug wird *vom Eisenvitriol schwarz*. Ein Küchelchen, das man mit ihr fütterte, bekam keine rothen, sondern aufgeschwollne Knochen. Man trocknete *Geschwüre* mit dem Pulver aus; eine Abkochung der in Wein geweichten Wurzel mit Butter liess man innerlich gegen *Blutspeyen* und *Quetschungen* einnehmen.

64. *Färberröthe* p). *

Die *dunkelrothe Wurzel* hat einen *bitterlichen*, auch wol *herben Geschmack*, und etwas *Geruch*. Ihre Farbe wird *vom Eisenvitriol nicht verändert*, von Säuern verdunkelt, und von Alcalien erhöht. Die Wurzel äussert besondre *Wirkungen auf den Harn*, den sie allemal häufig abführt, und *auf die Knochen*, die sie färbt. Die Thiere, welche mit ihr gefüttert werden, bekommen ein elendes Ansehen. In wenig Tagen findet man die Knochen gefärbt; und zwar nur die sämmtlichen, aber auch die kleinsten Oberflächen derselben, sogar die Zähne, Schnäbel und Klauen. Auch die Säfte der Thiere werden gefärbt, kaum aber die Knorpel, Sennen, Bänder und Knochenhäute. Dieselbe Wirkung zeigen *auch andre Gewächse der nämlichen Familie*, aber keine andern Färbepflanzen.

Man

o) Anchusa tinctoria L. Bot. §. 580. n. 781.
p) Rubia tinctorum. * L. Bot. §. 620. n. 947.

Man hat sie bey *Ruhr*, *Gelbsucht*, *Hüftweh*, *Scropheln*, *Verschleimung*, *Quetschungen* mit geronnenem Blut, und *Verrenkungen*, vorzüglich aber gegen das Weichwerden der Knochen *in der englischen Krankheit* gebraucht. Sehr bald äussert sich ihre gute Wirkung, wenn gleich die gänzliche Cur erst nach einigen Monathen vollendet wird. Man macht hierzu eine *Abkochung* von 1 Unze frischer, oder ½ Unze trockner Wurzel mit 1 Maas Wasser, lässt es eine Stunde sieden, setzt 2 Drachmen tartarisirten Weinstein und 2 Unzen Honig zu, und giebt davon täglich 8 Unzen. Eine Abkochung von 2 Drachmen der Wurzel 10 Granen Orangenschaalen, 15 Gr. Fenchelsaamen, und 6 Pfunden Wasser bis zu 3 Pf. eingekocht, kann zum gewöhnlichen Tranke dienen. Wenn die Wurzel nicht in Menge zu haben ist, kann man *auch wol das Kraut* anwenden.

§. 58.

Bittre Gewächse.

Die *Bitterkeit des Gewächsreiches* ist weniger untersucht, als seine Herbigkeit, sie scheint eben so eine modificirte Verbindung der Säure und des Brennbaren für den Geschmack, als die Aetherarten für den Geruch zu seyn. Die *thierische Bitterkeit* der Galle scheint nicht von der nämlichen Mischung herzurühren. In der warmen Zone scheint die Bitterkeit der Gewächse, so wie die riechbaren Theile, stärker entwickelt zu werden. Sie ist auch an *einige natürliche Verwandschaften* gebunden, als an die enzianartigen Gewächse (1 — 8), an die Gewächse

wächse mit zusammengesetzten Blumen, (9-18), unter denen noch mehrere unten zu bemerken seyn werden, die zugleich mit starkriechenden Theilen versehen sind; und endlich noch an verschiedne Gewächse (19—52), die nicht weniger unter sich kleine Familien bilden.

1. *Rother Enzian* q). *

Die *Wurzel* hat zwar einen *widrigen Geruch*, aber dass sie *giftige Wirkungen* äussern könne, ist nicht ausgemacht; dass das Kraut vom Viehe nicht gefressen wird, könnte, wie in mehrern Fällen, von der zu *starken Bitterkeit* herrühren. Aber diese Bitterkeit, so stark sie ist, hat *keine hitzende Beymischung*; ihre fäulnisswidrige Kraft steht damit im Verhältniss. Wegen der heftigen Bitterkeit wird sie *nicht* sowol im Pulver, oder sonst *für sich*, sondern vielmehr *mit andern Dingen*, als Syrupen, China, Pomeranzenschaalen, Gewürzen, auch in der weinigen oder geistigen Auflösung gegeben. Das *Extract* kommt zu Pillen. Man hat sie überhaupt als ein stärkendes und auflösendes bittres Mittel, besonders bey *Magenschwäche*, *Podagra*, *Stein*, *Wechselfieber*, *Gelbsucht*, *Cachexie*, und *Würmern* gebraucht, und sie täglich von ½ Scrupel bis zu 2 Drachmen gegeben. Die *in Fontanellen und Fisteln gelegte Stücken* der Wurzel halten die Schäden nicht nur durchs Aufschwellen offen, sondern reitzen und reinigen sie zugleich

q) Gentiana lutea L. Bot. §. 608. n. 913. Rad. Gentiana rubrae. *

gleich. An ihrer Stelle werden auch die *Wurzeln andrer Enzianarten* r) angewendet.

2. *Tausendgüldenkraut, Fieberkraut* s). *

Man braucht das *bittre, geruchlose Kraut*, das im Deutschen, so wie die Schlangenwurz im Malayischen, Erdgalle genennt wird, und zwar gewöhnlich die *Enden der Stengel*, die aber schwächer sind als der untere Theil. Es hat nach verschiednen Beobachtungen oben und unten *Ausleerungen verursacht*, übrigens wirkt es, *wie die vorige Wurzel*, bey Magenschwäche, Wechselfiebern, wo es, wie jene, auch wol mit China versetzt wird, bey Gicht und Geschwüren. Aber es *erhitzt*, und das destillirte Wasser soll einen öhligen, etwas reitzenden Geschmack zeigen. Die Abkochung soll, äusserlich gebraucht, den kleyigen und rindigen *Grindkopf* geheilt, und das *Ungeziefer* getödtet haben. Man hat von ihm ein *Extract*, das unangenehmer schmeckt, als von der vorigen Wurzel; eine geistige *Essenz*, einen *Syrup*, und ein *Laugensalz*, wie vom Wermuth.

3. *Fieberklee* t).

Das etwas *übelriechende* und *sehr bittre Kraut* hat einigen *Brechen und Stuhlgang verursacht*; aber sonst ist es *magenstärkend, fäulnisswidrig*, ein vorzügliches

r) G. purpurea, pnevmonanthe, asclepiadea, cruciata, amarella, campestris.

s) Gentiana Centaureum L. Bot. §. 608. n. 914. Centaureum minus. *

t) Menyanthes trifoliata L. Bot. §. 608. n. 919. Trifolium aquaticum, paludosum, fibrinum. *

ches *antiscorbutisches Mittel*, *säuretilgend*, *fiebervertreibend*, und den *Würmern zuwider*. Es kann zum Viehfutter dienen, und die mehlige Wurzel im Nothfall zur Speise. Das Pulver des Krautes wird von ½ Scrupel bis zu 2 Drachmen gegeben, man hat auch eine Essenz, und einen Extract bereitet, wovon das halbgeistige wirksamer ist. Das *Extract wird*, so wie bey den vorhergehenden Enzianarten, mit Seife, knoblauchsartigen Klebern, Spiesglanzschwefeln, und Chinaextract in Pillen, oder aufgelöst mit Süssigkeiten, Meerzwiebelessig, und Mittelsalzen *versetzt*.

4. *Chinarinde*, *Fieberrinde*, *peruvianische Rinde* u). *

Diese berühmte Rinde wurde seit der Heilung der Gräfin Cinchon, welcher sie zu Loxa in Peru ein hartnäckiges kaltes Fieber vertrieb, *ums Jahr* 1638, und zwar mehr *für Europa bekannt*, wo sie von Iesuiten, Cardinälen und Charlatan's als ein geheimes Mittel verkauft, seit diesem Iahrhundert aber von den vornehmsten Aerzten gebraucht, und für das *beste stärkende*, *antiseptische*, und *fiebervertreibende Mittel* erkannt worden ist. Die Sagen, wie man auf ihren Nutzen gekommen, sind fabelhaft, und selbst bis gegen die Mitte dieses Iahrhunderts wurde sie von den Einwohnern Peru's nicht gebraucht. Die Rinde aller Theile des Baumes, die Früchte, und selbst die Saamen besitzen die arzneyische Kraft.

Es

u) Cinchona officinalis L. Bot. §. 631. n. 993. Cortex Chinae, peruvianus. *

Es ist leicht zu erwarten, dass, wie bey ähnlichen Handelsproducten, verschiedne Arten der Rinde ausgeführt, und dass die guten verfälscht werden. Hier ist weder der Ort, noch ist es eine so leichte Sache, jene Verschiedenheiten, und ihre verhältnissmässige Güte zu bestimmen. Im allgemeinen ist ihre Farbe zimmtbraun, und die beste mit glänzenden Puncten durchsetzt; der *Geschmack* ist *bitter* und *herb*, *widrig*, etwas *gewürzhaft*, und der Geruch wie schimmlig und dumpfig. Der wässrige Absud ist, so lang er warm bleibt, roth, lässt aber nach der Erkältung die Harztheile fallen, und wird gelb. So zeigen sich *beyde Haupttheile*: der *harzige*, den das Wasser nicht auflöst, und mit dem die *Herbigkeit* verbunden ist; und der *gummöse*, der das *Bittre* enthält. Die halbgeistigen Mittel ziehen beyde Theile am geschicktesten aus. Durchs Kochen gehen *flüchtige Theile* verlohren, und es zeigten sich bey der Destillation Spuren von Oehl. Die *erdigen* betragen ungefähr eben so viel, als die erstern beyden zusammengenommen, und unter ihnen befindet sich Eisen.

So sehr man der Rinde auch eine eigenthümliche *Kraft* beymisst, so scheint es doch, als wenn selbige aus den eben angeführten Bestandtheilen füglich könnten erklärt werden. Durch die fast durchgängige Allgemeinheit dieses Grundsatzes, die Zweifel der Aerzte, die ähnliche, ja oft vorgezogne Wirkung ähnlicher Mittel, und die Ungewissheit wegen der Art von Rinde, die eben gebraucht wurde, wird alles das sehr bestätigt. Wenn wir alles zusammennehmen, ohne Lob und Tadel zu über-

 treiben;

treiben, wenn wir den Mittelweg gehen, so finden wir *die nämlichen Wirkungen* bey der Chinarinde, *als bey andern zusammenziehenden Mitteln*, nur in einem vorzüglichen Grade und einer besondern Bestimmung, etwa auf folgende Art. 1. Sie stärkt und hebt alle *Krankheiten von Schwäche*, oder verhütet sie, als: *Blut-* und *Bauchflüsse, Schwindsuchten*, und *Nervenschwäche;* auch die Schwäche des Alters mindert sie; 2. durch die Stärkung, wie auch durch die flüchtigen Theile *hebt* sie besonders *die sinkende Lebenskraft*, in Fiebern mit *Schlafsucht*, in langsam hervorkommenden Pocken und wässrigen *Ausschlägen*, bey der *Pest*, 3. sie vertreibt die *Wechselfieber* und andre *periodische Krankheiten*, 4. sie widersteht, vermöge aller wirksamen Bestandtheile der *Fäulniss* im *Faulfieber, Eyterfieber*, äusserlichen und innern *Brand*, in fauligen *scharfen Geschwüren*, in *Krebs, Knochenfäule* und *Schaarbock*, 5. sie treibt die *Würmer*, besonders die Spuhlwürmer ab.

Bey der *Art, sie zu gebrauchen*, bemerken wir 1. die *Form*. Das *Pulver* wäre das beste, wenn es nicht den schwachen Magen beschwerte. Die *Abkochung* mit Wasser löst nicht vollkommen auf, und es gehen Theile dabey verlohren. Die *geistigen Auflösungen* lassen sich nicht überall anwenden. Der *Aufguss* mit kalten Wasser, oder vielmehr das damit bereitete *gerayische Extract* v) scheint noch das Beste zu seyn, wo das Pulver nicht gegeben werden kann. Kinder bekommen sie durch die Milch der Ammen, nachdem sie laxirt haben. *Aeusserlich* dient sie als *Absud, Essenz, Fussbad*, und *Umschlag*,

v) Chem. §. 236. bb. 2.

Umschlag, weniger schicklich in Küssen. 2. Den *Zusatz.* Wegen der Bitterkeit wird sie mit *Syrupen* versetzt; wenn sie zu stark Brechen und Purgiren erregt (wie die vorigen starken Bitterkeiten), mit *Opium* und *Cascarille;* bey sinkenden Kräften, und bey Trinkern, mit *Wein* und *Weingeist;* wenn sie stopft, oder wenn noch nicht genug ausgeführt ist, mit *Rhabarber* und *Mittelsalzen;* bey nahem Monathlichen mit *Myrrhe;* bey Wassersucht mit *Squille;* bey hartnäckigen Wechselfiebern mit *virginischer Schlangenwurzel;* bey Fäulniss mit *Säuern;* bey Schwindsucht mit *knoblauchsartigen Klebern*, oder *Molken.* Alcalische Zusätze verändern das Mittel. 3. Die *Gabe.* Diese wird am besten durch practische Erfahrung bestimmt. Eine zu kleine ist zu schwach, und stört oder vermehrt die Krankheit, eine zu grosse Gabe beschwert den Körper, und unterdrückt die Krankheit mehr, als dass sie selbige heilen sollte. Es ist besser, und in dringenden Fällen nöthig, so bald als möglich die gröste, den Umständen angemessne Gabe zu reichen. Die geringere Gabe beträgt ½ Scrupel, die stärkste 2 Drachmen, in 1 — 3 Stunden genommen. 4. *Die Zeit.* In *dringenden Fällen*, als beym Brande und dem Sinken der Lebenskräfte, wird sie, wie gesagt, gleich und stark gegeben. Ausserdem, zumal bey *Wechselfiebern* und *Bauchflüssen*, erst nach ausführenden, auflösenden, verdünnenden und einwickelnden Mitteln u. s. w. Von dem zu frühen Gebrauch kommen hier, wie bey jedem andern zwar stärkenden, aber den Ausgang der schädlichen Materie hemmenden Mittel, traurige Erfolge, Versetzungen und Nach-

 lässe.

lässe. Denn eigentlich hemmt die Chinarinde die Ausführung durch Stuhlgang und Schweiss. Dass sie auch zuweilen ausleeren kann, hat sie mit dem heftigzusammenziehenden Alaune gemein. In *Entzündung* findet sie gar nicht, oder nur nach Aderlass, und bey dem Gebrauch von kühlenden Mitteln und Blasenpflastern statt. Eben so wenig bey *innrer grosser Eyterung* und Verhärtung. Zu *Ende der Krankheiten* überhaupt, besonders aber der Wechselfieber, verhütet die stärkende Rinde die Rückfälle, welches auch von andern Fiebermitteln gilt, die eben so gebraucht werden müssen.

Wirkung und Gebrauch leiden bey verschiednen Krankheiten *n here Bestimmung*. 1. Die hartnäckigen *Wechselfieber* und die epidemischen mit Schlafsucht werden durch die Rinde geheilt, weniger die so vom Schaarbock, venerischen Uebel, und innern Geschwüren herkommen. Man giebt sie nach geendigtem Fieberanfall, und wiederhohlt es, bis das Fieber weicht. Dann giebt man, um Rückfälle zu verhüten, etwa 8 Tage darauf, die Rinde in eben der Ordnung, als beym gegenwärtigen Fieber, ungefähr eine Woche durch. Bey viertägigen soll man es 14 Tage nach geendigtem Fieber wiederhohlen. Mit dem innerlichen Gebrauch kann der äussre verbunden werden. 2. Selbst *anhaltende Fieber*, wenn sie sich der Natur der Wechselfieber nähern, werden unter gehöriger Vorsicht, sicher durch die Rinde geheilt. 3. *Nach hitzigen Fiebern* dient sie zur Stärkung, beugt Rückfällen und Auszehrungen vor. 4. Bey *entzündlichen Brustfiebern* verbindet man mit ihrem Gebrauch Aderlass, kühlende

lende und blasenziehende Mittel. 5. Wenn *Galle* zugegen ist, darf man die Rinde nicht eher anwenden, als bis sie weggeschafft ist. 6. Bey der *Schwindsucht* kommt es auf Zeit und Umstände an, ob die Rinde heilsam oder schädlich ist. Diess ist aus obigen und den Zusätzen beym Gebrauch zu beurtheilen. Wenn sie den Athem und Auswurf hemmt, ist sie schädlich. Mit Vitriolelixir verbunden, soll sie schwärende Lungen geheilt haben. 7. Bey *Nervenkrankheiten* auf Verschwendungen des Saamens oder Geistesanstrengung, bey Hypochondrie und Hysterie, auch bey Krämpfen ist sie, in den Zwischenräumen gegeben, vortrefflich. So auch im Stickhusten, wenn gehörige Mittel vorausgesetzt worden. 8. Bey *Ruhren* von Fäulniss oder Schwäche, und solchen, die mit einem periodischen Fieber zusammenhängen, ist sie am dienlichsten. Entzündlichen und galligen schadet sie, brandige werden selten von ihr geheilt. 9. Im *Schaarbock* kann sie auch äusserlich zur Befestigung der Zähne gebraucht werden. 10. *Ungewiss sind ihre Wirkungen*, wider Gelbsucht, englische Krankheit, Scropheln, Aussatz, unterdrückten Harn, Gicht und Rhevmatismen. 11. Am besten ist sie wider den *Brand* von Mangel der Kräfte und Auflösung des Blutes. Im Brande von allzuvieler Kraft und Wallung schadet sie, hilft wenig im venerischen und im Brande der Zehen und des Fusses, doch soll sie mit Mohnsaft versetzt, im letztern wirksam gewesen seyn. Man giebt sie im Brande überhaupt saturirt, innerlich und äusserlich zugleich, mit sauern und erquickenden Mitteln. 12. Gegen

den *eingewurzelten Krebs* thut sie wenig Wirkung; sie mildert nur, macht ihn ausfallend, lässt aber schwer zu heilende Geschwüre zurück. Selten heilt sie völlig. Man verbindet sie mit Quecksilber, Schierling und Serpentarie. 13. Bey *Eyterung*, wo die Kräfte fehlen, macht sie gutes Eyter, und verhütet den Brand. Sie dient auch gegen scharfe Geschwüre. Man braucht sie äusserlich im Pulver, Aufguss, Absud, auch mit Kalkwasser verbunden, was aber weniger schicklich seyn soll. 14. Bey *Verwundungen* stillt sie nicht allein das Bluten, sondern auch die Zuckungen; daher ist ihr Gebrauch in heissen Gegenden, wo die Zuckungen gewöhnlich hinzukommen, höchst nöthig.

Die *braunrothe Rinde*, die auch in unsre Apotheken kommt, wirkt etwas stärker, und hat mehr herbes und harziges.

Aus dem obigen und dem folgenden ergiebt sich, dass alle *der Chinarinde untergeschobne*, und zum Theil mit Nutzen an ihrer Stelle gebrauchte *Mittel zusammenziehend oder bitter*, und also diese letztern ihre vorzüglichsten Bestandtheile sind.

5. *Caribäische Fieberrinde* w).

Sie *wirkt weit stärker* als die gewöhnliche. In gleicher Dose gegeben, *erregt* sie *Erbrechen* und *Ausleerungen* durch den Stuhl; 5 Grane bis 1 Scrupel sind an Wirkung einer gewöhnlichen Gabe der vorigen gleich. Sie ist *bittrer* und *zusammenziehender*; mehr fäulnisswidrig, als die rothe Fieberrinde, weniger als die gemeine rost-

w) Cinchona caribaea L. Bot. §. 631. n. 994.

rostbraune. *Durchs Trocknen geht* zwar *die ausleerende*, aber nicht die fiebervertreibende *Kraft verlohren.*

Zwey andre, auch auf den Antillen wachsende Arten mit Doldentrauben x), mögen gleiche Kräfte besitzen.

6. *Schlangenwurzel, ostindische* y).

Eine *geruchlose*, aber *gallenbittre Wurzel*, wovon das Pfund in Holland für 20 Rthlr. verkauft wird. Der Sage nach soll sich die Pharaoratze durch sie vom Biss der Brillenschlange heilen, aber sie dient in Ostindien wirklich *gegen die fürchterlichsten Gifte*, gegen das der ebengenannten *Schlange*, und gegen das *macassarische*, indem man ihr Pulver innerlich mit Wein und erquickenden Mitteln von ½ — 1 Drachme eingiebt, und äusserlich mit Speichel oder Wasser angerieben, auflegt. Ausserdem wird sie bey *Wechselfiebern*, *Würmern*, *bösartigen* und *faulen Fiebern*, auch bey der *Tollheit* gebraucht.

7. *Schlangenholz* z).

Dem *bittern Schlangenholz*, das von dem angezeigten Gewächse herkommen soll, und nicht mit einem später unten vorkommenden Schlangenholz zu verwechseln ist, schreibt man auch die *Kräfte der vorigen Wurzel* zu.

Q 5 8. *Erd-*

x) C. corymbifera L. und montana (Chinchina Piton) Badier.

y) Ophiorrhiza Mungos L. Bot. §. 631. n. 988.

z) Ophioxylon Serpentinum L.

8. *Erdkiefer* a).

Das *bittre, geruchlose Kraut* ist treibend und eckelhaft, und wurde gegen die *Lustseuche* gebraucht.

9. *Wasserdosten* b).

Das Kraut hat neben der *Bitterkeit* auch einen *Geruch.* Es wirkt so, wie die *Wurzel* als ein *abführendes Mittel* in den ersten und zweyten Wegen. Es ist innerlich gegen den *Schaarbock, bösartige Geschwüre, Geschwulst der Füsse, Wassersucht,* und die nach Wechselfiebern zurückgebliebne *Verstopfung der Eingeweide,* äusserlich aber bey *Geschwülsten* verschiedner Art gebraucht worden.

10. *Pestilenzwurz* c).

Die *starkriechende*, *bitter*, *scharf*, und nur etwas *gewürzhaft schmeckende Wurzel,* wirkt auf den *Schweiss.* Innerlich hat man sie gegen die *Fallsucht* gebraucht, und alle Morgen nüchtern einige Unzen von einem Aufguss aus 1 Unze Wurzel und 1 Pfund Meth trinken lassen. Alle 8 — 14 Tage gab man ein Laxirmittel. Aeusserlich wendete man sie gegen *Podagra*, auf beyde Arten aber gegen *Pestbeulen* an.

11. *Huflattig* d).

Die ganze Pflanze ist *bitter*, *herb* und *schleimig*, ohne erhitzende Theile. Man hat sie frisch gegen

a) Coris monspeliensis L.

b) Eupatorium cannabinum L. Bot. §. 659. n. 1048. Eupatorium. *

c) Tussilago Petasites L. Bot. §. 641. n. 1083. Petasites. *

d) Tussilago Farfara L. Bot. §. 641. n. 1084. Rad. et herba Tussilaginis, flores Farfarae. *

gen *Catarrhe*, trocken mit Honig gegen *Lungengeschwüre* gebraucht. Die *Blätter* wurden insbesondre als *Brustmittel* gerühmt. Weder der Dampf der Abkochung, noch die als Toback gerauchten Blätter wirken auf einerley Art, oder zweckmässig, erstere gegen Engbrüstigkeit, letztere gegen Husten. Am besten ist ein warmer Absud, oder eine süsse Bereitung.

12. *Cardebenedicten* e).

Das *Kraut* schmeckt *bitter*, und riecht, so lang es frisch ist, unangenehm. Ie stärker man es mit Wasser auszieht, um so widriger ist seine Bereitung, am wenigsten ist es der kalte Aufguss. Auch ist das geistige Extract minder unangenehm, als das wässrige, welches ein salpeterartiges, bittres Salz bey sich führt. Aeusserlich hat man es bey *Frostbeulen*, *Geschwüren*, ja selbst gegen den *Krebs*, innerlich als *magenstärkendes*, *schweisstreibendes*, und, da es für sich Brechen erregen kann, als ein das *Brechen unterhaltendes Mittel*, ferner bey *Wechselfiebern*, *bösartigen Fiebern* und *Würmern* gebraucht. Die Saamen sollen schweisstreibend seyn, und den Ausbruch der Pocken befördern.

13. *Calcitrappe* f).

Das *bittre Kraut* der Israeliten und Araber, womit sie von Alters her ihre Speisen würzten. Der *Saft* wird von 4—6 Unzen beym Antritt des *kalten Fiebers* genommen, um es zu vertreiben;

e) Centaurea Benedicta L. Bot. §. 637. n. 1029. Carduus benedictus. *

f) Centaurea Calcitrapa L. Bot. §. 637. n. 1030. Calcitrapa. *

ben; statt seiner giebt man vom Pulver 1 Drachme, und 2 Dr. vom Extract. Auch *Flecken der Hornhaut* sind mit dem Safte vertrieben worden. Die *Wurzel* soll die *Schmerzen vom Steine* mildern, der *Saame* den *Schleim der Harnwege vertreiben*, aber auch sogar blutiges Harnen verursachen können.

14. *Mariendisteln* g).

Die *bittern Blätter* enthalten ein *Salz*, das dem gereinigten Weinsteine ähnlich ist; ihr *Saft* soll zu 4 Unzen vor dem Antritte des *Fiebers* genommen, dasselbe geheilt haben, und auch gegen die *Wassersucht* dienlich seyn. Die bitterlich öhligen Saamen, oder sogenannten *Stechkörner* heilen, der gemeinen Meinung nach, das Seitenstechen, und können wie ähnliche Saamen, in einer Milch gegeben werden.

15. *Ringelblume.*

Die *Bitterkeit der Blumenblätter*, welche schon oben (§. 45. 5.) bemerkt worden ist, hat man gegen *bösartige Krankheiten*, selbst gegen die Pest gerühmt. Man lässt die Blumenblätter kauen, sie mit Essig trinken, oder einige Unzen des ausgepressten Saftes nehmen. Sie sollen schweisstreibend seyn.

16. *Löwenzahn* h). *

Mehrere Pflanzen aus der *Familie der Salatblumen*

g) Carduus marianus L. Bot. §. 637. n. 1035. Carduus Mariae. *

h) Leontodon Taraxacum L. Bot. §. 634. n. 1014. Taraxacum. *

men i) geben eine Milch von sich, die aber von der scharfen Milch, und der unten zu bemerkenden knoblauchsartigen, sehr verschieden, weder heftig angreifend, noch starkriechend, sondern *bitter* und *seifenartig* ist. Sie wirkt als ein *magenstärkendes*, *die Säfte verbesserndes*, und *die Stockungen auflösendes Mittel.* In den wilden Pflanzen ist die Bitterkeit und Kraft stärker, als in den zahmen. Sie werden, nebst andern bittern Kräutern, im ausgepressten Safte, für sich oder mit Molken zu Frühlingscuren gebraucht. Das Extract des Saftes dient vortrefflich zu Pillen.

Der *Löwenzahn* ist, wo nicht das vortrefflichste, doch *eins der besten Gewächse dieser Art.* Er treibt auf den Harn. Man hat ihn innerlich bey *dickem Blut*, *Gelbsucht*, *Bleichsucht*, *Hypochondrie*, *Melancholie*, *Hectik*, *Wechselfiebern*, *Leberverhärtung*, *Lungenknoten*, *Nierenstein*, *Krätze*, *Flechten*, *aussatzartigem Ausschlag*, und der *Wassersucht* gebraucht. Aeusserlich hat man mit dem Safte *Flecken der Hornhaut*, mit einer Salbe aus der Wurzel, die weit kräftiger ist, als das Kraut, und aus welcher das Extract bereitet wird, die Scropheln vertrieben.

Die *Gänsedistel* k), *Endivie* l) und der *Salat* m) sind, nebst mehrern minder gebräuchlichen Pflanzen dieser Familie, nach dem Löwenzahn zu beurtheilen, dienen jung zu Salat, werden aber bey zunehmendem Alter milchend und arzneyisch.

Andre

i) Semiflosculosae Bot. §. 632.
k) Sonchus oleraceus L. Bot. §. 634. n. 1016.
l) Cichoreum Endivia L. Bot. §. 634. n. 1023.
m) Lactuca sativa L. Bot. §. 634. n. 1007.

Andre Arten dieser Familie sind giftig, nähern sich dem Mohnsafte, neben welchem wir sie bemerken wollen.

17. *Scorzonere* n).

Die Wurzel hat zwar die *bittre Milch* der vorigen, aber zugleich viel *mehlige, nährende Theile,* die bey der zahmen Pflanze merklicher sind, als die Bitterkeit, daher diese gebaute Wurzel mehr wie die China, und andre *mehlige, verdünnende Wurzeln* gebraucht wird. Es lässt sich zwar schwer einsehen, woher sie die von verschiednen ihr beygemessne Kraft *gegen den Schlangenbiſs* haben soll, aber gleichwol hat man neuerlich dieselbe Anwendung von einer Pflanze dieser Familie o) angezeigt. Die auch im Aeussern der Scorzonere verwandten Arten von *Bocksbart* p) sind eben so, wie jene, zu beurtheilen.

18. *Cichorie* q).

Wegen der *ſtarken Bitterkeit* ist die Wurzel der *wilden* Pflanze ein wirksames Mittel, wie der Löwenzahn. Die *zahme* Wurzel ist mehr nährend, und weniger bitter.

19. *Quaſ-*

n) Scorzonera humilis u. hispanica L. Bot. §. 634. n. 1015. 1016. Rad. Scorzonerae. *

o) Prenanthes alba L. Bot. §. 634. n. 1020.

p) Tragopogon pratense u. porrifolium L. Bot. §. 634. n. 1017. 1018. Rad. Barbae hirci.

q) Cichoreum Intybus L. Bot. §. 634. n. 1022. Rad. Cichorei. *

19. *Quassie* r). *

Das *Holz* des Stammes, welches gewöhnlich bey uns zu haben ist, und das der Wurzel, ist *geruchlos*, aber stark und anhaltend *bitter*, *ohne herbes Wesen* und Widrigkeit, so, wie die übrigen Theile dieses Baumes; bittrer ist das Holz der Wurzel, am bittersten sind die Wurzelrinde, und die Saamen. Der *Aufguss* der Quassie ist bittrer, als der Absud. Sie giebt $\frac{1}{9}$ — $\frac{1}{4}$ wässriges, äusserst bittres, und $\frac{1}{32}$ — $\frac{1}{24}$ geistiges *Extract*. Die *Bitterkeit* ist *sehr auflösbar*, und theilt sich einer grossen Menge Wasser sehr merklich mit. Sie verändert den Eisenvitriol nicht, schwächt die Schärfe des Essigs und den Geruch der alcalischen Geister, aber nicht die Mineralsäuern, von denen ebenfalls die Bitterkeit der Quassie wenig verändert wird. Wein, Naphthen und Gewürze verändern sie nicht.

Sie verursacht *weder Laxiren, noch Hitze*. Sie ist zwar weniger antiseptisch wie die China, und wo diese wegen Reitzbarkeit in geringen Gaben *Brechen* erregt, ist das von der Quassie *nicht zu befürchten*, und selbst das Brechen, welches die Zinkblumen zuweilen erregen, wird durch Zusatz von Quassie verhütet.

Sie kann im Pulver, oder da dieses nicht gut zu stossen ist, in Aufguss, oder andern Auszügen gegeben werden. Der Absud wird aus 2 Drachmen mit 20 — 30 Unzen Wasser, bis zur Verdunstung von 6 Unzen, gekocht, und davon täglich einmal $\frac{1}{2}$ — 3 Unzen gegeben.

r) Quassia amara L. Bot. §. 445. n. 242. Lignum Quassiae. *

ben. Oder man kocht ½ Unze der Wurzelrinde mit 6 Pfunden Wasser zu 3 Pf. ein, und giebt davon alle Stunden 1 Weinglas. So kann man auch 2 Drachmen mit 1 Pf. spanischem Wein, oder 1 Unze mit 6 Unzen Franzbrandwein digeriren. Das Extract kommt zu Pillen.

Die Quassie vertreibt vorzüglich die *remittirenden Fieber*, in der warmen Zone, und bey uns die *Frühlingswechselfieber*, wo sie besonders durch Schweiss und Harn wirkt, weniger die eigentlichen kalten Fieber, wenn sie zu einer andern Iahreszeit entstehen. Als *magenstärkendes Mittel* ist sie vortrefflich, sie ist nach Bauch- und Saamenflüssen, und *überhaupt nach Krankheiten stärkend.* Nächtliche *Schweifse*, *Harnruhren*, und *Blutflüsse von Schwäche* werden durch sie geheilt, aus Schwäche *unterdrückte*, aber durch sie *hergestellt.* Gegenwärtige, auf den Magen wirkende Reitze, werden durch sie entkräftet, und mehrere aus Magenschwäche entstehende Uebel gehoben. Die nicht erbliche *Gicht* wird vortrefflich durch sie geheilt, und selbst im herumschweifenden Podagra war sie nützlich. Beym *Stein* mildert sie die Schmerzen, und macht die Anfälle seltner. Auch die *Würmer* werden von ihr vertrieben, ob man sich gleich hier und bey der Gicht zuweilen über Unwirksamkeit beklagt hat.

20. *Simarube* s). *

Die *Rinde der Wurzel* giebt frisch eine *Milch*, und ist bittrer, als das ebenfalls leichte, fadige Holz, welches nicht mit zu uns kommt. Sie hat

s) Quassia Simaruba L. Bot. §. 445. n. 245. Cortex Simarubae. *

hat *weder riechbare, noch zusammenziehende Theile*, in Ansehung der *Bitterkeit* und ihrer Auszüge ist sie der vorigen ähnlich.

In der *Ruhr*, vorzüglich der *blutigen*, doch mehr gegen das Ende dieser und andrer Ruhren, ist sie heilsam. Bey zu starkem Blutabgange kann sie sogleich gegeben werden, sonst nur als ein stärkendes Mittel *nach gehörigen Voraussetzungen;* sind schon Geschwüre vorhandem, so schadet sie. Sie macht weder Eckel noch Erbrechen, kann selbst bey gegenwärtigen Fluss des Monathlichen, und der Goldader gebraucht werden, schafft schon in geringen Gaben Linderung aller Symptome, ist aber meist unwirksam, wenn diess nach dreytägigem Gebrauch nicht erfolgt. Bey einigen wirkt sie durch Harn und Schweiss. *Langwierige Diarrhöen, symptomatische Durchfälle von Einsaugung des Eyters* äusserer Geschwüre, *weisse Ruhr*, *Leberfluss* und *Lienterie* werden durch sie gehoben, so wie *abmattende Schweisse*, und *Blutflüsse* aus der Mutter; gegen den *weissen Fluss* scheint sie dienlich zu seyn. Ausserdem ist sie gegen *Magenschwäche, Hysterie, Wechselfieber*, und *Würmer* gebraucht worden.

Vom Pulver giebt man alle 2 Stunden ½ Scrupel, höchstens und selten bis zu 1 Drachme, mit Wasser oder Syrup. Sie lässt sich aber schwer pülvern. Den Aufguss macht man mit so viel Rinde, dass täglich 3mal 1—4 Scrupel genommen werden. Der in ähnlichem Verhältniss gemachte, und etwas eingekochte *Absud* ist wirksamer als das Pulver, hat aber oft, sehr gesättigt, *Erbrechen* und *beschwerliche Schweisse erregt*, und die *Ausleerungen* des Bluts und

der zweyten Wege *vermehrt.* So erfodert auch das Extract Vorsicht. Die Simarube wird mit Opiaten, Cascarille, Rhabarber, und Schleimen versetzt.

21. *Kapernstrauch* t).

Die durch wiederhohltes Einweichen in Essig, und Ausdrucken zubereiteten, zuweilen auch mit Kupfer schön gefärbten und vergifteten *Blüthenknospen*, behalten immer noch eine Schärfe und Bitterkeit, wodurch sie ein magenstärkendes Mittel werden. Ihr anhaltender Gebrauch soll *Verstopfungen der Leber und Milz* gehoben haben. Die *Rinde der Wurzel*, die ebenfalls scharf und bitter ist, wurde zu demselben Endzweck, auch bey *unterdrücktem Monathlichen*, bey *Hüftweh* und *Kröpfen*, auch zum Reinigen der *Geschwüre* gebraucht. Sie führt durch die Harnwege ab, und erregt wol gar einen Blutfluss in ihnen.

22. *Berberisstrauch* u).

Die innere Rinde der Zweige und Wurzeln ist bitterlich und herb von Geschmack, und gelb von Farbe. Sie soll purgiren, und die Gelbsucht heilen.

23. *Lopezwurzel* v).

Sie ist *geruchlos*, und hat beynahe keinen Geschmack, aber *Wasser* und *Weingeist werden von ihr*

t) Capparis spinosa L. Bot. §. 465. n. 306. Cort. Capparidis. *

u) Berberis vulgaris L. Bot. §. 503. n. 457. Cortex Berberidis. *

v) Radix Lopez. *

ihr bitter gemacht, und gefärbt. Sie ist zu 15-30 Granen in Pulver, Absud, oder Essenz, des Tages 3—4mal gegeben, in *hartnäckigen Bauchflüssen,* auch in solchen, die von auszehrenden, schleichenden und bösartigen Fiebern begleitet waren, wie auch gegen *Zuckungen* in Ostindien, von wo sie herkommt, und in Europa gebraucht worden.

24. *Colombowurzel* w).

Diese Ostindische, über Ceylon kommende Wurzel, ist in den Bestandtheilen *dem Enzian ähnlich.* Sie schmeckt unangenehm bitter und scharf, ihr Geruch ist schwach gewürzhaft. Sie widersteht der Fäulniss weniger als die China, wirkt aber schnell auf die *faulige Verderbniſs der Galle,* und erhitzt nicht. In *Gallenfiebern* wurde sie alle 3 Stunden zu 5 Gran mit eben so viel vitriolisirten Weinstein, bey heftigen und anhaltenden Erbrechen aber von ½-2 Drachmen gegeben. Ausserdem wurde sie auch bey Durchfällen, Ruhren, Magenschwäche und Lungensucht empfohlen.

Eine chinesische Wurzel, *Chinlen*, ist geruchlos, äusserst bitter, und gelb von Farbe. Der Aufguss ist *magenſtärkend* und zu einigen Löffeln in der *Colik* nützlich, nur macht er zuweilen Erbrechen, jedoch mit gutem Erfolge.

25. *Erdrauch* x). *

Eine geruchlose Pflanze, mit einem unangenehmen, *bittern, ſalzigen Safte,* dessen wässriges

 Extract

w) Radix Colombo. *

x) Fumaria officinalis L. Bot. §. 456. n. 259. Herba Fumariae. *

Extract ein bittres, salpeterartiges Salz liefert, dessen geistiges aber wenig beträgt und bitter ist. In der magenstärkenden, auflösenden und verbessernden Kraft kommt es zunächst *mit der seifenhaften Bitterkeit der Salatblumen überein.* Man hat es gegen *Verstopfungen der Eingeweide, Gelbsucht*, *Schaarbock*, besonders aber gegen *Krätze*, *Flechten*, und *Aussatz* gerühmt. Man giebt den Saft für sich, mit Molken oder Bier zu 2—3 Unzen, aber auch trocken ist das Kraut noch kräftig. Es führt durch den Stuhlgang und die Harnwege aus.

26. *Feigbohne* y).

Der *mehlige Saame* enthält eine *Bitterkeit*, man hat ihn zur *Speise* und *Fütterung* gebraucht, von andern ist er für *giftig* gehalten worden, welches wir im allgemeinen, so wie die *wurmtreibende Kraft*, die er innerlich gegeben, und äusserlich aufgelegt zeigen soll, aus Gründen weder bejahen, noch verneinen können.

27. *Kichern* z).

Auch dieser Saame führt eine *Bitterkeit*, die ihn, ob er gleich im Morgenlande gespeist wird, minder angenehm macht Er soll *harntreibend* seyn.

28. *Siebenblättrige Sophora* a).

Die *äusserst bittre Wurzel* b) ist in Ostindien gegen das heftige und *gefährliche Erbrechen*, das mit eben

y) Lupinus albus L. Bot. §. 470. Sem. Lupini. *

z) Cicer arietinum L. Bot. §. 470 n. 332.

a) Sophora heptaphylla L.

b) Rad. Anticholericae.

eben so starken Ausleerungen nach unten verbunden ist, gebraucht worden.

29. *Mäusedornarten.*

Zwey Arten, welche man zur Arzney anwendete, sind geruchlos, etwas scharf und bitter, ihre Kraft ist gelinde stärkend; von der einen wurde das *Kraut* c), von der andern die *Wurzel* d) aufbewahrt. Ienes *Kraut* wendete man als *zusammenziehend* beym *Vorfall des Zapfens* an, die letztre *bittersüssliche Wurzel* aber gegen die *Wassersucht*, und ihre jungen Schösslinge bey *Verstopfung der Eingeweide.*

30. *Grieswurzel* e).

Die Wurzel des, mit dem vorhergehenden verwandten Gewächses, ist holzig, *geruchlos*, *bittersüss*, etwas scharf, und färbt ihre Auszüge gelb. Man hat sie in Westindien und Europa, als ein *harntreibendes Mittel*, bey Stein und andern *Krankheiten der Harnwege* sehr gerühmt, sie auch gegen *Gelbsucht*, *Engbrüstigkeit*, *weissen Fluss*, und *Wassersucht* gegeben. Wenn sie gleich nicht immer half, so ist sie doch schwerlich im Ganzen unkräftig. Des Tages giebt man vom Pulver etlichemal ½—2 Drachmen, oder lässt den aus 3 Drachmen mit 1½ Pf. Wasser bis zu ⅓ eingekochten Absud auf 3mal nehmen. Blätter und Wurzeln sind auch *gegen den Schlangenbiss* gebraucht worden.

c) Ruscus Hypoglossum, L. Herba Uvulariae. *
d) Ruscus aculeatus L. Bot. §. 503. n. 454. Rad. Rusci. *
e) Cissampelos Pareira L. Bot. §. 503. n. 455. Rad. Pareirae bravae. *

31. *Paragayerthee.*

Die Blätter eines *westindischen Gewächses* f), welche vorzüglich unter diesem Namen verkauft werden, haben einen *harnhaften Geruch*, und einen *bitterlichherben Geschmack*, den sie dem Aufguss mittheilen, welcher durch Eisenvitriol dunkler wird. Sie werden in Nord- und Südamerica, doch nicht auf einerley Art, und so häufig gebraucht, wie der Chineserthee in der alten Welt. Sie *wirken* besonders *stark auf den Urin*, und sollen den Appetit vermindern.

32. *Maulbeerrinde* g).

Sie ist *bitterlichherb*, und, besonders *von der Wurzel* zu $3\frac{1}{2}$ Drachmen mit 1 Pf. Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde gekocht, des Morgens nüchtern *gegen den Bandwurm* gegeben, und mit einem Purgirmittel unterstützt worden.

Eilftes Capitel.

Sechste Classe.

Süsse Arzneymittel.

---

§. 59.

Ueber süsse, schleimige und fette Arzneyen.

Alle drey in diesem, und den nächsten Capiteln vorkommende Hauptarten, stimmen in arzneyischer Rücksicht vielfach mit einander überein, und lassen folgendes bemerken:

1. Sind

f) Cassine Peragua L. Bot. §. 445. n. 239.
g) Morus nigra L. Bot. §. 559. n. 660.

1. Sind sie *einwickelnd*, oder *einhüllend* h) für die Schärfen, die sie entweder geradezu berühren, oder die sie durch die zweyten Wege erreichen. Zu der ersten Anwendung sind die zäheren um so besser, je stärker die Schärfe ist. Sie können auch als Pulver eingezogen werden, um in tiefere Höhlungen zu kommen. 2. Sie *erschlaffen* die Faser i), schwächen die Eingeweide, befördern von aussen die Eyterung, und erweichen verhärtete und steife Theile. Um ihre erschlaffende Eigenschaft zu mässigen, werden sie mit stärkenden und reitzenden Dingen versetzt. 3. Auf beyde, jezt angezeigte Arten, sind sie *lindernd* und *schmerzstillend*, beym innern und äussern Gebrauch, ja zum Theil können sie, aussen eingerieben, vom Körper eingesogen, und nach innern Gegenden gebracht werden. 4. Sie *machen schlüpfrig*, und begünstigen die Leibesöffnung, nebst dem Forttreiben der Würmer. Die krampflindernde und die Unreinigkeiten erweichende Kraft kann hier zugleich in Betrachtung kommen. 5. Sie *wirken* nach dem angezeigten, mehr *negativ*, und heben die Wirkung andrer Mittel durch Milderung auf. 6. Sie sind fast durchgängig *nahrhafte Substanzen*. 7. Sie leiden für sich und unverändert *keine Verflüchtigung*. 8. Ihre *Gabe* bedarf keiner genauen Bestimmung, ausser bey den Oehlen; die übrigen schaden mehr, wenn sie als Nahrungsmittel zu häufig genossen werden. 9. Sie *hindern* meist *die Extraction* andrer wirksamer Bestandtheile, und werden am besten erst dann hinzuge-

h) Involventia.
i) Relaxantia, emollientia.

zugesetzt, wenn diese bereits geschehen ist. 10. Sie sind sämmtlich *Verbindungen* der *organischen Säure mit Brennbaren*, die durch den Gefässbau unter dieser dreyfachen Modification ausgearbeitet werden.

§. 60.

Ueber die süssen Mittel insbesondre.

Sie sind ein süsses *brennbares Mittelsalz* k), mehr oder weniger fest, und von den *riechbaren* oder *schleimigen Theilen* befreyt. Sie *gähren* leicht und blähen; diess wird durch Zusatz von Schärfen und Gewürzen verhütet. Concentrirt dienen sie zur *Aufbewahrung kräftiger Theile;* ausserdem auch zur *Annehmlichkeit* vieler Arzneyen, besonders für Kinder. Die scharfen, geistigen Dinge werden durch sie *milder*, auch *löst sie der Weingeist auf*. Die harzigen und fettigen Mittel werden durch sie *mit dem Wasser mischbarer*. Mit Pulvern in Latwergen, und eingedickt in Lecksäften, geben sie *zähere, anhängende*, um so besser oberflächlich einwickelnde *Arzneyen.* Sie kommen in der Natur eigentlich *nur im Gewächsreich*, vorzüglich in den Wurzeln, in Früchten, und als eigne Säfte vor.

§. 61.

Süsse Wurzeln.

1. *Möhrenwurzel* l).

Die *gelbe*, *zahme Wurzel* dieser Art ist fleischig und süss, ihr Saft, der einen *Syrup* liefert, ist, einge-

k) Chem. §. 177. Naturl. §. 124.

l) Daucus Carota L. Bot. §. 594. n. 75. Daucus sylvestris.

eingedickt, gegen *Husten, Schwindsucht, Hautkrankheiten*, zur *Unterhaltung des Speichelflusses* in den Pocken, zum Auspinseln bey *Schwämmchen* und gegen die *Würmer* bey Kindern gebraucht worden. Die *zerriebnen frischen Möhren* werden ausgedruckt, auf einer heissen Pfanne erwärmt, auf *Krebsgeschwüre* geschlagen, und so alle 12 Stunden erneuert, nicht um eine vollkommne Heilung zu bewirken, sondern Schmerzen, Gestank, und Härte zu mildern. Auch *frische Brandschaden* können so behandelt werden.

2. *Pastinatwurzel* m).

Sie kann, wie die folgende, als *Nahrungsmittel* dienen, wo einwickelnde Süssigkeiten zuträglich sind. Für *Schwindsüchtige* hat man sie mit Milch gekocht. Wenn sie über 1 Iahr alt ist, so wird sie nach verschiednen Bemerkungen wegen eines *narcotischen* und scharfen *Giftes verdächtig*.

3. *Zuckerwurzel* n).

Ausser ihr giebt es noch verschiedne andre Wurzeln, welche mehrentheils, wie diese, durch Cultur einen süssen Geschmack erhalten, wie die *süsse Petersilie*, der *rothe Mangold*, die *weissen Rüben* u. s. w.

4. *Süssholzwurzel* o). *

Sie wird von *zwey Arten* gesammelt, soll von der erstern süsser seyn, doch wird die letzte

 eben

m) Pastinaca Satiua L. Bot. §. 394. n. 78. Pastinaca *
n) Sium Sisarum L. Bot. §. 394. n. 105.
o) Glycirrhiza glabra u. echinata L. Bot. §. 470. n. 342. Rad. Liquiritiae. *

eben so häufig gebraucht. Die in Spanien gezogne ist süsser als die fränkische. Die Wurzel hat einen *nicht ganz angenehmen Geruch*, ist *süsschleimig*, ihr *bittrer Geschmack* wird durch starkes Kochen erst beträchtlich, und liegt stärker im geistigen Extracte, das weniger beträgt, als das wässrige. Man setzt wegen dieser Bitterkeit das Süssholz den Decocten erst gegen das Ende zu. Der Saft geräth nicht so leicht in Gährung wie andre Süssigkeiten. Die Süssholzwurzel brauchte man ehedem zum *Stillen des Durstes* in Krankheiten, und sie dient noch bey Zufällen des Gaumens, der Brust und der Harnwege, um die *Schärfe und den Reitz zu mildern*, auch *reinigt sie die Geschwüre*. Aus dem *Lakritzensafte* p) hat man Stuhlzäpfchen gemacht, um das Brennen im After zu hindern. Mit arabischen Gummi und Zucker wird der *braune Lederzucker* q), und sonst noch eine Menge von Küchelchen, Stäbchen, Syrupen u. s. w. aus dieser Wurzel bereitet.

5. *Engelsüss.* r).

Die *Wurzel* dieses *Farrnkrautes* hat keinen, oder nur einen sehr schwachen Geruch, einen *süssen*, doch schwächern *Geschmack*, als die vorige, mit *einiger Bitterkeit*, vom Eisenvitriol wird der Aufguss dunkler. Man hat sie bey *Brustbeschwerden* und *Gicht* gebraucht, frisch hat sie *abführende Kräfte*.

§. 62.

p) Succus Liquiritiae. *
q) Pasta Liquiritiae. *
r) Polypodium vulgare L. Bot. §. 647. n. 1125. Rad. Polypodii. *

§. 62.

Süsse Früchte.

1. *Datteln* s).

Das süssliche Fleisch ist honigartig und leicht auflöslich, nicht so die äussere Haut. Durch Pressen und Kochen liefern sie einen Syrup. Sie dienen als Nahrungsmittel, und bey Brustbeschwerden.

2. *Feigen* t). *

Getrocknet sind sie süsser und zur Arzney geschickter, wenn sie aber freywillig mit Zucker beschlagen, nähern sie sich ihrem Verderben. Sie sind sehr *nährend*, dienen innerlich bey *Schärfen* des *Gaumens*, der *Brust*, des *Darmcanals*, und der *Harnwege* als einwickelnde, äusserlich aber mit Milch gekocht, oder gebraten, als *erweichende* und *zeitigende Mittel*, auch zu schlüpfrigmachenden und mildernden *Stuhlzäpfchen*. Bey der *Bleycolik* wurden sie mit Nutzen gebraucht. Die *scharfe Milch des Baumes* und *der unreifen Früchte* gehört zu der oben (§. 45. 17.) betrachteten Schärfe, und wurde äusserlich angewendet.

3. *Maulbeeren*.

Da die Beeren nicht getrocknet werden, frisch aber, in Menge genossen, den schwachen Kranken beschwerlich fallen können, so bedient man sich mehr des Muuses und Syrups bey Mundschwämmchen, Trockenheit der Zunge in Fiebern, und der Bräune, wie auch zu

s) Phoenix dactylifera L. Bot. §. 495. n. 424. Dactyli. *
t) Ficus Carica L. Bot. §. 559. n. 667. Caricae pingues. *

zu süssen Versetzungen. Sie sind etwas säuerlich, und werden mit Eisenvitriol dunkler.

4. *Brustbeeren* u).

Die Süssigkeit ist zugleich mit einem starken Schleime verbunden, und gegen Schärfen der Brust und Harnwege dienlich, aber in den Apotheken sind die Früchte verdorben, da man sie schon lange nicht mehr gebraucht hat.

5. *Pflaumen.*

Die getrockneten, vorzüglich die vorher enthäuteten, oder die sogenannten *Prunellen* sind zur arzneyischen Anwendung am schicklichsten; das *Muus* fällt für sich wegen der mitgekochten Häute eher beschwerlich, aber seine Auflösungen ersetzen für Aermere das Tamarindenmark, zumal wenn sie mit gereinigtem Weinstein versetzt werden. Es darf beym Kochen und Aufbewahren nicht mit Kupfer oder Bleytheilen verunreinigt worden seyn.

6. *Kirschen.*

Nicht die säuerlichherben, sondern die sehr süssen Abänderungen sind hier zu verstehen, und wegen der schicklichsten Anwendung wie die andern süssen Früchte überhaupt zu betrachten.

7. *Weinbeere* v).

Die in wärmern Gegenden reifgewordnen, süssen, getrockneten Beeren w) verschiedner Abände-

u) Rhamnus Zizyphus L. Bot. §. 376. n. 28. Iujubae. *
v) Vitis vinifera L. Bot. §. 456. n. 205.
w) Passulae majores et corinthiacae. *

änderungen des Weinstocks, oder die sogenannten *Rosinen*, sind zur arzneyischen Anwendung besser, als die frischen, die wegen der Hülsen, der Schärfe, und der Neigung zum Gähren beschwerlich fallen. Die grossen Rosinen sind süsser, die Corinthen aber mit etwas Schärfe versehen. Die Kerne sowol als die Stiele enthalten etwas Herbigkeit. Die Rosinen können als einwickelnde Mittel, und entkernt, als Stuhlzäpfchen bey Kindern gebraucht werden. In Menge laxiren sie.

8. *Birnen.*

Sie führen gewöhnlich mehr Süssigkeit als die Aepfel, besonders einige Abänderungen, die beynahe ein feigenartiges Fleisch besitzen. Sie können geschält, zerschnitten, und getrocknet, zu nährenden und süsslichen Brühen gebraucht werden.

6. *Iohannesbrod* x).

Die Hülsen enthalten, wie *mehrere derselben Familie*, ein trocknes, süsses, honigartiges Mark, welches *laxiren* kann, aber gewöhnlich nur gegen *Schärfen der Brust* im Absude gebraucht wird.

§. 63.

Süsse Säfte.

Sie sind alle ursprünglich dem Gewächsreiche zuzuschreiben.

1. *Zu-*

x) Ceratonia Siliqua L. Bot. §. 475. n. 384. Siliqua dulcis. *

1. *Zucker* y) *

Der *Candiszucker* z) ist wegen seines Schleimes bey feuchten Arzneymitteln anwendbarer, und einwickelnder, als der *Huthzucker* a), der sich besser pülvern lässt, und angenehmer schmeckt. Für sich wird der Zucker innerlich nicht gebraucht, sondern mehr als *Zusatz zur Annehmlichkeit* und *Milderung*, auch um verschiedne Arzneyen *aufzubewahren*, oder in eine *feste Verbindung zu bringen.* So entstehen die *Oehlzucker*, *Conserven*, das *Eingemachte*, die *Syrupe*, *Sauerhonige*, *Lederzucker*, *Morsellen*, *Roteln* u. s. w. b). Man braucht ihn auch zu *Schnupfpulvern*, oder bläst ihn bey *Flecken der Hornhaut* ins Auge. Er reinigt die *Geschwüre.* Sein häufiger Gebrauch scheint *die Fäulniſs zu heben* oder doch *zu entfernen*, und bey *galligen Ruhren* gab man den Huthzucker, in 24 Stunden zu 6 Unzen, mit dem besten Erfolge statt der Säuern. Den Zähnen ist er nicht schädlich, eher könnte er zu Erschlaffungen Anlass geben. Die *Zuckersäure* c) ist nicht im Gebrauch.

2. *Milchzucker* d).

Er ist das crystallisirte Zuckersalz der *süssen Molken*, das aber vor dem Zucker keine Vorzüge hat, sondern wegen seines unauflöslichen *Zucker-*

y) Sacharum officinarum L. Bot. §. 538. n. 560.
z) Sacharum cantum. *
a) Sacharum canariense. *
b) Chem. §. 244 — 49.
c) Acidum Sachari Chem. §. 177. 6. 7.) Naturl. §. 122. 123.
d) Sacharum lactis Chem. §. 255. IV.

Zuckerselenits e) offenbar eine unnütze Bereitung ist.

3. *Manna* f). *

Mehrere *Zapfen*- und *Kätzchenbäume* g), mit denen die Eschen verwandt sind, und *andre* h), liefern süsse Säfte, aber in der *Mannaesche* sind sie am concentrirtesten, und nehmen schon für sich die festere Gestalt an. Die Manna ist mit *einem crystallisirten, krümlichen Honig* zu vergleichen, nur schleimiger und weniger angenehm. Ausser der Anwendung zur *Tilgung der Schärfe*, in den Gedärmen, der Brust, und den Harnwegen, wird sie auch als *Laxirmittel* von 1 Drachme bis zu 2 Unzen, doch, weil sie *blähend* und *gährend* ist, mit Senne, Mittelsalzen, und Gewürzen gegeben. Wegen der seifenhaften Beschaffenheit wirkt sie auch *auflösend*. Bey häufigen und zusammenfliessenden Pocken dient sie zur *Verhinderung des Eyterfiebers*, und zwar giebt man sie am besten frühzeitig genug, und durch die ganze Krankheit. Sie wird *mit Essig* zu einem Sauerhonig verbunden; *zur Einhüllung* aber auch wol mit Schleimen, und, ob sie sich gleich nicht damit vermischt, auch mit Oehlen gegeben. Die *sauergewordne Manna* ist schon in ihrer Natur verändert.

4. *Ho-*

e) Chem. §. 135.
f) Manna calabrina. * Fraxinus Ornus L. Bot. §. 555. n. 656.
g) Pinus Larix, Betula Alnus, Inglans regia.
h) Hedysarum Alhagi, Morus nigra, Prunus domestica, Citrus Aurantium, Acer saccharinum etc.

4. *Honig.* *

Es unterscheidet sich dieser aus Blumen gesammelte und von den Bienen bereitete Saft durch die *gröſsre Annehmlichkeit* in Geruch und Geschmack, wie auch durch die Flüssigkeit von der ebenfalls schleimigen Manna. Die Anwendung ist dieselbe, aber wegen der *flüchtigen Theile* erhitzt er, und wegen der Annehmlichkeit wird er wie der Zucker zu mehrern *Verſetzungen* i), vorzüglich zum *Sauerhonig* k), einem der vortrefflichsten Brustmittel gebraucht. Aeusserlich dient er zum *Erweichen* und *Vereytern*, auch zum *Reinigen* der Geschwüre. Durch *Abſchäumen* wird er gereinigt, dauerhafter, und wol eben nicht seiner Hauptkräfte beraubt, aber durch freywillige Gährung wird er sauer, wie die Manna. Alle Woche zu 1 Pfunde genossen, soll er *auf den Stein* gewirkt haben.

Zwölftes Capitel.

Siebente Claſſe.

Schleimige Arzneymittel.

§. 64.

Schleimige Mittel überhaupt.

Sie sind unter den vorigen und folgenden *am meiſten nahrhaft*, aber wol vorzüglich wegen des leimigen Theiles, der am ersten die thierische Faser vermehren kann.

Nach

i) Mel rosatum, violatum etc.

k) Oxymel.

Nach ihm sind sie auch *in ihrer Mischung verschieden*; die *thierischen Schleime* haben ihn in Uebermaass, und gehen deswegen leicht in Fäulniss. Die *vegetabilischen Schleime* haben wenig oder nichts von ihm, und gehen in saure Gährung. Aber die *mehligen Substanzen* des Gewächsreichs sind von einer zusammengesetzten Natur, und enthalten den *leimigen Theil* l), die *schleimige Stärke*, und etwas *Zucker*. Die verschiednen *Satzmehlarten* m) sind nichts, als der stärkenartige Bestandtheil. Besonders ist es, dass die mehligen Wesen am meisten in den zwey Wachsthumspuncten der Vegetabilien, in der Wurzel und im Saamen angetroffen werden.

Die Schleime dienen überhaupt die *Süssigkeiten zäher* und anhängender, die *Fettigkeiten* aber mit dem Wasser *mischbarer* zu machen. Mit den Fettigkeiten können sie auch durch Abdünstung und Einrühren zu sehr lindernden und einhüllenden *Salben* bereitet werden. Aehnliche Mischungen zu innerm Gebrauch sind die *Emulsionen* n).

Durch *Süssigkeiten* werden sie angenehmer, durch *Gewürze* weniger schwächend, durch *Säuern* kühlend.

Der *Weingeist* hat keine Wirkung auf die Pflanzenschleime, sondern nur auf die thierischen.

§. 65.

l) Chem. §. 205. Naturl. §. 154.
m) Chem. §. 228.
n) Chem. §. 239.

§. 65.

Schleimige Saamen.

1. *Quittenſaame* o).

Schon der kalte Aufguss entwickelt einen *dicken, klaren Schleim*; 1 Drachme giebt 6 Unzen Wasser im Kochen die Zähigkeit des Eyweisses, und die Eindickung zum Extract beträgt fast die Hälfte seines Gewichts. Der Schleim wird nur bey *äuſſern Schärfen*, bey *wunden* und *aufgeſprungnen Stellen*, im Gaumen, an Lippen, Brüsten, Mundschwämmchen, blinder Goldader, Augenentzündung und Brandschäden zur Linderung gebraucht.

2. *Flöhſäame* p).

Er enthält $\frac{1}{8}$ seines Gewichts an *Schleim*, aber zugleich *etwas Schärfe*, die sich sowol schmecken, als durch Weingeist ausziehen lässt. Die Alten hielten ihn für giftig, der Schleim wurde aber wirklich *äuſserlich*, wie der vorige, und *innerlich* mit Zucker bey Durchfällen und galligen Ruhren benutzt.

§. 66.

Mehlige Saamen.

Sie geben, wie die vorigen, nur Schleim, und keine Saamenmilch, da sie keine Oehltheile besitzen.

1. *Ge-*

o) Pyrus Cydonia L. Bot. §. 376. n. 18. Sem. Cydoniae. *

p) Plantago Psyllium L. Bot. §. 566. n. 692. Sem. Psyllii. *

1. *Getreidesaamen* q).

Aeusserlich dient der *mehlige Theil* dieser Saamen, so wie der folgenden, zum Erweichen, Mildern und Austrocknen. Das *gebackne Brod*, in dem durch Gährung die Mischung inniger, die Substanz lockrer, und der leimige Theil auflösbarer gemacht worden, ist nach der dazu angewendeten Gährung verschieden. Das *saure* ist kühlender. Ie *lockerer* es ist, um so verdaulicher wird es. Der *Geruch des Brodes* ist erquickend. Gehörig durchgekochte, zumal aus schon gebacknen Brode bereitete, mit Fettigkeiten, Salz, süssen Dingen und Gewürzen versetzte *Breye*, sind keine ungesunde Speise, am wenigsten bey Leibesbewegung. Nur das Ueberladen ist schädlich, so wie das Essen des annoch warmen Brodes. Das *Mutterkorn* ist eine kranke Art von Saamen, welche dadurch berauschende und betäubende Kräfte erhalten, und wol gar Brand verursachen können. Das *Stärkenmehl* giebt eine feinere Nahrung als das ganze Mehl. Dieses und die feinern, Breye aus dem Reis können nicht nur Kranken zur Nahrung, sondern auch bey Ruhren und Durchfällen zum Einhüllen der Schärfe und bey Blutflüssen dienen. *Am feinsten* sind der Weitzen, Schwaden r), Reis, und Hirsen. Der Aufguss des *Malzes*, in dem durch anfangendes Wachsthum die süssen gährenden Theile mehr entwickelt worden s), die ohnehin am häufigsten in der Gerste liegen, ist wol *wegen der Luftsäure*, noch ausser seiner Süssigkeit,

q) Cerealia.
r) Festuca fluitans L. Bot. §. 538. n. 587.
s) Naturl. §. 159. b.

antiscorbutisch; so wie auch der Umschlag eines so eben *frisch mit Bierhefen bereiteten Roggenteigs* aus derselben Ursache, um den Hals gelegt, die Bräune und Rauhigkeit des Halses mag geheilt haben. *Dünne Decocte*, wie die Gerstentisane, und der Hafertrank, können nebenher als verdünnende, gelinde einhüllende Tränke gebraucht werden. Man versetzt sie mit süssen und sauern Dingen.

2. *Saamen der Hülsenfrüchte.*

Das *Mehl ist weniger fein*, als in den vorigen, ein *eigner Geruch*, der nicht selten auch in den übrigen Theilen der Gewächse liegt, pflegt ihm beygemischt zu seyn.

Die *Linsen* t) sind, so wie die *Erbsen* u), äusserst *blähend*, selbst wenn sie ganz abgehülst worden, noch beschwerlich genug, bey Kranken ganz zu vermeiden, und nur starken arbeitenden Personen, oder denen, die eine sitzende Lebensart führen, nach Beymischung von Salz, Essig oder Pfeffer zuträglich. *Verdaulicher* sind die annoch weichen Saamen und Hülsen der *Zucker*- v) und *Spargelerbsen* w), der *Puff*- x) und *Schminkbohnen* y), und ihre Einmachungen in salzigen und sauern Brühen. Die reifen Schminkbohnen sind auch weniger blähend, als die Erbsen und Linsen. Dass *Kichern* und *Feigbohnen* bitter sind, und die letztern

t) Ervum Lens L. Bot. §. 470. n. 330.
u) Pisum sativum L. Bot. §. 470. n. 319.
v) P. sativum.
w) Lotus tetragonolobus L. Bot. §. 470. n. 337.
x) Vicia Faba L. Bot. §. 470. n. 322.
y) Phaseolus vulgaris L. Bot. §. 470. n. 325.

tern für giftig gehalten wurden, haben wir oben bemerkt. Auf den Genuss der *Erven* z), die gleichwol hin und wieder unter das Getreide gesät werden, hat man bey Menschen und Pferden eine Schwäche in den Ausstreckmuskeln der Füsse erfolgen gesehen.

Die mehligen Saamen vom Steinklee und Bocksdorn sind nach dem Melilotengeruche zu beurtheilen.

3. *Wassernuss* a).

Der süsslich mehlige Kern, der gekocht oder gebraten gespeisst wird, erregte manchen Blähungen, Colik, und Verstopfung.

4. *Buchweitzen* b).

Zwey Arten liefern in den Kernen, die von der Schaale befreyt werden müssen, ein Mehl, das viel Stärke enthält.

§. 67.

Mehlige Marksubstanzen und Knollen.

1. *Sagu* c).

Das Mark des Stammes von mehrern Palmarten liefert nach dem Auswaschen ein *Stärkenmehl*, welches im gewöhnlichen Sagu durch ein Sieb die körnerige Form erhalten hat. Der *durchs Kochen* daraus *bereitete Schleim* ist sehr gelinde ernährend, für Kinder und Schwächliche vor-

z) Ervum Ervilia L. Bot. §. 470. n. 331.
a) Trapa natans L. Bot. §. 448. n. 250.
b) Polygonum Fagopyrum u. tataricum L. Bot. §. 569. n. 711.
c) Sagu.

vortrefflich, aber für Stärkere nicht kräftig genug. Die Sagukörner schwellen im Kochen schleimig auf, behalten aber ihre Form, wenn sie nicht zerdruckt, oder lange genug gekocht werden.

2. *Salep* d). *

Mehrere *Orchisarten* e) führen in ihren etwas bocksartigriechenden *Wurzelknollen* ein feines *schleimiges* und sehr *nährendes Mehl*. Die unter obigem Namen aus dem Orient gebrachten Knollen übertreffen die europäischen an Grösse, aber nicht an Güte. Sie werden am besten im May, nicht gegen den Herbst gegraben, wie Mandeln gehäutet, und in einem gelinderwärmten Ofen getrocknet, bis sie die hornartige Festigkeit erlangen. Der Salep löst sich eben so wenig ganz, wie die Sagukörner, im Wasser auf, sondern muss vorher gepülvert, im Wasser schnell aufgekocht, und sogleich stark geschlagen werden, wenn er eine Gallert bilden soll. Eine Drachme wird mit 30 Unzen Wasser bis zu 8 Unzen abgekocht. Man bediente sich dieses Schleimes bey *Schärfen* und *Anfressungen* des Darmkanals und der Harnwege. Bey *Schwächung* nach Verschwendung des Saamens kann er nur bedingungsweis, als ein nährendes Mittel, die Kräfte ersetzen.

3. *Andre mehlige Knollen und Wurzeln.*

Auch diese liefern bey der Zerlegung die Theile

d) Rad. Salep. *

e) Orchis Morio, mascula, bifolia, militaris L. Bot. §. 484. n. 390—92.

le des Mehles. Man geniest sie gekocht oder gebraten, mit Fettigkeiten, Salz, Essig, und Pfeffer; oder noch besser in Brühen zerrieben, und gleichförmig vertheilt. Es gehören hierher die *Kartoffeln* f), *Erdbirnen* g), *Erdnüsse* h), *Batatten* i), *Erdknollen* k), der *Zelleri* l) und die oben bemerkte *Pastinat-* und *Zuckerwurzel*. Am gröbsten sind die Kartoffeln, und so zu beurtheilen, wie oben die Erbsen und Linsen. Uebrigens haben sie wol weder auf die Bevölkerung, noch auf die Sterblichkeit einen merklichen Einfluss. Selbst die *scharfen Wurzeln von Calla und Arum* (§. 42. 8.) werden wegen des häufigen Mehles ernährende Speisen, wenn ihnen die flüchtige Schärfe durch Kochen und Backen entzogen worden. Der Zelleri zeigte verdächtige Eigenschaften wie die Pastinatwurzel.

§. 68.

Schleimige Gewächse.

1. *Malvenarten.* *

Die *Althäenwurzel* m), an deren Stelle auch *eine andre* n) gebraucht wird, ist nach der Beinwellwurzel unter diesen schleimigen Gewäch-

 sen,

f) Solanum tuberosum L. Bot. §. 597. n. 880.
g) Helianthus tuberosus L. Bot. §. 641. n. 1087.
h) Glycine Apios u. Lathyrus tuberosus Bot. §. 470. n. 314. 364.
i) Convolvulus Batatas L. Bot. §. 611. n. 923.
k) Bunium Bulbocastanum L. Bot. §. 394. n. 101.
l) Apium graveolens L. Bot. §. 394. n. 114. Apium. *
m) Althäa officinalis L. Bot. §. 388. n. 71. Rad. Althacae. *
n) Lavatera thuringiaca L. Bot. §. 388. n. 67.

sen, und insbesondre unter den Malvenarten die, so den *meisten Schleim* enthält. Dieser beträgt fast die Hälfte des Gewichts, schmeckt *etwas süsslich*, giebt eine gallerige Auflösung, dient zur Zertheilung der Harze und Gummiharze, macht aber, *zu reichlich gegeben*, *Eckel* und Erbrechen. Man hat sich seiner innerlich bey *Schärfen*, *Reitzen*. und *Spannungen* der Brust, des Darmkanals, des Afters, der Urinwege und Geburthstheile, äusserlich aber zum Unterhalten des Speichelflusses in Pocken, bey der trocknen Bräune und Augenentzündung, und bey scharfen Thränen bedient. Zum *Zeitigen* der Geschwülste legte man sie äusserlich im Umschlage auf, und liess *zahnende Kinder* auf sie beissen, nachdem die Wurzel in Honig gekocht worden. Mit arabischem Gummi und Zucker liefert sie den *weissen Lederzucker* o), in der *Althäensalbe* ist sie noch mit andern Schleimen verbunden, wie im *Diachelpflaster* p). Man macht auch einen gebräuchlichen Syrup aus ihr. Die Blätter enthalten weniger Schleim, noch weniger die Blüthen und Saamen.

Bey den *Malven* q) enthalten die *Blätter mehr Schleim*, die Wurzeln mehr Süssigkeit. Das gesättigte Decoct der Blätter hat man als warme Bähung mit Nutzen gebraucht, um das hinter der Hornhaut gesammelte Eyter zu zertheilen.

2. *Bä-*

o) Pasta Althaeae. *
p) Empl. Diachylon. *
q) Malva rotundifolia u. sylvestris L. Bot. §. 588. u. 68. 69. Malva vulgaris. *

2. *Bärenklau.*

Die *ächte Bärenklau* r) an deren Stelle die *deutsche Bärenklau* s) gebraucht würde, ist ein in Blättern und Wurzeln schleimiges Gewächs. Die letztere Pflanze ist mehr süsslich.

3. *Beinwell* t).

Die *Wurzel* enthält ¾ *ihres Gewichts* an Schleim, ihr Absud ist *roth*, schmeckt *bitterlich*, riecht etwas eckel, und wird vom Eisenvitriol gerinnend und schwarz. Die Alten hielten sie für ein Mittel, zerbrochne Knochen und Brüche zu heilen; aber bey *Blutspeyen*, *Blasengeschwüren*, *Durchfall* und *Ruhr*, auch als *Schnupfmittel beym Nasenbluten*, wird sie schicklicher angewendet.

4. *Brauner oder rother Weiderich* u).

Der *Schleim* ist in den Blättern der Pflanze *so zähe*, dass er sich in Fäden ziehen lässt, und dass man ihr Pulver, mit Wasser vermischt, nicht wol verschlucken kann. Mit ihm enthalten sie *herbe Theile*. Man giebt von dem Pulver der Blätter täglich einigemal 1 Drachme. Sie sind gegen *Blutspeyen* und *weissen Fluss*, besonders aber gegen *Bauchflüsse* von verschiedener Art, gegen eben entstandne und langwierige, wo sie oft eine schnelle Wirkung äusserten, gerühmt worden.

 5. *Woll-*

r) Acanthus mollis L. Bot. §. 592. n. 853. Branca Ursi.*
s) Heracleum Sphondylium L. Bot. §. 394. n. 77.
t) Symphytum officinale L. Bot. §. 580. n. 770. Rad. Consolidae majoris. *
u) Lythrum Salicaria L. Bot. §. 503. n. 448. Lysimachia purpurea. *

5. *Wollkraut* v).

Ob gleich die *Blätter* zu erweichenden Umschlägen gebraucht werden, so sind sie doch etwas zusammenziehend. Aber die *Blumen* schmecken fettig, honigartig, und zerfliessen, wenn sie, zerstossen, in einem verstopften Glase der Wärme ausgesetzt werden, in einen Schleim, den man bey Stuhlzwang, Schmerzen der Goldader, Ruhr, und Gicht gebraucht hat. Der Aufguss ist gegen innre Geschwüre, die Conserve bey Blutstürzen empfohlen worden. Die Blumen geben ein Rosenwasser, man macht aus ihnen ein aufgegossnes Oehl.

6. *Mistel* w).

Die Heiligkeit des Mistels im abergläubischen Alterthum, manche der Personen, die ihn empfohlen, die Zeit ihn zu sammeln und zu gebrauchen, elende Legenden und unbestimmte Erzählungen von seiner Wirkung, nebst der Undeutlichkeit seiner kräftigen Bestandtheile, erregen *nicht das beste Vorurtheil* für ihn. Doch kann man bey so einer traurigen und verzweifelten Krankheit, als die *Fallsucht* mit ihren Verwandten ist, auch dieses Mittel versuchen. Vorzüglich alsdenn, wenn man keine besondre Ursache auffinden kann. Die *holzigen Zweige* des Mistels werden um Weyhnachten gesammelt, gelinde getrocknet, und vor dem Schimmeln bewahrt. Alle 3 — 6 Stunden giebt man ¼ Drachme vom Pulver, nebst einem Aufgusse

v) Verbascum Thapsus L. Bot. §. 592. n. 870. Verbascum. *

w) Viscum album L. Bot. §. 575. n. 759. Lignum Visci. *

gusse aus 4 Unzen Mistel und 60 Unzen heissen Wasser. Man setzte diesen Mitteln Päoniensyrup zu. Ausser dem *Schleime* hat der Mistel nichts auszeichnendes. Der schwammartige eckle *Geruch* sowol, als der bittre und scharfe *Geschmack*, sind schwach und undeutlich. Der *Mistelleim* könnte äusserlich gebraucht werden, zur innern Anwendung schickt er sich nicht, wenn er auch kein Gift seyn sollte.

7. *Flechtenarten.*

Sie haben, ausser dem *eignen Geruche*, der mit einigen Veränderungen bey mehrern cryptogamischen Gewächsen vorkommt, und vielleicht die Ursache der reitzenden Wirkung ist, noch *schleimige* und *bittre Theile*. Das Verhältniss dieser Bestandtheile ist, wie anderwärts, in verschiednen Arten nicht ganz dasselbe.

Das *isländische Moos* x) soll nach mehrern Bemerkungen, frisch, *purgirende Kräfte* geäussert haben, die nach dem Trocknen verschwinden. Nach andern enthält es blos die bittern und schleimigen Theile, wovon die erstern durch Einweichen in kaltem Wasser ausgezogen werden, und ebenfalls Ausleerungen verursachen können, die letztern aber so nährend sind, dass sie selbst starken Arbeitern hinlängliche Kräfte verschaffen. Man bedient sich des isländischen Mooses bey *Schwindsuchten*, *Brustkrankheiten*, und *Blutspeyen*, nachdem es von der Bitterkeit befreyt worden, in einer breyartigen Abkochung mit Milch oder Wasser. Menschen

x) Lichen islandicus L. Bot. §. 654. u. 1183. Muscus islandicus.

schen und Thiere werden bald davon hergestellt, und nehmen merklich zu. Der Schleim dieser Flechte, die in Norden kräftiger zu wirken scheint, ist so leicht verdaulich, dass er denen zur Nahrung dienen kann, die andre Speisen nicht vertragen, und sie immer wegbrechen.

Das *Lungenmoos* y), welches ausser der Bitterkeit und dem Schleime einen merklich scharfen und eckelhaften Geschmack besitzt, auch, statt des Hopfens dem Biere zugesetzt, ihm eine stärker berauschende Kraft mittheilt, ist ebenfalls bey Lungensuchten gebraucht worden.

Verschiedne Büchsen- oder *Becherflechten* z) hat man gegen Keichhusten empfohlen, die *Schwämmchenflechte* a) gegen Schwämmchen und Würmer der Kinder, die *Hundsflechte* b) aber sogar nebst kalten Bädern gegen den Hundebiss gebraucht.

§. 69.

Gummiarten.

Diese von selbst aus den Gewächsen, besonders in wärmern Ländern hervorquellenden, klaren und festen Schleime, sind unschmackhaft, ganz in Wasser auflöslich, und gehen in die saure Gährung.

1. *Tra-*

y) Lichen pulmonarius L. Bot. n. 1184. Pulmonaria arborea. *

z) L. cocciferus, (Herba ignis *) pyxidatus, digitatus L. Bot. n. 1190. Muscus pyxidatus.

a) L. aphthosus L. Bot. n. 1187. Muscus cumatilis. *

b) L. caninus L. Bot. n. 1188. Muscus caninus. *

1. *Tragant* c).

Dieses Gummi ist weit *dichter* und *zäher* als die folgenden, es löst sich schwerer in einer gleichen Menge Wasser auf, und wird bey beträchtlichen Schärfen wirksamer seyn. So ist es bey *Ruhren*, *Durchfällen* und *Harnstrenge* gebraucht, und auch äusserlich bey aufgerissnen Stellen *aufgestrichen* worden. Es dient *zur Pülverung* der Coloquinten, des Lerchenschwamms u. s. w. aber weniger, als die folgenden, zur Zertheilung des Quecksilbers.

2. *Arabisches Gummi*, *Senegallgummi* d).

Mehrere africanische und morgenländische *Sinnpflanzen*, unter denen besonders zwey e) am bekanntesten sind, geben ein *klares Gummi*, gelblich, oder ohne alle Farbe; ausserdem aber auch ein *rothes*, *bittres*, *zusammenziehendes*. Schon in zweymal so viel Wasser ist es auflöslich. Durch Schütteln, oder durch Reiben im Mörser, können im Wasser unauflösbare, harzige und fettige Dinge, wie auch das Quecksilber *in diesem Schleime zertheilt*, und anwendbar gemacht werden. Man bedient sich seiner in Africa aus Gewohnheit oder aus Noth zur *Nahrung*, ob es gleich wegen der Bestandtheile wahrscheinlich ist, dass hier nicht sowol eine wirklich ernährende Kraft vorhanden sey, sondern dass das Gummi nur die Consistenz der Säfte erhalte, und die vom Hunger entstandne Schärfe mildere. Innerlich und äusserlich ist

es,

c) Gummi Tragacanthae. * Astragalus Tragacantha L. Bot. §. 470. n. 563.

d) Gummi arabicum, Gummi senegal. *

e) Mimosa nilotica u. senegal L. Bot. §. 475. n. 585.

es, wie die andern Schleime, bey *Schärfen* und *Spannungen*, bey *aufgerifsnen* und *wunden Stellen*, einhüllend und lindernd; selbst *als Pulver* kann man es äusserlich aufstreuen, oder einschnupfen.

In den nördlichen Gegenden liefern vorzüglich der *Lerchenbaum* und mehrere *Steinfruchtbäume* klare Gummiarten, die dem arabischen nahe kommen, und enthalten, so wie jene Sinnpflanzen, auch zusammenziehende Theile.

§. 70.

Thierische Schleime.

Einige gerinnen in der Kälte zu *Gallerten*. Das Schleimige ist in den thierischen Theilen mehr *mit dem leimigen Wesen des Mehles verbunden* f), und durch die Menge desselben *zur Fäulnifs geneigt*. *Einwickelnd* und *nährend* sind die thierischen Schleime, wie die vorigen, aber bey vorhandner oder bevorstehender Fäulniss werden sie schaden. Sie vermehren geradezu, und noch mehr als die Milch, die festen Theile des Körpers, und die *weichen Theile der Thiere* sind deshalb so nährend. Ie älter sie werden, desto mehr setzt sich der Leim zusammen, und um so weniger sind sie verdaulich und auflösbar. Durch Braten und Kochen werden sie verdaulicher, wenn beydes nicht zu wenig, oder zu stark gewirkt hat. Diese, der Verderbniss ausgesetzte Theile, sind um so besser, je frischer sie sind. Das Fleisch mit zarten Muskelfasern enthält mehr Gallert, scheint aber nicht in allen Arten, als Hühnern, Fischen, Fröschen u. d.

f) Chemie §. 211. 213. Naturl. §. 154. d.

u. d. verdaulicher zu seyn, und das mit gröbern und brüchigern Faserbündeln ist kräftiger. Die Sehnen und Knorpel werden nur von starken Naturen, so wie selbst die Knochen verdaut, aber zum Bereiten der *Brühen* und *Suppentafeln* sind alle Theile brauchbar.

Wegen der gallerigen Theile sind unter den *Knochen* die *Kalbsknochen* und das *geraspelte Hirschhorn* g) am gebräuchlichsten. Von letzterm kocht man eben so viel Lothe, als man Pfunde Wasser genommen hat, bis zu ¼ ein. Die jungen Hirschkolben enthalten noch mehr. Im papinischen Topfe erhält man die Gallert auch aus festern Knochen. Die verschiednen Knochen, die man *sonst blos verfeinert eingab* h), können weder ernährend, noch krampfstillend gewesen seyn. Destillirtes Hirschhornwasser ist unnütz.

Die *Hausenblase* i) ist nicht nur im Wasser, sondern auch im Weingeist so, wie die thierischen Schleime überhaupt, auflösbar. Ihre vorzügliche Benutzung schränkt sich auf das *englische Pflaster* k) ein, in dem sie mit Weingeist und harzigen Dingen verbunden wird, und bey leichten Verwundungen ein vortreffliches Deck- und Bindungsmittel ist. Pergamentschnitze vertreten im Nothfall ihre Stelle.

Obgleich

g) Cornu cervi raspatum. * Cornu Alces. * Cornu rangiferi. *

h) Cranium humanum, lapis manati, leporis tali, ungula alces, os cordis cervi, dens hippopotami, unicornu, mandibulae lucii, lapides percarum et carpionum. *

i) Colla piscium. Ichthyocolla. * Naturg. §. 253. 3.)

k) Emplastrum adhaesivum Woodstockii. *

Obgleich die *Nattern* und *Ottern* l) eine nahrhafte Brühe geben, wenn sie nach abgehauenen Köpfen und Schwänzen gekocht werden, so hat man doch andre Mittel, die eben so kräftig und leichter zu bekommen sind. Sie sollen nach mehrern Zeugnissen bey Hautkrankheiten und innern Geschwüren sehr wirksam seyn. Ihr Gebrauch gegen den Schlangenbiss scheint blos auf Einbildung gegründet zu seyn.

Von *Krebsen* und *Schnecken* sind besonders die Brühen zu gebrauchen; das Fleisch der letztern ist unverdaulich; und die Krebse führen eine verborgne Schärfe, die sich aber nur in seltnen Fällen bey gewissen Personen geäussert, und Hautausschläge, auch gichtische Zufälle verursacht hat.

In den *jungen Thieren* sind die leimigen Theile noch nicht lange nach der Ernährung abgesetzt, und auflöslicher; daher das junge Hühner- Tauben- und Kalbfleisch die meiste freye Gallert enthält. Das *Eyweiss* ll), das mit dem Leimigen so sehr beladen ist, wird darum weniger verdaulich, und könnte nur durch Zusatz von Zucker zum innern Gebrauche geschickter werden. Auch zum äussern ist es nicht bequem, da es leicht vertrocknet, Härte und Spannung erregt.

l) Naturgesch. §. 226. 5). §. 228. 2.).
ll) Chem. §. 218.

Dreyzehn-

Dreyzehntes Capitel.

Achte Classe.

Fette Arzneymittel.

§. 71.

Fette Mittel überhaupt.

Durch *Süssigkeiten* werden sie auflösbarer, durch *Schleime* mischbarer, in Form der Emulsionen. Man giebt sie selten *mit Säuern*, die aber doch zum Reitz dienen, und das Verderben abwenden. Denn sie werden leicht *ranzig*, scharf und widrig m). Die frisch und kalt bereiteten sind die dienlichsten, bey *Unreinigkeiten in den ersten Wegen* sind sie alle zu meiden. Wegen des *Eckels* erregen sie in Menge Erbrechen, und dienen auch das Brechen zu erleichtern, und zu unterhalten. Wegen ihrer Zähigkeit und Beständigkeit, da sie nicht austrocknen, dienen sie am schicklichsten zu *äussern Arzneyen*, theils für sich, theils um andre wirksame Substanzen aufzunehmen. Sie *lösen* das *Bley*, die *Harze*, und die *geistigen Arzneymittel auf*, im Kochen *vereinigen* sie *sich mit Schleimen* zu festen Massen. Den *Würmern* sind sie tödlich. Der reine Fetttheil ist immer der nämliche, aber schon in der Natur wird eine jede Art, durch ihre eigenthümliche Beymischung von schleimigen und riechbaren Theilen unterschieden.

§. 72.

m) Chem. §. 182. 3. 4.). Naturl. §. 137.

§. 72.

Fette Oehle.

Wir bemerken nur einige, die es für unsere Absicht verdienen.

1. *Baumöhl* n). *

Das ohne starke Pressung und Wärme erhaltne, weder alte, noch in der Wärme, oder in bleyernen und kupfernen Gefässen aufbewahrte Oehl, ist *zum innern Gebrauch* das beste. In der *einhüllenden*, *schlüpfrigmachenden*, und *erschlaffenden Kraft* ist es den übrigen ähnlich, dadurch, dass es gar *nicht eintrocknet*, wird es zum äussern Gebrauche fast noch geschickter. Nur gegen Gifte wird es *häufig für sich* genommen, sonst aber mit Süssigkeiten oder Schleimen vermischt. Seine äussern und innern Anwendungen sind wie bey den andern einwickelnden Mitteln. Gewürze, Säuern, geistige Dinge und Salze *verhindern das Verderben*, und die zu starke Erschlaffung. Das *äussere Einreiben* des Oehls kann *Spannungen*, und selbst *innre Schärfen* mildern, aber es wird schädlich seyn, wenn eine Krankheitsmaterie nach der Haut geht. Insbesondre hat man das Baumöhl bey der *Wassersucht* und beym *Schlangenbiss* eingerieben. In beyden Fällen geschieht das Einreiben stark, im ersten wirkt es durch Erweichung, und durch Verstopfung der Haut, auf welche Harnabgang erfolgt. Nach dem Schlangenbisse wird der daran liegende Theil kalt, oder noch besser, so stark als möglich erwärmt,

n) Olea europaea L. Bot. §. 605. n. 905. Oleum Olivarum. *

wärmt, mit dem Oehle gerieben, und zugleich Oehl innerlich genommen. Es gab aber Fälle, wo weder die Wassersucht gehoben, noch die tödliche Wirkung des Schlangenbisses verhütet wurde. *Vipernfett* und *Scorpionöhl* haben auf ähnliche Art *gegen den Schlangenbiss*, das *Baumöhl* hat aber auch *gegen giftige Insectenstiche* gedient. Das *Ueberbleibsel* nach der Pressung ist äusserlich aufgelegt, schweisserregend, und war bey Lähmung, Hüftweh, Gicht, Podagra, und Rhevmatismen dienlich.

2. *Leinöhl* o).

Der *Saame* ist als Speise zu blähend, und für Menschen ungesund; das Fleisch der Thiere, die ihn fressen, erhält einen widrigen Geschmack. Das *Leinöhl* wird von den Landleuten, wie andre Oehle, statt der Butter gebraucht, aber mehrere Aerzte rühmen seine Wirksamkeit im *Seitenstich*, wenn es neben andern hierher gehörigen Mitteln gebraucht wird, wider *Blutspeyen*, *unterdrückten Eyterauswurf*, *Bleycolik*, *Würmer*, *Darmgicht*, *Steinschmerzen*, und *Ruhr*. Im *Clystier* und äusserlich *eingerieben*, lindert es die *Spannungen*, selbst die tiefer befindlichen. Die *Leinkuchen* werden äusserlich aufgelegt. Sonst bedient man sich bey Schärfen der Brust und Harnwege, bey Schwämmchen, und beym Speichelfluss in Pocken des *Aufgusses* oder *Absuds der Saamen*; oder man legt sie *gequetscht* zur Zeitigung und Zertheilung auf.

o) Linum usitatissimum L. Bot. §. 414. n. 174. Oleum et Semina Lini. *

3. *Mandelöhl* p). *

Die riechbaren und reitzenden Theile in der Haut der Mandelkerne, oder in dem Kerne der bittern Mandeln sind nicht hier zu betrachten, sondern blos *das Oehlige*, welches süssen und bittern Mandeln gemein ist. Die süssen Mandeln sowol, als die aus beyden gepresste Oehle, müssen *zum innern Gebrauch frisch* seyn. Iene dienen besonders zur Bereitung der *Emulsionen;* das Oehl ist angenehmer im Geschmack, als die übrigen, mit denen es die erschlaffenden, einhüllenden, wurmwidrigen und schlüpfrig machenden Kräfte gemein hat. Sein häufiger Gebrauch bey Kindern ist nachtheilig gewesen. Man hat auch einen Mandelsyrup.

4. *Mohnöhl* q).

Der *Mohnsaame* mag wol, in Menge genossen, *einschläfernde Kräfte* äussern, sonst ist er, und sein Oehl nach dem Allgemeinen dieser Classe zu beurtheilen.

5. *Nussöhl* r).

Einige Beobachtungen rühmen dasselbe zu etlichen Unzen gegeben, worauf man nach einigen Stunden *Alicantwein* trinken lässt, *gegen den Bandwurm.* Die *Nüsse* sind für schwache Mägen nicht verdaulich genug, frisch, mit Salz genossen, am zuträglichsten, alt und ranzig

p) Amygdalus communis L. Bot. §. 370. n. 11. Oleum Amygdalarum. *

q) Papaver somniferum L. Bot. §. 456. n. 264. Oleum Papaveris.

r) Iuglans nigra L. Bot. §. 555. n. 641. Oleum Nucum Iuglandum *

zig hingegen schaden sie, wie andre Nüsse und öhlige Kerne unter den nämlichen Umständen. Die Häute der meisten Nusskerne sind herb.

9. *Ricinusöhl* s). *

Es ist *am besten*, wenn es aus frischen, entschaalten Saamen, ohne vorheriges Stampfen gepresst wird, halbdurchsichtig, und gelbgrün ist. Die *purgirende Kraft* dieses Oehls hängt von Theilen ab, die verflüchtigt werden können, da das Oehl nach starkem Kochen nur halb so kräftig ist. Es purgirt sehr schnell, mild, sicher, und ist in jedem Alter anwendbar. Kindern wird es zum Theelöffel, Erwachsnen zu 1—2 Unzen gegeben. In stärkrer Gabe hat es wol *Erbrechen*, und Kindern, schon *äusserlich aufgerieben*, *Stuhlgänge* verursacht. Verschiedene *Coliken*, insbesondre die *Bleycolik*, werden von ihm geheilt, ferner die *Darmgicht*, *Ruhr*, *Steinschmerzen* und *Nierenweh*. Gegen den *Bandwurm* ist es kräftiger, als gegen die Spuhlwürmer. Wenn die Zunge unrein ist, muss ein Brechmittel vor seinem Gebrauche gegeben werden. Man braucht es auch in Clystieren, und reibt es äusserlich als erweichend ein. Es wird mit Süssigkeiten, Eydotter, Schleimen u. s. w. versetzt. Das Pfeffermünzenwasser verhütet das Brechen am sichersten.

Die übrigen Oehle sind theils nicht in arzneyischer Rücksicht versucht worden, oder haben nichts besonders, auch sind sie weniger im Gebrauch.

s) Ricinus communis L. Bot. §. 575. n. 743. Oleum Ricini. *

§. 73.

Feste Fettigkeiten.

1. *Wachs.*

Wegen der grösten Zähigkeit und Festigkeit ist es unter den übrigen ein vorzügliches Mittel zur Verdickung äussrer fettiger Arzneyen, dem die Harze hierinn wegen der mindern Zähigkeit nachstehen. Die chirurgischen Anwendungen und das Wachsöhl gehören nicht hierher.

2. *Cacao* t).

Die fettigmehligen Saamen sind in der *Schocolade* ernährend, aber, wegen der Röstung und der Zusätze, reitzend und erhitzend. Ohne Röstung und Gewürze, blos bey der nöthigsten Wärme zerrieben, sind sie es weniger. Die durch Kochen aus den Kernen erhaltne *Cacaobutter* u) kann zu äussern Mitteln gebraucht werden, und wird nicht leicht ranzig.

3. *Walrath* v).

Das talgartige, brüchige, feine und klare Fett hat einen eignen, aber nicht für alle unangenehmen Geruch. Es wird gewöhnlich gegen *Schärfen* der Brust, der Därme und Harnwege, und am schicklichsten mit Zucker fein gerieben, oder mit Seife verbunden, gebraucht. Aeusserlich dient es bey *aufgerissnen Stellen*, und zur *Zertheilung der Milch* in den Brüsten.

4. *Talg*,

t) Theobroma Cacao L. Bot. §. 432. n. 200. Sem. Cacao. *

u) Butyrum Cacao. * Chem. §. 238. I.

v) Sperma ceti. * Naturg. §. 116. 2.).

4. *Talg, Schmeer, Thran, Knochenmark.*

Sie dienen sämmtlich als *äuſsere Mittel;* die *feinſten*, als der Thran der Wasserthiere, und das Mark der Knochen scheinen die stärkste Wirksamkeit zu besitzen; die *halbflüſſigen* Schmeere sind zu *Salben* w), die *feſtern* Talgarten aber zu *Pflaſtern* x) anwendbarer. Uebrigens ist es unnütz, mehrere Fettarten, zumal lange, zum Arzneygebrauch aufzubewahren. Das *Mark der Knochen* ist unter ihnen zum innern Gebrauch das schicklichste, ernährende und einhüllende Mittel.

§. 74.

Milch, Eydotter. *

Bey beyden ist die *Fettigkeit* noch *mit dem Leime* sehr stark *vermiſcht*, welcher aus den Gewächsen durch die Nahrung in thierische Körper überging.

Die *Milch* y) ist eine natürliche Emulsion, und, wegen der ernährenden und einhüllenden Kraft, als eine solche zu betrachten, der *Rahm* und die *Butter* kommt mit den übrigen Fetten überein, ist aber von angenehmern Gebrauch. Die Menschenmilch hat die wenigste Neigung zum Gerinnen, und ist minder fett. *Innerlich* werden die Milcharten zur *Ernährung*, und zum *Einhüllen* der Schärfen, *äuſserlich* aber als warme Bähung zum *Erweichen*, *Mildern* und *Zertheilen*, in beyden Fällen aber auch zur Aufnahme ähnlicher Arzneymittel gebraucht. Der *ſäuer-*

w) Unguenta Chem. §. 241.
x) Emplastra Chem. §. 243.
y) Chemie §. 220.

säuerliche Rahm und die *Buttermilch* sind kühlend, ersterer noch ausser der erweichenden und lindernden, letztere noch ausser der ernährenden Kraft. Die Molken betrachten wir bey den verdünnenden Mitteln. Der *käsige Theil* der Milch in den Käsen wird gewissermaassen auch durch eine Gährung, und durch Fett, Salz und Gewürze verdaulicher.

Die *rohe Eydotter* z) ist eine sehr fettige Emulsion mit thierischem Leime, und sehr weniger Gallert; wird frisch am leichtesten verdaut, dient zum Auflösen andrer fettiger und harziger Dinge, die damit zu *Emulsionen* angerieben werden, und, mit Zucker, zu einem vortrefflich *einhüllenden Mittel*; *gekocht* ist sie weniger verdaulich. Das durch die Wärme ausgeschiedne *Oehl* a) hat die Eigenschaften der übrigen.

Vierzehntes Capitel.

Neunte Classe.

Einsaugende Mittel.

§. 75.

Ihr Verhältniss zu den Alcalien.

Sie würden *zu den Alcalien* (Cap. III. IV.) *zu rechnen* seyn, wenn sie als solche in dem Körper wirksam seyn könnten; da sie aber nur durch Anziehung der Säure, und nicht auf die

z) Chem. §. 219.
a) Chem. §. 238. II.

die andern Arten, ihre Wirkung äussern, so müssen sie von jenen getrennt werden. Die Alcalien sind ihnen, da sie dieselbe Kraft besitzen, und auflöslicher sind, beynahe vorzuziehen, wenn nicht eben die wenigere Auflöslichkeit und schwächere Wirkung von Vortheil seyn könnte. Sie *greifen* auch *die Säuern mehr örtlich* in den Gedärmen *an.* Auch das *metallische Eisen* hat ein ähnliches Verhältniss gegen die Säuern. Es giebt nur *wenig brauchbare Körper,* die hier anzuführen wären; aber um so stärker wurde der Arzneyvorrath ehedem mit *unnützen Erd- und Steinmitteln* überladen, die von geringer Ueberlegung, oder von Aberglauben und Betrügerey herzuleiten sind.

§. 76.

Ihre Arten.

1. *Magnesie* b). *

Unter allen Mitteln dieser Classe ist sie das beste, da sie leicht von Säuern aufgelöst wird, und überhaupt leicht auflösliche Mittelsalze bildet. Durch die letztre Eigenschaft wird sie in starken Gaben *laxirend*, wegen der Luftsäure aber mag sie *starkes Erbrechen stillen.* Um die Entbindung der Luftsäure bey ihrem Gebrauche zu vermeiden, hat man sie *calcinirt* c); wo sie denn eben so einsaugend bleibt, aber nicht ätzend wird. Doch kann sie hierbey durch zu starkes Calciniren unkräftig, und durch beygemischtes Laugensalz caustisch werden. Man hat die aus der Mutterlauge des Küchensalzes

 geschied-

b) Magnesia. * Chem. §. 82. 229. I.
c) Magnesia usta. * Chem. §. 227. I.

geschiedne Magnesie, wegen eines nicht abgeschiednen Theiles von Salzsäure, der sie ätzend machte, verworfen, auch darf sie nicht mit Kreide verfälscht seyn. Das Alcali wird mit Salmiack, die Kreide mit Zuckersäure erprobt. Man giebt die Magnesie Kindern und Erwachsnen von 10 Gr. — 2 Drachmen, wenn sie gebrannt ist; nur halb so viel. Gemeiniglich wird sie *zu Arzneyen gesetzt;* bey deren Gebrauch das Einwirken und Entstehen einer Säure zu verhüten ist, wie bey Quecksilber und Spiesglanzarzneyen.

2. *Kreidenmittel.*

Sie enthalten ausser der *Kalkerde*, wie die vorige, noch *Luftsäure.* Die *Kreide* d) und *Mondmilch* e), welche nur aus dieser Mischung bestehen, sind in Säuern leicht auflöslich, die thierischen, welche noch etwas schleimige Theile besitzen, als die *Eyerschaalen*, *Corallen*, *Muschelschaalen*, *Perlen*, *Krebsaugen* und *Krebsschaalen* f) sind es weniger. Ueberhaupt ist die Kalkerde weniger auflöslich, als die Bittererde. *Calcinirt*, liefern obige Körper einen ungelöschten, innerlich schädlichen Kalk. Die *Krebsaugen* sind unter ihnen *am gewöhnlichsten* im Gebrauch, und werden von 5 — 30 Gr. gegeben. Sie *führen*, wie die Magnesie, *gelinde ab.* Man hat sie, und andre Mittel dieser Art, durch Verbindung *mit Citronsäure* oder *destillirten Essig* g) zu einem

d) Creta. * Naturg. §. 498. I. 3.

e) Lac Lunae. * Naturg. §. 498. I. 2.

f) Testae ovorum. Corallia alba et rubra, Testae concharum, Margaritae, Oculi et chelae cancrorum. * Naturl. §. 82. b.

g) Conchae citratae, Oculi cancrorum citrati. *

einem Mittelsalze gemacht, und sie *durch Fällung* aus sauern Auflösungen mit mildem Alcali *verfeinert.* h)

3. *Knochen.*

Vom Gebrauch der frischen Knochen war schon oben (§. 70.) die Rede; noch unkräftiger sind die *gebrannten* i), welche zwar nicht ätzend werden, wie die Kreidenmittel, aber als *Phosphorselenit* k) unauflöslich sind.

* * *

Schon von den vorigen Mitteln, die doch von Säuern eher angegriffen werden, findet man bey den ältern Aerzten eine grosse Menge von Versetzungen; aber sie nahmen noch unauflösbarere und mehr belästigende Erdcörper unter den Arzneyvorrath auf. Dahin gehören die verschiednen *Thonerden* l), welche weder innerlich noch äusserlich Nutzen stiften, oder ihn durch Verstopfung der feinsten Gefäsöffnungen wieder aufheben, und die ganz unauflöslichen, aus einem kindischen Geschmacke zu Arzneyen gesetzten *Edelsteine* m).

h) Magisterium matris perlarum, margaritarum, oculorum cancrorum, coralliorum. *

i) Ebur ustum, Cornu cervi ustum. *

k) Naturl. §. 82. c. 158. d.

l) Bolus, Terra lemnia, Terrae sigillatae. * Naturg. §. 505. XII. 26.

m) Species de gemmis, species et confectio de hyacintho. *

Funf-

Funfzehntes Capitel.

Zehnte Claſſe.

Geiſtige Mittel.

§. 77.

Ihre Kennzeichen.

Sie verrathen sich fast sämmtlich durch den *Geruch,* den sie durch ihre Beymischung auch den vorigen Mitteln ertheilen, ob sie gleich in ihnen die Hauptwirkung nicht bestimmen. Nur einige *minderduftende Mittel* müssen, der Wirkungsart wegen, hier angeführt werden. Alle scheinen aus der *Verbindung des Brennbaren,* vorzüglich *mit der organiſchen Säure* zu bestehen n), werden theils in diesen Naturreichen angetroffen, theils durch die Kunst ausgeschieden oder zusammengesetzt. Nur *der Schwefel gehört ins Mineralreich.* Ihre *äuſsere Form* ist sehr *verſchieden,* so *wie ihr Geruch* o), und ihre besondern, oft mit ihm verbundnen Wirkungen. Sie sind oft *mit harzigen, ſchleimigen, öhligen, ſüſsen, bittern* und *herben Theilen vereinigt,* wornach ihre Nebenwirkung zu beurtheilen ist. Durch Concentration werden sie selbst zu *reitzenden Schärfen.*

§. 78.

Ihre Wirkungen.

Sie sind im Allgemeinen 1. *reitzend,* und deswegen ausleerend, zertheilend, und auflösend.

n) Naturl. §. 20. f.
o) Naturl. §. 20. b. d.

send. Aber die *Ausleerung* zeigt sich nicht sowol in den ersten, als *vielmehr in den zweyten Wegen*, und vorzüglich, wegen der Flüchtigkeit und Erhitzung, *durch den Schweifs.* Durch die vermehrte Wallung werden *Blutflüsse getrieben.* Ausserdem *wirken* sie 2. *auf die Empfindung*, *erhöhen* oder *stümpfen dieselbe*, oder *mildern ihre unordentlichen Bewegungen.* Beyde Hauptwirkungen werden bey den Arten dieser Mittel besonders modificirt, und wegen beyder sind sie *stärkend.* 3. Sie *widerstehen*, wenn sie concentrirt sind, der *Fäulnifs*, auch *tödten* sie 4. *die Würmer.*

§. 79.

Krankheiten, die sie heben.

Sie sind 1. solche, *die durch Schweifs gehoben oder gemildert werden*, als gichtische, rhevmatische, Hautkrankheiten, Verkältungen, Lustseuche u. s. w. 2. andre, *wo der Harnabflufs zu vermehren ist*, 3. *Sinken der Lebenskraft*, *Ohnmachten*, *Erstickung*, 4. aus Mangel an Reitz *zurückgehaltne Blutflüsse*, 5. entzündliche sowol, als langwierige *Stockungen*, 6. allgemeine und besondre *Schwäche*, 7. *Wechselfieber*, 8. *Schmerzen* von vorhandenem Reitze, 9. *Krämpfe* und *Wahnsinn*, 10. *faulige Krankheiten*, 11. *Würmer*, und 12. *Ausleerungen* von den vorhergehenden Ursachen.

§. 80.

Gegenanzeigen.

Beym *äufsern Gebrauch* werden sie durch zu *starken Reitz*, auch wo eine *Zertheilung nicht möglich* ist, und durch *Zurücktreiben* in einigen Fällen

len schaden können; beym *innern* Gebrauch sind sie, mit den seltensten Ausnahmen, zu vermeiden, wenn *innere Entzündungen und Wallungen* vorhanden sind, wenn sie sie nicht zertheilen, bey *grofser Reitzbarkeit*, wenn sie dieselbe nicht mildern, bey *Neigung zu Blutflüssen*, und bey *Unreinigkeiten der ersten Wege.*

§. 81.

Versetzungen.

Dieselben Verbindungen, welche die Natur bey einigen liefert, werden durch die Kunst bey andern hervorgebracht, und überhaupt finden fast alle pharmacevtische Bereitungen bey dieser weitläuftigen und wirksamen Classe Statt.

Sechzehntes Capitel.

Arten der geistigen Mittel.

---

§. 82.

Uebersicht der Abtheilungen.

Einige von ihnen sind blos Producte der Kunst, als: A. die *salzigen*, B. die durch Gährung erhaltnen chemischen *brennbaren Geister*; C. die *brenzlichen Dinge*, und D. die *Arten von Oehlgeist*. Andre werden schon von der organischen Natur vollkommen dargestellt, als: E. die *ermunternden*, F. die *krampfstillenden*, und G. die *betäubenden Mittel*, die selten aus dem Thierreich, und häufig aus dem Gewächsreiche kommen.

Endlich

Endlich so sind H. die *Schwefelarten* theils mineralischen, theils künstlichen Ursprungs, und von allen vorigen unterschieden.

§. 83.

A. Salzige Geister.

Sie bestehen aus flüchtigen, stark mit Brennbarem versehenen, riechbaren, und durchdringenden *Salzstoffen*, als Säuern und Alcalien. Sie werden durch den Geruch *erweckend*, aber auch beym innern Gebrauch *reitzend*, *treibend* und *erhitzend*, beym äussern *zertheilend*, und auf beyde Arten *krampfstillend*. Ihr innerer Gebrauch findet mehr bey kalten, schleimigen Naturen, und in hohen Graden von Ohnmachten und Krämpfen Statt; versetzt können sie milder seyn.

1. *Concentrirter Essig, Essigalcohol* p). *

Schon der rohe und destillirte Essig hat einen angenehmen ermunternden Geruch; aber dieser aus einem Essigweinstein mit Vitriolöhl geschiedne, ist ungleich durchdringender. Sowol der daraus erhaltene Geist für sich, oder auf ein übersäuertes vitriolisches Mittelsalz gegossen, als auch sein bey der obigen Vermischung aufsteigender Duft, welche letztere Bereitungen auch *Essigriechsalz* genennt werden, dienen zu vortrefflichen *Riechmitteln bey Ohnmachten.*

2. *Ameisenspiritus* q).

Wenn er gleich mit Hülfe des Weingeistes erhalten

p) Acetum concentratum. * Chem. §. 256. IV.
q) Spiritus formicarum. *

halten wird, so enthält er doch die flüchtige Säure der Ameisen, deren Geruch sich so sehr dem des concentrirten Essigs nähert. Er ist beym innern Gebrauch *ermunternd* und *harntreibend*, äusserlich dient er bey *gelähmten Gliedern*, *Gicht* und *Rhevmatismen.*

3. *Salmiackgeist.* *

Das *flüchtige Alcali* r) ist mit Luftsäure verbunden in dem *flüchtigen Salze* s) und im *Geiste des Salmiacks* t), von Luftsäure befreyt, flüchtiger, und stärker im *ätzenden Salmiackgeist* u). Diese Körper sowol, als die Mischung aus Salmiack und verschiednen alcalischen Dingen, am besten mit Pottasche, oder das *englische Riechsalz* v), können bey Ohnmachten, Schlafsucht, und Erstickung als *erweckende Riechmittel* dienen, auch bey Schnupfen und davon herrührendem Kopfschmerz. Aeusserlich hat man *das Salz unter blasenziehende Mittel* zur Verstärkung des Reitzes, den *Geist* aber *in einer Salbe* mit fetten Oehlen w) bey *gelähmten* und *schwachen Gliedern*, bey *Windcolik*, *Wassersucht*, *Rhevmatismen*, *gichtischen* und *podagrischen Schmerzen*, auch bey *innern Entzündungen* gebraucht. Am besten geschieht die Einreibung, wenn keine örtliche nöthig ist; in der Herzgrube.

Auch *innerlich* hat man 1—6 Grane des Salzes oder bis zu 1 Drachme vom Geiste als *Reitzmittel*

r) Chemie §. 117. Naturl. §. 59—64.
s) Sal volatile salis ammoniaci. * Chem. §. 255. XI.
t) Spiritus salis ammoniaci aquosus. * Chem. §. 256. VII. a.
u) Spiritus sal. amm. causticus. * Chem. §. 256. VII. c.
v) Chem. §. 256. XIX.
w) Linimentum volatile. *

mittel bey *Schlaffsuchten*, *bösartigen Fiebern*, *zurückgetretnen Ausschlägen*, *Gicht*, *Podagra*, *Wechselfieber*, *Blähungen*, und *gegen das Gift des Kirschloorbers*, auch als *krampfstillendes Mittel* gegeben. Das Viperngift wird nicht dadurch getilgt.

Das Salz wird immer flüssig gegeben, und auch wol mit Campher, Chinarinde und Mohnsaft versetzt. Der *Geist* wird ausserdem *mit Weingeist* x) oder *mit ätherischen Oehlen* y) bereitet; und zu noch stärkrer Wirkung mit Campher oder dippelschem Oehle vermischt.

Um die Schärfe beym innern Gebrauche zu mässigen, wird der *Salmiackgeist mit Essig* zu einer mittelsalzartigen Flüssigkeit z) verbunden, welche gut auf den Schweiss wirkt.

4. *Harnspiritus* a).

Von dem vorigen flüchtigen Salze ist das *Hirschhorn* b) und *Vipernsalz* c), von dem Salmiackgeiste aber sind die verschiednen Harnspiritus, als der *Hirschhorn-*, *Regenwürmer-*, *Urin-* und *Rufsgeist* d) blos *durch Beymischung eines brenzlichen Wesens verschieden*, das sich bey ihrer Bereitung durch trockne Destillation und Sublimation entwickelt, so, dass sie durch Reinigung jenen, jene aber, durch Verunreinigung mit brenz-

x) Spir. Sal. amm. vinosus. * Chem. §. 256. VII. b.
y) Spiritus volatilis oleosus. * Chem. §. 256. IX.
z) Spiritus Mindereri. Chem. §. 234. XIX.
a) Spiritus urinosi Naturl. §. 63. b. 157. c.
b) Sal Cornu cervi. * Chem. §. 255. XII.
c) Sal viperarum. *
d) Spiritus Cornu cervi, lumbricorum, urinae, fuliginis. * Chem. §. 256. VIII.

brenzlichen Oehle, diesen ähnlich gemacht werden können. Da das brenzliche eben so sich gleich ist, wie das flüchtige Alcali, so wird ihre *vielfache Bereitung* aus verschiednen Körpern unnütz. Sie werden als *harn-* und *schweißtreibende*, *erweckende* und *krampfstillende Mittel* gebraucht. Auch diese brenzlichen Alcalien können mit einer ebenfalls flüchtigen Säure gesättigt werden, wovon die Verbindung *des Hirschhorngeistes mit Bernsteinsalz* e) die gewöhnlichste ist.

5. *Weinsteinspiritus* f).

So wie die alcalischen Geister der organischen Körper bey *trockner Destillation* brenzlich werden, so geht es auch mit den sauern, bey der nämlichen Behandlung. Man kann sie von dem überflüssigen Brenzlichen ebenfalls reinigen. Sie kommen in der *schweiß-* und *urintreibenden, hitzenden, einschneidenden, zertheilenden Kraft* mit einander überein, und können allenfalls *magenstärkend* seyn. Noch ausser dem Weinsteingeiste aus dem rohen Weinstein, gehört hierher der, den man aus dem *Guajakholze*, *Brode*, oder *Honig* g) entwickelte. In dem oben erwähnten *drawitzischen Spiritus* (§. 41. 4.), und in *andern Zusammensetzungen* h), wird der Weingeist *mit Vitriolsäure verbunden*.

Bern-

e) Spiritus Cornu cervi succinatus. * Chem. §. 234. XX.

f) Spiritus Tartari. * Chem. §. 256. V. Naturl. 157. b.

g) Spiritus ligni guajaci, panis, mellis. *

h) Mixturae simplices. *

* * *

Bernsteinsalz i) und Benzoeblumen k) sind saure, aber flüchtige, riechbare Mittelsalze aus harzigen Körpern, die neben einem brenzlichen Geiste, oder auf andre Art erhalten werden. Zuweilen sind sie mit Brenzlichen verunreinigt. Beyde sind *erhitzend, einschneidend, krampfstillend, urin-* und *schweißstreibend*.

§. 84.

B. Brennbare Geister.

Die *gegohrnen*, ohne Destillation bereiteten, vereinigen die arzneyische Wirkung mit der des gewöhnlichen Trankes, und nähern sich nach ihren Verschiedenheiten den *sauern*, *herben* und *süßen* Dingen. *Fäulniß* und *Würmer* werden durch sie verhütet. Die nicht ganz ausgegohrnen enthalten viele leicht sich entbindende *Luftsäure*. Im *Uebermaaß* schwächen sie Muskeln und Nerven, erregen Gicht und Cachexien. In der angenehmen und schädlichen Wirkung haben sie manche *Aehnlichkeit mit dem Mohnsafte*. Bey denen, die an ihren Gebrauch gewöhnt sind, dienen sie zu *Einführungsmitteln* andrer Arzneyen.

1. *Bier* l).

Es enthält, ausser den *geistigen*, durch Gährung entwickelten Theilen, noch die *berauschenden* und *bittern* des Hopfens, und die *schleimigen* des Mehls. Das süsse oder *weiße Bier* wird mehr wegen

i) Sal Succini. * Chem. §. 178. 255. I.
k) Flores Benzoes. * Chem. §. 179. 255. II.
l) Chem. §. 261. 5. 6.).

wegen der Luftsäure, das *braune* wegen der Bitterkeit wirken. Die sehr bittern Biere sind *ſtärkend*, die syrupartigen *einhüllend*.

2. *Wein* m). *

Hier fällt das *Ernährende* des Bieres weg. Der Geist der *muſirenden Weine* beschwert am wenigsten, die *ſüſsen* Weine sind erhitzender, aber einhüllend, die *herben* sind stärkend. Die *rothen* sind meist wegen der Schaale der Weinbeeren, und wegen der Zusätze herb. Die *Verſetzung des Weines mit Bley*, um ihn süss, *mit Alaun*, um ihn herb zu machen, ist schädlich. In Krankheiten *kann* der Wein *nur gegeben werden*, wenn von der Wallung nichts zu befürchten, hingegen zu reitzen oder die Schwäche zu heben ist. Zu diesem Ende kann er auch noch mit riechbaren, bittern, und andern Arzneymitteln *verſetzt* werden. *Aeuſserlich* wirkt der Wein, so wie seine Hefen und Trestern, *zertheilend* und *ſtärkend*, bey Quetschungen, Entzündung, Brand, Gliederkrankheiten, Lähmungen und Auszehrung. Auch zur *Aufnahme ſtarker fäulniſswidriger Mittel* kann er gebraucht werden.

3. *Weingeiſt* n). *

Er ist unter den vorigen am *erhitzendſten*, und im Uebermaass am schädlichsten. Zum *innern Gebrauche* schickt er sich deswegen nur in geringer Menge, wenn er zum *Aufſöſungsmittel* in Essenzen, Tincturen u. s. w. gedient hat, als *Magenſtärkung*, bey *anſteckenden Krankheiten*, oder im

m) Chem. §. 261. 3. 4.).
n) Chem. §. 187. 256. X. Naturl. §. 140 — 143.

im Nothfall, wenn die *Kranken an ihn gewöhnt* sind. *Aeusserlich* wirkt er *kühlend, zertheilend, stärkend*, und *blutstillend.* Er *setzt der Fäulniss* und Eyterung *Grenzen*, ja er *verhärtet* sogar die Haut, macht sie fester, und unempfindlicher. Die *Verbindungen des Weingeistes* mit scharfen, riechbaren, alcalischen, sauern, seifenhaften Dingen u. s. w. sind so vielerley, das ich, um die Weitläuftigkeit zu vermeiden, deshalb auf das Register verweise.

§. 85.

C. Brenzliche Dinge.

Alle *organische brennbare Körper* werden durch starke Einwirkung des Feuers ohne zu viele Feuchtigkeit *braun*, bekommen einen *eignen Geruch*, und sind mit braungebrannten Oehltheilen erfüllt, die sich bey stärkerm Feuer und genugsamer Menge daraus absondern, und in denen die *mit Feuerstoff erfüllte Säure* nicht allein die Farbe verändert, sondern auch die erhitzende und eindringende Kraft zu bewirken scheint. Im *Arzneygebrauch* dienen sie im Allgemeinen als *reitzend*, *erhitzend*, *zertheilend*, *harn-* und *schweisstreibend*, *krampfstillend*, *besänftigend*, und als *Wurmmittel.*

1. *Brenzliche Oehle* o). *

Mehrere von ihnen hat man zu arzneyischer Anwendung bey verschiednen *trocknen*, sowol *sauern* als *alcalischen Destillationen* bereitet, wonach sie auch etwas verschieden zu seyn scheinen. Zu den letztern gehört das *Hirschhornöhl* p); zu den

o) Chem. §. 238. c. Naturl. §. 157. b — d.
p) Oleum Cornu cervi. * Chem. §. 238. XI.

den erstern aber das *stinkende Weinsteinöhl* q), *Seifenöhl*, *Buxöhl*, *Guajaköhl*, und das *philosophische* oder *Ziegelöhl* r). Zum *innern Gebrauch* sind sie, so wie die folgenden Oehle, wegen ihrer *erhitzenden Wirkung* wenig geschickt, und könnten, nur zu wenigen Tropfen, in den *angezeigten Fällen* alsdenn gegeben werden, wenn vom Reitze nichts zu befürchten, und dieser vielmehr zu erwecken wäre; aber *äusserlich* sind sie bey *gelähmten Gliedern*, *Quetschungen*, *Rhevmatismen*, *Krämpfen*, *kalten Geschwülsten*, und *Frostbeulen* vortrefflich *zertheilend*. Man hat sie auch wol zur Reinigung der *Geschwüre*, beym *Beinfras* der Zähne, und in *Krätzsalben* angewendet, sie *auf den Leib gestrichen*, um zum Stuhlgang zu reitzen, oder gegen Zahnschmerzen *auf die Backen gerieben*. Ihr *Geruch* ist für hysterische Personen *krampfstillend*.

2. *Halbbrenzliche Oehle.* *

Bey der brenzlichen Destillation der Harze erhält man kein blosses, brenzliches und stinkendes Oehl, sondern es enthält noch etwas von dem riechbaren Wesen derselben. Dergleichen Oehle erhält man aus dem *Galban- Ammoniak- Mastix- Benzoe- Bernstein- Myrrhen-* und *Tacamahakharze* s). Das von der Natur bereitete *Stein-* oder *Bergöhl* t) ist dem Bernsteinöhle verwandt, und hierher zu rechnen. Das *Wachsöhl*

q) Oleum Tartari foetidum. * Chem. §. 238. XIII.

r) Ol. Saponis, Buxi, Guajaci, philosophicum s. laterum. * Chem. §. 238. XIV.

s) Oleum Galbani, Gummi ammoniaci, Mastichis, Benzoes, Succini, Myrrhae, Tacamahacae. *

t) Petroleum. * Naturg. §. 536. 3. 2.).

öhl u) ist zwar auch scharf geworden, doch ist es mehr butterartig, und von der fetten Natur des Wachses selbst.

3. *Geröstete Körper.*

Organische Körper, die nicht genug Brennbares, oder noch nicht die gehörige Hitze erhalten haben, um brenzliches Oehl geben zu können, sind *braungeröstet*, aber noch nicht verkohlt. Es gehören dahin einige Trank- und Speisebereitungen, wie das *Bräunen der Butter, des Gebacknen*, und *der Braten*, so auch die *Schocolade* und der *Caffee*. Die erstere, wird so, wie alle diese Bereitungen, in denen jedoch kein stinkendes Oehl vollkommen entwickelt worden, durch das Rösten *hitzig* und *magenstärkend*; der *Caffee* wirkt nicht weniger, bey starker Concentration, *erhitzend, verdauungbefördernd, ermunternd*, auch wol *besänftigend*; wird er so im Uebermaas getrunken, so *greift er die Nerven an*, und bringt Zittern hervor; durch *Milch* wird sein Reitz gemildert, so wie die erschlaffende Wirkung der Milch gemässigt wird. Die Constitutionen müssen die Wirkungen des Caffees bestimmen. Die *schweifs-* und *harntreibende* hängt vom Wasser, der Wärme, und den äussern Umständen ab; sehr wässriger und starkgekochter Caffee ist erschlaffend. Die *verbrannten Haare* und *Federn* geben einen erweckenden, *krampfstillenden*, obgleich widrigen *Duft*. So hat man auch die *geröstete Seide* für krampfstillend gehalten. Den gebrannten Schwamm und vegetabilischen Mohr betrachteten wir oben (§. 21.).

 4. *Bran-*

u) Oleum Cerae. *

4. *Brandige Erdharze.*

Unter den Arzneykörpern wird der *Asphalt* v), ein schwarzes Erdharz, mit aufgeführt, welches durch eine brenzliche Veränderung von der Natur im Grossen hervorgebracht wurde, und die *Mumien* w), welche mit diesen und ähnlichen Erdharzen sind bereitet worden. Man hat sie mehr äusserlich zu *reinigenden Salben* und *Pflastern* gebraucht, und sie sind den halbbrenzlichen Oehlen verwandt. Das aus dem Asphalt bereitete stinkende Oehl ist wol ein sehr unschickliches Mittel für Schwindsüchtige.

§. 86.

Arten von Oehlgeist.

Dass ich unter dieser Benennung aus Gründen den Begriff des *in flüchtiger Form möglichst gereinigten und concentrirten Brennbaren* verstehe, habe ich anderswo gezeigt x). Die beyden Körper dieser Art entstehen zwar aus Weingeist oder brenzlichen Oehlen, weichen aber von beyden eben so ab, als sie sich untereinander ähnlich werden.

1. *Dippel's thierisches Oehl* y). *

Zum arzneyischen Gebrauche verfeinert man es aus denen bey trockner alcalischer Destillation von Blut, Hirschhorn, Knochen u. d. erhaltnen brenzlichen Oehlen. Die mineralische Naphtha und die rectificirten Oehle der *sauern*

v) Asphaltum. * Naturg. §. 537.
w) Mumia. *
x) Chem. §. 102. Natirl. §. 13. e. f.
y) Oleum animale Dippelii. * Chem. §. 258. XV.

säuern brenzlichen Destillation z) sind im Allgemeinen ähnliche Producte. *Innerlich* hat man das dippelsche Oehl zu einigen, höchstens bis 40 Tropfen, gegen *Wasserscheu*, *Fallsucht*, *Würmer*, und kurz nach dem Anfall der *Wechselfieber* gegeben, *äusserlich* aber zur *Zertheilung kalter Geschwülste* gebraucht, und bey *kalten Fiebern* vor dem Anfalle auf dem Rücken eingerieben.

2. *Naphthen des Weingeistes* a). *

Diese sind das durch starke Säuern concentrirte Brennbare des Weingeistes, das aber von jeder gebrauchten Säure etwas, und zugleich einen eignen Geruch erhält. Im Weingeist aufgelöst, sind sie die sogenannten *versüssten Säuern* b), wovon die der Vitriolsäure auch *schmerzstillender Geist* c) genennt wird. Die Naphthen werden innerlich zu 20 Tropfen, bey starken Uebeln bis zur Drachme, die versüssten Säuern aber in doppelt oder dreyfach so starker Gabe gereicht. Als *reitzend* wirken sie innerlich bey Windcolik und Erstickung, äusserlich bey Lähmung der Glieder und Zunge, als *krampfstillend* bey Kopfweh und Engbrüstigkeit von dieser Ursache, und bey hysterischen Zufällen. Als *Zusatz* der Arzneyen sind sie stärkend und ermunternd, sie würden äusserlich gegen die Fäulniss dienen können, wenn sie nicht zu schnell verdunsteten, wodurch sie noch stärker kühlen, als der Weingeist.

U 5 §. 87.

z) Naturl. §. 158. d. Naturg. 536. 1).

a) Chem. §. 188. 189. 256. XII — XV. Naturl. §. 144-146.

b) Spiritus dulcis Vitrioli, Nitri, Salis, Acetum dulcificatum. *

c) Liquor anodynus. *

§. 87.

Starkriechende organische Körper.

Sie enthalten entweder blos einen *Duft*, der *mit Waſſer* d) oder *Weingeiſt* e) übergehen kann, oder er ist mit einem Safte verbunden, der meist von harziger Beschaffenheit ist, und sich in dreyfachen Gradationen zeigt: als *ätheriſches Oehl* f), als *natürlicher Balſam* g) oder *Harz* h). Seltner sind sie in *campherartiger Geſtalt* i). Manche riechbare Saamen liefern bey der Pressung *zugleich fettes und ätheriſches Oehl.* Die *blos duftenden Körper* werden entweder zu Destillationen gebraucht, mit Zucker, Weingeist, Oehlen, ausgezogen, oder in Conserven, und als Eingemachtes aufbewahrt; die *harzigen Stoffe* werden mit Zucker, oder zu Emulsionen gerieben.

Die *ätheriſchen Oehle* sind *innerlich* äusserst *erhitzend*, *treibend*, *einſchneidend*, und *magenſtärkend*, sie werden daher nur sparsam zur Annehmlichkeit zugesetzt, oder in *Oehlzuckern* sehr vertheilt; zum *äuſsern Gebrauch* sind sie noch schicklicher, *reitzend* bey Lähmungen, *zertheilend*; *ſchmerzſtillend*, *magenſtärkend*, und, besonders beym Beinfras, *fäulniſswidrig.* Die destillirten Wasser und Spiritus dienen mehr zu Versetzungen, als für sich.

Je *ſchneller* die riechbaren Stoffe *wirken*, desto eindringender ist ihre Kraft, um so schneller geht sie aber verlohren. Nach der *Concentration*

d) Aqua destillata Chem. §. 257.
e) Spiritus abstractitius Chem. §. 256. XI.
f) Oleum aethereum Chem. §. 238. B. §. 193.
g) Balsamum naturale Chem. §. 194.
h) Resina Chem. §. 195. 254.
i) Chem. §. 192.

tration ist die Wirkung ebenfalls verschieden; solche, die in geringerer die *Lebenskraft reitzen, hemmen* sie oft in stärkerer plötzlich. Verschiedne *besänftigen* die vorhandnen heftigen Bewegungen und Blutflüsse, *treiben* sie aber, wenn sie noch nicht vorhanden sind. Durch *Cohobation* k) können destillirte Wasser verstärkt werden, stärker sind die ätherischen Oehle, und stärker als diese ihre campherartigen Crystalle. Die verschiednen Geruchsarten wirken oft durch ganz besondre Abneigungen, die nichts allgemeines bestimmen. In Menge *eingeathmet*, sind alle diese Duftarten schädlich.

Die *Verbindungen* des riechbaren Wesens *mit Herbem* und *Bitterm* sind stärkend; wenn das ätherische Oehl das Uebergewicht hat, giebt sie *gewürzhafte*, bey mehrerer Bitterkeit *balsamische Körper*. Von *süssen, öhligen* und *schleimigen Beymischungen* werden sie gemildert, einhüllend, erweichend.

Im Allgemeinen werden sie bey *Vollblütigkeit, Trieb nach dem Kopfe,* und *Unreinigkeiten in den ersten Wegen* schädlich seyn, welches aber, so wie mehrere Anzeigen und Gegenanzeigen aus dem Besondern weiter zu beurtheilen ist. Ueberhaupt können wir, wegen der Menge, drey Abtheilungen dieser Mittel festsetzen, die *ermunternden*, von angenehmen Geruch, die *krampfstillenden*, minder angenehmen, und die *betäubenden*, von meist widrigen, beschwerenden, die Empfindung stümpfendem Geruch.

§. 88.

k) Chem. §. 56. 3. bd. 8.

§. 88.

E. Ermunternde Mittel.

Sie verdienen den Namen der Wohlgerüche, wirken angenehm auf die Nerven, welches die folgenden nicht so allgemein zu thun pflegen. Iede dieser Hauptordnungen leidet nach den Geruchsarten, und denen oft mit jeder verbundnen eignen Wirkung, eine fernere Abtheilung.

EA. *Campherartige.*

Ihr Geruch ist durchdringend, auf ihren Gebrauch folgt eine Empfindung von *flüchtiger Kälte*, die sich besonders dem Kopfe mittheilt. Unter allen übrigen scheint dieser Duft *am flüchtigsten* zu seyn, deswegen mag er auch die Kälte verursachen, und eben so schnell, als vorübergehend wirken.

1. *Campher* 1). *

Es ist der *campherartige Harzkörper*, welchen die *Campherbäume aus der Loorbergattung* liefern, und wovon vorzüglich nur eine Art nach Europa kommt. Denn auch die Campherbäume liefern, neben dieser crystallisationsfähigen Masse, auch mehr saftartige von dem nämlichen Geruch.

Der Campher *wirkt* 1. *reitzend*, treibend und zertheilend, manche kleine Thiere starben von ihm unter Zuckungen und Wuth; 2. *fäulnifswidrig*, wie andre Harzkörper; 3. *besänftigend* und *hemmend*, bey schon vorhandnem Reitz, kleine Thiere schliefen von ihm auch ein, und starben;

1) Camphora. * Bot. §. 503. n. 446.

ben; er wirkt auch 4. *kühlend*, und zwar am merklichsten unter den Mitteln dieser Abtheilung, aber diese Kühlung ist nur vorübergehend.

Man brauchte ihn bey folgenden *Krankheiten*: 1. bey *bösartigen* und *faulen Fiebern*, innerlich, beym *Brande* auch äusserlich, wie bey alten, schwammigen und schmerzenden *Geschwüren*, wo man ihn, wenn es nöthig war, auch innerlich gab; 2. bey *Aeusserung der Schärfe des Quecksilbers*, der *spanischen Fliegen*, der *Meerzwiebeln*, und der *drastischen Mittel*, welchem allen er entgegen wirkt, 3. bey *Würmern*, 4. bey *Entzündungen*, und *hitzigen Rheumatismen*, wo er wol wegen der grossen Flüchtigkeit zertheilend wirkt, und nicht, wie andre geistige Mittel, bleibend erhitzt; 5. bey *zurückgetretnen Ausschlägen* und *Sinken der Lebenskraft*, 6. bey *Fallsucht*, *Wasserscheu*, *Melancholie*, *Manie*, *Irrereden* und *Angst* bey Fiebern, hysterischen und hypochondrischen *Krämpfen*. Bey örtlichen Krämpfen kann er auch äusserlich gebraucht werden. So kann es auch geschehen 7. im *wahren* und *falschen Seitenstechen* bey Masern und Scharlachfieber, wo er auf die Brust, 8. bey *Zahnschmerz*, wo er in den hohlen Zahn gelegt wird, und endlich auch 9. bey *Entzündungen*, chronischen Augenentzündungen, und *Quetschungen*. Die *äussere Anwendung bey hitzigen Hautkrankheiten* scheint nicht sicher genug; die Pocken wurden zwar örtlich davon zurückgehalten, aber es lief nicht immer gut ab. Bey *chronischen Hautkrankheiten*, wo er mit Milch aufgelegt wurde, scheint er schicklicher angebracht zu seyn. Die Lustseu-

che

che soll er einmal geheilt haben, aber venerische sind sehr empfindlich gegen ihn.

Zum äuſsern Gebrauch vermischt man ihn mit Weingeist m) und fetten Oehlen, *zum innern* mit Essig, Schleimen, Zucker, Mandeln und Eydotter. Man *verſetzt* ihn mit China, balsamischen und kühlenden Dingen; den Quecksilbermitteln und spanischen Fliegen wird er aus Vorsicht zugesetzt. Man giebt ihn von 1—5 Granen, und in 24 Stunden höchstens zu 10—15 Granen. *Stärkere Gaben* werden gefährlich kühlend und betäubend, nur Tiefsinn und Wuth lassen sie bey behutsamer Erhöhung zu. Zum äussern Gebrauch hatte man sonst ein mit Bolus *deſtillirtes Campheröhl* n); man kann auch die Glieder mit Tüchern reiben, die *mit Campher durchräuchert* sind.

2. *Cajeputöhl* o). *

Dieses aus den Blättern des Weisbaumes destillirte Oehl, das im Geruch, der Flüchtigkeit, der kühlenden, und den andern Wirkungen *dem Campher ſehr nahe kommt*, wurde ehedem aus Irrthum den *Cardamomen*, die ein ähnliches Oehl liefern, zugeschrieben. Seine grüne *Farbe* scheint unwesentlich zu seyn, und wenn sie blaugrün ist, sogar von Kupfer herzurühren. Es wird auch mit Terpenthinöhl verfälscht. Es *wirkt ſehr ſchnell* und *vorübergehend*, man giebt es innerlich zu einem oder etlichen Tropfen, am besten in Oehlzucker. Es ist *reitzend* bey Windcolik,

m) Spiritus Vini camphoratus. *
n) Oleum Camphorae. *
o) Melaleuca Leucadendra L. Bot. §. 428. n. 199. Oleum Cajeput. *

colik, Lähmung der Zunge und Glieder, auch im schwarzen Staar; *krampfstillend* bey Mutterbeschwerden, Starrsucht, Veitstanz; *zertheilend* bey Quetschungen, Rhevmatismen, und Gicht. In die Schläfe gerieben, reitzt es schon zu Thränen, und auf die Augen kann man nur *seinen Duft* aus einem vorgehängten, und damit benetzten Stück Leinwand *wirken lassen.*

3. *Saamen und Wurzeln der eigentlichen Gewürzarten* p).

Diese sämmtlich indianischen Gewächse führen in diesen Theilen oft *neben der Bitterkeit eine Menge des riechbaren* campherartigen Wesens. *Nach ihnen* sind *die meisten der übrigen Gewürze,* wenn sie gleich andre Geruchsarten haben, *zu beurtheilen.* Sie sind mehr *bleibend erhitzend,* und schleimigen, kalten Naturen zuträglich; *magenstärkend,* hemmen das Erbrechen, den Stuhlgang, und das Blähen und Kneipen von Laxirmitteln; sie *heben Lähmung und Schlafsucht,* und werden auch andern Arzneyen zur *Vermehrung des Reitzes* zugesetzt. Man reibt sie und ihre Oehle mit Zucker ab, und giebt sie zu einigen Granen und Tropfen. Vom eingemachten Ingwer kann man etliche Drachmen geben. Die ätherischen Oehle können auch äusserlich zu den obigen Zwecken aufgestrichen werden.

Unter den gegenwärtigen Würzeln ist der *Galgant* q), wovon die kleinere Art kräftiger ist,

p) Scitamineae Bot. §. 486. 487. 490.

q) Maranta Galanga L. Bot. §. 489. n. 402. Rad. Galangae majoris et minoris. *

ist, am angenehmsten, weniger der *Ingwer* r) und *Zittwer* s), am wenigsten die *Gilbwurz* t). Von den *Cardamomsaamen* hat die runde Abänderung kräftigere Saamen, als die lange u). Die *Paradieskörner* v), ob sie gleich von einem verwandten Gewächse kommen, nähern sich mehr der Natur des Pfeffers, und sind, wie er, in kalten Fiebern gebraucht worden.

4. *Uebrige campherartige Gewächse.*

Beym *Loorberbaum* w) liegt ein gewürzhaftes, campherartiges Wesen, mit einer Bitterkeit, wie bey den meisten folgenden, in den *Blättern;* noch ausserdem mit Fettigkeit verbunden und weit stärker in den *Saamen*, welche bey der Pressung eine Mischung aus ätherischem und fetten schmalzartigen Oehle geben. Innerlich wirken sie wie Gewürze, aber sehr treibend, äusserlich können die Blätter in feuchten, die Saamen aber und ihre Oehle in fettigen Bereitungen, zum Stärken, Reitzen und Zertheilen, ja selbst um von aussen auf die Eingeweide zu wirken, Erbrechen zu stillen, und Blähungen zu treiben, gebraucht werden.

r) Amomum Zingiber L. Bot. §. 489. n. 404. Rad. Zingiberis. *

s) Amomum Zedoaria L. Bot. §. 489. n. 408. Rad. Zedoariae. *

t) Amomum Curcuma L. Bot. §. 489. n. 407. Rad. Curcumae. *

u) Amomum Cardamomum L. Bot. §. 489. n. 405. Sem. Cardamomi minoris. *

v) Amomum Grana Paradisi L. Bot. §. 489. n. 406. Grana Paradisi. *

w) Laurus nobilis L. Bot. §. 503. n. 442. Lauri baccae, folia. *

werden. Die *indianischen Blätter* x) haben einen ähnlichen Geschmack, aber ungleich weniger Kräfte.

Unter den Quirlblumen kommen viele Gewürzkräuter von verschiednem, auch von mehr oder weniger campherartigen Geruche vor. Beym *Rosmarin* y) liegt die Kraft in den grünen Theilen, nicht in der Blumenkrone. Ausser dem äussern Gebrauch, ist er innerlich bey Winden, Fäulniss, ermattenden Diarrhöen, Lähmung, Schwindel, Nervenschwäche, Engbrüstigkeit, und selbst gegen verstopfte Halsdrüsen gebraucht worden. Der Duft des *Katzenkrautes* oder *Marums* z) ist äusserst durchdringend, bis zum Niesen reitzend, und sehr erquickend. Das Pulver dient, wie das vom *Basilicum* a), das ebenfalls beym Trocknen die Kräfte nicht verliehrt, als schleimziehendes Niesemittel, aber es ist selbst bey hitzigen Fiebern ohne Erhitzung ermunternd, heilt Schlafsucht und Brustversetzungen, treibt Schweiss und Monathliches, hält aber die auszehrenden Schweisse zurück. Der *Saturey* b) dient mehr als Speisegewürz. Er nähert sich dem *Thymian* c), welcher eine Art Camphersalz aus seinem Oehle absetzt, und dessen wirksame Theile

x) Folia Malabathri. *

y) Rosmarinus officinalis L. Bot. §. 586. n. 789. Roris marini herba, flores anthos. *

z) Teucrium Marum L. Bot. §. 586. n. 819. Marum verum. *

a) Ocymum Basilicum L. Bot. §. 586. n. 825. Basilicum. *

b) Satureja hortensis L. Bot. §. 586. n. 811. Satureja. *

c) Thymus vulgaris. * L. Bot. §. 586. n. 835.

Theile etwas in die *Thymseide* d) übergehen. Den *Ysop* e) hat man besonders innerlich bey Brustzufällen und Würmern, äusserlich in Bähungen bey Quetschung, Entzündung und unterlaufenem Blut gebraucht. Die *Spicke* f), welche die meist verlegne *arabische Stöchas* g) übertrifft, enthält, wie diese, die wirksamen Theile vorzüglich in den Blumenähren. Man hat sie wider Lähmung, Ohnmacht, und Nervenzufälle angewendet, mit Essig verbunden, giebt sie einen erquickenden Duft. Der *Majoran* h) ist gewürzhaft, sein Oehl setzt ein Camphersalz ab. Er wird mehr äusserlich als ein Niesemittel, und zum Zertheilen gebraucht, indem man das Kraut, oder seine Verbindung mit Fettigkeiten anwendet. Clystiere aus Majoran mit Loorberöhl waren gegen kalte Fieber dienlich. Den *gemeinen Dosten* i) brauchte man zu Fussbädern und Kräutersäckchen, innerlich bey schleimigen Brustkrankheiten und zum Treiben des Monathlichen. Der wahre *Ammisaame* hat einen ähnlichen Geruch. Der *cretische Diptam* k) und *Dosten* l) sind gewürzhaft, und treibend, aber nicht mehr im Gebrauch.

Der

d) Cuscuta Epithymum L. Bot. §. 575. n. 767.

e) Hyssopus officinalis L. Bot. §. 586. n. 812. Hyssopus. *

f) Lavandula spica L. Bot. §. 586. n. 813. Lavandula.*

g) Lavandula stoechas L. Bot. §. 586. n. 814. Stoechas arabica. *

h) Origanum Majorana L. Bot. §. 586. n. 853. Majorana. *

i) Origanum vulgare. * L. Bot. §. 586. n. 852.

k) Origanum creticum. * L. Bot. §. 586. n. 851.

l) Origanum Dictamnus L. Bot. §. 586. n. 850. Dictamnus creticus. *

Der *canarische Drachenkopf* m) ist im Geruche dem Marum ähnlich.

Die *Münzenarten*, ebenfalls Quirlblumen, gehören auch hierher. Sie kommen in Geruch und Kräften sehr miteinander überein, verliehren sie durchs Trocknen nicht, sondern gewinnen vielmehr an Kraft. Sie sind sämmtlich treibend und magenstärkend, stillen das Erbrechen und die Blutflüsse, äusserlich zertheilen sie. Am stärksten ist die *Pfeffermünze* n) und der *Poley* o). Die erstere giebt ein campherartiges Oehl und Wasser, auf letztern campherartige sublimirbare Crystallen, und ihr heisser Geschmack ist von einer Kälte begleitet. Der Poley ist äusserlich rothmachend, innerlich hat man ihn beym Keichhusten gerühmt. Die *Krausemünze* p) zertheilt beym innern und äussern Gebrauch die Milch, und macht bey Menschen und Thieren, dass sie wenig oder gar nicht abgeschieden wird. Die *Wassermünze* q) ist kräftiger, als die *Waldmünze* r), welche überhaupt die schwächste ist. Auch zwey *Melissenarten*, die *Bergmünze* s), und die *Poleymelisse* t), die man statt derselben brauchte, gehören nach dem Geruch und den Kräften zu den Münzenarten. Die letztere ist so scharf, wie der Poley, und äusserlich blasenziehend.

 Unter

m) Dracocephalum canariense L. Bot. §. 586. n. 828.
n) Mentha piperita. * L. Bot. §. 586. n. 808.
o) Mentha Pulegium L. Bot. §. 586. n. 810. Pulegium.*
p) Mentha crispa. * L. Bot. §. 386. n. 807.
q) Mentha aquatica L. Bot. §. 586. n. 806.
r) Mentha sylvestris. * L. Bot. §. 586. n. 806.
s) Melissa Calamintha L. Bot. §. 586. n. 837. Calamintha montana. *
t) Melissa Nepeta L. Bot. §. 586. n. 837.

Unter den *Gewächsen, mit zusammengesetzten Blumen,* kommen auch campherartige vor. Die *Frauenmünze* u) hat den Münzengeruch, und magenstärkende, treibende, krampfstillende Kräfte, so wie die *Meerartemisie* v), den Geruch des Camphers oder Marum verums besitzt, und statt des Wermuths gebraucht wird. Die *Schaafgarbe* w), ob sie gleich ein blaues Oehl giebt, wie die Kamillen, nähert sich doch mehr den campherartigen Gewächsen im Geruch, und in der hemmenden Eigenschaft, die sie besonders gegen mehrere Arten zu starker Blutflüsse äussert, ob sie gleich zuweilen zurückgehaltne treiben kann. Ausserdem ist sie bey innern Geschwüren, Krämpfen, Hypochondrie, Steinschmerzen und Rhevmatismen dienlich gewesen. Die *edle Schaafgarbe* x) ist noch mehr campherartig.

Die Wirkungen des *Campherkrauts* y) gegen Wassersucht und Engbrüstigkeit sind nicht genug bestimmt.

EB. *Citronenartige.* *

Das riechbare Wesen wirkt sehr *angenehm auf die Nerven,* und wird bey verschiednen Krankheiten derselben als ermunternd und besänftigend dienen können.

Die

u) Tanacetum Balsamita L. Bot. §. 639. n. 1051. Balsamita. *

v) Artemisia maritima L.

w) Achillaea Millefolium L. Bot. §. 641. n. 1099. Millefolium. *

x) Achillaea nobilis L. Bot. §. 641. n. 1099.

y) Camphorosma monspeliensis L. Bot. §. 575. n. 756.

Die Bitterkeit und das häufige ätherische Oehl in den Saftbläschen der äussern *Fruchtschaale* der *Citronen* und *Pomeranzen* z), macht diese Schaalen zu einem starken und angenehmen Gewürz. Die unreifen Pomeranzen sind bitterer. Die Schaale der Pomeranzen hat man gegen kalte Fieber, zur Hemmung des zu starken monathlichen und Goldaderflusses, auch, wie die Blätter, bey Nervenkrankheiten und Krämpfen gebraucht. Die Citronenschaale wirkte, frisch auf die Schläfe gelegt, bey Kopfschmerzen rothmachend, und ableitend.

Verschiedne *andre Gewächse* haben ähnliche Gerüche, werden meist zu Thee gebraucht, und treiben das Monathliche. Sie enthalten mehr Duft als ätherisches Oehl. Unter den *Schirmpflanzen* riecht der *Möhrensaame*, so wie Kraut und Saame vom *schwarzen Enzian*, im Aufgusse citronenartig; unter den *Quirlblumen* riechen so schon für sich, zumal gerieben, die *gemeine* a) und *türkische Melisse* b), der *Quendel* c), den man mehr äusserlich braucht, und verschiedne Abänderungen aus dieser Familie.

EC. *Nelkenartige.*

Wo dieser *Duft* allein vorhanden, ist er zum Arzneygebrauch zu flüchtig; wo er ein *ätherisches Oehl* bildet, ist dieses scharf und erhitzend.

 Daher

z) Citrus Aurantium u. medica L. Bot. §. 432. n. 197. 198. Cortex Citri et Aurantiorum. *

a) Melissa officinalis L. Bot. §. 586. n. 836. Melissa citrina. *

b) Dracocephalum Moldavica L. Bot. §. 586. n. 828. Melissa canaria. *

c) Thymus Serpyllum L. Bot. §. 586. n. 834. Serpyllum. *

Daher findet bey letztern der äussere Gebrauch mehr Statt, als der innere.

Die Gegenwart eines blossen Duftes bemerkten wir oben bey der Nelkenwurz (§. 57. 5.); er findet sich aber auch in den Blumenblättern der *Gartennelke* d), mit einer längerdauernden Bitterkeit verbunden. Sie theilen ihren Bereitungen nicht viel über ihre rothe Farbe mit.

Die *Gewürznelken* e) sind das bekannteste Gewürz dieser Art, kräftiger als die reifen *Mutternelken* f), und erhalten ihre Güte durch die Cultur. Die Blattstiele des Baumes sind noch gewürzhafter. Der Duft geht mehr in das Wasser, der Geschmack mehr in den Weingeist über. Die Gewürznelken sind speichelziehend, ihr Oehl und ihre Essenz legt man in hohle Zähne; sie sind äusserlich zu Fussbädern, ihr Oehl aber ist zu Salben bey Lähmung, Schwäche, Windcolik und Durchfällen gebraucht worden. Die *Culilabanrinde* g) wird auf eine ähnliche Weise angewendet, die *Nelkenrinde* h) ist schwächer. Die Blätter des Zimmtbaumes haben auch den Nelkengeruch.

ED.

d) Dianthus Caryophyllus L. Bot. §. 422. n. 179. Flores Tunicae. *

e) Caryophyllus aromaticus L. Bot. §. 465. n. 300. Caryophylli aromatici. *

f) Anthophylli. *

g) Laurus Culilaban L. Bot. §. 503. n. 441. Cortex Culilaban. *

h) Myrtus caryophyllata L. Bot. §. 445. n. 237. Cassia caryophyllata. *

ED. *Zimmtartige.* *

Eine angenehmere, sehr erquickende Duftart, deren Oehl aber eben so beissend und erhitzend ist, wie bey der vorigen.

Die innere Rinde des *Zimmtbaums* i) erhält ihre Güte durch Cultur, und durchs Alter desselben. Die *Zimmtblüthen* k) sind die Blüthen dieses, oder des *Caſſienloorbers* l), dessen innere Rinde der schwächere *Mutterzimmt* m) ist. Aus ihnen allen können destillirte Wasser und Oehle bereitet werden. Die Zimmtblüthen haben nichts Herbes. Auch die *Wintersrinde* n) ist zimmtartig, sie dient als Gewürz, ist aber vorzüglich durch ihre Wirkung gegen den Schaarbock berühmt geworden. Die *weiſse Zimmtrinde* o) mag von ihr in der Herkunft, aber nicht so sehr in Bestandtheilen und Kräften abweichen.

EE. *Anisartige.* *

Diese Geruchsart ist angenehm, mild, und meist mit *Süſsigkeit* verbunden; daher *bey Bruſtzufällen zuträglich*, und minder reitzend, als die andern Gewürze. Das fette Oehl der Saamen scheint auch die Milderung zu bewirken.

i) Laurus Cinnamomum L. Bot. §. 503. n. 438. Cortex cinnamomi. *

k) Flores Cassiae. *

l) Laurus Cassia L. Bot. §. 503. n. 439.

m) Cassia lignea. *

n) Wintera aromatica L. Bot. §. 503. n. 456. Cortex winteranus. *

o) Canella alba L. Bot. §. 432. n. 201. Cortex canellae albae. *

Der *gemeine Anis* p) ist zum Ausführen des Kinderpechs gebraucht worden, gepresst giebt dieser Saame ein fettes Oehl, ohne Geruch und Geschmack. Der *Sternanis* q) führt das Riechbare stärker in der Kapsel, als in den Saamen selbst, welche letztere ein fettes, ausgepresstes Oehl von angenehmen Geruche liefern. Man braucht ihn, wie den gemeinen Anis, bey Brustzufällen. Ob die *Sternanisrinde* r) von demselben Baume komme, ist nicht gewiss.

Unter den *Schirmpflanzen* sind noch verschiedne dem Anis verwandt. Der *Fenchelsaame* s) ist wie der Anis, ein Brustmittel, wird Laxanzen zugesetzt, und ist in Kräutersäckchen zertheilend. Kraut und Wurzel sollen, innerlich gebraucht, die Milch vermehren. Die Wurzel ist schwächer, als der Saame, und wurde bey Ausschlägen zum Treiben gebraucht. Der *gemeine* t), und der noch kräftigere *römische Kerbel* u), sind ebenfalls der Brust zuträglich, ersterer hat ausser dem fenchelartigen Geruche, noch einen scharfen Geschmack. Innerlich ist er als auflösend gegen Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, als harnabführend bey Wassersucht, äusserlich als reinigend bey Hautkrankheiten, und, frisch zerschnit-

p) Pimpinella Anisum L. Bot. §. 394. n. 117. Sem. Anisi. *

q) Illicium anisatum L. Bot. §. 503. n. 457. Fruct. Anisi stellati. *

r) Cortex Lavolae. *

s) Anethum Foeniculum L. Bot. §. 394. n. 81. Sem. Foeniculi. *

t) Scandix Cerefolium L. Bot. §. 394. n. 94. Cerefolium. *

u) Scandix odorata L. Bot. §. 394. n. 94.

schnitten und erwärmt, als zertheilend bey Milchgeschwülsten gebraucht worden.

Zwey *Arten von Loorber* zeigen einen anisartigen, aber süsslichen und eignen Geruch, der auch in der *Wurzel des Zimmtbaumes* angetroffen wird. Sie sind der *Sassafras* v), von dem gewöhnlich das Holz, ob es gleich schwächer ist als die Rinde, in Holztränken gebraucht wird, und eine andre Art, welche die *Pichurimbohne* w) liefert. Beyde Körper wirken auch beym öconomischen Gebrauch gegen Fäulniss und Insecten. Das Sassafrasholz wird gewöhnlich bey Gicht, Lustseuche, Wassersucht, und Catarrhen gebraucht. Die Pichurimbohne ist als stärkend bey Bauchflüssen und Leibschneiden, doch erst nach Reinigung der ersten Wege angewendet worden.

Auch die *Wurzel der Schlüsselblume* riecht fast wie Anis.

EF. *Rosenartige.*

Dieser Duft hat *laxirende Kräfte*, die er bey empfindlichern Personen schon auf den blossen Geruch äusserte; er kommt selten mit ätherischem Oehle zum Vorschein, und wird nicht eigentlich arzneyisch benutzt.

Bey der gemeinen *Garten-* oder *Centifolienrose* ist die laxirende Eigenschaft im Verhältniss mit der Stärke des Geruchs, und in Indien, wo die Blumen auch mehr ätherisches Oehl geben, beträchtlicher. Die herzstärkende Kraft des Rosenduftes wird mehr bey Parfümerien, als

v) Laurus Sassafras L. Bot. §. 503. n. 445. Lignum Sassafras. *

w) Faba Pichurim. *

als Arzneyen angewendet. Dass die *Rosenwurzel* (§. 45. 2.), und das *Rosenholz* x) nebst seinem Oehle, den Rosengeruch besitzen, und dass die *Tormentillwurzel* (§. 57. 3.), so wie die *Blumen der europäischen Erdnuss* (§. 67. 3.), ohne nach Rosen zu riechen, ein Rosenwasser liefern, verdient blos noch bemerkt zu werden.

E G. *Veilchenartige.*

Auch bey diesem Dufte scheint eine *abführende Eigenschaft* Statt zu finden; denn in den *Veilchenblumen* (§. 46. 9.) kann sie nicht wohl von den schleimigen und bittern Theilen herrühren. Vom Pulver soll 1 Drachme, vom Safte sollen 2 Unzen purgiren. Nicht eben so oft und bestimmt hat man eine *krampfstillende Kraft* bey ihnen gefunden.

Die gewürzhafte *Costwurzel* y), die mit dem Alter und Trocknen bittrer wird, und ihren Geruch dem Urine mittheilen soll, die florentinische *Veilchenwurzel* (§. 42. 6.), die *getrocknete Alantwurzel* (§. 89. F. A. 3.), der *Veilchenbyssus*, und andre Gewächse, besitzen die nämliche Duftart.

E H. *Vanillenartige.*

Die *Vanillenschooten* z) sind sehr fett und wohlriechend, sie werden als ein angenehmes, treibendes, reitzendes Gewürz der Schocolade und andern Speisebereitungen zugesetzt. Der Ge-

x) Lignum Rhodium. * Genista canariensis L. Bot. §. 470. n. 369.

y) Costus arabicus L. Bot. §. 489. n. 403. Rad. Costi arabici. *

z) Epidendrum Vanilla L. Bot. §. 484. n. 400. Vanillae siliqua. *

Geschmack ist etwas heiss, süsslich, dem Geruche ähnlich; letzterer ist äusserst stark und anhaltend, er geht in Wasser und Weingeist über, und wird auch in den Blumen einer *Orchisart* a), so wie im peruvianischen Balsam angetroffen.

E I. *Muskatenartige.* *

Der Geruch der *Muskatennuſs* b) und *Muskatenblüthe* c) ist von einer eignen Art, liegt aber in ihnen in Gestalt eines ätherischen Oehls, und macht sie, noch mehr die letztern, zu erhitzenden Gewürzen, die eingemacht oder trocken, zu Speisen, aber in der Arzney mehr äusserlich als zertheilend, stärkend und windtreibend gebraucht werden, wozu ohnehin die Auspressung der Nuss den *Muskatenbalſam* d), oder die Vermischung ihres fetten und ätherischen Oehles, als eine schickliche Masse liefert. Innerlich dient die Muskatennuss besonders zum Stillen des Erbrechens und der Durchfälle, welches auch durch das äussre Einreiben des Oehles und Balsams bewirkt wird. In Menge genossen, soll dieses Gewürz Schlaf machen, und die Nerven beschweren. Einige *andre indianiſche Saamen* besitzen auch den Muskatengeruch, und einige *Arten des Storchſchnabels* nähern sich ihm.

E K.

a) Orchis bifolia L. Bot. §. 484. n. 390.

b) Myristica officinalis L. Bot. §. 445. n. 227. Nux moschata. *

c) Macis. *

d) Oleum nucis moschatae expressum. *

EK. *Safranartige.*

Der *Safran* e), oder die Narben desselben Gewächses, welches deswegen gezogen wird, hat kein Harz und wenig ätherisches Oehl. Er wird, was jedoch leicht zu erkennen ist, mit Rindfleischfasern und Saflorblumen *verfälscht.* Sein *färbendes Wesen* theilt sich den Säften mit. Sein Geruch ist von eigner Art, er *verursacht Schlaf*, und die Mohnsaftmittel werden mit Safran versetzt; aber reitzbaren Personen hat er zuweilen *Krämpfe*, krampfiges Lachen, und *Niedergeschlagenheit* zu Wege gebracht. So wie man ihn auch wol als *Gewürz* anwendet, so braucht man ihn innerlich als ein das Blut der Gebährmutter *treibendes Mittel* von 5—30 Granen, äusserlich *auf den Magen gelegt,* zur Stillung des Erbrechens, und als *zertheilend* bey Quetschungen und Augenkrankheiten.

EL. *Gewächse mit verschiedenen, aber zu den ermunternden gehörigen Geruchsarten.*

Einige kommen *blos wegen des Duftes* in Betrachtung, und geben kein ätherisches Oehl. Die Blumen des *Iesmines* f) vermischen in der Destillation ihren Duft weder mit Wasser noch Weingeist, sondern blos mit dem aufgegossnen Oehle; die des *welschen Iesmins* g) kommen ihnen sehr nahe. Der *Thee* h) erhält seine riechbaren Theile von einem mit jenem *verwandten Gewächs*

e) Crocus sativus L. Bot. §. 516. n. 476. Crocus. *
f) Iasminum officinale L. Bot. §. 605. n. 908.
g) Philadelphus coronarius L. Bot. §. 605. n. 912.
h) Thea communis Bot. §. 503. n. 447. Thea bohea et viridis. *

Gewächs i), sie sind in seinem ersten leichten Aufgusse enthalten, in der Abkochung scheinen sich mehr seine eignen giftigen, brechenmachenden Theile entwickelt zu haben. Der grüne Thee soll dieses am ersten thun. Die *Mayblumen* k) haben einen angenehmen Duft, ausser ihm aber eine mehr beständige lilienartige Schärfe, daher sie Niesen und andre Ausleerungen erregen. Getrocknet sind sie weniger bitter. Der angenehme Geruch der *Lilienblumen* l) geht in das aufgegossne Oehl und destillirte Wasser über. Die wohlriechenden Kronen der *Schlüsselblumen* m) sollen gegen Kopfschmerz und Lähmung wirksam gewesen seyn, und die Blumenblätter des *gelben Lacks* n) Verstopfungen der Eingeweide gehoben, auch die Mutterblutflüsse getrieben haben. Trocken verliehren sie den Geruch, die Bitterkeit bleibt. Die *Lindenblüthen* o) sind süsslich und schleimig, durch Destillation erhält man von ihnen ein gebräuchliches erquickendes Wasser. Sie sollen die Fallsucht geheilt haben.

Mehrere *gewürzhafte Umbellensaamen* haben eigne Gerüche, und werden, nebst ihren Oehlen, wie andre Gewürze angewendet. Der *Dill-*

i) Olea fragrans.
k) Convallaria majoris L. Bot. §. 507. n. 467. Lilium Convallium. *
l) Lilium candidum L. Bot. §. 519. n. 485. Lilium album. *
m) Primula veris. * L. Bot. §. 613. n. 933.
n) Cheiranthus Cheiri L. Bot. §. 462. n. 281. Flores Cheiri. *
o) Tilia europaea L. Bot. 445. n. 233. Tilia. *

Dill- p) und *Kümmelſaame* q) sind gewöhnliche Speisegewürze; der letztere hinterlässt nach der Destillation ein unschmackhaftes Ueberbleibsel, ist gegen kalte Fieber, und, wie der erstere, zur Vermehrung der Milch gebraucht worden. Der *römiſche Kümmel* r) hat einen durchdringenden, aber übeln Geruch, und dient mehr zu äussern Mitteln.

Die *Cascarillrinde* s) *, welche sehr verschiednen Gewächsen zugeschrieben wird, ist gewürzhaft, bitter, scharf, und ein hitziges, magenstärkendes Gewürz. Sie hat sich aber auch gegen *Wechſelfieber*, *Gallenkrankheiten* und *Bauchflüſſe*, jedoch nach gehörigen Ausleerungen und Vorbauungen, auch überhaupt als ein *ſtärkendes Mittel* berühmt gemacht. Gegen Wechselfieber wurde sie von einigen sehr erhoben, von andern verworfen. Sie hebt die Kräfte, setzt dem Durchfalle Grenzen, und macht die China dem Magen erträglicher. Die Simarube geht mehr gegen die blutigen, diese gegen die übrigen Ruhren. Man giebt sie für sich im Pulver bis zur Drachme, in einer oder etlichen Stunden, oder bereitet mit Weingeist eine Essenz und ein Extract. Vom Decoct, aus 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen eingekocht, giebt man 2 Esslöffel voll.

An

p) Anethum graveolens L. Bot. §. 394. n. 80. Sem. Anethi. *

q) Carum Carvi L. Bot. §. 394. n. 113. Sem. Carvi. *

r) Cuminum Cyminum L. Bot. §. 394. n. 100. Sem. Cymini. *

s) Cortex Cascarillae. * Carton Cascarilla L. Bot. §. 575. n. 738.

An der *gemeinen Myrte* t) sind Blätter und Früchte gewürzhaft, und bitterlichherb. Die erstern wurden zum Gerben, die letztern statt des Pfeffers gebraucht; so wie die Beeren des *Nelkenpfeffers* u) oder die *Allerleywürze*, welche man vor ihrer Reife sammelt, ebenfalls an die Speisen gethan werden. Von jenen hatte man ehedem verschiedne Bereitungen, von diesen macht man noch ein destillirtes Wasser.

Die *runde* und *lange Cyperwurz* v), die *Spikenardwurzel* w) und das *Cameelheu* x) sind angenehme, aber jetzt nicht mehr gebräuchliche Gewürze. Der *kleine Bathengel* y) wurde ehedem gegen Wechselfieber, Gicht, Gelbsucht, Hypochondrie, Engbrüstigkeit, Husten, Schaarbock, und zum Treiben des Monathlichen, äusserlich aber zur Reinigung der Geschwüre gebraucht. So wendete man auch bey Wunden und innern Geschwüren die *Goldruthe* z) an. Man brauchte sie auch gegen den Stein und andre Krankheiten der Harnwege. Die Beeren vom *Keuschlamm* a) sind gewürzhaft, und daher

t) Myrtus communis L. Bot. §. 445. n. 236. Folia et baccae Myrti. *

u) Myrtus Pimenta L. Bot. §. 445. n. 238. Fructus Pimentae. *

v) Cyperus longus et rotundus. * L. Bot. §. 534. n. 520. 521.

w) Andropogon Nardus L. Bot. §. 538. n. 565. Spicae Nardi radix. *

x) Andropogon Schoenanthus L. Bot. §. 538. n. 564. Herba Schoenanthi. *

y) Teucrium Chamaedrys L. Bot. §. 586. n. 821. Herba Chamaedryos. *

z) Solidago Virgaurea L. Bot. §. 641. n. 1079. Virga aurea. *

a) Vitex Agnus castus L. Bot. §. Sem. Agni casti. *

daher wol nichts weniger als ein Keuschheitsmittel, wofür sie die Alten hielten.

§. 89.

F. Krampfstillende Mittel organischer Körper.

Sie sind nicht so angenehm, wie die vorigen, nicht so betäubend, wie die folgenden; und ob jene beyde gleich krampfstillend seyn können, so sind es diese doch am stärksten, besonders bey Krämpfen der Frauenzimmer.

F A. *Knoblauchsartige.*

Dieser Geruch theilt sich den Säften und dem Fleische der Thiere sehr leicht mit, ist den Würmern besonders zuwider, wie auch der Fäulniss; er erhitzt, und zertheilt den Schleim.

1. *Knoblauchsartige Gewächse.*

Der *Knoblauch* b), oder dessen Zwiebeln, ist unter diesen und in der *Lauchgattung* am stärksten, enthält ein durchdringendes ätherisches Oehl, und sein auf Baumwolle getröpfelter, und ins Ohr gebrachter Saft ist bey rhevmatischer Taubheit sogar rothmachend und ableitend. Bey Speisen ist der Knoblauch ein mehr kräftiges, als angenehmes Gewürz. Er vertreibt wiederkommende Herbstfieber, wenn früh und Abends 1—5 Zwiebeln genommen werden, er wirkt auf die monathliche Reinigung und die hysterischen Krämpfe, tödtet den Bandwurm, treibt den Schweiss, und bey der Wassersucht, vielleicht wegen einer lilienartigen Schärfe, den Urin. Die Knoblauchsmolken

b) Allium sativum L. Bot. §. 525. n. 496. Rad. Allii. *

molken sind der Brust zuträglich. Aeusserlich ist der Knoblauch zeitigend, durch Kochen verliehrt er viel von seiner Kraft. Bey ansteckenden Krankheiten ist er ein Vorbauungsmittel. Die *Schalotten* c), die *Rockenbollen* d), und der *Allermannsharnisch* e) nähern sich ihm.

Unter den antiscorbutischen *Schootengewächsen* zeigen mehrere schon für sich, im frischen Zustande, besonders gerieben, den Knoblauchsgeruch, welcher aber bey ihnen sehr flüchtig ist. Das *Knoblauchskraut* f) ist innerlich bey Brustverschleimungen, äusserlich bey Brand und bösartigen Geschwüren gebraucht worden; eine *andre Art* dieser Familie g) riecht noch stärker. Die Saamen vom *Bauernsenf* h), dessen frisches Kraut die Kornwürmer und andre Insecten vertreibt, riecht knoblauchsartig.

Von denen meist balsamischen *Quirlblumen* gehören hierher der *Lachenknoblauch* i), und das gemeine *Helmkraut* k). Erstern, von dem verschiedne Bereitungen gemacht wurden, hat man gegen Brand, Geschwüre, ansteckende Krankheiten, Wassersucht, Brustverschleimung, Spuhlwürmer, Kleidermotten, und zum

c) Allium ascalonicum L. Bot. §. 525. n. 499.
d) Allium scorodoprasum L. Bot. §. 525. n. 497.
e) Allium Victorialis L. Bot. §. 525. n. 495. Rad. Victorialis longae. *
f) Erysimum Alliaria L. Bot. §. 462. n. 291. Alliaria. *
g) Peltaria alliacea L. Bot. §. 462. n. 279.
h) Thlaspi arvense L. Bot. §. 462. n. 275. Sem. Thlaspeos. *
i) Teucrium Scordium L. Bot. §. 586. n. 820. Scordium.
k) Scutellaria galericulata L. Bot. §. 586. n. 826. Tertianaria. *

zum Treiben des Monathlichen, letzteres, welches daher auch Fieberkraut genennt wurde, gegen kalte Fieber gebraucht.

2. *Knoblauchsartige Kleber.*

Aus verschiednen *Schirmpflanzen* wärmerer Länder quellen aus dem Stamme und der Wurzel nach dem Anschneiden *milchartige Säfte* hervor, die an der Luft in *klebrige Gummiharze*, von durchdringenden mehr oder minder knoblauchsartigen Geruche eintrocknen. Diese geben mit Wasser eine milchige Auflösung, haben einen bittern scharfen Geschmack, und werden bey geringer Erwärmung weich und schmierig.

Sie dienen 1. bey *Nervenkrankheiten*, Hypochondrie und Hysterie, als auflösende und besänftigende Mittel, 2. sie lösen *Verstopfungen der Eingeweide* auf, 3. *zertheilen* äusserlich kalte Geschwülste, und bringen die hitzigen zur *Zeitigung*. Sie sind 4. *Brustmittel*, welche die scharfe Materie einwickeln, und zum Auswurfe reitzen, 5. sie vertreiben die *Würmer*; 6. sie *erhitzen* und *reitzen*, sind daher magenstärkend, heben die Lähmung, und treiben das Monathliche; aber eben darum darf man sie bey Fiebern, Schwindsucht, Geschwüren im innern des Körpers, und bey Neigung zum Blutsturz nicht geben. Sie widerstehen 7. der *Fäulniſs*; die Indianer brauchen den frischen Saft als Wundmittel. Zum innern Gebrauch werden sie am besten mit Gummischleimen, Althäensyrup oder Eydotter abgerieben.

Der

Der *Teufelsdreck* oder *ſtinkende Aſant* l) wirkt am stärksten, und wird innerlich von 4 Granen bis zur halben Drachme, die andern schwächern aber werden bis zur ganzen gegeben. Unter ihnen kommen das *Galban-* m) und *Opoponackgummi* n) von bekannteren Gewächsen, das *Ammoniak-* o) und *Sagapengummi* p) aber, deren Gewächse nicht so bekannt sind, zeigen gleichwol Umbellensaamen in ihrer Masse.

3. *Mit den vorigen verwandte balſamiſche Gewächſe.*

Der Geruch ist eigentlich nicht so deutlich knoblauchsartig, wie bey den vorhergehenden, aber verschiedne Schirmpflanzen dieser Abtheilung nähern sich den vorigen Klebern derselben Familie, und so geht die Verschiedenheit nach und nach zu den andern über. Der Geruch dieser Gewächse, von denen meist die Wurzeln gebraucht werden, ist meist stark *gewürzhaft*, der Geschmack *bitter* und *ſcharf*, oder *heiſs*. Sie sind deswegen *ſchleimziehend* und *ſchleimzertheilend*, *magenſtärkend*, auf *Schweiſs*, *Harn*, und *Blutflüſſe treibend*, und *ermunternd;* sie *heben Lähmung*, *Schlafſucht*, *kalte Fieber* und *Verſtopfung* der Eingeweide; sie widerstehen der *Fäulniſs*, reinigen die *Geſchwüre*, und tödten die *Würmer*.

 ihr

l) Ferula Assa foetida L. Bot. §. 394. n. 82. Assa foetida. *

m) Bubon Galbanum L. Bot. §. 394. n. 110. Gummi Galbanum. *

n) Pastinaca Opoponax L. Bot. §. 394. n. 79. Gummi Opoponax. *

o) Gummi ammoniacum. *

p) Gummi Sagapen. *

Ihr starker, eben nicht ganz angenehmer Geruch, ist *krampfstillend.* In die hohlen Zähne gelegt, mildern sie Zahnschmerzen. Mehrere enthalten in den Wurzeln ein milchartiges, den vorigen verwandtes, klebriges Gummiharz. Die geistige Essenz enthält alles kräftige, ist aber noch erhitzender.

Unter den *Schirmpflanzen* giebt der *Liebstöckel* q) in der Wurzel eine Art von Opoponakgummi. Er diente auch gegen Mutterbeschwerden. Die *Meisterwurz* r) ist insbesondre gegen Wechselfieber dienlich gewesen. Der *weisse* s) und *schwarze Enzian* t) werden auch zur Vieharzney gebraucht. Die *Angelikarten* u) sind einander ähnlich, in allen Theilen gewürzhaft, und gegen hysterische Krämpfe dienlich. Die wilde ist etwas schwächer. Die *weise Bibernell* v) hat einen sehr brennenden Geschmack, verliehrt aber diese Schärfe mit der Zeit. Sie ist besonders reitzend und einschneidend. Die *schwarze Bibernell* w), eine *Abänderung der grossen*, giebt ein destillirtes Wasser, einen abgezognen Geist, und ein ätherisches Oehl, sämmtlich

q) Legusticum Levisticum L. Bot. §. 394. n. 97. Levisticum. *

r) Imperatoria Ostruthium L. Bot. §. 394. n. 85. Imperatoria. *

s) Laserpitium latifolium L. Bot. §. 394. n. 89. Gentianae albae Radix.

t) Athamanta Oreoselinum L. Bot. §. 394. n. 103. Gentiana nigra. *

u) Angelica archangelica et sylvestris L. Bot. §. 394. n. 87. 88. Angelica sativa et sylvestris. *

v) Pimpinella saxifraga L. Bot. §. 394. n. 119. Pimpinella nostras. *

w) Pimpinella magna L. Bot. §. 394. n. 118.

lich von blauer Farbe. Sie wurde gegen mehrere Krankheiten gebraucht, die sich auf die obigen Wirkungen beziehen. Die *Bärwurz* x), die man eben so zu beurtheilen hat, ist so gewürzhaft, dass sie selbst in den Gemsenkugeln, die sich in den Gemsmägen aus ihren Fasern zusammenballen, nicht ganz ihre Kräfte verliehrt. Die Wurzel vom *Haarſtrang* xx) ist stinkend.

Von den *Gewächſen mit zuſammengeſetzten Blumen* liefern der *Alant* y) und die *Eberwurz* z) sehr aromatische Wurzeln. Iene ist noch ausser dem allgemeinen auch äusserlich bey Hautkrankheiten, die letztre ist aber ehedem gegen bösartige Krankheiten gebraucht worden.

FB. *Melilotenartige.*

Der *gemeine Steinklee* a), besonders der gelbblühende, zeigt nebst *andern Steinkleearten,* und dem *Bocksdorn* b) diese Geruchsart in der Familie der *Hülſenfrüchte.* Von erstern werden das Kraut und die Blumen, von letztern die Saamen angewendet. Beyde haben etwas Bitterkeit, sind zertheilende Mittel, der letztere ist noch mehr wegen des Schleimes erweichend. Der Steinklee wird zu diesem Ende in Pflastern gebraucht, zur Milderung der Schmerzen

x) Aethusa Meum L. Bot. §. 394. n. 122. Meum. *
xx) Peucedanum officinale L. Bot. §. 394. n. 86.
y) Inula Helenium L. Bot. §. 641. n. 1076. Rad. Helenii. *
z) Carlina acaulis L. Bot. §. 637. n. 1041. Rad. Carlinae. *
a) Trifolium Melilotus officinalis L. Bot. §. 470. n. 346. Melilotus. *
b) Trigonella Foenum graecum L. Bot. §. 470. n. 366. Sem. Foenu graeci. *

zen den Blasenpflastern zugesetzt, und ausserdem trocken oder feucht aufgelegt. In Clystieren hilft er die Blähungen treiben.

Einen ähnlichen Geruch hat auch der *Waldmeister* c), aus der Familie der *Labkräuter*. Diese Pflanze soll Verstopfungen der Eingeweide gehoben, und die Wasserscheu geheilt haben. Es verdient hier bemerkt zu werden, dass man noch zwey verwandte Gewächse, das *weisse* d), und vorzüglich das *gelbe Labkraut* e), im Pulver zu 4—8 Granen, ja bis zur Drachme, im Safte oder gesättigten Aufgusse zu 1—6 Unzen des Morgens, und mit jedesmaliger Abwartung des Schweisses, gegen die *fallende Sucht* gebraucht hat. Besonders bediente man sich der Blumen des letztern.

F C. *Bisamartige*.

Der durchdringende Geruch dieser *meist thierischen Körper* ist sehr kräftig, von etwas verschiednen Arten, und oft sehr unangenehm, ja manchen unausstehlich. Sie sind *krampfstillend* und zugleich erhitzend.

Der *Bisam* des Bisamthiers f) muss auf einem glühenden Kupferblech nicht schmelzen, und mit Asphalt, mit Gewächsalcali nicht flüchtig riechen, und mit Blut verfälscht seyn. Er ist unauflösbar, und nur seine heftigriechenden Theile wirken *reitzend* und treibend beym Sinken der Lebenskräfte, zurückgetretnen Ausschlägen, rhevmatischer Lähmung, heis-

sen

c) Asperula odorata L. Bot. §. 620. n. 949. Matrisylva. *
d) Galium Mollugo L. Bot. §. 620. n. 945.
e) Galium verum L. Bot. §. 620. n. 944. Galium luteum. *
f) Moschus. * Naturg. §. 51. 1.).

sen und kalten Brand, *krampfstillend* bey hysterischen Krämpfen und denen nach Verwundung, in Ausleerungen von Reitz, Krampfhusten, Wasserscheu, Tetanus, der Bleycolik, dem Springen der Flechsen und dem Schlucken bey bösartigen Fiebern, und bey Nervenfiebern. Aeusserlich angehängt, soll er die *Blatteransteckung* verhüten, auch wirkt er äusserlich bey beyden Arten des Brandes. Er wird von 4—20, höchstens zu 30 Granen gegeben. Man vermischt ihn mit andern starken Krampfmitteln, als dem Asant, Baldrian, Campher und Mohnsaft, und wegen der Milderung und Zertheilung mit Zucker. Er ist überhaupt, wie das Opium, mehr ein symptomatisches Mittel in dringenden Fällen. Der künstliche, aus rectificirten Bernsteinöhl und rauchenden Salpetergeist verfertigte Bisam g), wirkt schwächer, und mehrere *Gewächse von bisamartigen Geruche* h) haben wahrscheinlich ähnliche Kräfte.

Der *Amber* i), ein thierisches Product, wäre eben so zu beurtheilen, wie der Bisam, aber seine Kostbarkeit verbietet seine hinlängliche Anwendung, und hysterischen und hypochondrischen Personen ist er zuwider.

Der *Zibeth* k) ist, wie der Bisam, im Wasser und Weingeist unauflöslich, theilt ihnen aber den Geruch mit. Er wird kaum äusserlich angewendet; aber das mit dem Zibeththier ver-

g) Moschus artificialis. *
h) Hibiscus Abelmoschus L. Bot. §. 388. n. 63. Malva moschata, Allium moschatum etc.
i) Ambra grisea. * Naturg. §. 116. 2.).
k) Zibethum. * Naturg. §. 82. 2.).

verwandte *Stinkthier* l) sondert einen Saft ab, den man gegen hysterische Krämpfe gebraucht hat.

Das *Bibergeil* m) ist von durchdringenden, widrigen Geruch, und, jedoch mehr für Frauenzimmer, ein krampfstillendes Mittel, das aber, wie der Bisam, sehr treibend und erhitzend ist. Man bedient sich seiner dazu schon als Riech- und Schnupfmittel, innerlich wird es von etlichen bis zu 10 Granen, und auch wol mit andern krampfstillenden Mitteln gegeben. Das Biberschmalz ist fett, und nur wenig mit dem Riechbaren des Bibergeils versehen. Die vom *Ondatra* n) abgesonderte Feuchtigkeit soll dem Bibergeil in den Kräften nahe kommen, und der *Desman* o) liefert ebenfalls einen starkriechenden Saft, weswegen auch seine Nieren verkauft werden.

F. D. *Rainfarnartige.*

Diese ziemlich unangenehme Geruchsart findet sich unter *Gewächsen mit zusammengesetzten Blumen*, ist besonders *krampfstillend* und *wurmtreibend*. Sie ist mit einer starken *Bitterkeit* vereinigt, und der Geschmack ist wegen der Menge des ätherischen Oehles gemeiniglich *scharf*. Diese Gewächse zertheilen den Schleim, stärken den Magen, tilgen die Säure und die Fäulniss.

Vom

l) Naturg. §. 82. 3.).

m) Castoreum. * Naturg. §. 107. 1. 2.).

n) Naturg. §. 107. 3.).

o) Naturg. §. 88. 2.). Naturl. §. 160. b.

Vom *gemeinen Rainfarn* p) hat man Saamen, Blumen, und Kraut gegen die Würmer, die Blumen bey hysterischen Zufällen, und letzteres bey Wassersucht, Cachexie nnd Wechselfiebern, wie auch, jedoch nicht immer mit guten Erfolg, gegen Podagra und Gicht gebraucht. Die *weibliche Stabwurz* q) diente ehemals zur Vertreibung der Würmer, bey Mutterbeschwerden, und Verstopfungen der Eingeweide. Die sogenannten *Wurm-* oder *Zittwersaamen* r) kommen von *ausländischen Wermutharten* s), aber innländische Saamen dieser Gattung, insbesondre der des *Feldwermuths* t) könnten statt derselben gebraucht werden. Man giebt diese Saamen vorzüglich Kindern, gepülvert zu 1 — 2 Thelöffeln, Erwachsnen mehr, mit Butterbrod, Milch, oder Syrup, und lässt zwischendurch Laxirmittel brauchen. Der *Beyfuſs* u) und die *männliche Stabwurz* v) treiben das Blut der Gebährmutter, und sind, wie der *Wermuth* w), äusserlich zum Zertheilen und beym Brande, innerlich als Wurmmittel ge-

 braucht

p) Tanacetum vulgare L. Bot. §. 639. n. 1050. Tanacetum. *

q) Santolina Chamaecyparissus L. Bot. §. 639. n. 1059. Santolina. *

r) Semen Cynae. Semen Zedoariae. Sem. Santonici. *

s) Artemisia contra, judaica, santonica, L. Bot. §. 639. n. 1052.

t) Artemisia campestris L. Bot. §. 639. n. 1054.

u) Artemisia vulgaris L. Bot. §. 639. n. 1057. Artemisia rubra et alba. *

v) Artemisia Abrotanum L. Bot. §. 639. n. 1053. Abrotanum. *

w) Artemisia Absinthium L. Bot. §. 639. n. 1056. Absinthium vulgare. *

braucht worden; die Stabwurz hat man gegen die Colik, den Wermuth aber, dessen heftige Bitterkeit selbst in die Milch und das Fleisch der Thiere übergeht, auch gegen Wechselfieber, Verstopfungen der Eingeweide, Podagra, Stein, Schaarbock und Wassersucht angewendet. Auf eine ähnliche Weise werden auch andre *angenehmere Wermutharten* x), obschon seltner gebraucht.

Unter den *Strahlblumen* gehören besonders die *Kamillen* hierher. Die *römische Kamille* y) ist stärker, als die *gemeine* z), sie würde noch stärker seyn, wenn man keine gefüllte Blumen sammelte. Iene giebt ein grünliches oder bräunliches, diese ein blaues Oehl. Sie dienen beyde gegen Wechselfieber, Krämpfe, Windcolik, Nierenschmerz und Fäulniss, sie unterhalten das Brechen, äusserlich zertheilen sie. Das *Mutterkraut* a) brauchte man zum Treiben des Blutes der Gebährmutter, bey hysterischen Zufällen, gegen Würmer und Wechselfieber. Aeusserlich aufgeschlagen, soll es Kopfschmerz und podagrische Schmerzen gestillt haben. Die den Kröten, aber weder Menschen noch Insecten angenehme *Hundskamille* b) ist innerlich bey hysterischem Krämpfen und Gicht,

x) Artemisia pontica. L. Bot. §. 639. n. 1054. Absinthium pooticum. * A. rupestris L.

y) Anthemis nobilis L. Bot. §. 641. n. 1100. Chamomilla romana. *

z) Matricaria Chamomilla L. Bot. §. 641. n. 1096. Chamomilla nostras. *

a) Matricaria Parthenium L. Bot. §. 641. n. 1095. Matricaria. *

b) Anthemis Cotula L. Bot. §. 641. n. 1101. Cotula foetida. *

Gicht, äusserlich bey den Schmerzen der blinden Goldader, und auch gegen die Engbrüstigkeit des Viehes gebraucht worden. Die Anwendung des *Leberbalsams* c) gegen Verstopfungen der Eingeweide, und die wurmtreibende Kraft seines auf den Leib gestrichnen Oehles, stimmt mehr mit den Wirkungen der Wermutharten, als der Schaafgarben überein.

FE. *Andornartige.*

Diese *süsliche Geruchsart* findet sich mehr bey *Quirlblumen.* Man rühmte diese Arten besonders gegen *Bleichsucht,* Mutterbeschwerden und die Unterdrückung des Monathlichen.

Den *weissen Andorn* d) brauchte man gegen verschiedne Verstopfungen der Brust und des Unterleibes, als Husten, Lungensucht, Engbrüstigkeit, Leberverstopfung, Gelbsucht u. d. mit Süssigkeiten versetzt. Einen langwierigen durch Quecksilber erregten Speichelfluss soll er gestillt haben. Die *Katzenmünze* e) ist nach obigem Allgemeinen zu beurtheilen, aber eben so wenig im Gebrauch als das *Immenblatt* f), mit dem man die Unterdrückung des Monathlichen und des Harns gehoben hat.

FF.

c) Achillea Ageratum L. Bot. §. 641. n. 1097. Ageratum. *

d) Marrubium vulgare L. Bot. §. 586. n. 803. Marrubium album. *

e) Nepeta Cataria L. Bot. §. 586. n. 804. Nepeta. *

f) Melittis Melissophyllum L. Bot. §. 586. n. 838. Melissophyllum. *

FF: *Harze* g).

Mit dieser Art von eignen Massen scheinen auch mehrere eigenthümliche Kräfte verbunden zu seyn, die durch die Verschiedenheit der hier vorkommenden Gerüche nicht merklich verändert werden, und um so mehr eine *allgemeine Betrachtung* nöthig machen, da die meisten fremden Harze als Handelswaaren, aus verschiednen Gegenden erhalten, zuweilen mit einander versetzt und verfälscht werden, und in geringen Merkmaalen, die sie bestimmen sollen, sehr verschieden sind. Hier ist nur die Rede von denen in der Natur vorkommenden dickflüssigen *natürlichen Balsamen*, und den *festen Harzmassen*, nicht von den ätherischen Oehlen andrer Geruchsarten.

Die Harze sind 1. *stärkend* und zusammenziehend, 2. *reitzend* und erhitzend, 3. *auflösend*, 4. *urintreibend*, 5. *fäulnisswidrig* und verbessernd, auch 6. *krampfstillend*.

Aus diesen Kräften ergiebt sich ihre *Anwendung*: 1. bey *Wunden*, vorzüglich der Sehnen, Nerven und Knochen, wo Fettigkeiten schaden; bey äussern und innern *Geschwüren*, als des Darmkanals, der Lunge und Urinwege, doch wegen der Erhitzung, mit Behutsamkeit; bey *englischer Krankheit*, beym *Blutspeyen*, *Bauch- und Saamenflüssen, blutigem Zahnfleisch*, und *Vorfällen*, selbst äusserlich aufgelegt als *Magenstärkung*; 2. bey *Lähmung*, kalten und harten *Geschwülsten, erfrornen Gliedern*, gegen *Würmer*, und als rothmachende Mittel; 3. bey feinen *lymphatischen Stockungen und Schärfen*, als Gicht, Podagra,

g) Chemic. §. 190. 191. 194. 195. Naturl. §. 125 - 131.

gra, Rhevmatismen und Lustseuche, wo sie zugleich auf den Schweiss wirken; 4. bey *Stein* und *Wassergeschwülsten*, 5. beym *Schaarbock*, *Hautkrankheiten* und beym *äussern Brande*; 6. gegen *Krämpfe*, besonders äusserlich. Sie werden gebraucht *äusserlich* 1. als *Pflaster* und Salbe, mit Fettigkeiten vermischt, oder in Oehl oder Weingeist *aufgelöst*, 2. als *Räuchermittel*, 3. in *Substanz* zum Kauen, oder Aufstreuen, 4. als *destillirtes Oehl*, wo eine stärkere Wirkung nöthig. Zum *innern* Gebrauch werden sie 5. mit Schleim, Mandeln oder Eydotter in eine *Emulsion*, 6. mit Extracten, Klebern u. d. in *Pillenform* gebracht, 7. auch wol mit vielem *Zucker* angerieben; die harzigen Hölzer, Blätter, und seltner die Harze selbst, werden 8. als *Thee*, oder sonst mit Wasser oder Milch *aufgegossen*, wo freylich nichts von der Substanz aufgelöst, aber doch der riechbare und zusammenziehend Theil etwas vom Wasser aufgenommen wird. Das *Einathmen des Rauches*, ist keine nachzuahmende Curart, und das *Zerfliessen der Harze* mit *hartem Eyweiss* h) keine sehr gewöhnliche Bereitung.

Einige Harze haben mehr oder weniger den Geruch des bey uns gewöhnlichen Fichtenharzes. Dahin gehört der *Mastix* i), *Sandarac* k), das *Gummi Anime* l), *Olibanum* m), der *Weyh-*

h) Chem. §. 218. 2.).

i) Pistacia Lentiscus L. Bot. §. 555. n. 644. Gummi Mastichis. *

k) Iuniperus communis L. Bot. §. 548. n. 612. Gummi Sandaracae. *

l) Hymenaea Courbaril L. Bot. §. 475. n. 373. Gummi Anime. *

m) Olibanum. *

Weyhrauch n); und als natürliche Balsame, die auch die Stelle der übrigen ausländischen vertreten können, die *Arten von Terpenthin* o). Am angenehmsten sind darunter das Gummi Anime und der Mastix. Die Sprossen und jungen Zapfen verschiedner *Fichtenarten* p) werden vorzüglich zur Verbesserung der Säfte in Aufgüssen angewendet, so wie auch das Harz, der Theer und sein Aufguss nach dem Allgemeinen zu beurtheilen sind. Auch eine Quirlblumenpflanze, das *Schlagkraut* q), hat einen Fichtengeruch, und bittern Geschmack; es würde ehedem innerlich als ein auflösendes, äusserlich als ein reinigendes Mittel gebraucht, und vorzüglich gegen die Gicht gerühmt.

Der *Bernstein* r), ein in der Erde verändertes Fichtenharz, das aber noch unauflöslicher ist, wird mehr als Räuchermittel gebraucht, und ist sehr krampfstillend, ob man ihn gleich auch aufgelöst, oder mit Eydotter und Syrupen zerrieben, innerlich gegeben hat. Seine Producte sind schon oben bemerkt worden.

Andre, meist ausländische Harze haben *eigne, zum Theil angenehme Gerüche*, und sind etwas mehr zertheilend, und nervenstärkend, als

n) Thus. *

o) Pistacia Terebinthus L. Bot. §. 555. n. 643. Terebinthina cypria. * Pinus Larix L. Bot. §. 551. n. 622. Terebinthina veneta. * Pinus picea L. Bot. §. 551. n. 615. Terebinthina communis. *

p) Pinus picea, Abies, sylvestris L. Bot. §. 551. n. 615. 616. 618. Pinus. *

q) Teucrium Chamaepithys L. Bot. §. 586. n. 817. Herba Chamaepithyos. *

r) Succinum. * Naturg. §. 538. 8.). Naturl. §. 130. c.

als die vorigen. Dahin gehören das *Elemiharz* s), *Carannaharz* t), *Benzoeharz* u), das *Ladanum* v), der *Storax* w), das *Epheuharz* x), die verschiednen natürlichen Balsame, die nur zu wenigen Tropfen innerlich zu geben, und bequeme äussere Mittel sind, als der *peruvianische* y), *Copaiva-* z), *Mecca-* a), und *Tolubalsam* b), nebst dem *flüssigen Storax* c); das *Tacamahakharz* d), das zum Theil von einer Pappel kommen soll, und die *Pappelknospen* e), auch endlich noch der *Wacholder-* f) und *Sadebaum* g). Der letztere ist besonders treibend und erhitzend, und hat die gröste Menge von widrigriechenden Theilen. Sein

s) Amyris elemifera L. Bot. §. 465. n. 307. Gummi Elemi. *

t) Gummi Carannae. *

u) Styrax Benzoe. Gummi Benzoe. *

v) Cistus creticus L. Bot. §. 445. n. 234. Gummi Ladanum. *

w) Styrax officinale L. Bot. §. 631. n. 999. Storax electa. * Storax calamita. *

x) Hedera Helix L. Bot. §. 476. n. 207. Gummi Hederae. *

y) Myroxylon peruiferum L. Bot. §. 492. n. 413. Bals. peruvianum album et nigrum. *

z) Copaifera officinalis L. Bot. §. 465. n. 309. Balsamum Copaiva.

a) Balsamus de Mecca, Opobalsamum verum. * Bot. §. 465. n. 308.

b) Toluifera Balsamum L. Bot. §. 492. n. 412. Bals. tolutanum. *

c) Liquidambar styraciflua L. Bot. §. 575. n. 727. Styrax liquida. *

d) Populus balsamifera L. Bot. §. 555. n. 639. Gummi Tacamahacae. *

e) Populus nigra L. Bot. §. 555. n. 637. Oculi populi. *

f) Iuniperus communis L. Iuniperus. *

g) Iuniperus Sabina L. Bot. §. 548. n. 613. Sabina. *

Sein destillirtes Oehl treibt, äusserlich eingerieben, die Würmer. Beyde leztere Gewächse können, wie die Fichtentheile, mit Wasser aufgegossen werden, aber ihr Gebrauch erfodert Vorsicht.

Das *Guajakharz* h), welches in dem *Guajak-* oder *Franzosenholze* i) den wirksamen Theil ausmacht, unterscheidet sich von den vorigen durch seine beträchtliche *kratzende Schärfe.* Holz und Harz färben sich unter gewissen Umständen blau. Das Holz wurde ehedem wegen seiner damaligen Kostbarkeit mit andern verfälscht, das Harz aber wird noch zuweilen aus Colofonium mit Schwefelbalsam betrügerisch nachgemacht. Hat das Harz noch Holztheile an sich, so ist es weniger verfälscht. Die Rinde soll kräftiger seyn, als das Holz. Wegen der Schärfe muss das Harz mit süssen, fettigen und schleimigen Mitteln gegeben werden, ist überhaupt schleimigen, kalten Naturen zuträglicher, und bey hitzigen Umständen schädlich. Am berühmtesten ist das *Holz gegen die Lustseuche,* das *Harz* aber *gegen gichtische Krankheiten.* Das Holz wird gegen die *Lustseuche,* und selbst gegen den höchsten Grad derselben, vorzüglich in wärmern Ländern, wo die Schwitzcur angemessner ist, innerlich und äusserlich gebraucht. Auf ein Pfund nimmt man 8 Pf. Wasser, weicht das Holz, und kocht es nachher ein. Hiervon lässt man warm trinken, schwitzen, zugleich eine dünne Diät beobachten, das Ueberbleibsel zum ordinären Tranke anwen-

h) Gummi Guajacum. *
i) Guajacum officinale L. Bot. §. 445. n. 244. Lignum guajacum, sanctum. *

anwenden, und diese Abkochung auch äusserlich aufschlagen. Zur vollen Cur brauchte man 1 — 8 Pfunde. Sie half sogar, wo das Quecksilber fruchtlos gewesen war; die salivirende Kraft des Quecksilbers wird durch das Guajakholz gemindert, es erregt, mit ihm verbunden, nur Schweiss; ja es scheinen Quecksilbertheile zurückgehalten zu werden, da nachher, als man mineralische Wasser brauchte, ein Speichelfluss zum Vorschein kam. Nach und nach lässt man weniger schwitzen. Lange schon brauchte man den Holztrank, oder, welches besser auf den Stuhl wirkt, das Harz in Pillen, auch mit Eydotter, oder mit Rum gegen *Gicht* und *Rheumatismen.* Das Harz giebt man zu ½ Drachme; die letzte Auflösung ist neuerlich besonders erhoben worden. Man löst 2 Unzen des Harzes in 3 Pf. Taffia auf, giebt davon früh nüchtern 1 Esslöffel, und legt weisse Seife auf die Gichtknoten.

Die *Myrrhe* k) und das *Bdelliumharz* l) sind röthlich, bitter und zusammenziehend; man hat sie zum äusserlichen Stärkungsmittel, bey schlaffen Theilen, in Wunden, Brand, Geschwüren, innerlich gegen Würmer, bey Hysterie, und zum Treiben des Monathlichen angewendet.

FG. *Uebrige zu dieser Abtheilung gehörige Mittel.*

Die *gemeine Salbey* m), wovon die schmahlblättrige, und die auf trocknen Gegenden erwachsne

k) Gummi Myrrhae. *

l) Gummi Bdellii. *

m) Salvia officinalis L. Bot. §. 586. n. 790. Salvia. *

ne etwas stärker ist, hat auch zusammenziehende Kräfte, und ist sehr fäulnisswidrig. Sie wirkt, wie andre gewürzhafte Kräuter, reitzend, aber bey auszehrenden Schweissen und beym Auslaufen der Milch ist sie hemmend. Sie ist auch gegen kalte Fieber, mit Honig bey Mundschwäinmchen, die *stinkende Salbey* n) aber, ist bey Mutterbeschwerden, und unterdrückten Monathlichen gebraucht worden.

Das *gemeine* o), und noch mehr das *mexicanische Traubenkraut* p), haben einen sehr starken süssen Geruch, und bittern Geschmack. Letzteres hat man als Thee und gegen Lähmung gebraucht, das erstere giebt im Extracte salpeterartige Crystallen, und diente bey Brust- und Mutterbeschwerden. Der starkriechende *Saame einer verwandten Art* q) ist ein nordamericanisches Mittel gegen die Spuhlwürmer. Der *stinkende Gänsefuss* r) riecht an feuchten Plätzen stärker, als an trocknen, frisch als Conserve vertreibt er die hysterischen Zufälle.

Die Wirkungen des stark- und übelriechenden *Ruprechtskrautes* s) sind nicht gehörig auseinandergesetzt. Es soll blutstillend, auflösend, urintreibend, zertheilend, und ein Fiebermittel seyn.

Einige Wurzeln sind von *eignem Geruch*, und meist von sehr *scharfem* und *bittern Geschmack*, aber

n) Salvia Sclarea L. Bot. §. 586. n. 792. Sclarea. *
o) Chenopodium Botrys L. Bot. §. 563. 675. Botrys. *
p) Chenopodium ambrosioides L. Bot. §. 563. n. 676. Botrys mexicana. *
q) Chenopodium anthelminticum L.
r) Chenopodium Vulvaria L. Bot. §. 563. n. 677. Vulvaria. *
s) Geranium robertianum. L. Bot. §. 414. n. 170.

aber ohne Herbigkeit, wohin vorzüglich die verschiednen *Arten von Osterlucey* gehören. Man hat sie ehedem zum Treiben des Gebährmutterblutes, zum Auflösen der Verstopfungen der Eingeweide, und des Schleimes; als fäulnisswidrig zum Reinigen der Geschwüre, und insbesondre, doch zuweilen mit schädlichem Erfolg, gegen Gicht und Podagra gebraucht. Sie wurden zu ½—1 Drachme alle Morgen gegeben; und wegen jener Anwendungen sind die *lange* t), *runde* u), und *gemeine Osterluceywurzel* v) zu bemerken. Verschiedne *americanische Arten* dieser Gattung sind innerlich und äusserlich Mittel *gegen das Schlangengift. Eine Art* w) bringt die Schlangen zum Fliehen, und tödtet sie, wenn sie ihren Saft verschlucken. *Eine andre* x), deren Wurzel magenstärkend und schweisstreibend ist, wird im bittern, ebenfalls schweisstreibenden Kraute gegen kalte Fieber, gegen das Schlangengift, ja selbst als Verwahrungsmittel gegen dieses und das Pfeilgift gebraucht. Die *virginische Schlangenwurzel* y) ✳, welche bey uns als ein vorzügliches Mittel geschätzt wird, dient noch ausser jener Anwendung bey kalten, fauligen, bösartigen Fiebern, beym Brand, und Sinken der Lebenskräfte. Die *Contrajerve* z) nähert sich dieser

 Serpen-

t) Aristolochia longa. * L. Bot. §. 631. n. 1064.
u) A. rotunda. * L. Bot. §. 631. n. 1003.
v) A. Clematitis L. Bot. §. 631. n. 1006. Rad. Aristolochiae vulgaris. *
w) A. anguicida L. Bot. §. 631. n. 1002.
x) A. trilobata L.
y) Aristolochia Serpentaria L. Bot. §. 631. n. 1002. Serpentaria virginiana. *
z) Dorsteniae L. Bot. §. 559. n. 666. Rad. Contrajervae. *

Serpentarie, so wie die *Hohlwurz* a) den erstern Osterluceyarten, ob sie gleich beyde schwächer sind, und von ganz andern Pflanzen abstammen.

Die *Senegawurzel* b) * hat zwar in ihrer Rinde keinen sehr merklichen Geruch, aber einen *äusserst scharfen*, nicht gleich anfangs starken *Geschmack*, den sie dem Wasser, nebst einiger Bitterkeit mittheilt, die im geistigen Aufguss noch stärker ist. Das Holz ist davon verschieden. Aeusserlich und innerlich, auch wol mit Milch versetzt, ist sie gegen das *Gift der Klapperschlange* und der europäischen *Schlangen* wirksam. Wegen der Aehnlichkeit der Zufälle, die sich bey diesen Bissen, und bey *entzündlichen Brustkrankheiten* zeigen, hat man sie auch bey letztern mit gutem Erfolge versucht. Sie wirkt dabey auflösend und ausführend. Auch die Brustwassersucht heilte sie; die Würmer wurden von ihr vertrieben. Man giebt sie von 20 — 35 Granen in Pulver, oder alle 3 Stunden 3 Löffel eines Decocts aus 1 Unze Wurzel in 2 Pf. Wasser bis zu ½ eingekocht. *Zwey europäische Arten* derselben Gattung von *Kreutzblume* c), die aber mehr als Abänderungen zu betrachten sind, haben in den Wurzeln zwar schwächere Kräfte, doch waren sie bey inflammatorischen Brustkrankheiten dienlich, und die bittre Wurzel, deren Kraut ein Purgirmittel ist, soll selbst Lungensuchten geheilt haben.

Die

a) Fumaria bulbosa L. Bot. §. 456, n. 258. Aristolochia fabacea. *

b) Polygala Senega L. Bot. §. 492. n. 415. Rad. Senegae. *

c) Polygala vulgaris et amara L. Bot. §. 492. n. 414.

Die *Baldrianwurzeln* * haben ausser dem scharfen bittern Geschmacke einen *eignen*, *sehr starken*, *widrigen Geruch*. Der *kleine Baldrian* d) ist gebräuchlicher, als der *grosse* e); und die *celtische Narde* f) wird mehr von africanischen Völkerschaften zur Parfümerie, als von uns zur Arzney gebraucht. Die Katzen werden von diesen Wurzeln, wie vom Marum verum, und der Katzenmünze angelockt. Die Baldrianwurzeln sind vorzüglich *krampfstillend*, bey hysterischen sowol als andern Krämpfen, sie treiben Harn und Schweiss, heben Lähmung und Rhevmatismen, treiben die Würmer und stärken die Nerven überhaupt. Zuweilen machen sie Erbrechen und Laxiren. Man giebt sie aufs höchste zu ½ — 1 Drachme.

Die *Haselwurz* g) nähert sich den vorigen im Geruch, erregt aber, in gleicher Gabe, so wie die Blätter, Brechen und Purgiren. Beyde dienen auch als starkauflösende und ableitende Niesemittel. Die Wurzel treibt das Blut der Gebährmutter, und heilt kalte Fieber. Mit der Zeit und durchs Kochen wird der Geruch und die ausführende Kraft gemildert, die letztre wird blos harn- und schweisstreibend.

Die *Diptamwurzel* h) ist den Kräften nach

d) Valeriana officinalis L. Bot. §. 631. n. 980. Rad. Valerianae minoris. *

e) Valeriana Phu L. Bot. §. 631. n. 981. Rad. Valerianae majoris. *

f) Valeriana celtica L. Bot. §. 631. n. 982. Spica celtica. *

g) Asarum europaeum L. Bot. §. 575. n. 753. Asarum. *

h) Dictamnus albus L. Bot. §. 445. n. 245. Rad. Dictamni albi. *

zu beurtheilen, wie die im Anhange der knoblauchsartigen Mittel bemerkten Gewächse. Man giebt von ihr täglich höchstens 2 Scrupel; von der Essenz aus 2 Unzen frischer Wurzel und 14 Unzen Wein gab man epileptischen Personen täglich bis 50 Tropfen, wahnsinnigen aber wol dreymal so viel. Die *Raute* i), welche, eben wie der Diptam, die kräftigen Theile besonders in den Früchten concentrirt, zeigt ähnliche Wirkungen, vorzüglich krampfstillende und fäulnisswidrige. Beyde Gewächse haben viel Riechbares, noch mehr der Diptam.

Die *Blumen vom Hollunder* k), und, wie wol seltner, die vom *Johanneswedel* l), werden als treibende und schweisserregende Mittel gebraucht. Die erstern Blumen haben getrocknet blos diese, frisch aber auch ausleerende Kräfte. Wo ein Schweiss hervorzubringen oder zu begünstigen ist, sind sie sehr zuträglich. Ausserdem hat man sie nach den Umständen auch zu Kräuterküssen und Breyumschlägen gethan, oder den Dunst ihres heissen Aufgusses eingeathmet.

§. 90.

Betäubende Mittel organischer Körper.

Die mehresten haben einen eignen, widrigen, modrigen, mäuseartigen, den Kopf beschwerenden *Geruch;* sind *giftig*, und nur in geringen

i) Ruta graveolens L. Bot. §. 445. n. 246. Ruta hortensis. *

k) Sambucus nigra L. Bot. §. 617. n. 942. Flores Sambuci. *

l) Spiraea Ulmaria L. Bot. §. 376. n. 14.

geringen Gaben, zumal in Extracte nur zu einem oder etlichen Granen, zu brauchen. Nur bey hartnäckigen Krankheiten kann man nach und nach zu beträchtlichern Gaben aufsteigen. Hierinn, und in dem *ungewissen Erfolg* kommen sie mit andern giftigen, schon oben (§. 44.) betrachteten Mitteln überein.

Sie wirken bey hartnäckigen Krankheiten *auflösend* und *zertheilend*, bey Reitz, unordentlicher Empfindung, Schmerzen und Krämpfen, jedoch oft nur als symptomatische Mittel, *besänftigend*, und wenn Ausleerungen davon herkamen, *hemmend*. Sie wirken ausserdem, aber nicht zur arzneyischen Anwendung, *ermunternd*, und *reitzend*, sogar *bis zur Raserey*. Einige sind zugleich *scharf* und fressend. Andre *hemmen*, bey höchster Concentration, *das Leben augenblicklich*.

Nach jenen Wirkungen sind sie *anwendbar*: 1. bey Drüsenverhärtungen, Gicht, Gelbsucht, Staar, und Wechselfiebern; 2. bey Schwermuth und Tollheit, 3. bey Wasserscheu, Epilepsie, und vielen andern Erscheinungen, die von Krämpfen herrühren, welche keine andre, bald oder überhaupt zu hebende Ursache haben, oder sehr dringend sind; und unter den nämlichen Umständen 4. bey Schmerzen und Schlaflosigkeit, auch 5. bey Blut- Bauch- und Saamenflüssen. Ausserdem hat man sie auch als verbessernd angewendet 6. bey Geschwüren, selbst bey krebsartigen, beym Schaarbock, bey Hautkrankheiten und venerischen Uebeln.

Sie *schaden* in hitzigen Krankheiten, in Schlafsuchten, in Krankheiten, wo eine schäd-

liche Materie auszuführen ist, wo die Natur durch Krämpfe und Bewegungen, die nicht zu heftig sind, diese auszuführen sucht, oder schon wirklich ausführt; bey verlohrnen Kräften und Nervenschwäche.

Durch vegetabilische Säuern werden ihre *giftigen Wirkungen* am besten *getilgt.*

GA. *Nachtschattenartige.*

Sie stehen untereinander meist in botanischer Verwandschaft, weichen etwas in der Anwendung von einander ab, und sind zu mehreren derselben geschickt.

1. *Gemeiner Stechapfel* m).

Dieses Gewächs, von dem alle Theile, vorzüglich die Früchte und Saamen, als ein berauschendes, Raserey erregendes, dem Opium verwandtes, in den Morgenländern an seiner Stelle gebrauchtes, und heftiges Gift wirken, zeigt im Arzneygebrauch eine vorzügliche Kraft gegen *Schwermuth* und *Tollheit*, weniger gegen Epilepsie und andre Krämpfe. Es verursacht mehrentheils, nebst andern narcotischen Erscheinungen, Hitze, Trockenheit des Halses und Durst; einen Abgang des Harnes, und oft einen Speichelfluss. Es soll die andern narcotischen Mittel an Kraft übertreffen. Man bedient sich, wie bey den meisten übrigen, des *Extracts*, und giebt von ihm anfangs 1 Gran des Tages, womit man bis zu ½ Dr. nach und nach steigt. Die frischen *Blätter* dienen, *aufgelegt,*

m) Datura Stramoneum L. Bot. §. 597. n. 894. Stramoneum. *

aufgelegt, zum Erschlaffen, und zum *Zertheilen* der Milch in den Brüsten.

2. *Bilsenkraut.*

Das *schwarze Bilsenkraut* n) ist in allen seinen Theilen giftig, aber nicht allen Thieren tödlich. Es entwickelt auch mehr schädliche Dünste als andre, auch ist es giftiger, als der Mohnsaft, Sturmhuth, und die Tollkirsche. Sowol im Clystiere, als wenn es gekocht genossen wird, äussert es seine narcotische Wirkung, und das Kauen der Blätter ist, so wie das Rauchen der Saamen, ein sehr gewagtes Mittel gegen den Zahnschmerz. Ausser den andern narcotischen, die Nerven angreifenden Wirkungen, kommt bey dem Bilsenkraute noch hinzu Brennen in Schlund und Magen, nebst Durst; zuweilen auch Speichelfluss, Steifwerden und brandige Blasen der Haut. In den Leichen war der Magen brandig, und die Gefässe der Hirnhäute waren aufgelaufen. Die Erfolge des Arzneygebrauchs bey Krämpfen und Tollheit sind sehr ungleich, und der widrigen sollen mehrere seyn. Den *Husten* und mehrere Arten der *Blutstürzungen* lindert es sehr. Bey seinem Gebrauch bleibt der Leib meist offen, und daher haben es einige dem stopfenden Opium vorgezogen. Innerlich hat man sich der *Saamen* zu einigen Granen bis zu einer Drachme und drüber, oder des *Extracts* der Blätter bedient. Der *Breyumschlag* aus gequetschten und über Feuer linde geschmohrten Blät-

 tern

n) Hyoscyamus niger L. Bot. §. 597. n. 886. Hyoscyamus. *

tern ist bey *Gicht*, *Rhevmatismen*, und *geschwollnen Brüsten* besser als der mit Milch gekochte.

Das *weisse Bilsenkraut* o) wird auf ähnliche Weise angewendet, aber es ist schwächer. Ausserdem hat man das aus den Saamen *gepresste Oehl* bey Schmerzen der blinden Goldader aufgestrichen, und das *Extract* des Krautes mit versüsstem Quecksilber gegen den anfangenden Staar gebraucht.

3. *Gemeine Tollkirsche, Wolfskirsche* p). *

Die *Beeren* derselben *tödteten* Kinder, die sich in ihnen fast satt gegessen hatten, oder brachten sie doch unter Trunkenheit, Raserey, Krämpfen und Schlaf dem Tode nahe. Der Magen hatte so sehr seine Empfindlichkeit verlohren, dass er nur durch mechanischen Reitz zum Brechen bestimmt wurde, durch welches, nebst andern abführenden, einhüllenden und säuerlichen Mitteln, jene Kinder, wiewol langsam, gerettet wurden. Bey den Getödteten war der Magen mit den naheliegenden Eingeweiden entzündet und angefressen. Der Saft der Beeren wurde von ältern Völkerschaften in Bier gegen die *Gicht* genommen; wozu die Wallachen den Wurzelsaft anwenden.

Die *Blätter* sind stärker, die *Wurzel* aber schwächer in Kräften als die Beeren. Bey dem Gebrauche hat man guten und ausserordentlichen Erfolg, anderswo wieder gar keinen, oder wol gar einen nachtheiligen bemerkt, indem die narcotischen Wirkungen sichtbar, Fieber, Schmerzen und Eyter aber gar sehr vermehrt

o) Hyoscyamus albus L. Bot. §. 597. n. 886.
p) Atropa Belladonna L. Bot. §. 597. n. 889. Belladonna.*

mehrt wurden. Blätter und Wurzeln werden *äusserlich* bey *Verhärtungen* und *Geschwüren*, *innerlich* gegen dieselben Uebel, gegen *Wassersucht*, *Gelbsucht*, *Krämpfe*, *Bauch*- und *Blutflüsse*, *Schwermuth* und *Tollheit*, insbesondre aber gegen den *Hundebiss* angewendet. Bey Thieren sind sie in der *Wasserscheu* und *Viehseuche* ebenfalls dienlich gewesen. Man giebt Erwachsnen früh und Abends jedesmal vom Extracte einige, vom Wurzel- oder Blätterpulver 10 und mehrere Grane. Wenn der Kranke eine Trockenheit des Mundes und Schwindel fühlt, so ist es ein Zeichen, von der Gabe, zu der man aufgestiegen ist, wieder zurückzugehen. Man räth die Kranken nach dem Einnehmen von Schlaf und Essen abzuhalten.

4. *Alraun* q).

Die durch den Aberglauben der Vorzeit bekannte Wurzel hat man ehedem, wie Opium, bey chirurgischen Operationen, Schmerzen, Krämpfen, und Schlaflosigkeit, als ein anerkanntes *dummmachendes Mittel*, ferner bey *Gicht* und *Schwermuth*, neuerdings aber auch äusserlich bey *Drüsengeschwulsten* zum Zertheilen gebraucht. Uebrigens ist sie bey rohern Völkerschaften gewöhnlicher.

5. *Taback* r). *

Er wirkt, so wie die übrigen, *narcotisch*, aber, wie der spanische Pfeffer, auch durch eine, obwol nicht so heftige *Schärfe*.

Wegen

q) Atropa Mandragora L. Bot. §. 597. n. 888. Mandragora. *

r) Nicotiana Tabacum, rustica, paniculata, glutinosa L. Bot. §. 597. n. 890 — 892. Tabacum. *

Wegen der *ersten Kraft* kann er die *Schmerzen* vom hohlen Zahne *stillen*, aber er *umnebelt* auch die Sinnen, macht Eckel (wodurch er nur ein sehr übelgewähltes Mittel wird, die Esslust zu mindern), sogar Raserey, und wird vom Schwermüthigen und Rasenden besonders geliebt.

Wegen der *Schärfe* ist er *blähungstreibend*, und durch Gewohnheit der *Verdauung beförderlich, auflösend, zertheilend, Schleim* und Wasser *ziehend*, und daher bey rhevmatischem Zahnschmerz dienlich; er *befördert das Niesen* und den *Auswurf aus der Brust*, reitzt zum *Stuhlgang*, *weckt die Lebenskräfte* auf, treibt die *Würmer*, und tödtet das *Ungeziefer*. Aber eben wegen dieser Schärfe macht er heftige Ausleerungen im menschlichen Körper, so wie er kleinere Thiere, wenn ihnen sein brandiges Oehl eingegeben, oder in eine Wunde gebracht wird, tödtet.

Der Taback ist auch ein *Reinigungsmittel* bey Geschwüren, und bey Hautkrankheiten, äusserlich gebraucht; so wie auch das Rauchen desselben unter die *Verwahrungsmittel* bey ansteckenden Krankheiten zu zählen ist.

Beym *Kauen* und *Schnupfen* des Tabacks wird vorzüglich seine Schärfe wirksam, ableitend und schleimzertheilend; der *Rauch* aber wird mehr im Tabackclystiere als ein Reitzmittel gebraucht. Man bedient sich auch wol des *Aufgusses zum Brechmittel*, des *Extracts* beym Husten, und der *Bähung* mit den Blättern, als zertheilend, bey der Geschwulst der Eichel und der Vorhaut.

Es gab Fälle, in denen man die *Wirkungen des narcotischen Giftes* nebst heftigen Ausleerungen

gen

gen schon *auf den äussern Gebrauch* erfolgen sah.

7. *Schwarzer Nachtschatten* s).

Die Erzählungen von diesem Kraute sind noch widersprechend, es soll als Gift, als Opiat, als Ausleerungsmittel wirken; in grossen Gaben nach einigen unkräftig, nach andern schädlich seyn.

8. *Bittersüss* t). *

Die *Beeren* dieses Gewächses sind ein *heftiges*, Brechen und Purgiren erregendes, ja tödliches *Gift*. Aber man bedient sich *zum Arzneygebrauch der Stengel*, die bittersüss, und nur im frischen Zustande von widrigem Geruche sind. Beym Trocknen verliehren sie ihn, und wirken schwächer, ob sie gleich bitterer sind. Der süsse Geschmack folgt auf den bittern.

Dieses Mittel äussert *allerdings narcotische Wirkungen*, und man muss die Kranken nach und nach zu ihm gewöhnen, aber gleichwol wird es *mehr als auflösend und verbessernd* angewendet. So dient es auf die erste Art bey *Wassersucht*, *Gelbsucht*, *Unordnungen der Mutterblutflüsse*, *Gicht*, *Rhevmatismen*, *Wechselfiebern*, *Lungenentzündung*, *Drüsen-* und *Knochengeschwülsten*, und dergleichen. Verbessernd wirkt es bey *Hautkrankheiten*, dem *Schaarbock*, der *Lustseuche*, dem *Krebs*, und andern *Geschwüren*.

Seltener giebt man das *Extract*, sondern das *Pulver* der im Frühjahr gesammelten und trocknen

s) Solanum nigrum L. Bot. §. 597. n. 882. Solanum. *
t) Solanum Dulcamara L. Bot. §. 597. n. 879. Dulcamara. *

trocknen Stengel zu 1 bis zuletzt zu 8 Drachmen, oder vom *Aufgusse* derselben 1 — 2 Theetassen. Man giesst zu dem Ende 1 Pf. Wasser auf 2 — 4 Drachmen, lässt es eine halbe Stunde stehen, und hierauf etwa 8 Minuten aufkochen.

9. *Gemeine Hundszunge* u).

Sie weicht zwar im Character der Familie von den vorigen ab, ist aber ein *trauriggefärbtes, mäuseartig riechendes* und *narcotisches Gewächs*, das vom Vieh nicht gefressen wird, das Ungeziefer tödtet, und Menschen, selbst als Kohl genossen, giftig und *tödtlich* war. An sumpfigen Gegenden ist es giftiger, durch Trocknen aber verliehrt es seine Kraft. Ehedem bediente man sich desselben in *Bauchflüssen*, *Blut*- und *Saamenfluſs* innerlich, äusserlich zur *Zertheilung* der Drüsen und andrer Geschwülste; aber die gute Wirkung des Extracts, des Thees und der Pillen bey *Catarrhen* ist auch neuerlich bestätigt worden.

10. *Schwarze Iohannesbeeren* v).

Vielleicht kann dieses Gewächs, ob es gleich von den vorigen, und von den Arten seiner eignen Gattung abweicht, wegen des widrigen Geruchs und wegen seiner Wirkung hierher gerechnet werden. Die Stengel und Blätter hat man gegen *Rheumatismen*, das Muus der Beeren aber, welche schwächer riechen, bey der

u) Cynoglossum officinale L. Bot. §. 580. n. 779. Cynoglossa. *

v) Ribes nigrum. * L. Bot. §. 376. n. 30.

der *Bräune* gebraucht. Iene sind etwas herb, diese etwas säuerlich.

GB. *Milchende.*

Der Umstand, dass diese Säfte milchartig zum Vorschein kommen, und dass sie blos als betäubend, schmerz- und krampfstillend angewendet werden, unterscheiden sie von den übrigen.

1. *Mohnsaft* w). *

Es ist der narcotische Milchsaft aus der *äussern Rinde der Fruchtköpfe* vom schlafbringenden *Mohn* x), welcher in wärmern Gegenden häufiger und kräftiger gewonnen, und zu uns gebracht wird. Die reinste Art heist *Maslac*, die schlechteste *Meconium*, beyde erhalten wir nicht; das bey uns gewöhnliche, ist eine mittlere Sorte, das *thebaische.* Der flüchtige, *riechbare, wirksame Theil* wird durch Kochen und langes Liegen verlohren, durch Säuern aber gedämpft.

Beym *innern Gebrauch* wirkt der Mohnsaft im Anfang, und bey denen, die an ihn gewöhnt sind, als ein *reitzendes Mittel*, das Fröhligkeit, Trunkenheit, Wollust, auch wol Raserey, nebst Wärme, Vermehrung des Pulses und einiger Abscheidungen, auch einen Speichelfluss, Trockenheit der Zunge, dunkeln Urin, und besonders Schweiss hervorbringt.

Nach jener Wirkung und bey empfindlichern Personen zeigt er sich als ein *betäubendes*, die Empfindung stümpfendes *Mittel.* Er verur-

w) Opium. *

x) Papaver somniferum L. Bot. §. 456. n. 264. Sem. Papaveris albi et nigri. *

verursacht Mattigkeit, Düsternheit, Trägheit, Hemmung des Pulses und aller Ausleerungen, Unempfindlichkeit gegen Schmerzen, Stillung der Krämpfe, gänzliche Fühllosigkeit, Schlafsucht und den Tod.

Aeusserlich zeigt er sich selten als schmerzstillend, auch ist es zweifelhaft, ob er durch Beymischung die Aetzmittel mildere, er ist vielmehr selbst ein reitzendes Aetzmittel, auf der Haut sowol, als bey äussern Verletzungen. Das Clystier, wenn es noch hieher zu rechnen ist, hat den Vortheil, dass man dadurch das Opium gewissen Theilen näher bringen kann, aber das Unbequeme, dass es in geringen Gaben nichts hilft, und in grössern misslich zu gebrauchen ist.

Der *Schade* und *Nutzen* des Mohnsaftes wird nach dem allgemeinen dieser narcotischen Abtheilung zu beurtheilen seyn; in Ansehung des *erstern* kommt noch hinzu, dass das Opium die Säfte zur Fäulniss disponirt, die Galle vermehrt, und dass seine die Nerven reitzenden Wirkungen sehr ungleich sind, und theils sehr angenehme, theils fürchterliche Vorstellungen zuwege bringen. Von *letztern* bemerken wir, dass der Mohnsaft blos als ein besänftigendes und betäubendes Mittel in dringenden und nicht zu hebenden Fällen, wo die Reitzbarkeit zu vermindern ist, um dem gegenwärtigen Symptome zu begegnen, aber zu keiner Hauptcur gegen irgend ein Uebel gebraucht wird. So *symptomatisch* hat man ihn angewendet: Gegen Lustseuche, Darmgicht, eingeklemmten Bruch, schmerzhafte und langsame Pocken, beym Husten, beym Steinschmerz, bey Gicht, Rhev-

Rhevmatismen, Hüftweh, Wasserscheu, Schwermuth, Raserey, und Ruhr. Bey Entzündungen scheint sein Gebrauch Behutsamkeit zu erfodern, man hat ihn daselbst, so wie bey Wunden und Wechselfiebern für ein Vorbauungsmittel gehalten. Bey dem Brand der Fusszehen wurde er neben erweichenden Umschlägen nützlich angewendet.

Ueberhaupt ist noch *beym Gebrauche des Mohnsaftes zu merken*, dass die Gewohnheit seine Wirkung schwächt, und stärkere Gaben nöthig macht; dass gewisse Krankheiten, als die tonischen Krämpfe, die Tollheit und Bleycolik das nämliche erfodern, und dass die bey jeder Krankheit sonst nöthigen Hauptmittel nicht versäumt werden dürfen. Säuerliche, ableitende Mittel sind allgemeine *Gegengifte* der zu starken Wirkung narcotischer Dinge, aber insbesondre sind es noch gegen das Opium die Ipecacuanha und der Caffee; und die einhüllenden Gegenmittel sind hier wegen vorhandner Erschlaffung zu meiden, da Reitzmittel nöthiger sind. Der *Mohnsaft* selbst, oder seine wieder *eingedickte Auflösung* y) wird von ½-2 Granen, die *Mohnsafttinctur* z) aber zu 5—40 Tropfen innerlich gegeben. Beyde werden zum innern Gebrauch mit andern krampfstillenden Mitteln der vorigen Abtheilungen, auch zum äussern Gebrauch mit Bleymitteln versetzt. *Aus denen*, bis zum Milchen reifgewordnen *Mohnköpfen* wird bey uns ein besänftigender, aber nur

y) Extractum Opii. *
z) Tinctura thebaica. *

nur gelinde wirkender *Syrup* a) bereitet, und ein andrer aus den *Blumenblättern des wilden Mohnes* b), welche mehr bitter und schleimig sind, wirkt wol noch ungleich schwächer.

2. *Lattícharten* c).

Die *Milchsäfte* derselben leiden eine *ähnliche Anwendung wie der Mohnsaft*, ob sie gleich noch nicht vollkommen erprobt ist. Am heftigsten in Geruch und Kräften ist der Saft des *Giftlattich*, schwächer der des *wilden*, am schwächsten der des *erwachsnen Gartensalats*. Die urintreibende, stärkende und fäulnisswidrige Kraft, die man ihnen noch ausser der betäubenden zugeeignet hat, scheint mit dem obigen in Widerspruch zu stehen. Man hat sie besonders in der *Wassersucht* der Gelbsüchtigen und in der von Erschlaffung und Auflösung versucht.

GC. *Schierlingsartige*.

Sie kommen aus der Familie der Schirmpflanzen, und werden nicht sowol als krampfstillende und besänftigende, sondern vielmehr als auflösende Mittel, besonders bey Drüsenverstopfungen gebraucht.

1. *Grosser, gemeiner Schierling* d). *

Schon die Alten wendeten ihn zum Zertheilen der Drüsen und kalten Geschwülste, auch bey andern

a) Syrupus Dyacodii. *

b) Syrupus Papaveris. * Papaver Rhoeas L. Bot. §. 456. n. 263. Rhoeas. *

c) Lactuca virosa, scariola, sativa L. Bot. §. 634. n. 1007 — 1009.

d) Conium maculatum L. Bot. §. 394. n. 120. Cicuta. *

andern Verhärtungen an. Neuerlich hat man seine Kräfte in mehrern Arten *hartnäckiger Krankheiten*, als *Epilepsie*, grauen und schwarzen *Staar*, *Krankheiten* und Geschwülsten *der Gelenke*, *Rhevmatismen*, *Knochengeschwülsten*, verschiednen Arten der *Geschwüre*, *Balggeschwülsten*, *Gelbsucht*, *Wassersucht*, *Hautkrankheiten*, im *Schaarbock*, der *Lustseuche*, besonders aber in innern und äussern *Drüsenverstopfungen*, und im *Krebs* zu bestätigen gesucht.

Von seinem *mäuseartigriechenden Extracte*, oder eingedickten mit dem Blätterpulver vermischten Safte, giebt man 1 — 2 Grane zu Anfang 2mal, nachher dreymal des Tages, bis zu 6 Drachmen. Aeusserlich dienen Pflaster e), Salben, und Decocte von ihm. Man verbindet seinen äussern und innern Gebrauch, und setzt ihm nach den Umständen dienliche Mittel zu. Nachdem ihn der Kranke eingenommen hat, lässt man Thee, Meth oder Molken nachtrinken. Die Edinburger Aerzte gaben den Schierling bis zu einem leichten Schwindel. Er macht gewöhnlich keine Ausführung, ausser durch den Harn, schwammige Geschwüre vertreibt er durch Eyterung. Beym Krebs soll er entweder völlige Heilung bewirkt haben, oder er besserte das Eyter, und stillte den Schmerz. Zum wenigsten machte er den Krebs und Skirrhus beweglicher, und zum Ausschneiden geschickter. Bey andern entstand eine starke Eyterung, wo er in geringerer Gabe, oder Schmerz, wo er gar nicht gebraucht werden muste. Verschiedne Aerzte fanden ihn nur im Anfange lindernd, bey fortgesetztem

e) Emplastrum Cicutae. *

Gebrauch unkräftig oder schädlich. Seinen Nachtheil äussert er durch Wirkungen seines narcotischen Giftes, Verstopfung des Leibes und des Monathlichen, durch Schmerz und Vermehrung des Uebels. Noch andre Aerzte fanden ihn in mehrern Krankheiten, besonders im wahren Krebse unwirksam, aber dienlicher bey Scropheln.

2. *Wasserschierling* f).

Sein Gift ist *narcotisch* und zugleich *scharf*. Die *Wurzel*, welche es am stärksten enthält, wird frisch und milchend, da sie nach dem Trocknen unkräftig ist, bey *venerischen Ausschlägen*, *Gicht*, *Lenden*- *Rücken*- und *Hüftweh*, meist erwärmt, von verschiednen Völkerschaften aufgelegt und eingerieben. Einige Aerzte haben diesen Schierling statt des gemeinen empfohlen, ja ihm denselben vorgezogen.

3. *Wilder Kälberkern* g).

Diese Schirmpflanze hat einen stinkenden Geruch, und einige Aehnlichkeit mit dem gemeinen Schierling, aber weder giftige noch arzneyische Eigenschaften sind von ihr bestimmt.

4. *Rossfenchel* h). *

Diese, an wässrigen Gegenden wachsende, und schon

f) Cicuta virosa L. Bot. §. 594. n. 112. Cicuta aquatica. *

g) Chaerophyllum sylvestre L. Bot. §. 594. n. 96. Cicutaria. *

h) Phellandrium aquaticum L. Bot. §. 594. n. 91. Sem. Foeniculi aquatici.

schon deswegen verdächtige Schirmpflanze, hat bey dem zu starken Gebrauch ihres *Saamens* wirklich *narcotische Kräfte* gezeigt, aber vielleicht ist er eben darum ein so wirksames Mittel, das nicht nur innere sondern auch äussere Krankheiten, *blos durch den innern Gebrauch* zu heilen vermag. Er hat aber auch zugleich einen heissen Geschmack, einen *balsamischen*, den Liebstöckel ähnlichen *Geruch*, und urintreibende Kräfte, so dass er nicht blos narcotisch zu seyn scheint. Die *blähungs*- und *fiebervertreibende Kraft* hat er mit andern gewürzhaften Umbellensaamen gemein; aber sein innerer Gebrauch hat auch frische, *äussere Verletzungen* der weichen und festen Theile, nebst Geschwüren von verschiedner Art, ferner *Blutspeyen*, *Lungensucht*, und *Engbrüstigkeit* geheilt. Man giebt den Saamen zu 1 Drachme bis zu ½ Unze; bey kalten Fiebern vor dem Anfalle, und ausser demselben früh und Abends, jedesmal nur halb so viel.

5. *Coriander* i).

Kraut und Saame sind zufolge ihres *wanzenartigen Geruches* und mancher *widriger Erfahrungen*, frisch und in Menge genossen, verdächtig. Durchs *Kochen* scheint das Kraut, welches zu Speisen gesetzt worden ist, so wie der Saame durch das *Trocknen*, die giftige Eigenschaft zu verliehren, und blos die gewürzhafte übrig zu behalten. *Wie andre Gewürze* kommen die Coriandersaamen unter das Backwerk, sind eben so magenstärkend und blähungstreibend, und

 können

i) Coriandrum sativum L. Bot. §. 394. n. 123. Sem. Coriandri. *

können auf diese Art den Schwindel von Magenschwäche heben, daher sie Schwindelkörner genennt werden.

6. *Petersilie* k).

Diese ebenfalls *gewürzhafte Pflanze*, deren Blätter insbesondre zu Speisen genommen werden, zeigt in der Wurzel *harntreibende* Kräfte, so wie im *magenstärkenden* Saamen, welcher auch das *Ungeziefer* vertreibt; der Saft des Krautes ist auch in der *Wassersucht* gegeben worden, das Kraut selbst aber hat die *zertheilende Kraft* bey Drüsengeschwülsten und stockender Milch mit dem Kerbel und Schierling gemein. So unschädlich es gewöhnlich zu seyn pflegt, so wurden doch nervenschwache Personen *von ihm zu Krämpfen gereitzt*, so wie wir oben etwas ähnliches vom Zelleri und den Pastinatwurzeln bemerkten (§. 61. 2. §. 67. 3.).

GD. *Mandelartige.*

Diese Geruchsart ist der *Familie der Steinfrüchte* l) eigen, und *meist mit einer Bitterkeit* verbunden. Durch ihre *Annehmlichkeit* unterscheidet sie sich zwar von den übrigen narcotischen, und dient deswegen als Zusatz verschiedner Speisen und Getränke, sie ist wol auch *abführend*, *auflösend*, und wegen der Bitterkeit *stärkend*; aber sehr concentrirt wirkt sie, durch den Mund genommen, als ein *schnelltödtendes Gift*, das im höchsten Grade seiner Wirkung, selbst ohne vorhergegangne Krämpfe, plötzlich das Leben hemmt. Für schwächere Personen sind daher auch

k) Apium Petroselinum L. Bot. §. 394. n. 115.
l) Drupiferae Bot. §. 366 — 371.

auch die sonst unschädlichen Anwendungen verdächtig. In die Wunden gebracht, zeigte sie ähnliche Wirkungen. Das Gift wirkt blos auf die Nerven und das Gehirn, kaltblütige Thiere sterben schneller von ihm, und der Salmiackgeist ist das wirksamste Gegenmittel.

Die *Blätter des Kirschloorber* m) enthalten dieses Wesen unter den übrigen am stärksten. Nur cohobirt und in Menge auf einmal genommen, wird ihr destillirtes Wasser für gewöhnliche Constitutionen ein Gift, aber 30 — 60 Tropfen des Tages drey bis viermal gegeben, sind als kräftig *schleimzertheilend* gerühmt worden. Der Aufguss soll *Verstopfungen der Leber*, der Breyumschlag aber *Drüsengeschwülste* zertheilt haben. Die Blätter wirken nicht so heftig, als das abgezogne Wasser.

Die Blüthen vom *Pfirschbaume* n) und *Schlehdorn* o) haben ähnliche Gerüche, und sind *gelinde Abführungsmittel.* Die jungen vorsprossenden Pfirschblätter treiben die Würmer und den Harn.

Die *bittern Mandeln* p) enthalten, so wie die *Kerne der Pfirschen, Aprikosen* q), *gemeinen Kirschen* r), *Traubenkirschen* s), *Schlehen* und *Pflaumen* t), ebenfalls diesen Geruch mit Bitterkeit verbunden, und

m) Prunus Laurocerasus L. Bot. §. 370. n. 1. Laurocerasus. *

n) Amygdalus Persica L. Bot. §. 370. n. 10. Persica. *

o) Prunus spinosa L. Bot. §. 370. n. 7.

p) Amygdalus communis β. L. Bot. §. 370. n. 11. Amygdalae amarae. *

q) Prunus Armeniaca L. Bot. §. 370. n. 9.

r) Prunus Cerasus L. Bot. §. 370. n. 4.

s) Prunus Padus L. Bot. §. 370. n. 2.

t) Prunus domestica L. Bot. §. 370. n. 8.

und sind unter ähnlichen Umständen angenehm und erquickend, arzneyisch, oder tödlich. Beym Auspressen geben die *bittern Mandeln* ein *süsses Oehl*, aber das *Ueberbleibsel* enthält die Bitterkeit, und das durchdringende Wesen, macht empfindliche Menschen wie betrunken, und tödtet kleinere Thiere. Täglich zu 1 — 2 Pfunden in einer bittern Emulsion genossen, haben sie *hartnäckige Wechselfieber*, die der China nicht weichen wollten, gehoben, ob man gleich bey andern die Fieberrinde zu Hülfe nehmen muste. Die bittre Emulsion wird in der Zwischenzeit gegeben, und hemmt oft sogleich das Wiederkommen der Anfälle. In der Wasserscheu sollen die bittern Mandeln gute Dienste thun, und vor dem Genuss geistiger Getränke sollen sie die Betrunkenheit verhüten. Das *destillirte Kirschwasser* u) ist nach dem Kirschloorberwasser zu beurtheilen, und kann Kindern, denen es zur Erquickung gegeben wird, schädlich seyn.

GE. *Balsamische betäubende Mittel.*

In dem *starken balsamischen Geruche* haben sie Aehnlichkeit mit denen Mitteln der krampfstillenden Abtheilung (§. 89.), aber ihre Wirkung ist berauschend und betäubend.

Schon die Farbe des *Hanfes* v) nähert ihn den verdächtigen Gewächsen, aber er wird von verschiednen asiatischen und africanischen Völkerschaften nicht nur als ein *berauschender Taback* geraucht, sondern auch in verschiednen Bereitungen als ein aufmunterndes *Opiat*,

u) Aqua cerasorum nigrorum. *

v) Cannabis sativa L. Bot. §. 559. n. 657. Cannabis. *

Opiat, mit einem ähnlichen Erfolge, wie beym Mohnsafte selbst, genossen. Dieser Gebrauch ist sehr gewöhnlich, besonders in Persien. Die *Hanfsaamen* scheinen nichts von diesem narcotischen Wesen zu enthalten, und blos durch ihr öhliges und mehlartiges Wesen, wie andre dergleichen, zu wirken. Man hat sie insbesondere im Milchabsude gegen die Gelbsucht gebraucht.

Der *Hopfen* w), oder vielmehr die weiblichen Kätzchen dieses Gewächses, wirkt innerlich und äusserlich nach seinem *starken Geruch* und der *Bitterkeit*, wie ähnliche balsamische Mittel, stärkend, zertheilend, und wurmtreibend. Man glaubt, dass er im Biere die Erzeugung des Steines verhüte, wenn er aber diesen Trank *berauschender* macht, so deutet es auf seine Verwandschaft mit dem vorigen. Im ersten Aufgusse befindet sich mehr narcotisches.

Der *gemeine Gagel* x) und *gemeine Post* y) sind zwey starkriechende, bitterliche, balsamische Gewächse, die beyde zum *Vertreiben des Ungeziefers* auf der Haut, in den Kleidern u. d. wie auch *statt des Hopfens* beym Bierbrauen gebraucht worden sind. Bey der letztern Anwendung *berauschen* sie leicht, und verursachen Kopfschmerz; welches schon der blosse Geruch des Postes zu thun vermag. Dieses Gewächs soll innerlich gegen den *Anfang des Keichhustens*,

 inner-

w) Humulus Lupulus L. Bot. §. 559. n. 658. Lupulus. *
x) Myrica Gale L. Bot. §. 575. n. 727. Myrtus brabantica. *
y) Ledum palustre L. Bot. §. 625. n. 957. Rosmarinus sylvestris. *

innerlich und äusserlich zugleich angewendet, gegen *Kopfgrind* und *Krätze*, so wie gegen die entzündliche, und die erstickende *Bräune* wirksam gewesen seyn.

GF. *Bittre betäubende Mittel.*

Sie machen in dieser Classe eine Ausnahme, wie die versteckten Schärfen unter den ihrigen, sie haben einen sehr *bittern Geschmack,* und zeigen starke *narcotische Wirkungen,* aber *keinen Geruch.*

Die *Krähenaugen* z) sind in geringer Menge für die reissenden und mäuseartigen Thiere, für einige Vögel, ja selbst für Menschen ein *Gift*, und für letztere sind 15 — 20 Gran schon eine gewagte Gabe, die allenfalls nur bey Rasenden statt finden kann, welchen 2 — 8 Grane Schlaf verschaften, da es das Opium nicht vermochte. Sie hemmen die Ausleerungen aller Art, verursachen Steifigkeit, Erstarrung, Fühllosigkeit, heftige Krämpfe, und den Tod. In der Schaale der Saamen liegt das Gift am stärksten. Die Bitterkeit kann, wegen ihrer Concentration, stärkend seyn. Man hat die Krähenaugen gegen die *Ruhr*, gegen *Würmer*, *Wechselfieber*, *Hypochondrie*, *Hysterie*, und die *Tollheit* empfohlen.

Die *Ignatiusbohne* a) ist unter ähnlicher Behutsamkeit, wie die Brechnuss, gegen Wechselfieber und Ruhren gebraucht worden, und dieser Saame ist für Menschen und Thiere eben so narcotisch giftig, wie jener, nur hat die

z) Strychnos Nux vomica L. Bot. §. 631. n. 990. Nux vomica. *

a) Ignatia amara L. Bot. §. 631. n. 992. Faba Ignatii. *

die giftige Wirkung noch das eigene, dass sie heftige Ausleerungen hervorbringt, auch die Absonderung des Harnes und die Blutflüsse vermehrt. Als Arzney ist die Ignatiusbohne auch magenstärkend, und wurmtreibend.

Eine Art *Schlangenholz* b) aus der Gattung der Brechnuss, und die *Fischkörner* c) gehören noch zu der gegenwärtigen Art von Giften, aber man hat von ihnen wenig arzneyischen Gebrauch gemacht. Das erstere ist gegen Wechselfieber und Würmer gegeben worden, und stimmt in der giftigen Wirkung mit der Ignatiusbohne überein. Mit den Fischkörnern werden in Indien, wie mit andern betäubenden Gewächsen, die Fische und Crocodile gefangen, man hat sie auch gegen Hautungeziefer angewendet. Gegen Menschen sind keine giftige Wirkungen von ihnen bekannt, sie verursachten höchstens Ausleerungen. Die Wurzel des Gewächses soll von den Indianern bey Schwäche des Magens und der Gedärme, bey bösartigen und kalten Fiebern, auch bey Ruhren, Wunden, und Geschwüren gebraucht und gerühmt werden.

GG. *Uebrige bekanntere Mittel dieser Abtheilung.*

Die *Sibirische Schneerose* d) und der *Wolverley* e) * haben einige Aehnlichkeit in der arzneyischen, und

b) Strychnos colubrina L. Bot. §. 631. n. 991. Lignum colubrinum. *

c) Menispermum Cocculus L. Bot. §. 575. n. 750. Cocculi indici. *

d) Rhododendron chrysanthum L. Bot. §. 623. n. 958.

e) Arnica montana L. Bot. §. 641. n. 1078. Arnica. *

und in der an die Gifte grenzenden Wirkung. Die Blätter und Stiele, welche von der *erstern* gebraucht werden, sind ohne Geruch, aber herb und bitter von Geschmack, sie wirken in starken Gaben wie ein Gift, durch Brechen, Leibschmerz und Entzündung. Selbst die arzneyische Wirkung pflegt mit einem Stechen und Brennen im leidenden Theile verbunden zu seyn, worauf sich die Zufälle oft legen, ohne wiederzukommen. Man giebt diess Mittel in einem Absude, der aus 2 Drachmen desselben mit 8 Unzen Wasser gemacht worden, und wovon man 2 Unzen auf einmal nehmen lässt. Es würde besonders gegen Gicht und Rhevmatismen gerühmt.

Der *Wolverley*, dessen Blumen und Blätter im Gebrauch sind, macht bey zu starken Gaben, und bey empfindlichen Naturen heftige Zufälle, als Aengstlichkeit, Erbrechen u. d. auch ist ein stechender und kriechender Schmerz bey seinem Gebrauche oft in dem leidenden Theile vor der Heilung bemerkt worden. Der Wolverley ist bitter, und von einem nicht angenehmen Geruch; er wird oft mit andern in Verhältniss ganz unkräftigen Pflanzen f) verwechselt. Die schmahlblättrige Abänderung soll kräftiger seyn. Bey seiner Anwendung muss man behutsam gehen, und mit geringern Gaben anfangen, ihn auch da, wo Reitz, Hitze, Unreinigkeit und Verstopfung des Leibes vorhanden ist, vermeiden. Er wirkt reitzend, auflösend und zertheilend, und wurde deswegen *innerlich* gegen Ver-

f) Hypochaeris radicata et maculata, Anthemis tinctoria, Hieracia.

Verstopfungen der Eingeweide, Lähmungen, schwarzen Staar, Wechselfieber, unterdrückten Blutflüssen der Mutter, Gicht, Gries, Cachexien, wässrigen Geschwülsten, Rückfällen und Versetzungen nach Fiebern, aber auch selbst bey Verrenkungen und äussern Quetschungen als ein starkwirkendes Mittel gebraucht. Man fängt mit einer Theetasse des Absudes an. *Aeusserlich* kann der Wolverley als Niesemittel, in Bädern bey Lähmung, und als Umschlag zur Zertheilung dienen. Die Wurzel, welche stärker, und als Brechmittel wirkt, hat man deswegen in Ruhren, Durchfällen und Faulfiebern gebraucht. Die *Gemsenwurzel* g), die in der vorigen Zeit gegen Schwindel und Epilepsie, auch wol neuerlich zum Treiben des Monathlichen diente, für heilsam, verdächtig, und giftig gehalten wurde; sich im Geruch dem Schwarzkümmel nähert, und noch nicht hinlänglich versucht worden ist; scheint einige Aehnlichkeit mit dem Wolverley zu besitzen.

Zwey Arten von *Spigelien* h), unter denen die maryländische stärker ist, zeigen blos einen narcotischen widrigen Geruch und Geschmack, der dem von Holz, das im Wasser verdorben ist, sehr nahe kommt. Sie zeigen, in zu starker Gabe gereicht, ein *narcotisches Gift*, machen Schlaf, insbesondre aber Erweiterung des Augensterns und Erschlaffung der Augenlieder. Mit dem Schlaf verliehren sich diese

Zufälle,

g) Doronicum Pardalianches L. Bot. §. 641. n. 1085. Rad. Doronici. *

h) Spigelia anthelmia et marylandica L. Bot. §. 631. n. 986. 987.

Zufälle, auch werden sie durch geistige Getränke und dergleichen Mittel gehoben. Man bedient sich dieser Pflanzen gegen Krämpfe und Spuhlwürmer. Erwachsne bekommen vom Kraute 1 — 2 Drachmen, von der Wurzel 1 Scrupel 1 — 3mal des Tages, wonach die Gaben für Kinder, so wie die andern Zubereitungen zu beurtheilen sind. Auch bey kalten Fiebern wurde diess Mittel gebraucht, bey der Anwendung gegen die Würmer werden immer nach einigen Tagen zwischendurch Laxirmittel gegeben.

Die *Einbeer* i) hat in ihren Theilen einen narcotischen, rauchähnlichen Geruch, und etwas vom Geschmack frischer Erbsen. Die *Blätter* haben schmerzstillende und gelinde abführende Kräfte, und ihr Pulver ist bey Manie, Krämpfen, und Keichhusten mit Nutzen gegeben worden. In letzterer Krankheit bekamen 10 — 12jährige Knaben jeden Abend 1 Scrupel. Dem Gifte der Brechnuss sollen diese Blätter entgegen wirken. Die *Wurzel* soll, von 30 — 50 Granen gegeben, als ein Brechmittel wirken, das der Ipecacuanha an die Seite gesetzt werden könnte.

Die *Paeonie* k) ist ebenfalls in ihren Theilen narcotisch, ihr Geruch fällt in das bocks- und rettigartige, der Geschmack in das Scharfe. Die Wurzel braucht man auch wol noch jetzt im Pulver zu ½ Drachme mehreremal des Tages, oder auch den Saft derselben, gegen Fallsucht und Krämpfe. So wenig als ihre Anwendung als Amulet eine Bemerkung verdient, so

i) Paris quadrifolia L. Bot. §. 465. n. 305. Paris. *
k) Paeonia officinalis L. Bot. §. 400. n. 124. Paeonia. *

so mag ihre arzneyische doch nicht ganz unkräftig seyn.

Die *gemeine Braunwurz* l) und das *Leinkraut* m) kommen im Geruche unter sich überein, und nähern sich dem Geruche der Paeonie. Beyde sind äusserlich als schmerzstillende Mittel gegen die blinde Goldader gebraucht worden. Die erstere Wurzel hat man wol wegen ihrer knotigen Gestalt gegen verschiedne äussere Auswüchse angewendet; das Leinkraut aber ist innerlich harntreibend und purgirend, und wurde sonst in Wasser- und Gelbsucht gerühmt, die Fliegen werden von seinem Aufguss getödtet. Auch die *ſchwarze Königskerze* n) scheint narcotische Theile zu besitzen, so wie die *Collinſonie* o), die man in America gegen verschiedne Krankheiten braucht.

So liegen auch in mehrern *Arten der Schwämme*, ja selbst in *einigen Thieren* betäubende Geruchsarten, auf welche man aber bis jetzt noch wenig Rücksicht genommen hat.

§. 91.

Schwefelarten.

Die grosse Aehnlichkeit dieser Verbindungen hab ich anderswo bemerkt p), und sie darum auch hier neben einander gebracht.

1. *Schwe-*

l) Scrophularia nodosa L. Bot. §. 592. n. 866. Scrophularia foetida. *

m) Antirrhinum Linaria L. Bot. §. 592. n. 844. Linaria.*

n) Verbascum nigrum L. Bot. §. 592. n. 871.

o) Collinsonia canadensis L. Bot. §. 586. n. 824.

p) Chemie §. 183. Naturl. §. 39. c. d. 158. d.

1. *Schwefel* q). *

Der zuerst von der Natur erhaltne, oder der gewöhnlich durch die Kunst gewonnene Schwefel ist zum Arzneygebrauche nicht rein genug, sondern wird erst als *Schwefelblumen* r) durch Sublimation auf trocknen, oder als *Schwefelmilch* s) durch Fällung auf nassem Wege verfeinert, und gereinigt. Durch Waschen mit warmen Wasser können auch aus diesen noch arsenicalische Theile auf die Seite gebracht werden. Ausserdem findet man in natürlichen Quellen eine kalkige Schwefelleber aufgelöst, woher sie den Namen der *Schwefelwasser* t) erhalten, und von denen das Meinberger und Aachner in Deutschland die bekanntesten sind. So kann man auch zum äussern und innern Gebrauch eine künstliche *Schwefelleber* u) bereiten. Der Schwefel wirkt *erhitzend*, *schweisstreibend*, und *einschneidend*; ob er gleich nicht im Wasser auflöslich ist, so vermischt er sich doch sehr innig mit den Säften des menschlichen Körpers. Er ist *schädlich* bey Unreinigkeiten der ersten Wege, bey fauligen, galligen und entzündlichen Fiebern, auch bey Neigung zu Blutflüssen. Den Speichelfluss hemmt er, aber nicht so stark wie der Campher. Man giebt ihn zu 5 — 30 Granen.

Innerlich hat man ihn bey Gicht, Rhevmatismen, chronischen Hautausschlägen und ihrem Zurücktreten; bey Husten, Engbrüstigkeit

q) Chem. §. 184. 272. Naturl. §. 39 — 48.
r) Chem. §. 258. IV.
s) Chem. §. 229. VIII.
t) Naturl. §. 77. e.
u) Chem. §. 284. 10). §. 229. VIII. Naturl. §. 45.

keit und Bandwürmern, *äusserlich* aber bey Gicht, Rhevmatismen und der Krätze angewendet. Die Schwefelleber kann auch bey Verstopfungen der Eingeweide dienlich seyn.

2. *Harnphosphor* v).

Täglich zu 1 bis etlichen Granen mit Rosenconserve abgerieben, und so einige Monathe hindurch gebraucht, hat man ihn mit gutem Erfolge gegen die Fallsucht versucht. Sein Wesen ist flüchtiger, und sein Geruch durchdringender als vom Schwefel.

Siebzehntes Capitel.

Eilfte Classe.

Verdünnende Mittel.

---

§. 92.

Ihr Verhältniss zu den übrigen Mitteln.

Sie wirken vorzüglich durch das Wasser, das sie von Natur in Menge enthalten, oder welches ihnen bey der arzneyischen Anwendung zugesetzt wird, und verdünnen die Säfte. Nebenher bringen sie auch wol, doch meist sehr langsam und unbedeutend, arzneyische Theile in den Cörper, die auf die vorigen Classen Bezug haben, aber theils in so geringer Menge in ihnen enthalten, theils so sehr gemischt

v) Phosphorus urinae, anglicanus.* etc. Chem. §. 185. 256. VI. Naturl. §. 158. d – g.

mischt sind, dass man auf ihre Wirkung keine Hauptrücksicht nehmen kann. Sie würden die schwächsten unter den vorigen Classen seyn, und mögen wol nach einzelnen Beobachtungen Krankheiten für sich geheilt haben, wozu man sie aber, der Sicherheit und Schnelligkeit wegen, schwerlich anwenden wird. Sie sind blos Nebenmittel.

§. 93.

Verdünnende Wurzeln.

Sie werden gewöhnlich bey solchen Krankheiten, in Decocten gebraucht, bey welchen sie die schädliche Materie verbessern, beweglich, und zur Ausführung durch Schweiss und Urin geschickt machen können. Man eignet ihnen so genannte blutreinigende Kräfte zu. Die gesättigte Abkochung und das Extract kann sich mehr der Natur selbstwirkender Arzneyen nähern.

Die jüngern oder angebauten Wurzeln der *Cichorie*, *Scorzonere*, und die *Haferwurzel* (§. 58. 17. 18.) haben wenig von der die Pflanzen unterscheidenden Bitterkeit, und sind mehr seifenhaft, mild und verdünnend. Man braucht sie nebenher in den nämlichen Krankheiten, in denen die Bitterkeit dieser Pflanzen ein eigentliches Heilmittel abgeben kann.

Die *Klettenwurzel* w) ist süsslichbitter, und herb, sie diente bey Stein, Podagra, Rhevmatismen, Gicht, und in der Lustseuche; der *Teufelsab-*

w) Arctium Lappa L. Bot. §. 637. n. 1039. Bardana. *

felsabbifs x), welcher auch bittersüss schmeckt, bey innern Geschwüren, Wassersucht, bösartigen Krankheiten, und zum Gurgeln bey der Bräune.

Die *Gras*- oder *Queckenwurzel* y) ist seifenhaft, gelinde süsslich, und einhüllend. Sie wird sehr gewöhnlich in Tränken bey Verstopfungen der Eingeweide, Fiebern und Cachexien verordnet. Von ihr hat man auch ein stärkerwirkendes Extract.

Die *Saſſaparill* z) und *Chinawurzel* a) sind beyde mehlig, seifenhaft, und nur mit einer sehr geringen Menge von harzigen, bittern, und scharfen Theilen versehen. Man hat sie, so wie andre verdünnende Mittel, in verschiednen Krankheiten, in *Gicht*, *Rhevmatismen*, und Verderbnissen der Säfte, insbesondre aber in der *Luſtſeuche* gebraucht. Gegen die letztere Krankheit liess man starke Absude von ihnen warm trinken, um den Schweiss zu begünstigen, schwächere Decocte aus dem Rückstande wendete man zu gewöhnlichen Tränken, und zu Bähungen der Geschwüre an. Am besten verbindet man mit ihrem Gebrauche Guajak- oder Quecksilbermittel. Durch das mehlige Wesen werden sie auch noch, besonders die Chinawurzel, ernährend, mildernd, und trocknen, oder zur Auszehrung geneigten Per-

 sonen

x) Scabiosa succisa L. Bot. §. 644. n. 1108. Morsus Diaboli. *

y) Triticum repens L. Bot. §. 538. n. 541. Rad. Graminis. *

z) Smilax Sassaparilla L. Bot. §. 503. n. 452. Rad Sassaparillae. *

a) Smilax China L. Bot. §. 503. n. 451. Rad. Chinae. *

sonen zuträglich. Mit Sassaparillenmehl vermischte man den Brey für Kinder, die durch venerische Ammen angesteckt waren. Unter den innländischen Gewächsen hat man der Sassaparille die Wurzel des *Sandriedgrases* b) und des *Wasserknöterichs* c) substituirt. Die Wurzel des *Seifenkrauts* d) wurde eben wie die China und Sassaparillwurzel gebraucht, und ist nach ihnen zu beurtheilen.

Die Wurzel des *schaftlosen Bocksdorns* e), die man neuerlich so sehr gegen die Lustseuche empfohlen hat, wirkt wol nicht anders in derselben, als die vorhin angeführten. Die *Hauhechelwurzel* f) ist harntreibend.

§. 94.

Verdünnende Kräuter.

Von ihnen werden die Blätter und weichen Stengel gebraucht. Man legt sie äusserlich auf, bereitet sie zu Salat oder Gemüse, auch benutzt man ihren ausgepressten Saft.

Einige sind antiscorbutisch, besonders wegen ihrer Verwandschaft; wie die *Brunnenkresse* g) und das *Barbenkraut* h), die zu Salaten ge-

b) Carex arenaria L. Bot. §. 534. n. 528.

c) Polygonum amphibium L. Bot. §. 569. n. 706.

d) Saponaria officinalis L. Bot. §. 422. n. 181. Rad. Saponariae. *

e) Astragalus exscapus L.

f) Ononis arvensis L. Bot. §. 470. n. 341. Rad. Ononidis. *

g) Sisymbrium Nasturtium L. Bot. §. 462. n. 297. Nasturtium aquaticum. *

h) Erysimum Barbarea L. Bot. §. 462. n. 292. Barbarea. *

gebraucht werden. Ihr ausgepresster Saft kann, lange gebraucht, auflösend seyn. Der *Kohl* i) ist in seinen Verhältnissen, die er frisch oder in Fäulniss zeigt, den kressenartigen Pflanzen ähnlich, als Gemüse blähend, und als Salat antiscorbutisch. Die frischen Blätter werden auf Stellen gelegt, wo Blasenpflaster gezogen haben, und reinigen Geschwüre. Der *Herzkohl* ist mehr süsslich, und kann verschiedentlich als Brustmittel dienen. Die *türkische Kresse* k) ist in Geruch und Geschmack kressenartig, also auch antiscorbutisch. Ihr Saft wird vom Weingeist gerinnend.

Der *Portulak* l) hat einen gelinde säuerlichen Saft, er wurde ehedem gegen Entzündungen, Harnstrenge und scharfe Galle gebraucht, und gegen die Hühneraugen aufgestrichen. Das Kraut dient zu Salat und Gemüse. Die *Flachsseide* m) wurde von den Alten für harntreibend gehalten, sie ist vielleicht etwas einschneidend, und daher bey Verstopfungen der Eingeweide auflösend. Das *Eiskraut* n), das man neuerlich gegen Gallenkrankheiten empfohlen hat, soll auch urintreibend seyn.

Vom *weissen Steinbrech* o) glaubten die Alten, er sey ein steinzermalmendes Mittel; das *Haus-*

 laub

i) Brassica oleracea L. Bot. §. 462. n. 287.

k) Tropaeolum majus L. Bot. §. 443. n. 217. Nasturtium indicum. *

l) Portulaca oleracea L. Bot. §. 445. n. 235. Portulaca.*

m) Cuscuta europaea L. Bot. §. 575. 767. Cuscuta. *

n) Mesembryanthemum crystallinum L. Bot. §. 440. n. 214.

o) Saxifraga granulata L. Bot. §. 406. n. 159. Saxifraga alba. *

laub p) hat einen etwas säuerlichherben, mit Weingeist gerinnenden Saft, der gegen Ruhr und Krämpfe, mit Honig aber bey Schwämmchen, Bräune, aufgerissnen Stellen der Lippen und Brustwarzen gebraucht wurde. Die zerquetschten Blätter hat man auf die blinde Goldader, auf Brandschäden und Hühneraugen gelegt. Die *fette Henne* q) ist etwas schleimig, man wendete sie bey Brandschäden, Wurm am Finger, Hühneraugen, und innerlich bey der Harnstrenge an.

Die blauen unkräftigen Blumen der *gemeinen Ochsenzunge* r) und des *Borretsch* s) hielten die Alten für herzstärkend, die Gewächse selbst sind wässrig schleimig, und können nebenher als verdünnend, kühlend, und einhüllend gebraucht werden, so wie man das ähnliche *Lungenkraut* t) ehemals gegen Beschwerden der Brust und des Gaumens empfahl. Getrocknet knistern die Gewächse auf Kohlen.

Die *Endivie* u) und der *Gartensalat* v) sind als Salat und Gemüspflanzen bekannt. Dem letztern wurden schon in der alten Zeit schlafbringende und auflösende Kräfte zugeeignet, und sein häufiger Genuss soll ein Wechselfieber geheilt haben.

Das

p) Sempervivum tectorum L. Bot. §. 406. n. 163. Sempervivum majus. *

q) Sedum Telephium L. Bot. §. 406. n. 162. Telephium. *

r) Anchusa officinalis L. Bot. §. 580. n. 782. Buglossum. *

s) Borrago officinalis L. Bot. §. 580. n. 771. Borrago. *

t) Pulmonaria officinalis L. Bot. §. 580. n. 774. Pulmonaria maculata. *

u) Cichoreum Endivia L. Bot. §. 634. n. 1023. Endivia. *

v) Lactuca sativa L. Bot. §. 634. n. 1007. Lactuca. *

Das *Bruchkraut* w) zeigt sich nicht durch den Geschmack, und nur gegen den Eisenvitriol, als ein schwaches zusammenziehendes Pflänzchen. Man hielt es ehedem für harntreibend, und brauchte es äusserlich und innerlich gegen Brüche. Die *Melde* x), der *Spinat* y), der *Mangold* z), und der *gemeine Gänsefuss* a) sind erschlaffende, schwächende, wenig nahrhafte Gemüskräuter, die mehr zur Milderung der Schärfe und Fettigkeit andrer Speisen, als selbst zur Nahrung und Stärkung dienen können. Aeusserlich erweichen sie; die frischen Blätter des Mangolds werden deshalb auf den Grindkopf, und auf gezogne Blasen gelegt; und bey ersterer Krankheit, bey Krätze und ähnlichen chronischen Hautkrankheiten, wässrigen Geschwülsten, Podagra, und Wurm am Finger legt man die frischen Blätter des gemeinen Gänsefusses auf, die in diesen Krankheiten einen starken Zufluss des Wassers verursachen. Geschwüre werden von ihnen gereinigt. Das *Glaskraut* b) wurde für erweichend und harntreibend, die *Brennnesseln* c) aber, welche jung zum Gemüse dienen, selbst in neuern Zei-

w) Herniaria glabra L. Bot. §. 563. n. 681. Herniaria. *

x) Atriplex hortensis L. Bot. §. 563. n. 672. Atriplex sativa. *

y) Spinacia oleracea L. Bot. §. 563. n. 671. Spinacia. *

z) Beta vulgaris L. Bot. §. 563. n. 679. Beta rubra. *

a) Chenopodium Bonus Henricus L. Bot. §. 563. n. 673. Bonus Henricus. *

b) Parietaria officinalis L. Bot. §. 559. n. 665. Parietaria. *

c) Urtica urens et dioica L. Bot. §. 559. n. 662. 663. Urtica major. * (dioica).

Zeiten für Mittel gegen mehrere Blutflüsse gehalten. Man gab ihren ausgepressten Saft.

Die *Bachbunge* d) ist saftig, bitterlich herb, antiscorbutisch, aber schwächer als die kressenartigen Gewächse, und wird zum Salat gebraucht. Das *Pfennigkraut* e) ist etwas scharf, herb und säuerlich, und wurde ehedem zur Reinigung der Wunden und Geschwüre, auch gegen Blut- und Bauchflüsse; das krautartige, kaum etwas bitterlich scharfe *Gauchheil* f), das Verstopfungen der Eingeweide heben sollte, hat man, so wenig es auch Zutrauen verdient, selbst neuerlich gegen die Wasserscheu empfohlen. Verschiedne Arten des *Wegerichs* g) haben bitterlich herbe Blätter, man brauchte sie gegen Blut- und Bauchflüsse, Geschwüre, Lungensucht, Krebs, und zum Gurgeln. Das ähnlich schmeckende *Grindkraut* h) diente bey der Lustseuche, der Krätze, bey innern Geschwüren, insbesondre bey der Lungensucht.

Die weisse *Taubenessel* i) und der *Herzgespann* k) haben einen übeln Geruch. Iene schwachzusammenziehende Pflanze rühmte man gegen weissen Fluss und Mutterblutflüsse; aber die krampfstillenden und übrigen Wir-

d) Veronica Beccabunga L. Bot. §. 592. n. 875. Beccabunga. *

e) Lysimachia Nummularia L. Bot. §. 611. n. 931. Nummularia. *

f) Anagallis arvensis L. Bot. §. 611. n. 932. Anagallis. *

g) Plantago media, lanceolata L. Bot. §. 566. n. 688 — 690. major (latifolia. *)

h) Scabiosa arvensis L. Bot. §. 644. n. 1109. Scabiosa. *

i) Lamium album. * L. Bot. §. 586. n. 793.

k) Leonurus Cardiaca L. Bot. §. 586. n. 796. Cardiaca. *

Wirkungen der andern sind noch weniger bestimmt.

Die etwas scharfbittern Blumen der *Wiesenkresse* l) brauchte man gegen Krämpfe, jedoch nicht immer mit gewünschten Erfolg.

Die jungen Blätter des *kleinen Schöllkrautes* m) sind nicht giftig, sondern zu Gemüs und Salaten brauchbar; aber das *jährige Bingelkraut* n) ist gekocht, noch ein abführendes Gemüse, und verdächtig; und das *dauernde Bingelkraut* o) ist noch nach dem Kochen giftig, ja sogar tödlich. Die gelinde am Feuer gewelkten Blätter des *Wunderbaumes* (§. 43. 11.) hat man gegen die Schmerzen von Podagra und Chiragra, die zerquetschten bey entzündeten Augen aufgelegt. Sie heilen auch den Grindkopf, und die nach Blasenpflastern zurückgebliebnen Geschwüre; mit Milch gekocht sind sie zeitigend.

§. 95.

Verdünnende Früchte.

Da sie weder herbe noch säuerliche Theile zeigen, so werden sie, wie die unkräftigen Gemüskräuter, in Menge genossen, erschlaffen können, und zum Speisegebrauch werden ihnen gewöhnlich noch Gewürze verschiedner Art zugesetzt.

Es

l) Cardamine pratensis L. Bot. §. 462. n. 294.

m) Ranunculus Ficaria L. Bot. §. 400. n. 149. Chelidonium minus. *

n) Mercurialis annua L. Bot. §. 575. n. 751. Mercurialis. *

o) Mercurialis perennis L. Bot. §. 575. n. 752.

Es gehören hierher die Frucht des *Eyernachtschattens* p), die verschiednen *Kürbis*, *Gurken*, und *Melonenarten* q), die *wäſsrigen Kirschen*, und die *Stachelbeeren* r). Die rohen und reifen Gurken sind von jeher für sehr zuträglich bey schleichenden Fiebern und Schwindsuchten gehalten worden. Die *Judenkirschen* s) wirken, ob sie gleich einen merklich bittern Geschmack haben, doch nur gelinde, und sind als harntreibend gegen Stein und Gicht wirksam gewesen.

§. 96.

Molken. *

Sie ist blos der verdünnende, gelinde nährende Theil der Milch, und wird als ein solcher vorzüglich bey Schwindsuchten, für sich, oder zur Aufnahme andrer arzneyischer Körper, des Alauns, des Eisens, der China, der Tamarinden u. s. w. gebraucht.

p) Solanum Melongena L. Bot. §. 597. n. 883.

q) Cucurbita Pepo et Citrullus, Cucumis Melo et Sativus L. Bot. §. 626. n. 964. 966. 968. 969.

r) Ribes Grossularia L. Bot. §. 376. n. 31.

s) Physalis Alkekengi L. Bot. §. 597. n. 884. Alkekengi.*

Achtzehn-

Achtzehntes Capitel.

Zwölfte Classe.

Physicalische Mittel.

§. 97.

Ihr Unterschied von den vorigen.

In allen vorhergehenden Classen fanden wir Mittel, die durch gewisse chemische Stoffe, und meist durch solche wirkten, deren Eigenheiten durch Geruch und Geschmack zu bemerken waren; die gegenwärtigen aber haben entweder Beziehung auf die Wärme, einen von allen übrigen verschiednen Stoff, oder sie wirken mechanisch, aber in so kleinen Theilen, dass sie nicht zu den chirurgischen Mitteln zu rechnen sind.

§. 98.

Wasser. *

Das Wasser ist zwar ein zusammengesetzter Cörper t), aber es hat weder Geruch noch Geschmack, und keine der oben erwähnten Kräfte von wegen seiner Mischung; hier haben wir es blos als ein die Säfte verdünnendes, andre arzneyische Theile aufnehmendes, und sonst noch nach den verschiednen Graden seiner Wärme wirkendes Wesen zu betrachten.

So wie das Wasser das allgemeine Mittel ist, die nährenden *Theile in dem thierischen Cörper auszubreiten*, so ist es dasselbe auch für die arzneyischen; diese, die Gifte, und das Blut selbst wer-

t) Naturl. §. 165. 166.

werden dadurch *verdünnt*, und durch die letztere Wirkung wird die Ausleerung durch *Schweiſs* und *Urin* unter den gehörigen Umständen *begünſtigt.*

Das *kalte Waſſer* ist für den Kopf, die Augen, die Gedärme, und für den ganzen Cörper *ſtärkend;* als ein Tropfbad gebraucht, bey Lähmung, kalten und Gelenkgeschwulsten *reitzend;* wegen der *Kühlung* aber bey Raserey und leichten Entzündungen anwendbar, und bey Blutflüssen hemmend.

Das *warme* oder laue *Waſſer*, das man auch im Dampfe benutzen kann, ist bey Spannungen, und Stockungen *erſchlaffend, erweichend,* und bey Krämpfen *lindernd;* auch ist es äusserlich, besonders in den Fussbädern, *ableitend.*

§. 99.

Feuerluft.

Diese *feinere*, fast augenblickliche *Nahrung des thieriſchen Lebens* u), ohne welche die gemeine Luft, in der wir athmen, erstickend seyn würde, und die den grösten Vorrath von nöthiger Lebenswärme darzureichen vermag, ist theils zu schneller Verbesserung verdorbener Luft, theils zum Einathmen für Kranke mit schwacher Brust, und zum Einblasen bey Scheinbartodten vorgeschlagen, aber wegen verschiedner Schwierigkeiten nicht im Grossen angewendet, und allgemein gemacht worden.

§. 100.

u) Naturl. §. 3 — 7.

§. 100.

Wärme.

In einem hohen und *zerstörenden* Grade wurde ehedem die Hitze in den Brenneisen zur Zerstörung böser Geschwüre, und der bloslie-genden schmerzenden Nerven im hohlen Zahne angewendet, auch wurde die japanische Moxacur, welche *ableitend* und *reitzend* ist, in Europa nachgemacht. Sie besteht darinne, dass man Kegel einer schwammigen, zunderartigen Materie bey Gicht, Rhevmatismen, und ähnlichen Krankheiten auf die leidende Stelle setzt, an der Spitze anzündet und so abbrennen lässt. Die Iapaner und Chinesen bedienen sich dazu der Wolle des Beyfusses, aber auch die des Wollkrautes, wolliger Distelarten, Flachs, Schwamm und Baumwolle sind zu demselben Endzweck geschickt. Die gelindere und noch erleidliche Wirkung der trocknen Wärme, die nicht schmerzlich ist, wie die vorigen, zeigt sich *zertheilend*.

§. 101.

Electricität. *

Diese Erscheinung, bey welcher theils die Gegenwart gewisser Ströme, theils die Mitwirkung des Feuers sehr deutlich ist, zeigt sich im stärkeren Grade offenbar als ein reitzendes Mittel, das aber in gelindern Graden, wie die übrigen Reitzmittel, auflösend und zertheilend wird.

Den heftigsten Reitz in der *Erschütterung* durch die Verstärkungsflasche, hat man zum Betäuben der Nerven im hohlen Zahne ge-

 braucht;

braucht; ausserdem pflegt die Erschütterung mehr schädlich zu seyn.

Die andern Grade von *Reitz* haben sich bey Lähmung, bey scheinbar Todten, beym Staar, Schwinden der Glieder, bey langsam hervorkommenden Pocken, und zurückgehaltnem Monathlichen wirksam erwiesen.

Zertheilend war die Electricität bey Entzündungen, kalten Geschwülsten, Drüsenverhärtungen, Podagra, eingewurzelten Rhevmatismen, Wechselfiebern, der Lustseuche, bey Taubheit und Schmerzen von irgend einer stockenden Materie.

Ausserdem zeigte sich die Electricität noch bey Fisteln, Geschwüren, und im Krebs *antiseptisch*, besserte das Eyter oder heilte vollkommen. Bey ihrer Anwendung steigt man, und geht nach und nach zu stärkeren Graden, wenn die schwächern unwirksam, oder nicht beschwerlich sind. Zum Reitzen dient das *Funkenziehen,* welches geradezu durch Knöpfe, noch besser über Flanell bewirkt wird, mit dem man den leidenden Theil bedeckt; zum Zertheilen bedient man sich des *Ausströmens* aus hölzernen, oder noch sanfter, aus metallenen Spitzen. Man lässt die Electricität aus der Maschine durch isolirte Directoren auf den Cörper wirken, bestimmt, wenn sie nöthig wären, die Stösse durch das Electrometer, und wendet übrigens die Harz- und Glaselectricität, oder die positive und negative, mit gleichem Erfolge an. Zur blossen Strömung ohne Funken ist eine grosse Maschine besser. Wenige Minuten sind zur täglichen Operation hinlänglich; bey Personen, wo ein gewisser Grad unange-

angenehme Empfindungen macht, erfolgt durch denselben selten Linderung.

§. 102.

Magnetismus.

Die polarischen Eigenschaften des Magnets haben die auffallendste *Aehnlichkeit mit denen der Electricität,* wenn man die Mittelglieder und Uebergänge der Erscheinungen nicht vernachlässigt. Aber die Heftigkeit und die merkliche Mitwirkung des Feuers fehlen bey dem eigentlichen Magnet, so dass wir nur die Aehnlichkeit der Strömungen bemerken, und wol eben deswegen nur *sanftere Wirkungen* erwarten können. Es sind zu viele Beobachtungen vorhanden, nach denen der Magnet durch seine Anlegung *örtliche Krämpfe und Schmerzen* gestillt hat, als dass man diese Wirkung ableugnen könnte.

Das, was man thierischen Magnetismus nennt, hat wol mit Strömungen keinen Zusammenhang, und dieser Name scheint des Wunderbaren wegen, wie bey ähnlichen Verfahrungsarten, nur zu Hülfe genommen zu seyn. Diese Berührungen mögen auf empfindliche Personen wol stark genug, und so fort in ihrem Cörper wirken, aber ihre bestimmte Wirkung auf die Nerven ist wol noch unsicherer, als die der narcotischen Dinge; so wie die Weissagungsgabe, die dadurch hervorgebracht werden soll, sich mit dem gewöhnlichen Gange der menschlichen und der übrigen Natur nicht wol vertragen will.

§. 103.

§. 103.

Mechanische Mittel.

Diese stehen gleichsam zwischen den arzneyischen und chirurgischen; sie wirken wie die erstern, und hängen von der Form ab, wie die letztern.

Die reitzende Wirkung der *frischen Brennesseln* bey gelähmten Gliedern und bey Schlafsucht scheint, noch ausser den Spitzen, eine brennende Feuchtigkeit zur Ursache zu haben.

Innerlich dienen verschiedne zarte, spröde, und mit Schärfen und Ecken versehene Dinge, die keiner Auflösung fähig sind, als *Reitzmittel* gegen die Würmer. Dahin gehört das granulirte *Zinn*, die *Kohlen*, und die *Kuhkratze* v), oder die Borsten einer indianischen Hülsenfrucht, die mit Syrup oder Honig eingegeben werden. Diese treiben bey Menschen auf eine ähnliche Art die Würmer, wie die *Kleyen* und die *Sprey* bey den Thieren.

Andre Mittel *saugen* wegen ihrer Zartheit *die Feuchtigkeiten ein;* die *Saamen des Bärlapps* w) sind daher ein *trocknendes;* das wollige Wesen des *Feuerschwamms* x) und das des *Staubschwamms* y) aber ein *blutstillendes Mittel.*

v) Dolichos pruriens L. Bot. §. 470. n. 328.

w) Lycopodium clavatum L. Bot. §. 652. n. 1133. Sem. Lycopodii. *

x) Boletus igniarius L. Bot. §. 659. n. 1218.

y) Lycoperdon Bovista L. Bot. §. 659. n. 1245. Bovista, crepitus Lupi. *

Erstes

Erstes Register.

 Er-

Huflat-

Märtz-

Muska-

Roth-

Schleim-

Solda-

Täschel-

Zweytes Register.

Die Gattungsnamen sind mit Cursivschrift unterschieden.

Anti-

Trifo-

